

Omega-Kurs

Praktisches Training für
Gemeindegründer



Handbuch Zwei

The Alliance for Saturation Church Planting

Die Allianz für Sättigende Gemeindegründung

In Zusammenarbeit mit

Peter Deyneka Russian Ministries

**Omega-Kurs
Praktisches Training für Gemeindegründer
Handbuch Zwei**

Veröffentlicht von:
The Bible League, P.O. Box 28000, Chicago, IL 60625 USA
E-mail: BibleLeague@xc.org
www.bibleleague.org

Copyright ©1999 by *The Alliance for Saturation Church Planting*.
Dieses Material wurde in Zusammenarbeit mit den *Peter Deyneka Russian Ministries, Project 250* erarbeitet.

Die **Vervielfältigung und Verbreitung dieses Materials** auf jedem Wege ist unter folgenden Voraussetzungen ausdrücklich erlaubt:

(1) der Autor muss genannt werden, (2) etwaige Änderungen müssen gekennzeichnet werden, (3) die Gebühr darf die Herstellungskosten nicht übersteigen und (4) es dürfen höchstens 1000 Exemplare hergestellt werden.

Wenn Sie dieses Material ins Internet stellen wollen oder es auf andere als die oben angegebene Weise verwenden wollen, wenden Sie sich bitte an:

United World Mission, ATTN: Jay Weaver/Omega, 9401-B Southern Pines Blvd.
Charlotte, NC 28273-5596, oder omega_course@alliancescp.org

Übersetzungen und Bearbeitungen für den jeweiligen Kontext sind auch ausdrücklich erlaubt. Wenden Sie sich ebenfalls an die *Allianz*, damit wir andere ermutigen und informieren können, die ebenfalls an Ihrer Sprache oder angestrebten Verwendung interessiert sind.

Für weitere Informationen über die Arbeit der *Allianz* wenden Sie sich bitte an:



www.AllianceSCP.org



P.O. Box 496
Wheaton, IL, USA 60189
Tel: (630) 462-1739 Fax: (630) 690-2976
info@russian-ministries.org
www.russian-ministries.org

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984.

DANK

Wir möchten all denen, die zur Zusammenstellung dieses Lehrgangs beigetragen haben, unseren herzlichen Dank und unsere Anerkennung aussprechen. Die folgenden Personen haben unendlich viel zur Abfassung und Herausgabe dieses Materials beigesteuert. Herr, baue deine Gemeinde ... bis an die Enden der Erde!

Jay Weaver, Herausgeber, *World Team*

Richard Beckham	<i>Greater Europe Mission</i>
David & Lisa Bromlow	<i>Christ For Russia</i>
Ron Brunson	<i>World Witness and United World Mission</i>
Don Crane	<i>Greater Europe Mission</i>
Bea Crane	<i>Greater Europe Mission</i>
Hunter Dockery	<i>World Harvest Mission</i>
Mike Elwood	<i>Greater Europe Mission</i>
Jeff Geske	<i>United World Mission</i>
Dave Henderson	<i>C B International</i> <i>– Project 250, Peter Deyneka Russian Ministries</i>
Bob Mackey	<i>United World Mission</i>
Bob Martin	<i>United World Mission</i>
Paul Michaels	<i>Grace Brethren Intl. Mission</i>
Norie Roeder	<i>United World Mission</i>
Ki Sanders	<i>World Team</i>
Larry Sallee	<i>UFM International</i> <i>– Project 250, Peter Deyneka Russian Ministries</i>
Eric Villanueva	<i>United World Mission</i>
David Westrum	<i>Interlink Ministries</i> <i>– Project 250, Peter Deyneka Russian Ministries</i>

UNSER BESONDERER DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG IN VERWALTUNG UND TECHNISCHER HILFE GILT:

Edith Bond	<i>The Alliance Regional Resource Team</i>
David Gál	<i>The Alliance Regional Resource Team</i>
Nell Harden	<i>Retired English Professor</i>

HANDBUCH ZWEI

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	9
DIE ALLIANZ	12
DER GEMEINDEGRÜNDUNGSZYKLUS	13
BRÜCKEN	14
ÜBERSICHT DES LEHRPLANS	17

DIE VISION

LEKTION 5: Biblische Grundlagen der Sättigenden Gemeindegründung	25
I. Sättigung im Alten Testament	25
II. Der Dienst Jesu	26
III. Die biblische Grundlage für die Sättigende Gemeindegründung.....	27
IV. Wie viele Gemeinden bedeuten Sättigung?.....	29
V. Sättigende Gemeindegründung in der Geschichte	29
LEKTION 6: Workshop: Forschung	31
Teil 1 – Grundinformationen (5-7 Minuten)	32
Teil 2 – Analyse der Forschungsergebnisse (5-8 Minuten)	32
LEKTION 7: Durch Forschungsarbeit Ressourcen mobilisieren	33
I. Aufruf zum Handeln.....	34
II. Wegweisung für das Mitteilen von Informationen	35
III. Entscheiden Sie, wie die Erntearbeiter zu gewinnen sind	36
IV. Fallstudie, wie Forschungsarbeit dazu verwendet werden kann, Ressourcen freizusetzen	36

DIE GEMEINDE

LEKTION 5: Das Wesen der Gemeinde	41
I. Die Bedeutung und Verwendung des Wortes „Gemeinde“	41
II. Falsche Vorstellungen von Gemeinde	42
III. Metaphern, die die Gemeinde als lebendigen Organismus beschreiben	44
IV. Eine lebendige Gemeinde gründen.....	45
LEKTION 6: Gemeinschaftliche Funktionen der Gemeinde	49
I. Gemeinschaftliche vs. persönliche Verantwortungsbereiche der Gemeinde	50
II. Gemeinschaftliche Funktionen der Gemeinde	51
III. Wann gemeinschaftliche Funktionen auszuführen sind.....	54
Anhang: Taufe im Neuen Testament	56
LEKTION 7: Entwicklung einer Absichtserklärung für die Gemeinde	59
I. Was ist eine Absichtserklärung?	60
II. Finden Sie das Ziel ihrer Gemeinde.....	60
III. Eine Absichtserklärung für die Ortsgemeinde schreiben	60

LEKTION 8: Die Philosophie der Gemeindegründungsarbeit.....	63
I. Was ist eine Philosophie der Gemeindegründungsarbeit?	63
II. Die Notwendigkeit einer Philosophie der Gemeindegründungsarbeit	65
III. Inhalte einer effektiven Arbeitsphilosophie der Gemeindegründungsarbeit	67
IV. Die eigene Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründung schaffen	68
V. Beispiel für eine Arbeitsphilosophie	69
Anhang: Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit entwickeln	71

GEISTLICHER CHARAKTER

LEKTION 6: Als Söhne statt als Waisen leben	77
I. Leben als Waise	78
II. Christen, die wie Waisen denken und handeln	78
III. Unsere Kindschaft bei Gott.....	79
IV. Wie wir darin versagen, unsere Kindschaft zu verstehen	80
LEKTION 7: Lernen, Sohn zu sein.....	83
I. Ein beschwertes Herz vs. ein befreites Herz	84
II. Ein stolzes Herz vs. ein Herz, das in Partnerschaft mit dem Vater steht.....	85
III. Ein selbstbezogenes Herz vs. ein Herz, das frei ist, andere zu lieben	86
Anhang: Waisen vs. Söhne.....	88

GEBET

LEKTION 4: Gebetskonzert.....	93
I. Feiert den Herrn (Psalm 95,1-5).....	94
II. Betet den Herrn an (Psalm 95, 6-7)	94
III. Hört seine Stimme (Psalm 95, 8-11)	94

LEITERSCHAFT

LEKTION 1: Biblische Prinzipien der Leiterschaft.....	97
I. Definition von Leiterschaft	98
II. Prinzipien der biblischen Leiterschaft.....	98
Anhang: Leiterschaft: Fallbeispiele	103
LEKTION 2: Das Profil eines Leiters	105
I. Pflegen Sie einen christusähnlichen Charakter	105
II. Arbeiten Sie gut mit einem Team zusammen	106
III. Entwickeln Sie die Gaben und Fähigkeiten anderer	106
IV. Sie sollten wissen, wie Sie Verantwortung delegieren.....	107
V. Machen Sie sich Ziele und Pläne und arbeiten Sie darauf hin	107
VI. Artikulieren Sie die Vision so, dass sie andere inspiriert.....	108
VII. Zeigen sie Durchhaltevermögen und überwinden Sie Rückschläge	108
VIII. Seien Sie evangelistisch.....	109
Anhang: Der Leiter.....	111

ZELLGRUPPEN

LEKTION 1: Funktionen und Vorteile von Zellgruppen	117
I. Grundlagen einer Zellgruppe.....	117
II. Funktionen von Zellgruppen.....	118
III. Der Gewinn von Zellgruppen.....	120
LEKTION 2: Leitungsprinzipien einer Zellgruppe	125
I. Allgemeine Vorstellungen von Leiterschaft	125
II. Das Zellgruppentreffen leiten	126
III. Organisation einer Zellgruppe	129
Anhang: „Aufwärmer“ für Zellgruppen.....	131
Anhang: Beispiele für Aktivitäten in einem Zellgruppentreffen	137
LEKTION 3: Eine Zellgruppe beginnen	139
I. Eine neue Zellgruppe vorbereiten	139
II. Knüpfen Sie Kontakte	140
III. Wählen Sie eine Örtlichkeit	141
IV. Das erste Treffen vorbereiten.....	141
Anhang: Arbeitsblatt: Planung	143
LEKTION 4: Evangelisation in der Zellgruppe	145
I. Zwei Arten von Nichtchristen.....	145
II. Oikos verstehen.....	146
III. Beziehungsgruppen.....	148
IV. Der Vorgang der Zellgruppenevangelisation.....	148
Anhang: Über Oikos	151
LEKTION 5: Eine Zellgruppe in der Praxis	155
I. Vorführung einer Zellgruppe.....	156
II. Bewertung.....	158
LEKTION 6: Philosophie der Zellgruppenarbeit.....	159
I. Zellgruppenphilosophie	159
II. Modelle der Zellgruppenarbeit.....	161
III. Eine Strategie der Zellgruppenarbeit entwickeln.....	164

METHODEN DES BIBELSTUDIUMS

LEKTION 8: Verschiedene Wege, das induktive Bibelstudium einzusetzen	169
I. Rückblick: Prinzipien des induktiven Bibelstudiums.....	169
II. Biografische Studien.....	170
III. Buchstudien.....	173
IV. Thematische Studien.....	176
Anhang: Biografische Studie: Barnabas	178
LEKTION 9: Ein induktives Bibelstudium leiten	183
I. Merkmale einer Gruppe für induktives Bibelstudium.....	183
II. Vorbereitung auf die Bibelarbeit	185
III. Die Bibelarbeit leiten.....	186
Anhang: Induktive Bibelarbeit über Matthäus 20,17-28	189
Anhang: Induktive Bibelarbeit über Lukas 15,1-7.....	192
LEKTION 10/11: Workshop: Eine induktive Bibelarbeit leiten	195
Anhang: Bibelstellen für induktive Bibelarbeiten	200

EVANGELISATION

LEKTION 4: Evangelisation und Gemeindegründung	203
I. Der Bedarf an einem neuen Ansatz	203
II. Der Staffellauf	204
III. Prinzipien für die Evangelisation	205
Anhang: Bewertung von Evangelisationsstrategien	210
LEKTION 5: Hindernisse für effektive Evangelisation.....	213
I. Das Problem der Hindernisse und der Bedarf an Brücken.....	213
II. Die Hindernisse verstehen, die die Evangelisation behindern.....	214
III. Äußere Hindernisse für effektive Evangelisation	215
IV. Innere Hindernisse für effektive Evangelisation	216
V. Eine Strategie, die Hindernisse zu überwinden	217
Anhang: „Eine Gemeinde in jedem Volk: Klartext über ein schwieriges Thema“	219
Anhang: Antworten auf häufige Einwände.....	225
LEKTION 6/7: Der Vorgang der Bekehrung	227
I. Die Bedürfnisse der Menschen einschätzen.....	228
II. Einschätzen, wo Menschen in ihrem Verständnis des Evangeliums stehen.....	229
III. Die vier Handlungsphasen im Gewinnen von Menschen für Christus verstehen	231
IV. Eine Evangelisationsstrategie bestimmen.....	231
Anhang: Profil von Personen, die Sie evangelisieren möchten	233
Anhang: Drei Prinzipien für strategische Evangelisation	235
Anhang: Untersuchung von Jesus' Zugang zu einzelnen Personen.....	238

VORWORT

DER ZWECK DIESES MATERIALS

Gemeindegründer werden oft mit wenig oder gar keiner Ausbildung für die Aufgabe, die vor ihnen liegt, angeworben und ausgesandt. Gemeindeleitern, die in ihrem Dienst oft bis zum Hals in Schwierigkeiten stecken, fehlt oft eine klare Vision davon, was Gott durch sie vollbringen möchte. Sowohl Gemeindegründer als auch Gemeindeleiter brauchen Schulung und Vision, aber Bibelschulen und theologische Ausbildungsstätten sind für viele keine realistischen Möglichkeiten.

Dieses Material ist darauf zugeschnitten, Gemeindegründern und Gemeindeleitern nicht nur eine Vision, sondern auch die biblische Grundlage und die praktischen Fertigkeiten zu vermitteln, um diese Vision Wirklichkeit werden zu sehen. Es ist kein „Bildungsprogramm“. Vielmehr vermittelt es die nötigen biblischen und lehrmäßigen Grundlagen sowie Fertigkeiten für den praktischen Dienst, die für die Gemeindegründung notwendig sind. Auch wenn der *Omega-Kurs* auf Mittel- und Osteuropa und die ehemalige Sowjetunion zugeschnitten wurde, haben uns Berichte ermutigt, denen zufolge er sich auch schon in anderen Kontexten als nützlich erwiesen hat.

Der Lehrplan wurde auf zwei Ziele hin ausgerichtet:

1. Das nötige Training anzubieten, um Gemeinden zu gründen.
2. Eine Bewegung im gesamten Leib Christi ins Leben zu rufen, Gemeinden zu gründen.

Heute sehen wir, wie in vielen Ländern auf der ganzen Welt Gemeindegründungsbewegungen entstehen, unter anderem in Brasilien, Rumänien, auf den Philippinen und in Nigeria. Wir glauben, dass Gottes Hauptinstrument in der Weltevangalisation die Ortsgemeinde ist und dass die Gemeindegründung nach dem Multiplikationsprinzip das effektivste Mittel ist, auf die Erfüllung des Missionsbefehls hinzuarbeiten. Es müssen neue Gemeinden gegründet werden, die eine Vision für Multiplikation und die Fähigkeit besitzen, weitere neue Gemeinden zu gründen. Wenn das geschieht, liegt hier ein Potenzial für eine Gemeindebewegung, die ein Land überziehen und das Leben der Menschen überall in diesem Land verändern kann.

Eine Gemeindegründungsbewegung benötigt Menschen, die sich auf allen Ebenen an der Gemeindegründungsaufgabe beteiligen, angefangen bei jungen Gläubigen, die von ihrem neuen Glauben begeistert sind, bis zu den Leitern ganzer Denominationen. Gemeindegründer allein können niemals die treibenden Kräfte in einer Gemeindegründungsbewegung sein. Dieses Material ist praxisbezogen und kommt allen Ebenen von Gemeindefachleuten und Gemeindeleitern zugute, die direkt oder indirekt die Bemühungen von Gemeindegründern unterstützen können, während diese danach streben, den Dienst zu tun, zu dem Gott sie berufen hat.

ÜBERSICHT ÜBER DEN LEHRPLAN

Dieses Handbuch ist eines von fünf, von denen jedes etwa 26 einstündige Lektionen enthält. Um die oben genannten Ziele zu erreichen, deckt der Lehrplan eine große Bandbreite von Themen ab, die für die Gemeindegründungsarbeit notwendig sind. Darunter sind die Vision der Sättigenden Gemeindegründung, Zellgruppenarbeit, Jüngerschaft, Gemeinde, Evangelisation, induktives Bibelstudium, Leiterschaft, Gebet, geistliche Charakterschulung und vieles andere.

Der Lehrplan ist auf fünf Handbücher aufgeteilt worden, um einen **sich ständig ausweitenden Zugang** zum Lernprozess zu bieten. Jeder Teilnehmer, der ein Handbuch durchgearbeitet hat, nimmt sich vor dem nächsten Handbuch Zeit, um die Prinzipien umzusetzen, die er gelernt hat. Deshalb bauen viele der späteren Lektionen auf Prinzipien und Fertigkeiten auf, die in früheren Lektionen bereits gelernt und angewendet wurden.

Mit anderen Worten: Der Lehrplan ist darauf zugeschnitten, parallel zur laufenden Gemeindegründungsarbeit gelernt und angewendet zu werden. Während die Teilnehmer aktiv an der Gründung einer neuen Gemeinde beteiligt sind, werden sie bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse benötigen und in der Arbeit verschiedenen Problemen begegnen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die zu Beginn der Gemeindegründung nötig sind, werden in den ersten Handbüchern vermittelt, während die

Aktivitäten und Prinzipien, die in einer späteren Phase der Gemeindegründung gebraucht werden, in den späteren Handbüchern vermittelt werden. Jedes Handbuch ist auf die Fertigkeiten, Beantwortung von Fragen und Erörterung möglicher Probleme zugeschnitten, die sich auf die entsprechende Phase der Gemeindegründung beziehen, in der die Teilnehmer mitarbeiten. Nach diesem Vorwort finden Sie eine Liste der wichtigsten Aktivitäten zur Entwicklung (der „Brücken“), auf die die Lernenden vorbereitet werden und die sie zwischen den Trainingsseminaren anwenden sollen.

Die Lektionen sind nach Themen zusammengestellt, und jedes der fünf Handbücher enthält Lektionen über verschiedene Themen. Einige der Themen, wie „Vision“ und „Gemeinde“, sind in allen fünf Handbüchern enthalten. Andere, wie „Jüngerschaft“, tauchen im Lehrplan später auf, wenn die Teilnehmer an dem Punkt in ihrer Arbeit angelangt sind, dass diese Themen nötig sind. Eine Übersicht über den Lehrplan mit einer Liste der Lektionsthemen für jedes der fünf Handbücher folgt später in diesem Abschnitt.

VERWENDUNG DES MATERIALS

Hinweise für die Teilnehmer

In die Vorbereitung jedes der fünf Handbücher in diesem Trainingskurs ist viel Zeit, Gebet und Mühe geflossen. Jedes Handbuch ist darauf zugeschnitten, spezifische Fertigkeiten und Kenntnisse anzusprechen, die im Prozess einer Gemeindegründung verlangt sind. Darum wird wärmstens empfohlen, dass Sie mit dem ersten Handbuch und nicht mit einem späteren beginnen. In gleicher Weise ist jede Lektion sorgfältig ausgewählt und gestaltet worden, um in der Gemeindegründungsarbeit von Nutzen, anwendbar und unerlässlich zu sein. In Ihrem eigenen Interesse sollten Sie keine Lektionen überspringen.

Seien Sie sich bewusst, dass der eigentliche Lernvorgang geschieht, wenn Sie die Theorien, die in diesen Lektionen dargestellt werden, in Ihrem persönlichen Leben und Dienst anwenden. Die meisten Lektionen enthalten am Ende eine Aufgabe. Diese Aufgaben sind so gestaltet, dass sie Ihnen helfen, die Gedanken aus den Lektionen anzuwenden, und sie sollten ausgeführt sein, bevor Sie mit dem nächsten Handbuch zu arbeiten beginnen. Es könnte äußerst hilfreich sein, einen Mentor zu haben, der Sie ermutigt und berät, während Sie sich der Gemeindegründung widmen. Ein Mentor kann auch Ihrem Bedürfnis entgegenkommen, über die Anwendung der gelernten Theorien in Ihrem Leben und Dienst Rechenschaft abzulegen. Jemanden an seiner Seite zu haben ist nicht nur effektive Pädagogik, sondern viele Gemeindegründer bestätigen auch die Hilfe, die dies in ihrem Leben und Dienst darstellt. Deshalb möchten wir Ihnen wärmstens empfehlen, im Gebet irgendeine Form des Mentoring zu suchen, um Ihre Gemeindegründungsarbeit zu fördern und zu stärken.

Hinweise für die Trainer

Dieses Material kann in einer Vielzahl von Situationen verwendet werden, z.B. an einer Bibelschule, einer theologischen Ausbildungsstätte oder einem Gemeindegemeinschaftsseminar. Es ist jedoch nicht in erster Linie Lehrmaterial, sondern Trainingsmaterial. Lehre konzentriert sich auf Wissen und Information. Die Absicht dieses Materials jedoch ist nicht, bloßes Wissen zu vermitteln, sondern mit Hilfe gesunder biblischer Fertigkeiten zum Handeln zu bewegen. Dieser Lehrgang ist etwas für „Täter“.

Zwar hängt die Methode, die Sie wählen, um die Lektionen zu lehren, von Ihrem jeweiligen Kontext ab, aber jedes Handbuch kann während eines einwöchigen Seminars gelehrt werden. Ausgehend von diesem Ideal haben viele Ausbildungsorte erfolgreich andere Strategien durchgeführt, die besser mit dem beruflichen Alltag und bereits bestehenden Diensten zusammenpassen. Manchmal haben Sie zwei Intensiv-Wochenenden oder regelmäßige wöchentliche Treffen gewählt. Es wird empfohlen, dass auf die Aufgaben am Ende jeder Lektion Wert gelegt wird, sodass diese vor dem nächsten Seminar durchgeführt werden. Ein vernünftiger Zeitraum zwischen den einzelnen Seminaren wären etwa vier bis sechs Monate. Der Vorteil dieser Art der Ausbildung liegt darin, dass sie Prinzipien, die im Seminar gelernt wurden, mit praktischem Einsatz zwischen den Seminaren verbindet.

Während den Seminaren ist es nicht nötig, jeden Punkt jeder Lektion zu lehren, zumal die Teilnehmer das Material selbst durchlesen können. Manchmal ist es eine gute Methode, die Lernenden die Lektion lesen und sich darüber austauschen zu lassen, wie diese sich zu ihrer eigenen Erfahrung verhält. Ein anderes Mal könnte eine Vorlesung von einer Person, die im zu behandelnden Thema Erfahrung hat, der beste Weg sein, die Konzepte zu vermitteln. Aber: VERSTEIFEN SIE SICH NICHT NUR AUF DIE METHODE DER VORLESUNG. Seien Sie kreativ, indem Sie verschiedene Methoden ausprobieren, um die Prinzipien und

Kenntnisse zu vermitteln, die in der Lektion enthalten sind. Andere Trainer haben Variationen wie Diskussionsgruppen, Workshops und Rollenspiele als hilfreich und interessant empfunden.

Sie tragen eine heilige Verantwortung. Der Herr der Gemeinde möchte die Nationen zu Jüngern machen, und Leiter werden benötigt. Sie besitzen das wunderbare Potenzial, dabei mitzuhelfen, viele auszurüsten, die Gemeindegründungsbewegungen fördern könnten, und anderen Hilfsmittel zu bieten, die im Dienst der Gemeindemultiplikation stehen.

Weitere Hilfe

Zögern Sie nicht, uns anzusprechen, falls wir Ihnen weiter darin behilflich sein können, die Vision der Gemeindegründung zu verbreiten oder Gemeindegründer praktisch auszurüsten.

Jay Weaver, Herausgeber

Budapest, Ungarn, Januar 2000

omega_course@alliancescp.org

DIE ALLIANZ

Dieser Lehrplan ist von der *Alliance for Saturation Church Planting* (Allianz für Sättigende Gemeindegründung) in Zusammenarbeit mit dem Projekt 250 von den *Peter Deyneka Russian Ministries* entwickelt worden. Die *Allianz* besteht aus einer Partnerschaft von Gemeinden und Missionswerken, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Gläubige zu motivieren, jedes Land in Mittel- und Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion flächendeckend mit evangelikalen Gemeinden zu versorgen. Sättigende Gemeindegründung ist eine Strategie, die versucht, in jeder Stadt, jedem Dorf und jedem Stadtteil Ortsgemeinden einzurichten, sodass diejenigen, die Christus annehmen, eine örtliche Gemeinschaft haben, wo sie in Christus wachsen können und für den Dienst ausgerüstet werden. Die *Allianz* geht davon aus, dass das Bündeln von Kräften die Effizienz steigern, Doppelungen vermindern und Einheit im Leib Christi demonstrieren wird.

WAS WIR GLAUBEN:

Gottes Hauptwerkzeug für Evangelisation und Jüngerschaft ist die Ortsgemeinde.

Die Partnerschaft mit Gemeinden und Missionswerken ist für die Multiplikation von Ortsgemeinden und die Entwicklung von Bewegungen für Sättigende Gemeindegründung von entscheidender Bedeutung.

Wesentlich für den Aufbau und das Wachstum von Gemeinden ist das Training von Leitern.

Die *Allianz* vertritt die Glaubensüberzeugungen des Lausanner Bundes.

WAS WIR TUN:

Training und Mentoring für Gemeindegründer

Die *Allianz* bietet ein praxisbezogenes Training im Seminarstil mit praktischen Dienstaufgaben, die auf den Aufbau sich vermehrender Gemeinden ausgerichtet sind.

Sammeln von Informationen

Genaue Informationen führen zu guten Entscheidungen in der Gemeindegründungsarbeit. Die *Allianz* kann bei der Schulung und Beratung für Ihren Bedarf an der Sammlung von Informationen in den Bereichen der Gemeindegründung und des Gemeindegewachstums helfen.

Beratung für Gebetsbewegungen

Eine Gemeindegründungsbewegung beginnt mit einer Vision, die dadurch entdeckt und verfeinert wird, indem man im Gebet das Herz Gottes sucht. Die *Allianz* kann Ihnen dabei helfen, die Rolle von Gebetsbewegungen in der Gemeindegründungsarbeit besser zu verstehen und in Ihrer Gegend eine Gebetsbewegung auf die Beine zu stellen.

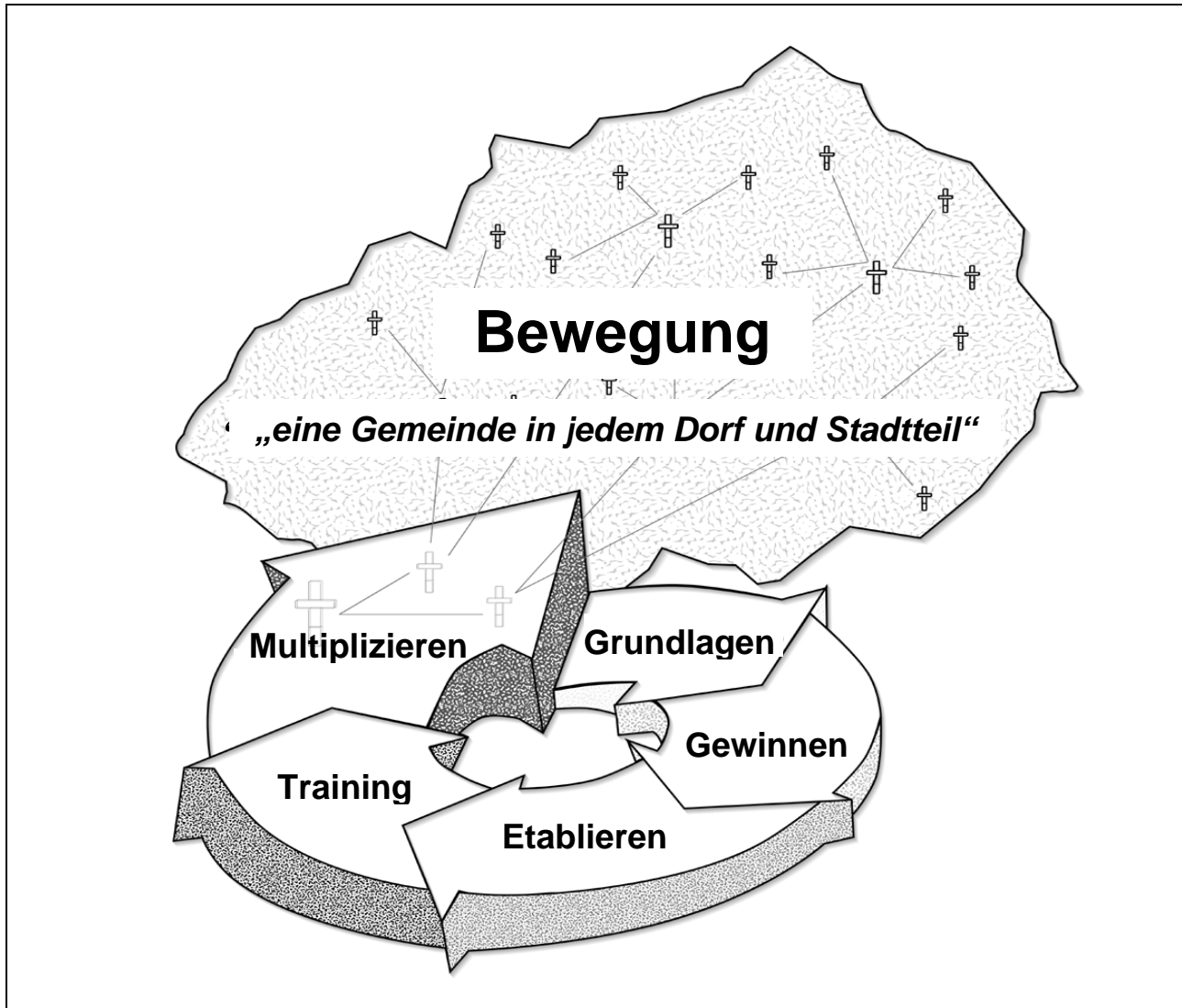
Entwerfen einer Vision

Was möchte Gott für Ihr Land? Er möchte überall Gemeinden haben! Die *Allianz* kann durch Grundlagenseminare über die Prinzipien der Sättigenden Gemeindegründung dabei helfen, eine Vision für neue Gemeinden zu entwickeln.

FÜR WEITERE INFORMATIONEN WENDEN SIE SICH BITTE AN:

United World Mission, ATTN: Jay Weaver/Omega
9401-B Southern Pines Blvd.
Charlotte, NC 28273-5596
omega_course@alliancescp.org

DER GEMEINDEGRÜNDUNGSZYKLUS



Gemeindegründung ist keine per Zufall aneinander gereichte Kette von Ereignissen und Aktivitäten, sondern sie ist ein zielgerichteter Prozess. Dieser Prozess erfordert die Koordination von Aktivitäten, die Kombination von Fähigkeiten, die Übereinstimmung von Denkvoraussetzungen und die Kompetenz in Leiterschaft. Das Ziel eines Trainings für Gemeindegründer ist ihre Weiterentwicklung in diesen kritischen Bereichen. Der „Gemeindegründungszyklus“ soll als Diagramm des Gemeindegründungsprozesses die dem Prozess innewohnenden Schlüsselprinzipien und -aktivitäten und ihre Beziehung untereinander darstellen. Es ist quasi eine Straßenkarte, die dem Gemeindegründer immer erlaubt zu bestimmen, was hinter ihm liegt und worauf er zusteuert.

BRÜCKEN

Für den Gemeindegründungslehrplan des *Omega-Kurses*

Brücken sind konkrete Dienstesätze, die in diesen Lehrplan integriert wurden. Jede Brücke kann als individuelles Sprungbrett innerhalb des größeren Vorgangs, neue Gemeinden zu gründen, betrachtet werden. Die Brücken bieten konkrete Einsatzpunkte, die dem Lernenden helfen, die Theorien aus dem *Omega-Kurs* praktisch anzuwenden. Sie sind sowohl Meilensteine, die den Fortschritt anzeigen, als auch Wegweiser, die helfen, die weitere Richtung zu finden. Es folgt eine Liste der Brücken und Schwerpunkte im *Omega-Kurs*.

HANDBUCH EINS: Schwerpunkt auf der Vision der Sättigenden Gemeindegründung, der Zielsetzung der Gemeinde, induktives Bibelstudium und Forschung

Besondere Punkte:

- Die Zielsetzung der Gemeinde im Licht des Missionsbefehls untersuchen
- Aufgrund der Vision des „Z“-*Denkens* eine umfassende Missionsstrategie entwickeln
- „Form und Funktion“ der frühen und der heutigen Gemeinde untersuchen
- Induktives Bibelstudium lernen und anwenden
- Ein persönliches Zeugnis schreiben und mitteilen
- Gebetsgruppen für Evangelisation und Gemeindegründung einrichten
- Für das Zielgebiet ein umfassendes Forschungsprojekt durchführen

HANDBUCH ZWEI: Schwerpunkt auf Evangelisation und Zellgruppen

Besondere Punkte:

- Die Ergebnisse des Forschungsprojektes den anderen im Zielgebiet mitteilen
- Eine Erklärung über die Zielsetzung der Gemeinde verfassen
- Eine Philosophie der Gemeindegründungsarbeit entwickeln
- Eine persönliche Strategie der Evangelisation, einschließlich der Evangelisation von Mensch zu Mensch, entwickeln
- Zellgruppen mit evangelistischem Schwerpunkt ins Leben rufen
- Persönlich und in den Zellgruppen induktives Bibelstudium anwenden

HANDBUCH DREI: Schwerpunkt auf Jüngerschaft, geistlichem Kampf, Teams und Teamarbeit

Besondere Punkte:

- Potenzielle Zellgruppenleiter erkennen und anleiten
- Zeit im Gebet und Fasten verbringen
- Die Weltanschauung des Gemeindegründers im Vergleich zur biblischen Weltanschauung beurteilen
- Biblische Wahrheiten verwenden, um geistlichen Angriffen im Leben und Dienst des Gemeindegründers zu widerstehen

- Individuelle Jüngerschaftsprogramme für die Menschen entwickeln, die an der Gemeindegründungsarbeit beteiligt sind
- Maßnahmen durchführen, die das Team weiterentwickeln und auswerten
- Die geistlichen Gaben des Gemeindegründers und des Teams analysieren

HANDBUCH VIER: Schwerpunkt auf Leiterschaft und Haushalterschaft

Besondere Punkte:

- Die Stärken und Schwächen im Führungsstil des Gemeindegründers auswerten, mit einem Schwerpunkt auf dem persönlichen Umgang mit anderen
- Prinzipien der dienenden Leiterschaft in das Leben und den Dienst des Gemeindegründers integrieren
- Den Umgang mit der Zeit im Leben und Dienst des Gemeindegründers verfolgen, Prioritäten setzen, Zeitpläne erstellen
- Das Spendenverhalten des Gemeindegründers wie auch das der ganzen neu gegründeten Gemeinde auswerten
- Die biblischen Rollen des Ehemannes und der Ehefrau und die Verantwortung der Gemeindegründer ihren Familien gegenüber überprüfen
- Bestehende Zellgruppen durch den Multiplikationsprozess führen
- Einen Strategieplan vorbereiten, um auf Sättigung in der Gemeindegründungsarbeit hinzuarbeiten

HANDBUCH FÜNF: Schwerpunkt auf Multiplikation, Gewinnung weiterer Mitarbeiter und dem Fördern von Sättigenden Gemeindegründungsbewegungen

Besondere Punkte:

- Zusammenarbeit mit anderen evangelikal Gruppen im Zielgebiet einrichten
- Eine Supervisionsstruktur für Zellgruppen planen und einrichten, die kontinuierliches Wachstum und Multiplikation fördert
- Menschen lehren, für die Sättigende Gemeindegründung zu beten; Gebet auf örtlicher, regionaler und landesweiter Ebene einrichten
- Einen Plan für den Gemeindegründer entwickeln und umsetzen, als Mentor neue Gemeindegründer zu trainieren und zu begleiten
- Neue Leiter für den Gemeindegründungsdienst befähigen und freisetzen
- Eine Vision in neuen Gemeinden für missionarische Aktivitäten nicht nur in ihren eigenen Zielgebieten, sondern auch „bis die Enden der Erde“ zu fördern

ÜBERSICHT DES LEHRPLANS

Behandelt vorrangig die Phase der GRUNDLAGEN des Gemeindegründungszyklus' HANDBUCH EINS Überblick

Die Vision (VI)	Die Gemeinde (GM)	Geistlicher Charakter (GC)	Gebet (G)	Methoden des Bibelstudiums (BS)	Evangelisation (EV)
<p>Lektion 1: „Z“-Denken Lektion 2: Der Missionsbefehl und Gemeindegründung Lektion 3 (3A): Der Gemeindegründungszyklus 3A: Gemeindegründungsmodelle Lektion 4 (4A, 4B): Forschungsprinzipien 4A: Ihr Zielgebiet verstehen 4B: Musterfragebögen</p>	<p>Lektion 1: Biblische Grundlagen für die Gemeinde Lektion 2 (2A): Das Ziel der Gemeinde 2A: Arbeitsblatt: Missionsbefehl Lektion 3 (3A): Form und Funktion 3A: Angewandte Form und Funktion Lektion 4: Definition der Ortsgemeinde</p>	<p>Lektion 1: Rechtfertigung aus Glauben Lektion 2: Aus dem Evangelium leben Lektion 3: Wachstum als Christ Lektion 4: Die verändernde Kraft des Evangeliums Lektion 5: Ein geistliches Tagebuch führen</p>	<p>Lektion 1/2: Gebetskonzert: Für Erweckung beten Lektion 3 (3A): Das Gebet fördern 3A: Gebetsdreierschaften</p>	<p>Lektion 1 (1A): Einführung in die Methode des induktiven Bibelstudiums 1A: Wie die Bibel entstanden ist Lektion 2 (2A): Gottes Wort beobachten 2A: Die Sprache der Bibel Lektion 3: Workshop: Beobachtung Lektion 4 (4A): Gottes Wort auslegen 4A: Bibeldiagramme Lektion 5: Workshop: Auslegung Lektion 6: Gottes Wort anwenden Lektion 7 (7A): Workshop: Anwendung 7A: Ephesus – ein induktives BS</p>	<p>Lektion 1 (1A): Einführung in die Evangelisation 1A: Die Brücke Lektion 2/3: Das persönliche Zeugnis entwickeln</p>
4	4	5	3	7	3

Zahlen in Klammern () beziehen sich auf die Anhänge

Behandelt vorrangig die Phase des **GEWINNENS** des Gemeindegründungszyklus'
HANDBUCH ZWEI Überblick

Die Vision (VI)	Die Gemeinde (GM)	Geistlicher Charakter (GC)	Gebet (G)	Leiterschaft (LS)	Zellgruppen (ZG)	Methoden des Bibelstudiums (BS)	Evangelisation (EV)
<p>Lektion 5: Biblische Grundlagen für die Sättigende Gemeindegründung</p> <p>Lektion 6: Workshop: Forschung</p> <p>Lektion 7: Durch Forschungsarbeit Ressourcen mobilisieren</p>	<p>Lektion 5: Das Wesen der Gemeinde</p> <p>Lektion 6 (6A): Gemeinschaftl. Funktionen der Gemeinde</p> <p>6A: <i>Taufe im Neuen Testament</i></p> <p>Lektion 7: Entwicklung einer Absichtserklärung für die Gemeinde</p> <p>Lektion 8 (8A): Philosophie der Gemeindegründungsarbeit</p> <p>8A: <i>Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit entwickeln</i></p>	<p>Lektion 6: Als Söhne statt als Waisen leben</p> <p>Lektion 7 (7A): Lernen, Sohn zu sein</p> <p>7A: <i>Waisen vs. Söhne</i></p>	<p>Lektion 4: Gebetskonzert: Anbetung und Meditation</p>	<p>Lektion 1 (1A): Biblische Prinzipien der Leiterschaft</p> <p>1A: <i>Leiterschaft: Fallbeispiele</i></p> <p>Lektion 2 (2A): Profil eines Leiters</p> <p>2A: <i>Der Leiter</i></p>	<p>Lektion 1: Funktionen und Vorteile von Zellgruppen</p> <p>Lektion 2 (2A, 2B): Leitungsprinzipien einer Zellgruppe</p> <p>2A: <i>„Aufwärmer“ für Zellgruppen</i></p> <p>2B: <i>Beispiele für Aktivitäten</i></p> <p>Lektion 3 (3A): Eine Zellgruppe beginnen</p> <p>3A: <i>Arbeitsblatt: Planung</i></p> <p>Lektion 4 (4A): Evangelisation in der Zellgruppe</p> <p>4A: <i>Über Oikos</i></p> <p>Lektion 5: Eine Zellgruppe in der Praxis</p> <p>Lektion 6: Philosophie der Zellgruppenarbeit</p>	<p>Lektion 8 (8A): Verschiedene Wege, das indukt. BS einzusetzen</p> <p>8A: <i>Biografische Studie: Barnabas</i></p> <p>Lektion 9 (9A, 9B): Eine induktive Bibelarbeit leiten</p> <p>9A: <i>Bibelarbeit über Mt. 20, 17-28</i></p> <p>9B: <i>Bibelarbeit über Lk. 15, 1-7</i></p> <p>Lektion 10/11 (10A): Workshop: Eine indukt. Bibelarbeit leiten</p> <p>10A: <i>Bibelstellen für indukt. Bibelarbeiten</i></p>	<p>Lektion 4 (4A): Evangelisation und Gemeindegründung</p> <p>4A: <i>Bewertung von Evangelisationsstrategien</i></p> <p>Lektion 5 (5A, 5B): Hindernisse für effektive Evangelisation</p> <p>5A: <i>„Eine Gemeinde in jedem Volk“</i></p> <p>5B: <i>Antworten auf häufige Einwände</i></p> <p>Lektion 6/7 (6A, 6B, 6C): Der Vorgang der Bekehrung</p> <p>6A: <i>Profil der Personen, die Sie evang. möchten</i></p> <p>6B: <i>Drei Prinzipien der strategischen EV</i></p> <p>6C: <i>Untersuchung von Jesus' Zusage zu</i></p>
3	4	2	1	2	6	4	4

Zahlen in Klammern () beziehen sich auf die Anhänge

Behandelt vorrangig die Phase des **ETABLIERENS** des Gemeindegründungszyklus'
HANDBUCH DREI Überblick

Die Vision (VI)	Die Gemeinde (GM)	Geistlicher Charakter (GC)	Gebet (G)	Leiterschaft (LS)	Zellgruppen (ZG)	Evangelisation (EV)	Jüngerschaft (J)	Geistlicher Kampf (GK)
<p>Lektion 8: Der erste Vorstoß</p> <p>Lektion 9: Faktoren von Gemeindegründungsbewegungen</p>	<p>Lektion 9/10: Die Gemeinde und geistliche Gaben</p> <p>Lektion 11: Gruppen- dynamik der Gemeinde</p>	<p>Lektion 8/9: Gesetz und Evangelium</p> <p>Lektion 10 (10A): Umkehr als Lebensstil 10A: Der Platz des Sünders</p>	<p>Lektion 5: Gebet und Fasten</p> <p>Lektion 6/7: Gebetskonzert: Für die Verbreitung des Evangeliums beten</p>	<p>Lektion 3: Sphären der Leiterschaft</p> <p>Lektion 4: Einleitung in die Teamarbeit</p> <p>Lektion 5: Das Team entwickeln</p>	<p>Lektion 7 (7A): Dynamik des Gesprächs in der Zellgruppe 7A: Beispiele für Diskussionsfragen</p> <p>Lektion 8: Menschen in einer Zellgruppe betreuen</p> <p>Lektion 9: Neue Zellgruppenleiter trainieren</p>	<p>Lektion 8: Freundschafts- evangelisation</p>	<p>Lektion 1: Einleitung zur Anleitung in der Jüngerschaft</p> <p>Lektion 2 (2A): Ihre Rolle in der Anleitung in der Jüngerschaft 2A: Kennzeichen christl. Liebe</p> <p>Lektion 3 (3A): Kennen Sie Ihr Ziel, kennen Sie Ihre Leute 3A: Glaube, Hoffnung und Liebe</p> <p>Lektion 4 (4A): Jüngern helfen, geistlich zu wachsen 4A: Geistliches Wachstum braucht Beurteilung</p> <p>Lektion 5 (5A): Formen der Anleitung in der Jüngerschaft 5A: Muster</p>	<p>Lektion 1: Weltanschauung verstehen</p> <p>Lektion 2 (2A): Dynamik des GK 2A: BS über Eph. 4, 17-5,21</p> <p>Lektion 3 (3A, 3B): Geistliche Schlachten 3A: BS 3B: Fallbsp. aus der ganzen Welt</p>
2	3	3	3	3	3	1	5	3

Zahlen in Klammern () beziehen sich auf die Anhänge

Behandelt vorrangig die Phase des TRAININGS des Gemeindegründungszyklus'

HANDBUCH VIER Überblick

Die Vision (VI)	Die Gemeinde (GM)	Geistlicher Charakter (GC)	Gebet (G)	Leiterschaft (LS)	Zellgruppen (ZG)	Jüngerschaft (J)	Haushalter-schaft (HH)	Die Familie (FA)
<p>Lektion 10 (10A, 10B): Elemente einer Strategie für eine Gemeinde-gründungs-bewegung <i>10A: Glaube & Gehorsam vs. Unglaube & Angst</i> <i>10B: Was das natürliche Wachstum fördert</i></p> <p>Lektion 11: Kennzeichen einer Bewegung</p> <p>Lektion 12: Hirtendienst innerhalb einer Bewegung</p>	<p>Lektion 12: Dynamiken der entstehenden Gemeinde</p> <p>Lektion 13: Merkmale wachsender Gemeinden</p> <p>Lektion 14: Gemeinde-organisation und Gemeinde-ämter</p>	<p>Lektion 11: Liebe als Grundlage für den Dienst</p> <p>Lektion 12: Das Herz des Vaters begreifen</p> <p>Lektion 13: Gnade ist für die Demütigen</p>	<p>Lektion 8/9: Gebets-konzert: Biblisch beten</p>	<p>Lektion 6 (6A): Dienende Leiterschaft <i>6A: Checkliste für Leiter</i></p> <p>Lektion 7: Dynamiken der Leiterschaft</p> <p>Lektion 8: Interaktionsstile</p> <p>Lektion 9: Bedarf an Leitern</p> <p>Lektion 10 (10A): Neue Leiter trainieren <i>10A: Qualitäten, die in einem neuen Leiter zu fördern sind</i></p>	<p>Lektion 10: Besprechung von Fragen und Problemen bei Zellgruppen</p> <p>Lektion 11: Vervielfältigung von Zellgruppen</p>	<p>Lektion 6: Workshop: Anleitung in der Jüngerschaft</p>	<p>Lektion 1: Einleitung in die HH</p> <p>Lektion 2: Finanzielle HH</p> <p>Lektion 3: Zeiteinteilung</p> <p>Lektion 4: Strategischer Planungs-prozess</p> <p>Lektion 5: Workshop: Der Prozess der strategischen Planung</p>	<p>Lektion 1: Biblische Rollen in der Familie</p> <p>Lektion 2: Elternschaft</p>
3	3	3	2	5	2	1	5	2

Zahlen in Klammern () beziehen sich auf die Anhänge

Behandelt vorrangig die Phase des **MULTIPLIZIERENS & der BEWEGUNG** des Gemeindegründungszyklus'
HANDBUCH FÜNF Überblick

Die Vision (VI)	Die Gemeinde (GM)	Geistlicher Charakter (GC)	Gebet (G)	Leiterschaft (LS)	Zellgruppen (ZG)	Predigen (PR)	Die Familie (FA)
<p>Lektion 13: Vision und teleskopisches Arbeiten</p> <p>Lektion 14: Mobilmachung</p> <p>Lektion 15: Nächste Schritte</p> <p>Lektion 16: Training als Teil einer Gemeindegründungsbewegung</p> <p>Lektion 17: Mobilmachung von Leitern durch landesweite Initiativen</p>	<p>Lektion 15: Gemeindegrowth</p> <p>Lektion 16: Gemeinsame Anbetung in der Ortsgemeinde</p> <p>Lektion 17: Wie man gemeinsame Anbetung leitet</p> <p>Lektion 18: Die Ortsgemeinde und der größere Leib Christi</p> <p>Lektion 19: Der geschichtliche Einfluss der Kirche in _____ (Kirchengeschichte in einzelnen Ländern)</p>	<p>Lektion 14: Versöhnungsdienst</p> <p>Lektion 15: Moralische Integrität der Gemeindegründer</p>	<p>Lektion 10: Gebet für eine Gemeindegründungsbewegung fördern</p> <p>Lektion 11/12: Gebetskonzert: Gott für seine Treue danken</p>	<p>Lektion 11: Leiter freisetzen</p> <p>Lektion 12: Leitung einer Bewegung 12A: Leiter einer Bewegung</p>	<p>Lektion 12: Zellen, die Ortsgemeinden sättigen</p> <p>Lektion 13 (13A): Supervision von Zellgruppen 13A: Der letzte Schritt</p>	<p>Lektion 1: Biblisch Predigen I: Die Botschaft verstehen</p> <p>Lektion 2: Biblisch Predigen II: Die Zuhörer verstehen</p> <p>Lektion 3: Biblisch Predigen III: Sich selbst verstehen</p>	<p>Lektion 3: Dienst an der Familie</p>
5	5	2	3	2	2	3	1

Zahlen in Klammern () beziehen sich auf die Anhänge

GESAMTSTUNDENANZAHL DES LEHRPLANS: 127

DIE VISION



Biblische Grundlagen der Sättigenden Gemeindegründung

DIE ERDE MIT DER ERKENNTNIS DER HERRLICHKEIT GOTTES ERFÜLLEN

Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist zu zeigen, dass die Sättigende Gemeindegründung ein biblischer Gedanke und ein Mittel ist, das Gott gebraucht, um seine Ziele zu erreichen.

Hauptpunkte

- Sättigende Gemeindegründung ist eine biblische Methode, den Missionsbefehl zu erfüllen.
- Sättigende Gemeindegründung ist eine geschichtlich bezeugte Methode.

Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt ist, sollte jeder Teilnehmer:

- die klare Definition der Sättigenden Gemeindegründung verstehen;
- wissen, dass Sättigende Gemeindegründung ein biblisches Prinzip ist, das Gottes Wirken in der Geschichte darstellt;
- sich an der Sättigenden Gemeindegründung als einem Grundprinzip in der Arbeitsphilosophie und Gemeindegründungsstrategie des Gemeindegründers beteiligen.

„SÄTTIGENDE GEMEINDEGRÜNDUNG“:

Was ist Sättigende Gemeindegründung? Um das zu beantworten, müssen wir erst den Begriff definieren.

„Sättigen“ bedeutet, ein Objekt so sehr zu füllen oder aufzuladen, dass weiter nichts mehr darin absorbiert, aufgelöst oder gestaut werden kann. Dabei ist an einen Schwamm zu denken, der so vollgesogen ist, dass er keinen einzigen weiteren Tropfen mehr aufnehmen kann.

Gott gebraucht das Prinzip der „Sättigung“ oder des „Füllens“ durch die ganze Bibel hindurch, angefangen mit dem Füllen der Erde mit Menschen und damit, alle Menschen zu Jüngern zu machen. Das Ziel ist, dass die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn die Erde bedeckt, wie das Wasser die Meere bedeckt (Hab. 2,14; Jes. 11,9).

Wenn wir das Wort „Sättigung“ auf die Gemeindegründung anwenden, verbinden wir damit den Gedanken, das Land mit Gemeinden zu füllen, sodass jeder Mann, jede Frau und jedes Kind die Gelegenheit bekommt, das Evangelium zu hören und zu verstehen und zur Ehre Gottes Jesus Christus als persönlichen Retter entweder anzunehmen oder abzulehnen.

I. SÄTTIGUNG IM ALTEN TESTAMENT

A. Von Anfang an: Die Erde zu füllen (zu sättigen) war ein Thema des Alten Testaments

Es war Gottes Gebot, die Erde mit Menschen zu füllen (1. Mose 1,28; 9,1 und 9,7). Nach der Sintflut verbreiteten sich die Völker über die Erde (1. Mose 10,32). Aber dann wurden die Menschen sesshaft (1. Mose 11,1-2). Sie begannen, eine Stadt zu bauen, „...damit wir uns einen Namen machen, denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder“ (1. Mose 11,4). Deshalb verwirrte Gott ihre Sprache und „zerstreute sie (...) von dort in alle Länder“ (1. Mose 11,7+8).

Frage zur Diskussion: Warum wollte Gott Ihrer Meinung nach, dass die Menschen die Erde füllten?

B. Gottes höchstes Ziel ist, dass die ganze Welt von seiner Erkenntnis durchdrungen wird

Vom Anfang bis zum Ende der Heiligen Schrift wird deutlich, dass Gott wünscht, dass seine Herrlichkeit die ganze Erde erfüllt oder bedeckt – jedes Volk und jeden Teil jedes Volkes. Zum Beispiel erwählte Gott Abraham und segnete ihn, **sodass er zum Segen werden würde**. Gottes Verheißung an Abraham war, dass in ihm alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen (1. Mose 12,3). Das bedeutet es, ein „erwähltes Volk“ zu sein.

Gottes Wunsch, dass die ganze Erde ihn erkennen soll, wird in den folgenden Versen ausgesagt:

- „...alle Welt [soll] der Herrlichkeit des Herrn voll werden“ (4. Mose 14,21).
- „Gelobt sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande sollen seiner Ehre voll werden“ (Ps. 72,19).
- „...das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt“ (Jes. 11,9).
- „Ich (...) komme, um alle Völker und alle Zungen zu versammeln. Dass sie kommen und meine Herrlichkeit sehen“, „Und alles Fleisch wird (...) kommen, um vor mir anzubeten“ (Jes. 66,18+23).

II. DER DIENST JESU

A. Jesus verwendete die „Sättigungsmethode“ als Strategie für seinen Dienst in Galiläa

Jesus fasste Galiläa als Ziel für eine „Sättigung“ ins Auge (Mt. 4,23). Er ging in alle Städte und Dörfer (Mt. 9,35). Jesus sandte seine 72 in Zweiergruppen „in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte“ (Lk. 10,1). Durch diese Teams erreichte das Evangelium nicht weniger als 36 galiläische Städte und Dörfer!

Interessant ist, dass er Galiläa ansteuerte, dass aber der Einfluss seines Dienstes nicht darauf beschränkt war. „...die Kunde von ihm erscholl durch ganz Syrien“, und „eine große Menge“ aus den Zehn Städten, Judäa und der Gegend jenseits des Jordans kamen, um ihn in Galiläa zu hören (Mt. 4,23-25). Offensichtlich war Galiläa eine strategische Gegend für den Dienst, zumal dieser einen so großen Einfluss hatte.

B. Jesus' Gleichnisse vom Reich Gottes weisen Merkmale des „Sättigungsprinzips“ auf

In Matthäus 13 lehrt Jesus seine Jünger mit einer Reihe von Gleichnissen über das Reich Gottes. Im ersten erzählt er, wie das Reich Gottes von verschiedenen Hörern aufgenommen werden wird. Im nächsten, dem Gleichnis vom Unkraut, erzählt er vom Werk des Feindes, der seinen Samen unter die gute Saat sät. Das letzte Gleichnis hat dieselbe Bedeutung: Es ist Aufgabe des Herrn, das Wahre vom Falschen zu trennen. Die Gleichnisse 5 und 6 (der Schatz im Acker und die kostbare Perle) betonen die Freude derer, die diesen „Schatz“ finden. In der Mitte sind zwei Gleichnisse, die von der Ausbreitung dieses Reiches handeln.

1. Das Gleichnis vom Senfkorn (Matthäus 13,31-32)

In diesem Gleichnis geht es um starkes Wachstum. Aus einem kleinen Anfang (dem „kleinsten unter allen Samenkörnern“) wächst es, bis es die größte aller Gartenpflanzen wird. Die Botschaft ist klar: Aus kleinen Anfängen wird das Reich Gottes zu einer großen Pflanze gedeihen.

2. Das Gleichnis vom Sauerteig (Matthäus 13,33)

In diesem Gleichnis durchdringt ein kleiner Klumpen Sauerteig den ganzen großen Teig. Die Botschaft scheint dieselbe zu sein wie beim Gleichnis vom Senfkorn, aber mit der zusätzlichen Betonung auf der Verwandlung, die stattfindet, wenn der Sauerteig den Teig durchdringt. Aus einem kleinen Anfang heraus wird sich das Reich Gottes immer weiter ausbreiten, bis es die ganze Erde bedeckt (siehe Offb. 11,15).

Nachdem er sie das gelehrt hatte, fragte Jesus seine Jünger: „Habt ihr das alles verstanden?“ (Mt. 13,51). Die Antwort sollte wohl „Nein“ heißen, zumal er nach seiner Auferstehung 40 Tage damit verbrachte, zu ihnen über das Reich Gottes zu sprechen (Apg. 1,3).

III. DIE BIBLISCHE GRUNDLAGE FÜR DIE SÄTTIGENDE GEMEINDEGRÜNDUNG

Wie wir schon gesehen haben, ist es Gottes höchstes Ziel, dass die ganze Welt von seiner Erkenntnis durchdrungen wird. Sättigende Gemeindegründung heißt, eine Gegend so dicht mit Gemeinden zu versorgen, dass jeder Mann, jede Frau und jedes Kind durch das Zeugnis einer Gemeinde am Ort die Gelegenheit hat, das Evangelium entweder anzunehmen oder abzulehnen. Ist das Sättigen eines Gebietes mit Gemeinden bloß die neueste Mode in der christlichen Szene oder gründet es auf biblischen Vorgaben? Wie die folgenden biblischen Prinzipien zeigen, ist die Sättigende Gemeindegründung biblisch.

A. Das Werkzeug: Die Gemeinde

Als Jesus sagte: „*Ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen*“ (Mt. 16,18), vermittelte er seine Absicht, ein Volk zu begründen, das seines sein würde. Aus dieser Aussage ergeben sich zwei Dinge. Erstens: Die Gemeinde und das Bauen der Gemeinde sind Sache Christi, folglich ist er sehr eng mit ihrer Entwicklung verbunden. Zweitens wird die Gemeinde siegreich sein. Aufgrund dessen, wer Jesus ist, können wir sicher sein, dass er das, was er verheißen hat, erfolgreich ausführen wird. Verfolgung, Armut oder gar die Pforten der Hölle selbst können die Gemeinde nicht aufhalten. Der Bau der Gemeinde ist Gottes Wille, und der Bau der Gemeinde ist heute Jesus' Hauptaufgabe auf der Erde.

In seinem wunderbaren Brief an die Epheser, in dem es um die Gemeinde geht, sagt Paulus, dass es Gottes Absicht sei, dass „... *jetzt kundwerde die mannigfaltige Weisheit Gottes (...) durch die Gemeinde*“ (Eph. 3,10). Wiederum wird die Gemeinde als das Mittel bezeichnet, durch das das Evangelium sich ausbreitet.

B. Der Befehl: Das Evangelium muss überall gepredigt werden

Vor seiner Himmelfahrt sagte Jesus seinen Jüngern, dass sie den Heiligen Geist empfangen und dann Zeugen sein werden bis an die Enden der Erde, angefangen in Jerusalem (Apg. 1,8). Interessant ist, dass Jesus seinen Dienst mit dem Thema der Sättigung beginnt und beendet. Mit den Gleichnissen von Sämann und Fischnetz (Mt. 13) sagte Jesus, dass das Werk des Reiches Gottes den ganzen Erdboden überziehen und alle Arten von Fischen einfangen wird. Am Ende seines Dienstes beauftragt Jesus seine Apostel damit, die Welt mit der Guten Nachricht zu durchdringen.

Das Evangelium muss überall gepredigt werden. Das wird aus den Stellen mit dem Missionsbefehl deutlich (Mt. 28,18-20; Lk. 24,46-49; Apg. 1,8). So wie Abraham gesegnet war, damit er anderen ein Segen sein konnte (1. Mose 12,1-3), sollen die Menschen Gottes, die Gottes Segen erhalten haben, diesen an andere weitergeben.

Der Missionsbefehl sagt, „alle Völker zu Jüngern zu machen“, indem sie getauft und im Gehorsam gegenüber Christus angeleitet werden sollen. Beide Ziele können am besten durch das Volk Gottes, die Gemeinde, erfüllt werden. Der Befehl war kein zeitlich beschränkter, der nur den ursprünglichen Zuhörern galt. Die Wiederholung des Wortes „alles“: Alle Gewalt, alle Völker, alles (was ich euch geboten habe) und alle Tage, bezeichnet seine weit reichende Bedeutung. Die Erfüllung des Missionsbefehls hat eine Sättigung zur Folge, indem in „allen Völkern“ Menschen Christen werden.

C. Der Aufbruch: Zu den Enden der Erde

Wie gingen die Apostel, die als erste den Missionsbefehl hörten, daran, ihn zu erfüllen? Die Antwort ist einfach. Wie in der Apostelgeschichte zu lesen ist, predigten die Apostel zuerst in Jerusalem. Als Menschen sich dem Evangelium zuwandten, versammelten sie sich in Gruppen zur Lehre, zur Gemeinschaft, zum Brotbrechen und zum Gebet (Apg. 2,42). Diese Gruppen wurden

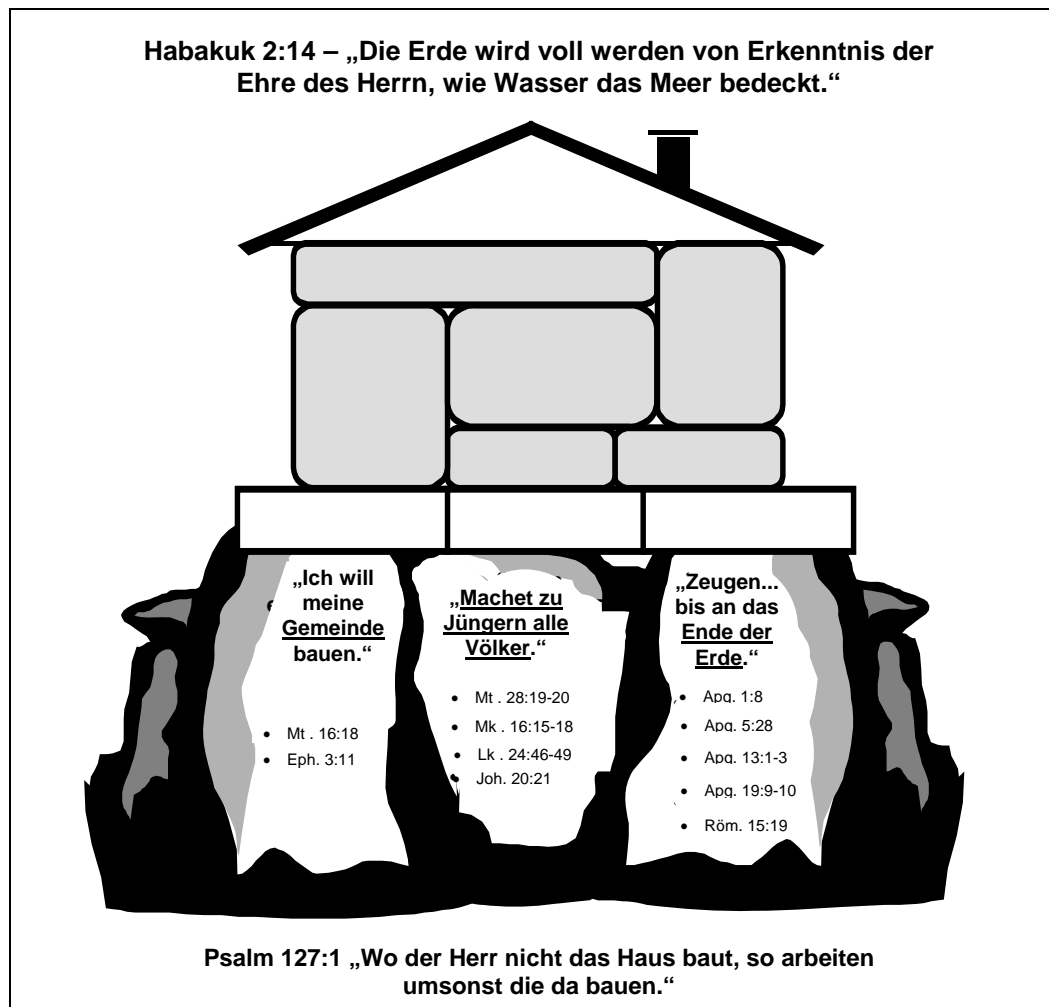
mit einer Leitung versehen und als Gemeinde bezeichnet. Als Verfolgung ausbrach, wurden die Gläubigen aus Jerusalem zerstreut, und überall, wo sie hinkamen, predigten sie das Evangelium, und vermutlich wurden neue Hausgemeinden gegründet (Apg. 8,1-4).

Die Gemeinde in Antiochia sandte Paulus und Barnabas als Missionare aus, um die Arbeit fortzuführen. Überall, wo sie hinkamen, gründeten sie Gemeinden. Durch die ganze Apostelgeschichte hindurch gingen die Verbreitung des Evangeliums und das Wachsen der Gemeinde Hand in Hand. Wohin auch immer das Evangelium kam, wurde eine Gemeinde gegründet.

In Apg. 19,9-10 war Paulus' Zielgebiet die Provinz Kleinasien. Er wählte Ephesus, die wichtigste Stadt im Westen dieser Provinz, als seinen Stützpunkt. Dort traf er sich mit seinen Jüngern, die in die Provinz hinausgingen, „sodass alle, die in der Provinz Asien wohnten, das Wort des Herrn hörten, Juden und Griechen“. Paulus hatte offensichtlich Kleinasien mit der Botschaft des Evangeliums sättigend durchdrungen. Wie hat er das geschafft? Aus anderen Stellen im Neuen Testament erfahren wir, dass in mindestens sieben der wichtigsten Städte in der Gegend Gemeinden gegründet wurden (Offb. 2,3; Kol. 1,2). Wer hat diese Gemeinden gegründet? Am wahrscheinlichsten ist, dass diese Gemeinden von den Leuten gegründet wurden, die Paulus in Ephesus ausgebildet hatte.

Die drei biblischen Prinzipien, die oben beschrieben sind, führen gemeinsam betrachtet zu dem Schluss, dass der Missionsbefehl durch die Sättigende Gemeindegründung erfüllt werden soll (siehe Bild 5.1).

Bild 5.1 Die biblische Grundlage für die Sättigende Gemeindegründung



IV. WIE VIELE GEMEINDEN BEDEUTEN SÄTTIGUNG?

Wenn es unsere Aufgabe ist, unsere Regionen mit Gemeinden sättigend zu durchdringen, wie viele Gemeinden würden dann eine Sättigung bedeuten? Oder anders gefragt: Wie sieht ein Volk aus, das zu Jüngern geworden ist? Ein Volk, das „durchjüngert“ ist, ist eines, in dem jede Person die Gelegenheit hat, das Evangelium von Jesus Christus zu hören und zu verstehen, sodass sie Jesus als Erlöser entweder annehmen oder ablehnen kann. Wenn das das Ziel ist, wie viele Gemeinden sind dann nötig, um es zu erreichen?

Ein „durchjüngertes“ Volk ist eines, in dem jede Person die Gelegenheit hat, das Evangelium von Jesus Christus zu hören und zu verstehen, sodass sie Jesus als Erlöser entweder annehmen oder ablehnen kann.

In der Beantwortung dieser Frage betonen manche die geografischen Gesichtspunkte, indem sie sagen, dass eine Gemeinde pro Gegend, die von jedermann gut erreicht werden kann, ein gutes Ziel ist. Eine andere Sichtweise bezieht kulturelle und ethnische Gegebenheiten mit ein, indem sie vorschlägt, dass in jeder Gegend für jede ethnische Gruppe eine Gemeinde gegründet werden soll. Eine türkische Gemeinde für eine türkische Bevölkerung, eine russische Gemeinde für Russischstämmige. Wieder andere setzen sich das Ziel von einer Gemeinde pro 1000 Einwohner. Das basiert auf der Theorie, dass eine Gemeinde von durchschnittlicher Größe mit lebendigen, missionarischen Christen 1000 Menschen erreichen kann.

Wie viele Gemeinden gibt es in Ihrer Gegend, Ihrer Stadt, Ihrem Landkreis oder Ihrem Land? Wie nah sind Sie dem Ziel der Sättigenden Gemeindegründung?

V. SÄTTIGENDE GEMEINDEGRÜNDUNG IN DER GESCHICHTE

A. Irland im 5. Jahrhundert

Patrick war der Anführer einer Bewegung, die Irland mit Kirchen in jedem Dorf überzog. Er durchdrang und verwandelte die verkehrte druidische Religion, indem er sowohl Druiden als auch die Bevölkerung zu Christus führte. Er verwendete das bestehende druidische System, in jedem Dorf einen Priester zu haben, und wandelte die druidischen Tempel und Riten in biblisches Christentum um. Von Irland gingen die legendären Missionsteams aus, um unter den wilden Stämmen Nordeuropas Gemeinden zu gründen.

B. Ungarn im 16. Jahrhundert

Im 16. Jahrhundert erreichte die Reformation Ungarn. Die reformierte Kirche errichtete in Debrecen ein Zentrum, das das zweite Genf genannt wurde. Von dort aus startete die reformierte Kirche ein systematisches Programm, in Transsylvanien Sättigende Gemeindegründung zu betreiben, indem sie die Dörfer dort mit reformierten Kirchen versorgte, in denen die biblische Lehre verkündet wurde.

C. Schottland im 16. Jahrhundert

Die Bewegung, die von John Knox angeführt wurde, füllte auch diese Gegend sättigend mit reformierten Kirchen. Diese Bewegung war bekannt für ihr Engagement in der Fürbitte. Die Königin Mary sagte, dass sie die Gebete von John Knox mehr fürchtete als alle Armeen Englands.

D. England im 18. Jahrhundert

Die Erweckungsbewegung in England, die von John Wesley und George Whitefield angeführt wurde, führte nicht nur zur Sättigenden Gemeindegründung, sondern auch zu gesellschaftlichen Veränderungen, die möglicherweise eine Revolution nach französischem Vorbild verhüteten. Wesley war ein kraftvoller Prediger und ein strategischer Organisator. Man könnte sagen, dass er ein „Z“-Denker war, der nach der Regel „Bei jeder Tat bedenke die Folgen“ lebte. Wesley verkündete unter freiem Himmel überall in England unter der Bevölkerung das Evangelium. Während der 40 Jahre seines Dienstes reiste er 550.000 Kilometer im Sattel. Er hielt 42.000 Predigten und schrieb 200 Bücher. Wesley, der die Folgen bedachte, war weise genug, seine Neubekehrten in „Klassen“ zu sammeln, die wir heute „Zellgruppen“ nennen würden. Mehrere

100.000 Menschen versammelten sich in 10.000 dieser Gruppen, die sich teilten, sobald sich mehr als zwölf Personen versammelten (Joel Comiskey, *Home Cell Group Explosion*. 1998).

George Whitefield, auch einer der Leiter in dieser Erweckungsbewegung, galt als ein besserer Prediger als Wesley. Whitefields Einfluss war allerdings nicht so bedeutend wie Wesleys aufgrund dessen Fähigkeit, Neubekehrte in Gruppen zu sammeln. Whitefield sagte darüber: „Mein Bruder Wesley hat weise gehandelt. Die Seelen, die in seinem Dienst erweckt wurden, verband er in Versammlungen und erhielt so die Frucht seiner Arbeit. Dies habe ich versäumt, und meine Leute sind ein Seil aus Sand“ (Miller, aaO, S. 97).

Wesleys Bewegung schwappte nach Amerika hinüber und führte unter der Leitung von Jonathan Edwards und Francis Ashbury zur Sättigenden Gemeindegründung von Kongregations- und Methodistenkirchen.

E. Die Philippinen und anderswo im 20. Jahrhundert

1973 erhielt ein philippinischer Pastor namens Jun Balayo die Vision, sein Volk sättigend mit Gemeinden zu versorgen. Er setzte eine überkonfessionelle Bewegung in Gang, die heute immer noch stark ist. In weniger als 15 Jahren gründeten sie 10.000 neue Gemeinden. Die Gläubigen setzten sich langfristige Ziele von 50.000 neuen Gemeinden bis zum Jahr 2003. Heute liegen sie gut im Rennen! Das ist das Ergebnis großer Gebetsversammlungen, regelmäßiger Veranstaltungen, um die Gemeindegründungsvision weiterzutragen, und harter Gemeindegründungsarbeit.

Ähnliche Bewegungen finden sich heute auf der ganzen Welt. In Lateinamerika, besonders Brasilien, in China, Korea und Zentralafrika (das vom einstigen „dunklen Kontinent“, wie manche sagen, nun zum „christlichen Kontinent“ geworden ist) ereignen sich große Bewegungen, eine besonders starke ist in Ghana im Gang. Bewegungen der Sättigenden Gemeindegründung kommen auch in der Ukraine und in Rumänien ins Rollen.

ZUSAMMENFASSUNG

Es war vom Anfang der Zeiten an Gottes Wunsch, die Welt mit seiner Herrlichkeit zu füllen. Gemeinden zu gründen war im Neuen Testament das Prinzip und grundlegende Mittel, das Evangelium zu verbreiten, und so bleibt es bis heute. Damit die Völker das Evangelium der Gnade sehen und verstehen, ist ein ausreichendes Fleisch gewordenes Zeugnis nötig, das jedem Einwohner des Landes persönlich, geografisch und kulturell nahe ist. Das bedeutet, jeden Teil jedes Volkes sättigend mit neuen, lebendigen und sich vervielfältigenden Gemeinden zu füllen.

Der Auftrag ist immer noch derselbe. In jeder Nation ist das Volk Gottes dazu berufen, eine Kraft zu sein, die einen Anspruch an die verlorene Welt behauptet. Dieses Engagement mag an einem Ort beginnen und sich dann in konzentrischen Kreisen auf Kultur, Beziehungen, Hautfarben und Sprachen ausbreiten – die Gemeinde soll bis an die Grenzen der Erde gehen. „*Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn!*“ (Ps. 67, 8).

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Ist es möglich, in einer bestimmten Gegend den Missionsbefehl zu erfüllen, ohne Gemeinden zu gründen?
- Ist Ihre Gemeinde von dem Ziel angetrieben, sich zu vervielfältigen und sättigend tätig zu sein?
- Haben Sie einen Plan, innerhalb Ihres Landes Gemeinden unter anderen Nationalitäten zu gründen?
- Wie viele Gemeinden braucht Ihre Gegend, um „gesättigt“ zu sein?
- Glauben Sie, dass Gott in Ihrem Land ein Kapitel Kirchengeschichte schreiben möchte?

QUELLEN

- Comiskey, Joel. *Home Cell Group Explosion*. Houston, TX: Touch Ministries, 1998.
- Miller, Basil, *John Wesley*. Minneapolis: Dimension Books, 1943.

DIE VISION

6

LEKTION

Workshop: Forschung

PRÄSENTATION VON FORSCHUNGSERGEBNISSEN IM ZIELGEBIET

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, den Teilnehmern die Gelegenheit zu geben zu präsentieren, was sie durch ihre Nachforschungen in Erfahrung gebracht haben.

☞ Hauptpunkte

- Die Darstellung von Forschungsergebnissen in organisierter Form macht sie verständlicher.
- Die Beantwortung von bestimmten Schlüsselfragen kann die Nachforschungen ergiebiger machen.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- verstehen, auf welche Weise das Sammeln von Informationen in der Entwicklung von effektiven Evangelisationsmethoden und Gemeindegündungsstrategien wichtig ist;
- wissen, wie man kurz und bündig einen Forschungsbericht präsentiert;
- an der Auswertung der Relevanz verschiedener Methoden teilnehmen, Informationsmaterial zu sammeln, um Evangelisations- und Gemeindegündungsstrategien zu entwickeln.

☞ Hinweise für Trainer

Diese Lektion ist ein Workshop. Geben Sie allen Teilnehmern die Möglichkeit, die Ergebnisse ihrer Nachforschungen aus der Forschungsaufgabe in Handbuch Eins zu präsentieren (Die Vision Anhang 4A, „Ihr Zielgebiet verstehen“). Wenn sie Skizzen, Karten, Poster usw. haben, dann stellen Sie diese aus, damit man sie in den Pausen und der freien Zeit ansehen kann.

Wenn in dieser Stunde mehr als vier Berichte gegeben werden sollen, dann sollten Sie vielleicht in Kleingruppen arbeiten. Oder Sie könnten ein paar sehr gute Berichte auswählen, die jeder hören und kommentieren kann.

EINLEITUNG

In der Vision-Lektion „Forschungsprinzipien“ in Handbuch Eins erhielten die Teilnehmer die Aufgabe, über die Gegend Informationen zu sammeln, in denen sie eine Gemeinde gründen werden (Die Vision, Anhang 4A: „Das Zielgebiet verstehen“). Wenn nun alle verfügbaren Informationen über die Erntearbeiter (christliche Ressourcen) und das Erntefeld (in dem gearbeitet werden soll) gesammelt worden sind, müssen diese analysiert und in einem Bericht zusammengefasst werden, in dem die Fakten und deren Einfluss auf Evangelisations- und Gemeindegündungsstrategien im Zielgebiet beschrieben werden. Dieser Workshop soll dazu Gelegenheit geben.

Jeder Teilnehmer oder jede Gruppe von Teilnehmern soll in 10-15 Minuten unter den folgenden Gesichtspunkten ihre Ergebnisse präsentieren:

TEIL 1 – GRUNDINFORMATIONEN (5-7 MINUTEN):

- Beschreiben Sie Ihr Zielgebiet. Fassen Sie zusammen, was Sie in den Schritten 2 und 3 im Anhang 4A der Vision-Lektion „Das Zielgebiet verstehen“ gelernt haben.
- Wie haben Sie Ihre Informationen erhalten (Umfragen, Gespräche, Beobachtungen, Karten, Bibliotheksrecherche etc.)?
- Erörtern Sie bedeutende Probleme oder Schwierigkeiten, denen Sie begegneten, und wie Sie sie überwinden. Was würden Sie nächstes Mal anders machen?

TEIL 2 – ANALYSE DER FORSCHUNGSERGEBNISSE (5-8 MINUTEN):

In der übrigen Zeit der Präsentation soll es um die Forschungsergebnisse gehen. Eine Hilfe kann sein, die unten genannten Fragen zu beantworten.

- Was war die interessanteste Information, die Sie über das Zielgebiet und die Menschen, die dort wohnen, herausgefunden haben?
- Gab es Informationen, die Sie überrascht haben?
- Welche besonderen Dinge haben Sie herausgefunden, die Ihnen helfen werden, in Ihrem Zielgebiet eine Gemeindegründungsstrategie zu entwickeln?
- Welche für eine Gemeindegründung wichtige Tatsache fanden Sie bestätigt, die Sie über das Erntefeld bereits wussten?
- Welche neue, für eine Gemeindegründung wichtige Entdeckung haben Sie über das Erntefeld gemacht, die Sie vorher nicht wussten?
- Welche Möglichkeiten haben Sie entdeckt, die als offene Türen für das Evangelium dienen können?
- Welche Hindernisse haben Sie entdeckt, und wie können diese überwunden werden?
- Welche weiteren Untersuchungen müssen gemacht werden, um für Ihr Zielgebiet eine umfassende Evangelisations- und Gemeindegründungsstrategie zu entwickeln?



Durch Forschungsarbeit Ressourcen mobilisieren

Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist zu lernen, wie diese Forschungen dazu verwendet werden können, andere dazu zu bewegen, in der Aufgabe der Gemeindegründung mitzuarbeiten.

Hauptpunkte

- Das Formulieren eines „Aufrufs zum Handeln“ ermuntert andere dazu, im Projekt mitzuarbeiten.
- Das Mitteilen von Informationen ist wesentlich für die Aufgabe, andere zu mobilisieren.

Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- verstanden haben, wie wichtig es ist, unter Gebet als Teil der Entwicklung einer Gemeindegründungsstrategie Forschungsergebnisse zu analysieren;
- wissen, wie man Forschungsergebnisse richtig einsetzt, um andere für die Gemeindegründungsarbeit zu mobilisieren;
- für seine Gemeindegründungsarbeit eine Mobilisationsstrategie entwickeln und versuchen, andere dazu zu motivieren, für die Gemeindegründungsarbeit zu beten, diese finanziell zu unterstützen oder darin mitzuarbeiten.

Hinweise für Trainer

Wenn Sie diese Lektion unterrichten, versuchen Sie, konkrete Beispiele zu nennen, in denen das Mitteilen von Forschungsergebnissen zur Mobilisation von Menschen, Gebet oder Material für die Gemeindegründungsarbeit geführt hat. Versuchen Sie außerdem, ein Beispiel zu geben, in dem unpassend weitergegebene Informationen zu negativen Folgen geführt haben. Helfen Sie den Teilnehmern zu begreifen, wie dies hätte verhindert werden können und was sie aus diesem Fehler lernen können.

EINLEITUNG

In der Lektion „Forschungsprinzipien“ (Die Vision 4) in Handbuch Eins erhielten die Teilnehmer eine Aufgabe, Informationen über das Gebiet zu sammeln, in dem sie eine Gemeinde gründen werden (Die Vision, Anhang 4A: „Das Zielgebiet verstehen“). In dieser Forschungsaufgabe sollten Sie Fakten bezüglich der Erntearbeiter (der Ressourcen, die in der Gemeindegründungsarbeit nützlich sein können) und bezüglich des Erntefeldes (der Menschen und dem Gebiet, das Sie mit dem Evangelium erreichen wollen) sammeln und auswerten. In dieser Lektion werden wir erörtern, wie Sie Ihre Forschungsergebnisse anderen mitteilen können, um die Bedürfnisse der Menschen in Ihrem Zielgebiet bekannt zu machen und andere zu ermutigen, sich an der Arbeit für das Reich Gottes in diesem Zielgebiet zu beteiligen.

I. AUFRUF ZUM HANDELN

Der „Aufruf zum Handeln“ ist ein zusammenfassender Bericht davon, was Sie oder Ihr Team unternehmen wollen, um Ihr Zielgebiet mit dem Evangelium zu erreichen. Er ist das Ergebnis von Gebet und Nachdenken über die Informationen, die Sie in Ihrer Forschungsaufgabe gesammelt und ausgewertet haben. Der „Aufruf zum Handeln“ betont die Bedürfnisse und den geistlichen Zustand der Menschen im Zielgebiet und was das Volk Gottes als Reaktion auf diese Bedürfnisse und diesen Zustand tun muss. Er liefert den Hintergrund oder den Rahmen für Ihre Gemeindegründungsarbeit. Er hilft Ihnen, die folgenden Fragen zu beantworten: *„Was möchte Gott für mein Zielgebiet?“* und *„Wie kann jeder Mann, jede Frau und jedes Kind in diesem Gebiet das Evangelium auf eine Art und Weise sehen und hören, die für sie Bedeutung hat?“*

Der „Aufruf zum Handeln“ beantwortet die Frage: „Was möchte Gott für mein Zielgebiet?“

Ihr Aufruf zum Handeln soll Ihre Gedanken und Meinungen und die Ihres Teams über folgende Punkte enthalten:

A. Der Zustand der Menschen

In Matthäus 9, 35-38, als der Herr unter den Menschen ging, sah er, dass sie geplagt und hilflos waren, wie Schafe ohne einen Hirten. Er sah, dass es unter ihnen viele Krankheiten gab, und er heilte sie. Sie waren voller Schmerz. Als er unter ihnen war, sah er den Schmerz.

Wie würden Sie ausgehend von Ihrer Forschungsaufgabe den Zustand der Menschen beschreiben, die in Ihrem Zielgebiet wohnen? Verwenden Sie allgemeine gesellschaftliche Untersuchungen, spürbare Nöte usw. (siehe Die Vision, Anhang 4A: „Ihr Zielgebiet verstehen“).

B. Ihr geistlicher Zustand

Jesus sah, dass die Menschen keine Leitung in ihrem geistlichen Leben hatten. Sie waren ohne Orientierung (Mt. 9,36).

Fassen Sie den geistlichen Zustand der Menschen in Ihrem Zielgebiet zusammen. Gibt es unter diesen Menschen Gemeinden? Welcher Prozentsatz der Menschen geht zur Kirche oder nennt sich Christ? Sind Sie offen für das Evangelium? Welche anderen religiösen Gruppierungen sind unter ihnen tätig? Wie viele Gemeinden müssen in Ihrem Zielgebiet gegründet werden, sodass jede Person Gelegenheit hat, das Evangelium auf eine Art und Weise zu hören und zu sehen, die für sie und ihre Situation Gültigkeit hat? (Siehe Die Vision, Anhang 4A: „Ihr Zielgebiet verstehen“.)

C. Was Gottes Volk tun muss

Dann gab der Herr den Befehl zu beten (Mt. 9,38). Nachdem er das Gebet befohlen hatte, fand er Arbeiter, bildete sie aus, schickte sie hinaus und sprach mit ihnen sogar über das Finden finanzieller Unterstützung! (Siehe Matthäus 10.)

Welche besondere Aufgabe ist es, zu der Gott Sie und Ihr Team beruft, um die Menschen in Ihrem Zielgebiet zu erreichen? In welcher Weise werden Sie sich dem Gebet für die Menschen in Ihrem Zielgebiet widmen? Welche Ressourcen (Menschen, Gemeinden und Werke) können herangezogen werden, um dabei zu helfen, die Menschen in ihrem Zielgebiet zu erreichen? Welche Rolle werden Sie und Ihr Team darin spielen, andere dazu zu mobilisieren, mit Ihnen zu beten und Ihnen zu helfen, die Menschen in diesem Zielgebiet mit dem Evangelium zu erreichen?

II. WEGWEISUNG FÜR DAS MITTEILEN VON INFORMATIONEN

Die richtige Information zur richtigen Zeit in den richtigen Händen ist ein mächtiges Werkzeug, um die Wahrnehmung der Menschen zu verändern und sie zum Handeln zu mobilisieren. Unangemessen mitgeteilte Informationen können jedoch Peinlichkeiten verursachen, die zu Ärger, Abwehrhaltungen und der Weigerung, sich zu ändern, führen können.

Ihr Forschungsbericht kann ein mächtiges Werkzeug sein, das Gott gebrauchen kann, um anderen eine Last für die Bedürfnisse Ihres Zielgebiets zu geben und sich zu wünschen zu sehen, wie Menschen in diesem Zielgebiet Nachfolger von Jesus Christus werden.

Die richtige Information zur richtigen Zeit in den richtigen Händen ist ein mächtiges Werkzeug, um die Wahrnehmung der Menschen zu verändern und sie zum Handeln zu mobilisieren.

A. Wem sollten Sie Ihre Forschungsergebnisse präsentieren?

Beginnen Sie damit, einem oder zwei vertrauten Kollegen mitzuteilen, was sie über die Erntearbeiter und das Erntefeld entdeckt haben. Ihre Forschungsergebnisse einigen wenigen mitzuteilen, kann Ihnen zeigen, wie andere reagieren werden, und kann Ihnen helfen vorherzusehen, wie man positive Reaktionen auf den Glauben fördert und wie man mit negativen Einwänden sachte umgeht. Fragen Sie sie um Rat und ihre Meinung darüber, wie man ausgehend davon, was Ihre Untersuchung zeigt, Christen für die Gemeindegründung mobilisieren kann.

Eine der besten Vorgehensweisen kann sein, im privaten Rahmen mit Autoritätspersonen zu sprechen und ihren Segen dafür zu bekommen, die Untersuchung anderen zu präsentieren. Zeigen Sie den Gemeindeleitern, wie die Gemeindegründung ihren Dienst erweitern wird. Zeigen sie ihnen, dass Sie unter ihrer Autorität den Willen des Herrn tun werden.

Der letzte und wichtigste Punkt: Sprechen Sie mit anderen, die an der Gemeindegründungsarbeit interessiert sind. Achten Sie darauf, wie die Menschen auf die Herausforderung reagieren, neue Gemeinden zu gründen. Dieses Wissen kann Ihnen helfen, ein Team von Unterstützern in Gebet, Finanzen und Mitarbeit aufzubauen.

B. Was sind die Ziele darin, Ihre Forschungsergebnisse anderen mitzuteilen?

1. *Ein Herz für die Verlorenen*

Zeigen Sie Informationen, die die geistliche Verzweiflung der Menschen zeigen. Erzählen Sie eine wahre Geschichte davon, dass die Menschen den Schmerz darüber fühlen lässt, dass dort, wo Sie Ihre Forschungen unternommen haben, die Menschen ohne Christus leiden.

2. *Gebet*

Gemeindegründungen, die Unterstützung im Gebet haben, sind nachweislich erfolgreicher als die, die das nicht haben. Wenn Sie Ihren Forschungsbericht präsentieren, zeigen Sie besondere Nöte auf, denen nur Gott begegnen kann. Bitten Sie andere, für diese Nöte zu beten.

3. *Menschen zur Mitarbeit bei der Gemeindegründung bewegen*

Präsentieren Sie Informationen, die den Menschen helfen zu erkennen, was sie tun können, um zu helfen. Seien Sie konkret und zeigen Sie bestimmte Dinge, die sie tun können, wie Kinderarbeit, Hilfe beim Bauen, Spenden, Hilfe bei der Musik oder der Evangelisation oder sogar praktische Hilfe.

4. *Spenden*

Sagen Sie konkret, was Sie finanziell benötigen. Seien Sie sehr offen und ehrlich und zögern Sie nicht, den Bedarf zu präsentieren.

C. Wie sollten Sie Ihre Forschungsergebnisse präsentieren?

- Beten Sie um Weisheit. Sie werden diskret sein müssen und die Fakten nicht auf eine kritische Weise präsentieren, wenn sie Bereiche zeigen, wo die Christen nicht genug unternommen haben, um Nichtchristen zu erreichen.
- Seien Sie diskret. Teilen Sie nicht alles mit, aber teilen Sie die wichtigen Fakten mit, die den Menschen helfen werden zu erkennen, wie sie in der Gemeindegründung mitarbeiten können.
- Entscheiden Sie, wie Sie Ihre Forschungsergebnisse am besten anderen mitteilen können. Verwenden Sie Karten und Geschichten über interessante Menschen und präsentieren Sie die Vision aus Gottes Perspektive.
- Hören Sie nicht auf negative Reaktionen, die aussagen, dass das unmöglich ist. Denken Sie daran, dass Jesus mit Ihnen ist.

III. ENTSCHEIDEN SIE, WIE DIE ERNTEARBEITER ZU GEWINNEN SIND

Ein Punkt in Ihrer Forschungsaufgabe (Die Vision, Anhang 4A: „Ihr Zielgebiet verstehen“) bestand darin zu bestimmen, welche Ressourcen (Erntearbeiter) bereits zur Verfügung stehen, um Ihnen zu helfen, die Menschen in Ihrem Zielgebiet mit dem Evangelium zu erreichen. Indem Sie ihre Forschungsergebnisse anderen mitteilen, könnten Sie möglicherweise einige dieser Ressourcen dafür gewinnen, Ihnen bei Ihrer Gemeindegründung zu helfen.

A. Finden Sie heraus, welche Ressourcen zur Verfügung stehen, um zu helfen, das Zielgebiet zu erreichen

1. Menschen

Wer möchte mitmachen? Fragen Sie die Menschen und geben Sie ihnen Gelegenheit, freiwillig bei der Gemeindegründung zu helfen. Wie viel Zeit können interessierte Leute in diese Arbeit investieren?

Sind in Ihrer bestehenden Gemeinde Menschen an Ihrer Gemeindegründungsarbeit interessiert? Wer wird mithelfen? Gewöhnlich ist Ihre bestehende Gemeinde eine gute Ressource für Menschen, Geld und Gebet. Die Mitglieder dieser Gemeinde kennen Sie und werden eher als andere Ihre Arbeit unterstützen.

2. Geld

Welche Finanzen stehen zur Verfügung? Fordern Sie Menschen heraus, für die Ausbreitung des Reiches Gottes Opfer zu bringen.

3. Materialien

Was steht zur Verfügung, wie Bücher, Filme, Musikinstrumente usw.?

B. Entwickeln Sie eine Mobilisationsstrategie für Ihre Gemeindegründung

Welche Strategie sollen Sie entwickeln, um die Erntearbeiter zu gewinnen? Schreiben Sie, ausgehend von den Informationen in dieser Lektion, Ihre Strategie auf, Ihre Forschungsergebnisse anderen mitzuteilen, um sie für eine Mitarbeit zu gewinnen.

IV. FALLSTUDIE, WIE FORSCHUNGSARBEIT DAZU VERWENDET WERDEN KANN, RESSOURCEN FREIZUSETZEN

Die Macht der Information von Stan und Donna Downes

1996 wählte ein Missionar der *OC International* in Rumänien den Bezirk Brasov als Beispiel für ein landesweites Forschungsprojekt. Er produzierte eine Reihe von Karten, die sowohl die verschiedenen Kirchen als auch die Gegenden ohne Gemeinden zeigten. Er hinterließ Kopien seiner Arbeit bei den örtlichen Gemeindeleitern, in der Hoffnung, dass seine Bemühungen Früchte tragen würden.

Mehrere Monate später untersuchte Valerica Tudor, ein Leiter der Brüdergemeinden in Brasov, die Bedeutung dieser Karten und erkannte deutlich den Bedarf an Gemeindegründungsarbeit in seinem Land. Er verwendete die Karten als ein Sammelpunkt für die Gemeindegründungsarbeit im Bezirk Brasov.

Seit 1997 haben Valerica und andere Gemeindeleiter mitgeholfen, den Bezirk Brasov gründlicher zu erforschen und haben jedes Jahr eine neue Karte produziert – um mit dem Gemeindegründungsprozess Schritt zu halten. Zwölf neue Gemeinden sind gegründet und etwa 20 Zellgruppen in den Dörfern begonnen worden. In einem weiteren Dutzend Dörfern haben Gemeindeleiter Christen ausgemacht, die bereit sind, Zellgruppen zu beginnen.

Einige Gemeindeleiter treffen sich monatlich zum Gebet, Bibelstudium, vierteljährlicher Planung und Berichten. Sie haben eine Liste der 89 Dörfer ohne evangelikale Gemeinde entwickelt und verwenden diese, um örtliche Gemeinden zu motivieren, weitere Gemeinden zu gründen und um die Gemeindegründungsarbeit zu lenken.

Die Reaktion der Gemeinden war enthusiastisch. Eine Gemeinde fragte, warum die Leute ihnen diese Informationen nicht früher gebracht hatten! Eine andere bat darum, regelmäßig über die Fortschritte des Projekts auf dem Laufenden gehalten zu werden. Einige Gemeinden haben finanziell zu der Arbeit beigetragen. Obwohl die erste Karte nun hoffnungslos veraltet ist, behält sie ihren Platz in Valericas Haus als Erinnerung daran, wie Gott Informationen gebraucht, um seine Leute mächtig zu motivieren.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Wie wird Forschungsarbeit verwendet, um eine Gemeindegründungsstrategie zu entwickeln?
- Wie haben in der Fallstudie die Forschungsergebnisse, die der Gemeinde und anderen mitgeteilt wurden, diese befähigt, Ressourcen bereitzustellen, um ihnen bei ihrer Gemeindegründungsarbeit zu helfen?
- Wie kann das Mitteilen Ihrer Forschungsergebnisse Ihrer Gemeindegründungsarbeit zugute kommen?
- Wie kann das Mitteilen von Forschungsergebnissen Ihre Beziehung zu christlichen Leitern beeinflussen?

AUFGABE

- Überprüfen Sie mit Ihrem Gemeindegründungsteam Ihre Forschungsdaten und halten Sie schriftlich fest, was Gott Ihnen für Ihre Gemeindegründung zeigt. Besprechen Sie diesen Aufruf zum Handeln mit Ihrem Trainer oder Mentor oder anderen geeigneten Menschen.
- Schreiben Sie eine Mobilisationsstrategie auf, um andere dazu zu ermutigen, Ihnen bei der Gemeindegründungsarbeit zu helfen. Schließen Sie diejenigen mit ein, denen Sie Ihre Forschungsergebnisse mitteilen wollen, was Sie ihnen mitteilen wollen, wie Sie hoffen, sie in Ihrer Arbeit zu integrieren (durch Gebet, Spenden, Mitarbeit im Team usw.). Sprechen Sie diese Strategie mit Ihrem Trainer oder Mentor durch.
- Wenden Sie Ihre Mobilisationsstrategie an und besprechen Sie die Ergebnisse beim nächsten Treffen mit ihrem Trainer oder Mentor.

QUELLEN

- Downes, Stan and Donna. *The Alliance Impact*. Budapest, Ungarn: *The Alliance for Saturation Church Planting*, Frühling, 1999.

DIE GEMEINDE

DIE GEMEINDE

5

LEKTION

Das Wesen der Gemeinde

DIE GEMEINDE IST EIN LEBENDIGER ORGANISMUS

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, die biblische Lehre von der Gemeinde als einem Organismus zu verdeutlichen und daraus die Konsequenzen für eine Gemeindegründungsarbeit zu ziehen.

☞ Hauptpunkte

- Die Gemeinde ist weder ein Gebäude noch ein bestimmter Ort.
- Die Gemeinde ist der lebendige Leib Christi, der aus denen besteht, die an ihn glauben.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- die grundlegende biblische Lehre von der Gemeinde als einem Organismus kennen;
- erkennen, inwiefern in seiner Kultur oder Umgebung unpassende Auffassungen von der Gemeinde entstanden sind und inwiefern diese Auffassungen die Gemeinde in ihrer Entwicklung behindern.

☞ Hinweise für Trainer

In diese Lektion sind viele gute Diskussionsfragen eingestreut. Der Trainer soll diese ungeniert nutzen, um den Teilnehmern zu helfen, ihr Verständnis des Lehrmaterials zu klären und darüber nachzudenken.

EINLEITUNG

Der Begriff der Gemeinde, der in der Bibel so deutlich ist, ist oft von irrigen oder unnötigen Gedanken verstellt worden. Diese variieren von einer Kultur zur nächsten, aber jede hindert die örtliche Gemeinde daran, all das zu werden, als was Christus sie vorgesehen hat. Das Verständnis des Wesens der Gemeinde von einem biblischen Standpunkt her wird dem Gemeindegründer helfen, Gemeinden zu gründen, die auf die wichtigen Punkte bauen und als Folge davon gesund, quicklebendig, kulturell relevant und in ihrem Wesen biblisch sind.

I. DIE BEDEUTUNG UND VERWENDUNG DES WORTES „GEMEINDE“

A. Geschichtliche Bedeutung des Wortes „Gemeinde“

Das deutsche Wort „Kirche“ leitet sich von dem griechischen Wort kuriakon¹ her, was „zum Herrn gehörend“ bedeutet (siehe 1. Kor. 11, 20; Offb. 1, 10).

Das griechische Wort, das mit „Kirche“ bzw. „Gemeinde“ übersetzt wird – ekklesia², bedeutet „Versammlung der Herausgerufenen“.

- Im außerbiblischen (säkularen) Gebrauch: „Versammlung freier Bürger, von einem Herold zusammengerufen“.

¹ κυριακον

² εκκλησια

- In der griechischen Version des Alten Testaments (der Septuaginta) wurde ekklesia für das hebräische Wort qahal³ verwendet, das „Versammlung“ bedeutet. Das Wort wurde oft für Israeliten gebraucht, die zu einem bestimmten Zweck zusammengerufen waren (1. Mose 49,6; Ps. 26,5).
- Im Neuen Testament wird der Begriff von der einfachen allgemeinen Bedeutung zur Bezeichnung für das Volk Gottes weiterentwickelt. Das Wort wird im Neuen Testament 114-mal verwendet. 92-mal bezieht sich das Wort auf eine bestimmte örtliche Versammlung von Gläubigen. Das Wort ekklesia wird fast immer mit „Gemeinde“ oder „Versammlung“ übersetzt

B. Verwendung des Wortes Ekklesia (Gemeinde) im Neuen Testament

Es wird geografisch verwendet, um versammelte Christen zu bezeichnen.

- In einem örtlichen Haus (Kol. 4,15).
- In einer Versammlung in einer Stadt (1. Kor. 4,17; Gal. 1,22; 1. Thess. 1,1).
- In größeren, regionalen Versammlungen (Apg. 9,31).
- Christen, die über einen geografischen Ort verstreut sind (Apg. 8,1-3, oder „die Gemeinde in Algerien“).

Es wird für alle Gläubigen jeden Alters und jeder geografischen Örtlichkeit verwendet, die im Geist eins sind in Christus, dem Haupt der Gemeinde (Eph. 1,22-23; Kol. 1,18). Dies wird als die Universalgemeinde bezeichnet. Christen einschließlich derer, die schon gestorben sind, sind Teil seines „Leibes“, der Gemeinde. Der Begriff schließt den gesamten Leib der Gläubigen in Jesus Christus mit ein (1. Kor. 12,28; Eph. 1,22-23; Hebr. 12,23). Diese Menschen sind von Gott ausgesondert und zu seinem Wohlgefallen, seinen guten Absichten und seinem ewigen Willen aus der Welt herausgerufen worden (1. Kor. 1,2; Röm. 1,7; 8,28).

C. Allgemeine Verwendung des Wortes „Kirche“ heute

Das Wort „Kirche“ wird in Kultur und Gesellschaft in vielerlei Weise verwendet. Das Wort „Kirche“ beschreibt ein Gebäude für religiöse Aktivitäten (die Kirche im Dorf) oder eine organisierte Konfession (z.B. die Katholische Kirche). Es kann sich auf eine örtliche Gemeinde beziehen (z.B. die Kirchengemeinde St. Peter) oder eine Gemeinschaft bekennender Christen (die Hauskirche bei Sabine). Das Wort wird verwendet, um Christen in einem bestimmten Land (die Kirche in Russland), in einer bestimmten theologischen Richtung (die reformierte Kirche) oder Tradition (die Pfingstkirche) zu bezeichnen.

II. FALSCHER VORSTELLUNGEN VON GEMEINDE

Bevor man mit einem Bauprojekt anfangen kann, ist eine der ersten Maßnahmen, den Bauplatz von Schutt und anderen Hindernissen freizuräumen. Dasselbe gilt auch für den Aufbau eines Gemeindebegriffs. Es ist unbedingt nötig, die unangemessenen oder falschen Vorstellungen beiseite zu räumen, bevor wir auf das Grundgestein des Wortes Gottes eine wahre Vorstellung aufbauen können.

A. Die Schatten im Alten Testament vs. die Realitäten im Neuen Testament

Die häufigsten Irrtümer im Verständnis von Gemeinde kommen daher, dass man alttestamentliche Vorstellungen nicht von neutestamentlichen unterscheidet. Im Alten Testament wurden oft Muster, Symbole oder Bilder verwendet, um ein Stück weit geistliche Wahrheiten zu zeigen, die erst im Neuen Testament vollständig offenbart wurden. Ein gutes Beispiel dafür ist das Passalamme. Es stand *nur so lange* als Stellvertreter für Sünde, *bis* Christus als das Lamm Gottes offenbart wurde, das die Sünde der Welt hinwegnimmt (Joh. 1,29). Das Passalamme war ein vorübergehendes Symbol. Es wies auf Christus hin und ist nicht länger nötig. Es gibt viele weitere solche Bilder, aber das, das vielleicht am häufigsten missverstanden wird, ist der Tempel.

³ קהל

B. Die Gemeinde ist nicht der Tempel

Viele Gemeinden betrachten den alttestamentlichen jüdischen Tempel als das Muster für die gemeinschaftliche Versammlung der Gläubigen. Die orthodoxen und katholischen Kirchen treiben dies auf die Spitze. In diesem Modell werden die Leiter des Gottesdienstes „Priester“ und das Gebäude manchmal „Tempel“ genannt. Außerdem glauben Vertreter diese Modells, dass jedes Mal, wenn das Abendmahl gefeiert wird, Gott ein Opfer gebracht wird. Während das mosaische Gesetz abgelehnt wird, gibt es dort gewöhnlich eine strenge Liturgie und Gottesdienstordnung.

Dieses Modell versucht in der Tat, eine „christliche“ Version des jüdischen Tempels zu schaffen. Der Zugang zu Gott führt über den Dienst der Priester im Tempel. Wegen des Opferdienstes im alttestamentlichen Tempel steht der Altar zwischen den Menschen und dem Priester, und nur den Priestern ist es erlaubt, hinter den Altar zu gehen. Gemeinden, die nach diesem Modell geformt sind, haben immer die Gemeinde vor dem Altar (oder Abendmahlstisch) und nur den Priestern oder anderen „besonderen“ Personen ist es erlaubt, hinter dem Altar zu sein.

Es gibt eine Reihe von Bibelstellen, die der Vorstellung von der Gemeinde als einem modernen Tempel ähnlich dem jüdischen Tempel des Alten Testaments widersprechen. Zum Beispiel lehrte Paulus, dass die Gläubigen selbst – und nicht das Gebäude, in dem sie sich treffen – der Tempel Gottes sind (1. Kor. 6,19). Gott wohnt nicht mehr in einem Gebäude, sondern unter seinem Volk (Apg. 17,24). Sie sind ein geistliches Haus aus lebendigen Steinen (1. Pet. 2,5).

Paulus lehrte, dass die Gläubigen selbst der Tempel Gottes sind – und nicht das Gebäude, in dem sie sich treffen.

Darüber hinaus hat Christus ein Opfer geleistet, das ein für allemal gilt (Hebr. 9,26; 10,12). Er hat sein Werk als Hohepriester vollendet, und niemand kann dazu etwas hinzufügen (Hebr. 7,27). Beim Tod Christi wurde der Vorhang des Tempels von oben nach unten zerrissen – es gibt keine Trennung mehr zwischen Gott und Mensch (Mk. 15,38). Es gibt keine besondere Gesellschaftsschicht der Priester mehr (1. Pet. 2,9). Jetzt sind alle Gläubigen Priester und Diener Gottes und können ohne Mittler oder irdischen Tempel sich selbst und ihre Anbetung als Opfer darbringen (Röm. 12,1).

Die neutestamentlichen Gläubigen lebten in einer Kultur, in der erwartet wurde, dass jede religiöse Gruppe ihrem Gott einen „Tempel“ baute. Einige dieser schönen heidnischen Tempel waren so eindrucksvoll, dass ihre Überreste heute noch bedeutende Touristenattraktionen darstellen! Natürlicherweise erwartete und schätzte die Kultur, in der die ersten Christen lebten, sehenswerte Tempel. Aber die Gemeinde war der Meinung, dass der einzige Tempel ihre Körper seien, und sie weigerten sich, eine falsche Sicht des Evangeliums zu fördern, indem sie sich dieser kulturellen Form anpassten.

C. Die Gemeinde ist nicht die Synagoge

Manche Menschen denken, dass eher als der Tempel die jüdische Synagoge das Muster für die Gemeinde sei. Es gab nur einen Tempel – den in Jerusalem. Es gab aber in jeder Stadt, in der es eine Anzahl jüdischer Familien gab, eine Synagoge. Die Synagoge war ein Ort des Gebets und der Schriftlesung. Es gab keine Opfer und keine Priester. Stattdessen wurden Männer aus der Gruppe zu „Vorstehern“ der Synagoge gewählt. Der Gottesdienst war viel weniger förmlich als im Tempel. Die Gemeinde saß normalerweise in einem Kreis und der Sprecher stand entweder in der Mitte oder saß unter ihnen.

Die Synagoge ist ein besseres Modell für die Gemeinde als der Tempel. Als die Christen in ganz Kleinasien zerstreut wurden, unternahmen sie keinerlei Versuche, den Tempel wieder herzustellen. Tatsächlich wurden die ersten Kirchengebäude erst im 4. Jahrhundert errichtet! Stattdessen bildeten die Gläubigen Hausgemeinden, die der informellen Lehre und dem Gebet der jüdischen Synagoge entsprachen. Heutige Gemeinden sollten lange und gut darüber nachdenken, ob ihre Gebäude und Gottesdienstformen diesem Muster des zwanglosen, gemütlichen Gottesdienstes entsprechen.

Die ersten Christen unternahmen keine Bemühungen, den jüdischen Tempel wieder herzustellen. Tatsächlich wurden die ersten Kirchengebäude erst im 4. Jahrhundert errichtet!

Während das Modell der Synagoge mehr der neutestamentlichen Gemeinde entspricht als der Tempel, fehlt ihm trotzdem etwas Wichtiges. Auch wenn sie örtlich und informell war, war die Synagoge *nie* mehr als ein Gebäude, in dem die Juden sich zur Unterweisung trafen. Die Synagoge bestand aus Stein und Mörtel – nicht aus Gläubigen. Als solche ist sie kein angemessenes Modell für die lebendige Gemeinde.

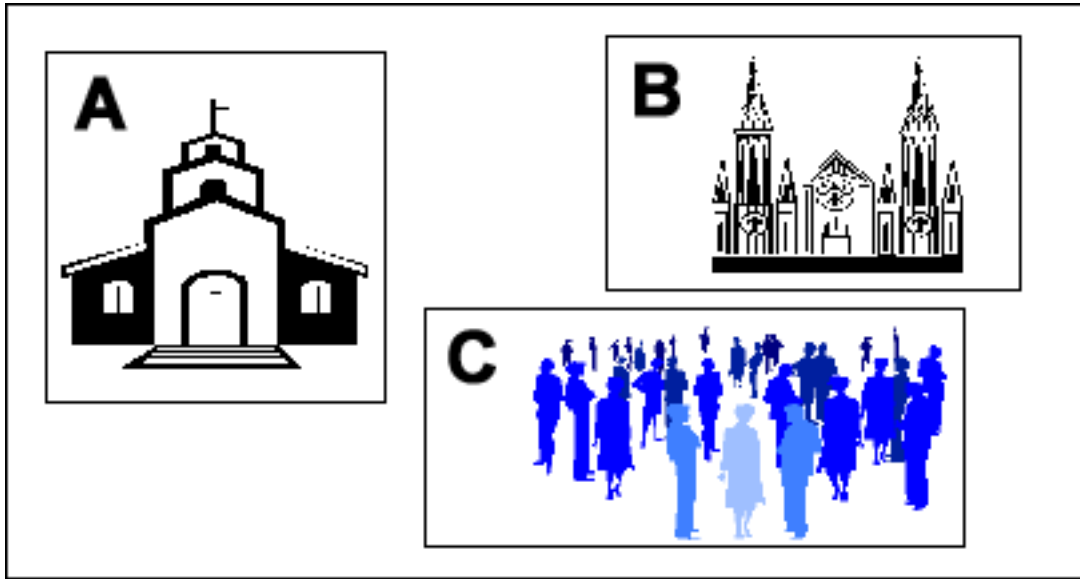
III. METAPHERN, DIE DIE GEMEINDE ALS LEBENDIGEN ORGANISMUS BESCHREIBEN

Wenn die Gemeinde kein Gebäude ist, was dann? Die Gemeinde war etwas vollkommen Neues, das Christus einführte, das wenig Ähnlichkeit mit den Gebäuden oder Tempeln der anderen damaligen Religionen hatte. Statt einem *Gebäude* ist sie ein *lebendiger Leib*, der aus den an Christus Glaubenden besteht.

Im Neuen Testament gibt es viele Metaphern für die Gemeinde. Es ist auffallend, wie sie aus so vielen Blickwinkeln die Gemeinde als einen lebendigen Organismus betrachten. Einige davon sind hier aufgeführt.

- Sie ist eine Familie (1. Tim. 3,14-16; Eph. 3,15). In dieser Familie ist Gott der „Vater“, Jesus sein einziger Sohn, und wir seine adoptierten Söhne und Töchter (Joh. 1,12-13, Eph. 1,5); Brüder und Schwestern in Christus (2. Thess. 3,15, 1. Pet. 2,17).
- Sie ist ein Leib (1. Kor. 12,12ff). Diese Metapher zeigt deutlich die organische Beziehung von einzelnen Christen („den Gliedern“) sowohl zur Gemeinde („dem Leib“) als auch zu Christus („dem Kopf“). Die Gläubigen sind seine „Glieder“, die miteinander verbunden sind, so wie die Glieder eines Leibes mit dem Kopf verbunden sind.
- Sie ist eine Herde (Apg. 20,28-29). Jesus ist der eine wahre Hirte (Hebr. 13,20-21), der sie besitzt und für sie sorgt. Die Gläubigen sind seine „Schafe“, die sich der Führung des Guten Hirten unterordnen.
- Sie ist ein Volk (1. Pet. 2,9-10). Die Beziehung der Mitglieder der Gemeinde Christi untereinander verläuft nicht entlang ethnischer Bahnen, sondern auf ihrem neuen Erbe als eine „heilige“ Nation.
- Sie ist eine Braut (Eph. 5,25-33; Offb. 21,2; Joh. 3,29). Als solche wird sie von Christus geliebt, ist ihm aber untergeordnet. Er ist der Bräutigam, der sein Leben für sie hingab.
- Sie ist ein Gebäude (ein lebendiger Tempel) (Eph. 2,20; 4,11). Christus ist der lebendige „Eckstein“. Die Gemeinde wird mit einem lebendigen Tempel verglichen, der heilig (1. Kor. 3,16-17), wachsend (Eph. 2,21-22) und geistlich ist (1. Pet. 2,5). Die Gläubigen sind lebendige Steine in diesem Tempel.
- Sie ist eine Priesterschaft (Offb. 1,5-6). Der Ursprung dieser Priesterschaft ist Jesus. Alle Gläubigen sind Teil dieser Priesterschaft (1. Pet. 2,5-9) und können zuversichtlich wohlgefällige Opfer (Röm. 12,1-2; Hebr. 13,15) in die Gegenwart des Königs bringen (Hebr. 4,16).
- Sie ist ein Zweig (Joh. 15,1-16). Die Gläubigen sind die lebendigen Zweige, die bleibende Frucht bringen.

Bild 5.1 Welches ist die Gemeinde?



Welche der drei Figuren im Bild 5.1 stellt aufgrund der obigen Metaphern am besten die Gemeinde dar? Warum? Wie passt das zu Ihrer Vorstellung von einer örtlichen Gemeinde?

IV. EINE LEBENDIGE GEMEINDE GRÜNDEN

Inwiefern beeinflusst die Tatsache, dass die Gemeinde ein lebendiger Organismus ist, unseren Ansatz zur Gründung einer Ortsgemeinde? Es gibt eine Anzahl Faktoren, die wichtig sind, wenn die neue Gemeinde geplant wird.

A. Die Mitglieder der Ortsgemeinde sollten Christen sein

Die Ortsgemeinde sollte eine Miniaturausgabe der Universalgemeinde darstellen. Um ein Mitglied oder Teil der Universalgemeinde (des Organismus) zu sein, muss man eine Beziehung zu Christus haben. Die grundlegendste Voraussetzung der Ortsgemeinde ist dieselbe – Einheit mit Christus. Deshalb sollte die einzige Voraussetzung für die Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde die Wiedergeburt sein. Daraus folgt auch, dass alle Christen in einer Gegend Mitglieder einer Ortsgemeinde sein sollten. Es gibt keine biblische Grundlage, auf der eine Gemeinde einem Christen die Mitgliedschaft verwehren kann, außer es liegt schwere Sünde vor (1. Kor. 5,2).

B. Gebäude sollten keine erstrangige Rolle spielen

Wie bereits gesagt sind weder Gebäude die Gemeinde noch spielten sie in den ersten Jahrhunderten nach der Gründung der Gemeinde eine Rolle. Viel zu oft verwenden Gemeindegründer zu viel Aufmerksamkeit oder zu viele Ressourcen darauf, ein Gebäude zur Verfügung zu stellen. Dieser Schwerpunkt kann von Evangelisation und Jüngerschaft – den wirklich wichtigen Dingen bei der Gründung der „Kirche“ – ablenken.

C. Der Schlüssel sind Beziehungen

Wenn Gebäude nicht der Schlüssel sind, was dann? Die Antwort heißt: Beziehungen sind die Bausteine einer quicklebendigen Ortsgemeinde. Das schließt die Beziehung der Gläubigen zu Christus und zueinander ein. Aber genauso schließt es Beziehungen zu Nichtchristen ein, die Gott vielleicht zum Heil berufen hat. Ein weiser Gemeindegründer wird seine Zeit und Energie darauf verwenden, diese Beziehungen zu entwickeln. Er wird aktiv Zeit damit verbringen, Brücken des Vertrauens zu Nichtchristen aufzubauen und die Christen in der Gemeinde zu Jüngern zu machen.

D. Die Ortsgemeinde muss sich der Kultur anpassen

Als ein Organismus ist die Gemeinde nicht statisch oder unveränderlich. Sie ist lebendig, dynamisch, sich stets wandelnd, um den Bedürfnissen der gegenwärtigen Lage entgegenzukommen. Es gibt hier keine bestimmte Form oder Gestalt, die sie haben muss. Die Formen der Gemeinde sollten für jede Ortsgemeinde entwickelt werden, wie der Gemeindeglieder, vom Heiligen Geist geführt, die biblischen Funktionen auf eine Weise auszudrücken versucht, die für seine spezielle Zielgruppe und kulturelle Situation passt.

E. Es muss irgendeine Art der Ordnung vorhanden sein

Der menschliche Leib ist organisiert, auch wenn er ein Organismus ist. Seine einzelnen Teile arbeiten zum Wohle des Ganzen zusammen. Die Ortsgemeinde sollte auch organisiert sein, aber die Organisation sollte sich *immer* darauf richten, den Bedürfnissen des Leibes (der Gläubigen), ob geistlich oder physisch, entgegenzukommen.

Beispiele für Organisation im Neuen Testament:

- Festgelegte Versammlungszeiten (Apg. 20,7)
- Leiter wurden gewählt (Apg. 14,23)
- Gemeindeglieder wurden ausgeübt (1. Kor. 5)
- Geld wurde gesammelt, um in praktischen Nöten zu helfen (2. Kor. 8-9)
- Es wurde eine Liste von Witwen geführt, die unterstützt werden sollten (1. Tim. 5,9)

Obwohl diese Organisation existierte, lag der Schwerpunkt der neutestamentlichen Gemeinden immer auf dem geistlichen Wachstum, der Lehre und der moralischen Reinheit der Gläubigen. Jede Organisation gründete immer allein auf ihrer Fähigkeit, dem Leib beim Wachsen zu helfen und für seine Glieder zu sorgen.

F. Die Ortsgemeinde muss wachsen und sich vermehren

Wenn die Gemeinde ein Gebäude oder eine Maschine wäre, müsste sie bloß gewartet werden. Die Tatsache, dass die Gemeinde ein Organismus ist, bedeutet aber, dass sie wachsen und sich vermehren muss – wie es für alle Lebewesen normal ist. Die Gemeinde wächst, indem Personen zum Glauben an die Botschaft des Evangeliums finden und in die Familie Gottes hineingeboren werden. Dieses Wachstum ist sogar noch dramatischer, wenn neue *Ortsgemeinden* gegründet werden – jede besteht aus *vielen* neuen Gläubigen. Zumal es unsere Aufgabe ist, den Missionsbefehl zu erfüllen, indem wir alle Völker erreichen, sollten wir immer das maximale Wachstum anstreben. Das geschieht, wo Ortsgemeinden sich vermehren, indem sie weitere neue Ortsgemeinden gründen.

G. Zellgruppen sollten eine wesentliche Rolle spielen

Die Programme und Aktivitäten einer Ortsgemeinde sollten die Tatsache widerspiegeln, dass sie ein lebendiger Organismus ist. Das passendste Modell für die lebendige Ortsgemeinde sind die lebendigen Zellen, aus denen dieser Leib besteht. Viele Gemeindeglieder glauben, dass das Zellgruppenmodell, das in diesem Material gelehrt wird, das *einzig* Modell ist, das angemessen die zusätzliche Dimension des *Lebens* ausdrückt, das in der Gemeinde zu sehen sein muss. Zellgruppen richten die maximale Aufmerksamkeit auf das Wachstum und die Gesundheit jedes Mitglieds und auf die Vermehrung. Auf Themen wie Gebäude und Programme werden minimale Ressourcen verwendet. Dieses Modell scheint der persönlichen Gemeinschaft und den Beziehungen am nächsten zu kommen, die in der frühen Gemeinde existierten (Apg. 2,42-46).

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Was würden Sie einem gläubigen Christen und Mitglied der Universalgemeinde sagen, der nicht einer Ortsgemeinde angeschlossen ist?
- Was muss jemand tun, um Teil der Gemeinde Jesu Christi (des Leibes Christi) zu werden? Begründen Sie Ihre Antwort anhand der Bibel.
- Was muss jemand tun, um Teil einer Ortsgemeinde zu werden?
- Warum ist der alttestamentliche Tempel kein angemessenes Modell für das Verständnis der neutestamentlichen Gemeinde?
- Inwiefern widerspiegelt Ihre Gemeindefahrung die neutestamentliche Lehre über das Wesen der Gemeinde?

QUELLEN

- Cook, Dr. Robert. *Unpublished Notes on Ecclesiology*. Western Seminary, Portland, OR: 1980.
- Getz, Gene. *Sharpening the Focus of the Church*. Chicago, IL: Moody Press, 1975.
- Hodges, Melvin L. *The Indigenous Church*. Springfield, MO: Gospel Publishing House, 1953.
- Lightner, Robert P. *Handbook of Evangelical Theology*. Grand Rapids, MI: Kregel, 1995.
- Radmacher, E. *The Nature of the Church*. Portland, OR: Western Baptist Press, 1972.
- Ryrie, Charles. *Biblical Theology of the New Testament*. Chicago, IL: Moody Press, 1986.
- Saucy, Robert. *The Church in God's Program*. Chicago, IL: Moody Press, 1972.

DIE GEMEINDE

6

LEKTION

Gemeinschaftliche Funktionen der Gemeinde

WAS GESCHIEHT, WENN SIE SICH TREFFEN

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, die biblischen Funktionen zu besprechen, die die Gemeinde erfüllen soll, wenn sie sich trifft, und die Beziehung zwischen den Funktionen des Einzelnen, der Kleingruppen und der Ortsgemeinde zu besprechen.

☞ Hauptpunkte

- Gemeindefunktionen enthalten Anbetung, Sakramente, Predigt und Lehre, Spenden, Auferbauung und Gemeindezucht.
- Kleingruppen sollten anfangen, viele, wenn nicht gar alle der biblischen Gemeindefunktionen zu erfüllen.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- die biblischen Funktionen der versammelten Gemeinde kennen;
- für die gemeinschaftlichen Treffen der Kleingruppen einen Plan entwickeln, der eine gute Grundlage bieten wird, wenn sie zu einer Ortsgemeinde werden.

☞ Anhang

6A Taufe im Neuen Testament

☞ Hinweise für Trainer

Diese Lektion schlägt vor, dass Kleingruppen oder Zellgruppen anfangen sollten, viele der Funktionen einer organisierten Gemeinde zu erfüllen. Dies ist ein kontroverses, aber wichtiges Thema. Nachdem der Inhalt dieses Materials durchgenommen wurde, sollten Sie für die Besprechung von Tabelle 6.1 großzügig Zeit einräumen.

EINLEITUNG

In dieser Lektion wird es um die Funktionen gehen, die die Gemeinde erfüllen soll, wenn sie sich versammelt. Zu diesen Funktionen gehören Anbetung, Sakramente, Predigt und Lehre des Wortes, Auferbauung, Evangelisation, Erziehung und Spenden. Diese Liste soll nicht vollständig sein – vielmehr sieht sie die *hauptsächlichen* Gemeindefunktionen als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen. Der Unterschied zwischen Gemeindeformen und Gemeindefunktionen ist in der „Gemeinde“-Lektion 3 erklärt worden.

- Gemeindefunktion = **Was** die Gemeinde tun muss.
- Gemeindeform = **Wie** die Gemeinde die Funktionen ausführt.

Die *Funktionen* der Gemeinde sind im Neuen Testament vorgeschrieben und müssen von der Gemeinde ausgeführt werden. Es kann dagegen aber nicht genug betont werden, dass die *Formen* der Gemeinde sich verändern können und sollen und so angepasst werden sollen, dass sie der speziellen Zielgruppe am besten passen. Auf dieser Voraussetzung wird sich diese Lektion mit den gemeinschaftlichen Funktionen der Gemeinde befassen und setzt voraus, dass die Gemeindegründer mit Sorgfalt relevante Formen für die entstehende Gemeinde wählen werden.

I. GEMEINSCHAFTLICHE VS. PERSÖNLICHE VERANTWORTUNGSBEREICHE DER GEMEINDE

Das Neue Testament listet viele Verantwortungsbereiche der Gemeinde auf. Viele davon können von jedem Christen selbst ausgeführt werden. Andere Aktivitäten erfordern eine Gruppe – die versammelte Gemeinde. Noch andere können sowohl individuell als auch gemeinschaftlich praktiziert werden. Das Leben in der Heiligung ist zum Beispiel die persönliche Verantwortung. Dagegen setzt Gemeindezucht voraus, dass es eine Gruppe gibt. Und Evangelisation ist sowohl dem einzelnen Christen als auch der Gemeinde als Ganzes geboten. Diese Lektion befasst sich mit diesen Funktionen, die von dem versammelten oder gemeinschaftlichen Leib ausgeführt werden sollen. Mit dieser Unterscheidung im Hinterkopf müssen wir die Frage stellen, an welchem Punkt eine Gruppe von Gläubigen verantwortlich ist, die gemeinschaftlichen Funktionen der Gemeinde zu erfüllen.

A. Wann sind wir „gemeinschaftlich“?

Die „Gemeinde“-Lektion 4 hat dazu beigetragen, die Ortsgemeinde zu definieren. In dieser Lektion sahen wir, dass eine typische Definition wahrscheinlich Folgendes enthält:

- Eine organisierte Gruppe von Christen
- Qualifizierte Leiterschaft
- Feiern der Sakramente
- Regelmäßige Treffen

Viele Menschen könnten zu dieser Liste noch einige weitere Dinge hinzufügen. Es steht außer Frage, dass eine organisierte Ortsgemeinde die oben aufgeführten Kriterien erfüllt und die Funktionen, die in dieser Lektion beschrieben werden, ausführt. Jedoch sind diese „gemeinschaftlichen Funktionen“ nicht notwendigerweise auf eine organisierte Ortsgemeinde beschränkt. Sie können auch von einer kleinen Gruppe von Christen ausgeführt werden.

B. Treffen in der Gruppe

Das Ziel dieses Materials ist es, die Gründung von Ortsgemeinden zu erleichtern. Es ist jedoch wichtig zu erkennen, dass die gemeinschaftlichen Funktionen der Gemeinde *nicht warten müssen, bis die Gemeinde organisiert ist*. Sie sind zu wichtig, um sie so lange einfach unbeachtet zu lassen.

Wie viele Christen sind nötig, um eine gemeinschaftliche Gemeindefunktion auszuüben? Ein gutes Beispiel dafür findet sich in Matthäus 18,19. In diesem Abschnitt sagt Jesus, dass er auf besondere Weise gegenwärtig sein wird, wenn „zwei oder drei versammelt sind“. Es ist wichtig zu beachten, dass der Kontext hier speziell die Gemeindezucht behandelt – was auf jeden Fall eine gemeinschaftliche Gemeindefunktion ist. In der Tat werden im Text das Wort „Gemeinde“ und die Aktivitäten von zwei oder drei Gläubigen synonym verwendet. Es soll hier nicht behauptet werden, dass zwei oder drei Christen eine Ortsgemeinde bilden, im Gegensatz zur Definition im letzten Abschnitt. Vielmehr soll hier darauf hingewiesen werden, dass die Funktionen der *Ortsgemeinde* auch in *kleinen Gruppen von Christen* ausgeführt werden sollen.

Die gemeinschaftlichen Funktionen der Ortsgemeinde sollten auch in einer kleinen Gruppe von Christen ausgeführt werden.

Auch Hebräer 10,25 gebietet uns, nicht die Versammlung zu verlassen. Der Besuch einer Ortsgemeinde würde dieses Gebot sicher erfüllen, aber in vielen Fällen gibt es keine Ortsgemeinde. Was sollen wir dann tun? Wiederum betont der Vers die *Versammlung*, setzt aber keine organisierte Gemeinde voraus. Auch wenn es nur eine Hand voll Christen gibt, ist es doch wichtig, dass diese beginnen, sich als Gesamtheit zu treffen, um die gemeinschaftlichen Funktionen auszuführen, die die Einzelnen nicht erfüllen können.

II. GEMEINSCHAFTLICHE FUNKTIONEN DER GEMEINDE

A. Gemeinsame Anbetung

Einer der wichtigsten Gründe für die Gemeinde, sich zu versammeln, ist es, den Herrn anzubeten. Die gemeinsame Anbetung der Gemeinde wird noch detaillierter in Handbuch Fünf, „Gemeinde“-Lektion 16: „Anbetung in der Ortsgemeinde“ und „Gemeinde“-Lektion 17: „Das Leiten der Anbetung“ behandelt werden. Jedoch sobald eine kleine Gruppe von Christen zum Glauben gefunden hat, sollten sie anfangen, den Herrn *gemeinsam* anzubeten.

Die gemeinsame Anbetung ermöglicht es den Christen, sich mit einem größeren und vielfältigeren Leib von Christen als bloß mit ihrer bestimmten Zellgruppe zu identifizieren. Sie stellt auch vor der Gesellschaft ein öffentliches Zeugnis vom Leben und der Kraft Gottes dar, wie auch eine Ermutigung für die Christen, dass sie nicht alleine sind und dass Gottes Geist durch das Leben vieler verschiedener Menschen am Wirken ist. Darüber hinaus bietet die gemeinsame Anbetung Gelegenheit zur Ausübung von Geistesgaben zur Auferbauung von Gottes Volk als einem Leib.

B. Die Sakramente

Die beiden allgemein anerkannten Sakramente der Gemeinde sind die Taufe und das Abendmahl. Während alle Gemeinden diese beiden Sakramente anerkennen, gibt es eine große Bandbreite von Meinungen darüber, wie diese praktiziert werden sollen. Normalerweise wird das von den konfessionellen Traditionen vorgeschrieben. Wenn Sie Ihre neue Gemeinde beginnen, ist es wichtig, dass Sie und die Mitglieder dieser Gemeinde verstehen, wie diese Sakramente praktiziert werden.

1. Taufe

Über die Bedeutung der Taufe gibt es unter evangelikalen Christen verschiedene Auffassungen. Die drei wichtigsten Auffassungen bezüglich der Bedeutung der Taufe werden im Folgenden behandelt. Zu beachten ist aber, dass die Taufe im Neuen Testament *sofort nach der Bekehrung* vollzogen wurde, und zwar *von dem Christen, der den Neubekehrten zum Glauben geführt hat* (Apg. 8,36). Auch in neuen Gegenden warteten sie nicht mit der Taufe der Neubekehrten, bis eine Gemeinde entstanden war (Apg. 16,33). Darüber hinaus hat nicht unbedingt die höchstrangige Person die Taufe vorgenommen, auch wenn sie anwesend war (1. Kor. 1,14-17).

a. Taufe als ein Zeichen des persönlichen Glaubens an Christus

Manche glauben, dass die Taufe ein äußeres Symbol der inneren Wandlung in einem Gläubigen ist. Sie dient als öffentliches Zeugnis des Glaubens einer Person an Jesus Christus (Apg. 2,41; 10,48). In der Art der Taufe gibt es Unterschiede, aber oft geschieht sie durch Untertauchen, was die Identifikation des Gläubigen mit Christus in dessen Tod, Begräbnis und Auferstehung versinnbildlicht.

b. Taufe als ein Zeichen des Bundes zwischen Gott und Mensch

Andere sind der Meinung, dass die Taufe ein Akt des Glaubens ist, durch den wir durch Christus in den Neuen Bund mit Gott gebracht werden (Mt. 26,28; Lk. 22,20) und so in den Genuss von dessen Wohltaten kommen. Aufgrund dieser Haltung werden erwachsene Christen und deren Familien einschließlich Kindern und Babys getauft. So wie die Beschneidung das Zeichen des Alten Bundes war (1. Mose 15,17), ist die Taufe das Zeichen des Neuen Bundes. Das wichtigste Thema ist die Tatsache, nicht die Form der Taufe.

c. Taufe als ein Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinde

Es gibt noch eine weitere Gruppe von Menschen, die man zu einer dritten Auffassung zählen könnte – dass die Taufe die Zugehörigkeit zu einer Ortsgemeinde darstellt. Während sie von sich sagen würden, dass sie eine der beiden anderen Auffassungen vertreten, verweigern sie Neubekehrten in der Praxis die Taufe, bis diese an einen Punkt

gelangt sind, wo sie als Mitglieder aufgenommen werden können. Zwar würden nur wenige versuchen, diese Haltung anhand der Bibel zu rechtfertigen, aber viele praktizieren sie.

2. Das Abendmahl

Der Herr selbst gebot uns, in Erinnerung an ihn das Brot und den Kelch zu teilen. Er setzte dieses Sakrament in der Nacht vor seinem Tod bei den Jüngern im Obergemach ein (Mt. 26,26-28; Mk. 14,22-26; Lk. 22,19-20). Paulus erinnerte die Korinther an die Bedeutung des Abendmahls im Kontext einer Ortsgemeinde (1. Kor. 11,23-34). Es ist weniger deutlich, ob das Abendmahl *nur* in einer organisierten Gemeinde gehalten werden kann, wer es austeilen soll und wie oft man es halten soll. Auch wenn das sicher das *Ideal* ist, scheint es nicht gerechtfertigt zu sein, es auf einen gemeindlichen Rahmen zu beschränken. Als eine Weise, an das Opfer des Herrn für uns zu erinnern, ist es allen Christen geboten.

Jesus erklärte persönlich die Bedeutung jedes der Elemente. Sie versinnbildlichen seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut. Der Schlüsselsatz heißt: „Tut das zu meinem Gedächtnis“ (1. Kor. 11,25-26). Das Abendmahl hilft uns, uns an den Preis unserer Erlösung zu erinnern. Es bewegt uns dazu, uns auf den Tod Christi am Kreuz auf Golgatha zu konzentrieren. Jedes Mal wenn wir das Brot und den Wein teilen, verkündigen wir die Realität seines Opfers. Als der Apostel Paulus Anweisungen gab, wie das getan werden sollte, sagte er, dass wir, wenn wir das tun, an den Tod des Herrn erinnern, bis er wiederkommt. Das hält das Augenmerk der Christen einerseits auf dem Preis der Erlösung und andererseits auf der Tatsache, dass Christus wiederkommen wird.

C. Der Dienst am Wort

Das Lesen des Wortes Gottes, die Predigt und die Lehre müssen Teil der gemeinschaftlichen Versammlung der Gläubigen sein. Jesus befahl den Jüngern, Neubekehrte zu lehren, „alles zu halten, was ich euch geboten habe“ (Mt. 28,20). Paulus wies Timotheus an, „mit Vorlesen, mit Ermahnen, mit Lehren“ fortzufahren (1. Tim. 4,13).

Zu beachten ist, dass zwischen der Verkündigung des Wortes Gottes und dem bloßen Reden *über* das Wort Gottes ein großer Unterschied ist. Allzu oft geschieht es, dass Prediger, Bibellehrer und Gesprächsleiter ihre Gedanken und Eindrücke über die Heilige Schrift weitergeben – oder einfach Predigten wiederkäuen, die sie einmal gehört haben – statt wirklich das Wort Gottes zu lesen und Gott dadurch sprechen zu lassen. Es reicht nicht, vor einer Predigt oder bei einer Bibelarbeit einfach ein paar Verse vorzulesen. Es ist ein schlechter Dienst am Volk Gottes, wenn Leiter ihre eigenen Gedanken auftischen, statt das Wort Gottes aufzuschließen und Gottes Botschaft deutlich in der Bibel zu zeigen.

Zu beachten ist, dass zwischen der Verkündigung des Wortes Gottes und dem bloßen Reden *über* das Wort Gottes ein großer Unterschied ist.

Wer die Heilige Schrift studiert, sollte studieren, vorbereiten, meditieren, beten, nachdenken, forschen, suchen und hören, wenn er zum Wort Gottes kommt. Die Bibel ist lebendig und aktiv und eine Quelle der Weisheit und der Erkenntnis. Die Lektionen über induktives Bibelstudium in diesem Lehrgang sind darauf zugeschnitten, Bibelarbeiten und Predigten zu ermöglichen, die sich tatsächlich *auf die Bibel beziehen!* Das Ziel bei der Verwendung der induktiven Methode ist nicht einfach, sich Bibelwissen anzueignen, sondern Gottes Wahrheit so anzuwenden, dass Leben nach dem Willen Gottes verändert wird.

D. Einander aufbauen

Durch die Schriften des Neuen Testaments hindurch gibt es eine Reihe von Geboten, wie Christen miteinander umgehen sollten. Diese „Einander“-Gebote beschreiben, wie Christen sich zueinander verhalten sollten. Eine der Funktionen der Gemeinde ist, das Ausüben der „Einander“-Gebote zu fördern. Diese Betonung auf Einheit und Sorge füreinander unterscheidet die Gemeinde von

anderen Gruppen. Wir können diesen Geboten nur durch den Geist Gottes gehorchen, der in den Herzen der Gläubigen am Werk ist. Hier sind einige der „Einander“-Gebote in der Bibel:

- Wascht einander die Füße (Joh. 13,14)
- Liebt einander (Joh. 13,34; 15,12+17)
- Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich (Röm. 12,10)
- Nehmt einander an (Röm. 15,7)
- Ermahnt euch untereinander (Röm. 15,14)
- Grüßt einander (1. Kor. 16,20)
- Dient einander (Gal. 5,13)
- Vergebt einander (Eph. 4,32)
- Ermahnt einander (Kol. 3,16)
- Tröstet euch untereinander (1. Thess. 4,18)
- Ermahnt einander (Hebr. 3,13)

E. Evangelisation

Die Gemeinde existiert, um die Verlorenen mit dem Evangelium zu erreichen. Evangelisation ist eine der biblischen Funktionen, die jede Stufe der Gemeinde betreffen. Wir sollen als Einzelne, in Kleingruppen und als Ortsgemeinde evangelisieren. In jedem von diesen Fällen ist es nötig, dass das Evangelium klar präsentiert wird. Allerdings gibt es Unterschiede in den effektivsten Methoden. Freundschaftsevangelisation scheint für Einzelne eine produktivere Methode zu sein. Kleingruppen können mit einer strukturierteren Situation zu arbeiten beginnen. Eine Ortsgemeinde könnte Musik oder andere Arten von Aktivitäten verwenden, um Nichtchristen dazu zu bringen, auf die Botschaft zu hören. Idealerweise sollte das Programm einer Ortsgemeinde alle diese Methoden anwenden und fördern. Individuelle Freundschaften sollten die Unbekehrten dazu bringen, zu einer unbedrohlichen Zellgruppe zu gehen. Und gute Erfahrungen in der Zellgruppe sollten sie dazu bringen, evangelistische Aktivitäten der Ortsgemeinde zu besuchen. An jedem Punkt auf dieser Reise haben sie die Möglichkeit, Christus zu begegnen.

F. Spenden

Die erste Gemeinde kümmerte sich rührend darum, die physischen Bedürfnisse anderer zu stillen. Obwohl der Schwerpunkt bei ihren Spenden auf der Versorgung der anderen Christen lag, galt ihre Sorge sowohl christlichen Brüdern und Schwestern in ihren eigenen Gemeinden als auch in anderen Gegenden. Darüber hinaus sorgten sie auch für die Bedürfnisse derer, die hinausgingen, um neue Gemeinden zu gründen und die Verlorenen zu erreichen. Es scheint organisierte Spendenprogramme in den Ortsgemeinden gegeben zu haben, aber es gab auch spontane Spenden durch die Gläubigen. Die Arten des Spendens, die unten aufgelistet sind, sollten wahrscheinlich in einer Kleingruppe beginnen und organisierter werden, wenn die Gemeinde Gestalt annimmt.

1. Die Armen

Gleich von der Gründung der Gemeinde an verkauften die Gläubigen ihren Besitz und spendeten an ihre bedürftigen Brüder und Schwestern (Apg. 2,45; 4,34-35). Es scheint, dass dieses Spenden ein organisiertes Programm innerhalb der Gemeinde voraussetzte. Sie brachten das Geld aus dem Verkauf ihrer Güter und ihrem Grundbesitz und stellten es den Aposteln zur Verfügung, damit sie es an die Armen verteilten (Apg. 4,35).

Die Jünger taten dasselbe in Antiochia. Als sie den Gemeinden in Judäa Hilfe brachten, schickten sie ihren Beitrag durch zwei dazu beauftragte Männer (Barnabas und Saulus) an die Ältesten in Judäa (Apg. 11,28-30). Die Ältesten wiederum verteilten die Gabe. Die Gemeinde sollte dieses Geld wöchentlich in einer organisierten Form sammeln (1. Kor. 16,2).

2. Die Witwen

Ein ähnliches System war eingerichtet, um den Witwen zu helfen. Die Auseinandersetzung in Apostelgeschichte 6 entstand, weil die Anzahl der Witwen, die Hilfe benötigten, so weit angewachsen war, dass die Apostel nicht mehr in der Lage waren, das Geld in der nötigen Weise zu beaufsichtigen. Deshalb baten sie darum, dass die Gemeinde sieben geisterfüllte Männer auswählen sollte, die diese Aufgabe übernehmen sollten. In der Gemeinde in Ephesus gab es auch eine organisierte Liste von Witwen, als Timotheus dort tätig war (1. Tim. 5,3-16). Paulus gab Timotheus generelle Richtlinien, sodass nur die Witwen, die wirklich in Not waren, auf die Hilfsliste kamen. Wenn sie gläubige Familien hatten, sollte nicht die Gemeinde für sie verantwortlich sein. Auch wenn sie noch jung genug waren, um wieder zu heiraten, sollten sie nicht der Gemeinde zur Last fallen.

Es scheint hier einen deutlichen Präzedenzfall für ein organisiertes Gemeindeprogramm für die Verteilung von Hilfsgütern an bedürftige Gemeindeglieder zu geben. Wenn ein solches Programm organisiert wird, ist es zwingend nötig, dass wie in Apostelgeschichte 6 im Glauben stehende Menschen zu dessen Beaufsichtigung ausgewählt werden. Weise ist auch zuzusehen, dass mehrere Menschen daran beteiligt sind, damit nicht die Möglichkeit zu einem Skandal gegeben ist.

3. Gemeindegründer

Der Apostel Paulus war oft der Empfänger von Unterstützung durch die Gemeinden, als er in unerreichten Gegenden den Verlorenen diente. Tatsächlich war der Anlass für das Schreiben des Philipperbriefs ein Geschenk der Gemeinde in Philippi, als er in Rom tätig war. Im letzten Abschnitt des Briefes lobt Paulus sie, dankt ihnen für ihre Großzügigkeit und versichert ihnen, dass Gott für alle ihre Bedürfnisse sorgen wird, *als Antwort darauf, dass sie ihm gespendet haben* (Phil. 4,18-19). Christen nehmen oft die Aussage in Vers 19 in Anspruch, *ohne darauf zu achten, in welchem Zusammenhang sie steht und wem sie verheißen war!* Solche Gaben erlaubten es Paulus und anderen, sich vollzeitlich dem Dienst zu widmen, anstatt Zelte zu nähen.

Philipper 4,19 ist eine Verheißung für diejenigen, die Gemeindegründung unterstützen.

Es gibt viele andere Stellen in der Heiligen Schrift, wo Gläubige den Dienst unterstützten, aber eine davon verdient besondere Beachtung. Der normalerweise sanfte und liebevolle Apostel Johannes scheint seinen dritten Brief als vernichtenden Tadel für Diotrefes geschrieben zu haben, der sich geweigert hatte, die Brüder zu unterstützen, die herumreisten und das Evangelium predigten (3. Joh. 9-10). Für die Arbeit des Herrn zu spenden ist keine rein freiwillige Sache – noch kann sie dadurch ersetzt werden, dass wir nur den Armen unter uns helfen.

4. Pastoren und Leiter

Es ist die Verantwortung der Ortsgemeinde, für die Bedürfnisse des Pastors und der anderen Leiter zu sorgen. Das alttestamentliche Prinzip des „Zehnten“ legt die Grundlage dafür, dass Gemeinden dafür verantwortlich sind, ihre Leiter zu entlohnen. Im Neuen Testament sorgte normalerweise jede Gemeinde für die finanziellen Bedürfnisse ihrer Leiter. Paulus zum Beispiel forderte die Galater auf, ihre eigenen Lehrer zu unterstützen (Gal. 6,6). Er trug Timotheus auf, die Gemeinden zu lehren, dass sie ihre Lehrer des Wortes Gottes entlohnen sollen (1. Tim. 5,18). Gemeinden, die diese Verantwortung ernst nehmen, werden normalerweise von Gott für ihre Treue gesegnet.



III. WANN GEMEINSCHAFTLICHE FUNKTIONEN AUSZUFÜHREN SIND

Der letzte Abschnitt beschrieb eine Reihe biblischer Gemeindefunktionen. Diese sind so wichtig, dass es hilfreich sein mag, sorgfältig über das Thema nachzudenken, *wann* eine Gruppe von Christen beginnen soll, diese auszuführen. Sollen sie warten, bis sie eine organisierte Gemeinde sind, oder schon anfangen, wenn sie noch sehr wenige sind?

Bild 6.1 zeigt eine Reihe von Funktionen in der linken Spalte und bietet Platz für Zusätze. Besprechen Sie die Tabelle in der Gruppe und tun sie folgendes:

- Stellen Sie fest, ob Sie mit den aufgeführten Funktionen einverstanden sind.
- Fügen Sie alle weiteren Funktionen hinzu, die Sie für wichtig halten und die noch fehlen.
- Schreiben Sie in die mittlere und rechte Spalte „ja“ oder „nein“, um zu zeigen, ob sie meinen, dass diese von einer Kleingruppe, einer Ortsgemeinde oder beiden zu leisten sind oder nicht. Diskutieren Sie Ihre Gedankengänge.

Tabelle 6.1 Gemeinschaftliche Funktionen

<i>Biblische Funktion</i>	<i>Kleingruppe</i> 	<i>Ortsgemeinde</i> 
Freundschaftsevangelisation		
Spenden an Gemeindegründer		
Gemeindezucht		
Gemeinsame Anbetung		
Predigt		
Persönliche Zeugnisse		
Taufe		
Abendmahl		
Den Armen spenden		
Singen in der Gruppe		
Versorgung der Gemeindeleiter		

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Was sind die gemeinschaftlichen Funktionen der Gemeinde?
- Wie beziehen sich die gemeinschaftlichen Funktionen auf eine kleine Gruppe von Gläubigen?
- Was ist die Funktion der Predigt in der gemeinschaftlichen Versammlung? Was ist die Funktion einer Bibelarbeit in der Gruppe?
- Was ist Ihrer Meinung nach die Hauptbedeutung der Wassertaufe?
- Warum ist das Spenden eine gemeinschaftliche Funktion der Gemeinde?

AUFGABE

Entscheiden Sie zusammen mit den Mitgliedern Ihres Gemeindegründungsteams, wann Sie mit gemeinschaftlichen Treffen beginnen wollen. Welche Form werden diese Treffen haben?



Taufe im Neuen Testament

INDUKTIVES BIBELSTUDIUM

EINLEITUNG

Nach Hebräer 6,1+2 ist eine der elementarsten oder grundlegendsten Lehren im christlichen Leben die der Taufe. Im Neuen Testament werden sieben verschiedene Taufen erwähnt, aber diese Studie beschränkt sich auf einige *Beispiele* der Wassertaufe, die von den Aposteln und anderen Leitern der frühen Gemeinde ausgeführt wurde, zusammen mit einigen *Erläuterungen* aus den Briefen des Apostels Paulus. Für eine vollständige Studie verwenden Sie eine Konkordanz, um alle Hinweise auf die Taufe zu finden.

I. BEOBACHTUNG

Finden Sie bei den folgenden Stellen heraus, wer getauft wurde, wer taufte, wann und wo die Taufe stattfand und was die Bedeutung der Taufe war.

	Wer wurde getauft?	Wer taufte?	Wann?	Wo?	Was war die Bedeutung?
Apg. 2,38-41					
Apg. 8,12-13					
Apg. 8,36-38					
Apg. 16,31-34					

II. AUSLEGUNG

Fassen Sie aus Ihrer Beobachtung den Ort der Taufe in der frühen Gemeinde zusammen.

Aus den Lehren des Apostels Paulus lernen wir mehr über die Bedeutung der christlichen Taufe. Erklären Sie anhand von Römer 6,1-4 die Verbindung zwischen der Taufe und dem Tod und der Auferstehung Christi.

Weitere Verse für Ihre Studien: 1. Kor. 15,12-20; Gal. 3,26+27; 1. Pet. 3,21+22

III. ANWENDUNG

Wie werden Sie die Prinzipien, die Sie durch diese Studie gelernt haben, in Ihrer neuen Gemeinde anwenden?

Anmerkung: Weitere Arten der Taufe in den Evangelien finden sich in Matthäus 3, Markus 3, Lukas 3 und Johannes 3.



Entwicklung einer Absichtserklärung für die Gemeinde

WOZU SOLL ES IHRE GEMEINDE GEBEN?

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, den Gemeindegründern zu helfen, ihre eigene Absichtserklärung über das Ziel für entstehende Gemeinden zu entwickeln.

☞ Hauptpunkte

- Eine Absichtserklärung beantwortet die Frage: „Wozu gibt es diese Ortsgemeinde?“
- Die Absichtserklärung einer Ortsgemeinde sollte mit dem Ziel der Gemeinde allgemein in Verbindung stehen.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- erkannt haben, dass ein klares Verständnis vom Ziel der Gemeinde die Art und Weise beeinflussen wird, in der der Gemeindegründer die Aufgabe und den Dienst der Gemeindegründung anpackt;
- in der Lage sein, eine klare und knappe Absichtserklärung für seine entstehende Gemeindegründung zu verfassen.

☞ Hinweise für Trainer

Dies ist ein Workshop. Die Teilnehmer sollen ihre eigenen Absichtserklärungen für die Ortsgemeinde verfassen und diese den anderen Teilnehmern mitteilen.

EINLEITUNG

Gemeinden, die etwas bewegen, werden von Zielbewusstsein gelenkt. Sie haben sowohl ein klares Verständnis vom biblischen Ziel für die Gemeinde in der Welt als auch eine deutliche Überzeugung davon, was Gott für ihre besondere Ortsgemeinde möchte. Sie verstehen auch, dass ihre Verantwortung nicht damit endet, dass sie eine Gemeinde gründen, sondern dass sie zur Vervielfältigung der Gemeinden beitragen sollen. Die neutestamentliche Gemeinde wurde gegründet, um durch die Auferbauung der Gläubigen und die Evangelisation der Verlorenen Gott zu ehren. Die Aufgabe, alle Nationen zu Christi Jüngern zu machen, wurde allen Christen aller Zeiten gegeben. Früh im Gemeindegründungsprozess ist es wichtig, über die Rolle nachzudenken, die die Gemeinde in der Erfüllung des Missionsbefehls spielen soll, und das Ziel für die besondere Ortsgemeinde, die gegründet werden soll, zu durchdenken. Der Prozess, eine Absichtserklärung zu schreiben, kann die Gläubigen einen, ihre Ziele klären, zum Handeln motivieren, ihren Bemühungen eine Richtung geben und Energie und Kraft freisetzen. Diese Absichtserklärung ist nicht bloß ein erhofftes Ziel, sondern gibt klar den Zweck an, wozu diese besondere Gemeinde existiert. Eine der wichtigsten Aufgaben der Leitung ist, das Ziel und die Vision der entstehenden Gemeinde den Menschen in der Gemeinschaft mitzuteilen und zu verdeutlichen. Diese Lektion wird dafür Gelegenheit bieten.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Leitung ist, das Ziel und die Vision der entstehenden Gemeinde den Menschen in der Gemeinschaft mitzuteilen und zu verdeutlichen.

I. WAS IST EINE ABSICHTSERKLÄRUNG?

In Lektion 4 „Definition der Ortsgemeinde“ haben Sie eine *Definition* der Ortsgemeinde entwickelt. Eine Definition beantwortet die Frage „**Was?**“. Eine Absichtserklärung dagegen beantwortet die Frage „**Wozu?**“. Das heißt, dass die Absichtserklärung einer Ortsgemeinde die Frage beantwortet: „Warum gibt es diese bestimmte Gemeinde?“

II. FINDEN SIE DAS ZIEL IHRER GEMEINDE

Das Wort Gottes ist immer der beste Anfangspunkt, wenn wir etwas über die Gemeinde wissen wollen. Ihre Absichtserklärung sollte nicht dem widersprechen, was die Bibel über die Gemeinde aussagt. Lesen Sie die folgenden Bibelstellen und sehen Sie, was jede von ihnen über das Ziel der Gemeinde zu sagen hat. Schreiben Sie alle Prinzipien, die Sie entdecken, in die entsprechende Zeile. Als Sie in Lektion 4 auf der Suche nach einer Definition die Frage „Was?“ gestellt haben, haben Sie bereits einige dieser Verse betrachtet. Diesmal stellen Sie auf der Suche nach einem Ziel besonders die Frage „Wozu?“.

Mt. 16,18

Mt. 28,18-20

Apg. 1,6-8

Apg. 2,42-47

Eph. 3,10-11

Eph. 4,11-16

Kol. 3,12-17

Hebr. 10,22-25

1. Pet. 2,1-5 + 9-12

andere

III. EINE ABSICHTSERKLÄRUNG FÜR DIE ORTSGEMEINDE SCHREIBEN

Der Prozess, eine Absichtserklärung zu schreiben, ist eine der spannendsten Aktivitäten im Leben einer Gemeinde. Das Ziel sollte in aller Ausführlichkeit diskutiert werden, es sollte darüber gebetet werden, von den Leitern im Glauben angenommen, dann in Gemeindeversammlungen verkündet und erklärt werden und auf allen Veröffentlichungen der Gemeinde (z.B. auf Einladungen) und deren Geschäftspapier gedruckt sein, damit es im Bewusstsein der Gemeindeglieder verankert wird.

Um Ihre Absichtserklärung zu schreiben, stellen Sie sich die folgenden Fragen:

- Wozu soll es die Gemeinde geben, die zu gründen Sie berufen sind?
- Was wird ihr einzigartiger und besonderer Ort in der Arbeit für das Reich Gottes sein?
- Was haben Sie als Gottes Repräsentant in ihrer Zielgegend zu tun?

Verwenden Sie den Platz unten dazu, zehn Gründe aufzuführen, warum Leute diese neue Gemeinde besuchen und darin mitarbeiten sollten. Seien Sie so präzise wie möglich.

Die Absichtserklärung sollte mit dem allgemeinen biblischen Ziel der Gemeinde übereinstimmen, aber den kulturellen Kontext der besonderen Zielgruppe beachten. Sie sollte speziell für Ihre Gemeindegründung verfasst werden. Viele Aussagen zu den Absichten spezifizieren das Ziel der Arbeit. Das Ziel kann eine geografische Gegend, eine kulturelle Menschengruppe oder, was am besten ist, eine Mischung aus beidem sein.

Hier sind ein paar erfundene Beispiele für Absichtserklärungen einer Gemeinde:

- Die Gemeinde der Guten Nachricht existiert, um den Herrn zu ehren, die Gläubigen zu erbauen und den Verlorenen in Michelstadt das Evangelium zu verkünden.
- Die Evangeliumsgemeinde existiert, um in Entenbach, im Landkreis Gansberg, in unserem Land und in der ganzen Welt das Evangelium zu verkünden.
- Die Auferstehungsgemeinde existiert, um den Familien in der Stadt Halperlingen zu dienen.
- Die Glaubensgemeinde existiert, um Menschen im Studentenalter zu vollen Nachfolgern von Jesus Christus zu machen.

Welche der obigen Absichtserklärungen finden Sie die hilfreichste? Warum?

Indem Sie Ihre Erkenntnisse aus der Bibel mit dem verbinden, was Sie in Ihrer Gemeindegründung als einzigartig erkannt haben, sind Sie nun in der Lage, eine Absichtserklärung zu schreiben. Denken Sie daran, dass eine Absichtserklärung fünf Dinge enthalten soll:

1. Sie sollte so klar und bündig wie möglich sein.
2. Die Menschen sollten die Ziele der Erklärung zutiefst wünschen.
3. Sie sollte Begeisterung wecken.
4. Sie sollte treu befolgt werden.
5. Sie sollte von Zeit zu Zeit überprüft und angepasst werden.

Nehmen Sie sich nun die Zeit, auf dem freien Platz unten eine Absichtserklärung für Ihre Gemeinde zu schreiben. Sie sollte die simple Frage beantworten: „Wozu gibt es diese Gemeinde?“

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Gründet Ihre Definition der Gemeinde und Ihre Absichtserklärung auf Ihrer persönlichen Erfahrung mit Gemeinde oder auf der Bibel?
- Passt Ihre Absichtserklärung mit den biblischen Zielen der Gemeinde zusammen, wie sie in Lektion 2 erörtert wurden? Wenn nicht, was fehlt?
- Warum ist eine schriftliche Absichtserklärung wichtig?
- Inwiefern wird Ihre Gemeinde anders sein als andere?

AUFGABE

Wiederholen Sie diesen Vorgang des Ausarbeitens und Schreibens einer Absichtserklärung für die Gemeinde mit den Leitern Ihrer Gemeindegründung. Diese sind vielleicht neubekehrte kommende Leiter oder andere, mit denen Sie bei der Gemeindegründung zusammenarbeiten. Wenn das eine Tochtergemeinde ist, können diese aus der Muttergemeinde stammen – die Leiter, die am meisten an dem Prozess des Hervorbringens neuer Tochtergemeinden beteiligt sind.

QUELLEN

- Jenson, Ron, und Jim Stevens. *Dynamics of Church Growth*. Grand Rapids, MI: Baker, 1981.

DIE GEMEINDE

8

LEKTION

Die Philosophie der Gemeindegründungsarbeit

WIE KANN EINE GEMEINDE DER VERLORENEN WELT DIENEN?

Ziel der Lektion

Diese Lektion erklärt, was eine Philosophie der Gemeindegründungsarbeit ist und warum diese wichtig ist. Sie hat die Absicht, den Teilnehmer dazu herauszufordern, wichtige Themen bezüglich des „Wie“ der Gemeindegründungsarbeit zu durchdenken.

Hauptpunkte

- Eine Philosophie der Gemeindegründungsarbeit baut eher auf der biblischen Definition und dem Wesen der Gemeinde auf als auf menschlichen Traditionen.
- Eine kontextbezogene Philosophie der Gemeindegründungsarbeit steigert die Effektivität des Gemeindegründers und seines Teams.

Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- sich über die Notwendigkeit einer Philosophie der Gemeindegründungsarbeit und die Konsequenzen im Klaren sein, wenn eine solche fehlt;
- die wichtigsten Bestandteile und Prioritäten einer effektiven Philosophie der Gemeindegründungsarbeit kennen;
- eine Erklärung zur Arbeitsphilosophie entwickeln.

Anhang

8A Arbeitsblatt: Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit entwickeln

Hinweise für Trainer

Diese Lektion wird sich auf die Absichtserklärungen für Ortsgemeinden beziehen, die in der „Gemeinde“-Lektion 7 entworfen wurden. Die Teilnehmer sollten angewiesen werden, diese Lektion vor der Klassenstunde zu lesen. Zu Anfang sollten Sie darauf achten, dass Sie den Teilnehmern erklären, dass wir hier sehr praktische Themen der Strategie, der Grundlagen, der Prinzipien und der Zielsetzung erörtern. Der Titel „Philosophie“ sollte nicht dazu führen, dass sie an dessen Wichtigkeit zweifeln, auch wenn dieses Wort in einem säkularen Umfeld dazu verwendet wird, Menschen zu anderen Denkstrukturen zu führen, die nicht auf Gott und seinem Wort gründen. Unsere Gemeindegründungsarbeit muss sich auf Theorien und Gedanken (d.h. Philosophien) gründen, die im Einklang mit Jesus Christus, dem Herrn der Gemeinde, sind. Während der Unterrichtszeit sollte dieses Material sehr schnell behandelt werden, damit die meiste Unterrichtszeit auf den Workshop und das Arbeitsblatt im Anhang 8A verwendet werden kann.

I. WAS IST EINE PHILOSOPHIE DER GEMEINDEGRÜNDUNGSARBEIT?

Eine Arbeitsphilosophie kann in einem allgemeinen Sinn in jeder Art der Arbeit verwendet werden. Sie kann auch, etwas enger gefasst, auf einen bestimmten Arbeitszweig angewandt werden. Diese Lektion wird insbesondere eine *Philosophie der Gemeindegründungsarbeit* betonen. Die Prinzipien können aber in jeder Gemeinde, jeder Arbeit und von jedem christlichen Leiter verwendet werden.

A. Arbeitsphilosophie

Im Allgemeinen ist eine Arbeitsphilosophie eine Erklärung oder ein Verständnis, das in der Beantwortung der Frage „WIE tun wir unsere Arbeit?“ hilfreich ist. Sie ist eine praktische Richtlinie, die uns hilft einzuschätzen, ob wir *das Richtige* auf die *richtige Weise* tun. Eine Arbeitsphilosophie zieht unsere Werte in Betracht und wird deshalb für jede Person oder Gruppe eine andere sein.

Wichtig ist auch, eine *Arbeitsphilosophie* von einer „*irreführenden Philosophie*“ zu unterscheiden. In Kolosser 2,8 warnt Paulus, uns nicht von „Philosophie und leerem Trug“ einfangen zu lassen, „gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus“. Dieser Vers beschreibt deutlich, wie unsere Philosophie sein kann:

- Meiden Sie eine Philosophie, die sich auf menschliche Traditionen gründet.
- Halten Sie sich an eine Philosophie, die auf Christus gründet.

Es wird oft übersehen, dass dieser Vers nicht den *Grundgedanken der Philosophie* verwirft, sondern vielmehr die beiden Ursprünge der Philosophie aufzeigt. Dieses Missverständnis hat viele Christen dazu gebracht, auf den Gedanken einer Arbeitsphilosophie negativ zu reagieren. Traurigerweise *werden diese blind an ihrer gegenwärtigen Philosophie festhalten*, wenn sie sich entschließen, nicht über ihre Arbeitsphilosophie *nachzudenken*. Als Folge davon machen sie sich genau der Sache schuldig, gegen die Paulus anpredigte. Das Ziel dieser Lektion ist zu durchdenken, „wie wir etwas tun“, damit wir sicher sagen können, dass es statt auf unserer menschlichen Tradition auf Christus und seinem Wort gründet.

Wenn wir uns entschließen, nicht über unsere Arbeitsphilosophie nachzudenken, werden wir blind an unserer gegenwärtigen Philosophie festhalten, die normalerweise auf unserer Tradition gründet.

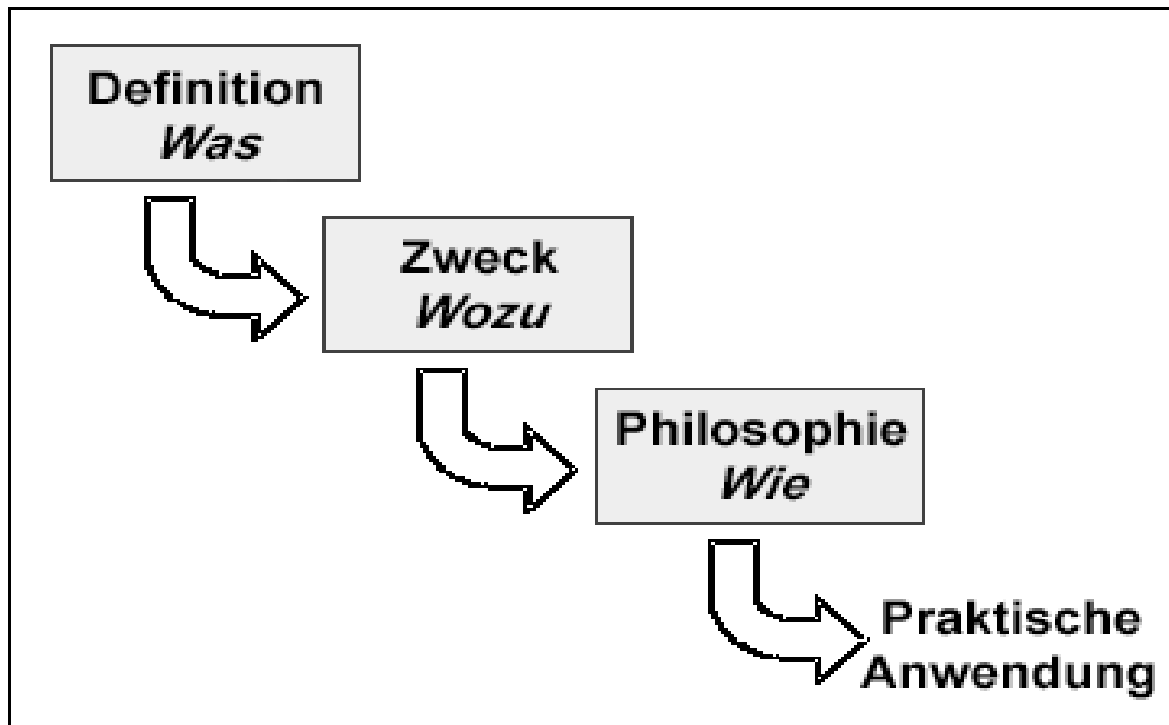
B. Eine Philosophie der Gemeindegründungsarbeit

In den vorangegangenen Lektionen haben wir bereits die Definition der Gemeinde und deren Absichtserklärung betrachtet. Diese drei bauen folgendermaßen aufeinander auf:

- Definition – **Was** die Gemeinde ist
- Ziel – **Wozu** es die Gemeinde gibt
- Philosophische Strategie – **Wie** die Gemeinde arbeitet

In dieser Lektion lautet die Frage besonders: „Wie soll der Gemeindegründer arbeiten?“ Jeder Teilnehmer wird Gelegenheit haben, diese wichtige Frage zu durchdenken, wenn er das Arbeitsblatt im Anhang 8A ausfüllt.

Bild 8.1 Der logische Aufbau



II. DIE NOTWENDIGKEIT EINER PHILOSOPHIE DER GEMEINDEGRÜNDUNGSARBEIT

Es gibt eine Reihe von Gründen, weshalb jeder Gemeindegründer eine Arbeitsphilosophie haben sollte, die spezifisch für seine Arbeitssituation formuliert wurde. Diese Gründe beinhalten sowohl die biblische Lehre als auch die praktische Ausführung der Philosophie.

A. Die Bibel lehrt die Notwendigkeit des sorgfältigen Planens

Den Begriff der „Dienstphilosophie“ findet man nirgends in der Bibel, wohl aber den Gedanken des sorgfältigen Planens im Vertrauen auf Gott.

- Sprüche 14,15: „Ein Unverständiger glaubt noch alles; aber ein Kluger gibt Acht auf seinen Gang.“
- Sprüche 15,22: „Die Pläne werden zunichte, wo man nicht miteinander berät; wo aber viele Ratgeber sind, gelingen sie.“

1. *Das Beispiel Jesu Christi*

Das Leben und der Dienst Jesu zeigen, dass er ein sehr klar abgestecktes Ziel und einen bestimmten Weg hatte, auf dem er diese Ziele erreichen würde. Wir sehen, dass Jesus immer das Endergebnis vor Augen hatte. Er ließ sich durch nichts von seinem Ziel abbringen. Betrachten wir die folgenden Texte:

- Matthäus 16,21-23: Jesus lenkte seine Schritte zuversichtlich auf das Kreuz zu.
- Markus 1,45: Wir sehen, dass Jesus, um auf seine Sendung ausgerichtet zu bleiben, davon absehen musste, manche guten Taten zu tun und zu noch mehr Menschen zu sprechen.
- Johannes 6,5: Jesus plante das Wunder voraus, das er wirken würde, auch wenn er es nicht einmal seinen Jüngern verraten hatte.

2. Das Beispiel des Paulus

Auch der Apostel Paulus plante anhand seiner Prinzipien und Überzeugungen als Christ, was er tun und wie er vorgehen würde. Er erkannte, dass Gott seine Pläne ändern konnte und das auch oft tat. Dennoch dachte Paulus offensichtlich nicht, dass ihn das daran hindern sollte, die Art und Weise seines Dienstes sorgfältig zu planen. Einige Beispiele für Paulus' Planung finden sich in den folgenden Stellen:

- Römer 15,20: Paulus beschloss, dass seine Strategie sein würde, Christus an den Orten zu predigen, an denen er noch nicht bekannt war.
- 1. Korinther 2,1-2: Paulus beschloss, den Inhalt seines Predigens auf die einfachen Tatsachen des Kreuzes Christi zu beschränken.
- 1. Korinther 9,12: Paulus beschloss, keine Unterstützung zu erhalten, damit die Beweggründe für sein Predigen außer Frage standen.
- 1. Korinther 9,20: Paulus beschloss, die kulturellen Gepflogenheiten derer zu übernehmen, die er erreichen wollte.
- Apostelgeschichte 16,3: Paulus beschnitt Timotheus, um den Juden kein Anstoß zu sein.

B. Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit ist praktisch

Eine Arbeitsphilosophie hilft uns, uns auf die „guten Werke“ zu konzentrieren, „die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (Eph. 2,10). Sie kann uns leiten und helfen, in schwierigen Situationen Entscheidungen zu treffen, wenn es zwei richtige Wege oder Möglichkeiten zu geben scheint. Sie ist wie ein Maßband, um zu prüfen, was und was nicht in unsere Arbeit passt.

Es ist eine Tatsache, dass jeder, der an einer Arbeit beteiligt ist, eine Arbeitsphilosophie hat. Diese ist vielleicht nicht schriftlich festgehalten. Man ist vielleicht nicht in der Lage, sie klar auszudrücken. Man ist sich vielleicht nicht einmal bewusst, dass es sie gibt – aber es gibt sie. Das kommt daher, dass *wir alle einen Begriff davon haben, wie man arbeitet!* Und das macht eine Arbeitsphilosophie aus. Deshalb ist es nicht möglich, keine Arbeitsphilosophie zu haben. Es stehen nur zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Wir können:

Wer an einer Arbeit beteiligt ist, hat auch bereits eine Arbeitsphilosophie – ob man sich dessen bewusst ist oder nicht.
--

- Unsere Philosophie sorgfältig überprüfen, um sicherzustellen, dass sie sich auf die Bibel gründet.
 - Sie ignorieren und riskieren, dass wir statt der Wahrheit menschliche Traditionen propagieren.
- Offensichtlich ist der erste Zugang der bessere. Diese Lektion und das Arbeitsblatt im folgenden Anhang sind so ausgearbeitet, dass sie Ihnen helfen, Ihre Philosophie der Gemeindegründung zu artikulieren und kritisch zu prüfen, ob es die effektivste ist.

C. Eine klare Philosophie der Gemeindegründungsarbeit lässt uns gezielt handeln

Die Definition und das Ziel der Gemeinde bleiben Theorie, bis wir sie unsere Philosophie der Gemeindegründungsarbeit formen lassen. An diesem Punkt bewegen wir uns von der Theorie zu den sehr, sehr praktischen Themen des „*Wie gründe ich die Gemeinde?*“ Die Erklärung über die Philosophie der Gemeindegründungsarbeit, die Sie schreiben werden, wird Ihren Überlegungen über die einzelnen Schritte und Prioritäten in der Entwicklung der neuen Gemeinde ihre Gestalt geben. Sie wird Sie vor den folgenden Irrtümern bewahren:

- Zeit auf unproduktive Aktivitäten oder Programme zu verschwenden
- Wichtige Aktivitäten oder Bestandteile zu übersehen, die die wachsende Gemeinde braucht

D. Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründung sollte individuell angepasst sein

Jeder Gemeindegründer, jedes Gemeindegründungsteam oder jede Gemeinde sollte ihre *eigene* Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung haben. Gott hat jedem Christen verschiedene

geistliche Gaben gegeben. Außerdem ist jede Person körperlich, geistlich und seelisch einzigartig. Die Folge davon ist, dass die Methode, die eine Person effektiv in ihrer Arbeit anwendet, für eine andere Person möglicherweise nicht passt. Auf dieselbe Weise sind auch die Menschen, denen wir dienen, einzigartig. Darüber hinaus hat jede Stadt oder jedes Zielgebiet eine andere Geschichte und Kultur. Deshalb sollte eine Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung für jedes dieser Gebiete individuell angepasst sein.

1. *Der/die Gemeindegründer/in*

Die Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung sollte mit dem Verständnis sowohl der Stärken als auch der Schwächen der Gemeindegründer beginnen. Sie sollte bestimmen, *wie* er oder sie seine bzw. ihre Stärken am besten einsetzen und Schwächen auf das Mindestmaß reduzieren kann. Sie sollte Dinge wie Familie, Arbeit oder persönliche Verantwortungsbereiche berücksichtigen. Zum Beispiel könnte ein Gemeindegründer, der kein guter Redner ist, eine Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung entwickeln, die den Schwerpunkt auf individuelle Beziehungen und Freundschaftsevangelisation legt. Familiäre Bedürfnisse könnten erlauben oder verhindern, dass man am Zielort wohnt. In jedem Fall sollte die Philosophie für die Person, die sie umsetzen wird, machbar und effektiv sein.

2. *Das Gemeindegründungsteam*

Teams sind sicherlich der beste Weg, neue Gemeinden zu gründen. In manchen Fällen ist ein Team einfach nicht verfügbar, aber wo immer möglich sollte in Teams gearbeitet werden. Man findet sehr selten eine Person, die so ausgeglichen und fähig ist, dass sie mehr erreichen kann als ein Team. Die Mischung von Menschen in einem guten Team vervielfältigt die Anzahl der Geistesgaben und Fähigkeiten, wie auch die Erfahrung und Energie, die der Gründung der neuen Gemeinde zugute kommen kann.

Eine gut durchdachte Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung berücksichtigt die Stärken und Schwächen jedes Mitglieds und maximiert deren Produktivität.

Damit diese Vielfalt an Gaben, Fähigkeiten und Persönlichkeiten in ihren Möglichkeiten ausgeschöpft wird, muss es einen funktionsfähigen Plan geben, um die Teammitglieder zu koordinieren und ihre Aktivitäten zu lenken. Eine gut durchdachte Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung berücksichtigt die Stärken und Schwächen jedes Mitglieds und maximiert deren Produktivität. Zumal jede Kombination von Teammitgliedern anders ist, muss die Arbeitsphilosophie jedem Team angepasst werden.

3. *Die neue Gemeinde*

Jede neue Gemeinde unterscheidet sich stark von anderen, je nach Kultur, Alter, sozialem Status, Bildung, Erfahrung, Sprache oder gar persönlichen Vorlieben ihrer Mitglieder. Es ist unmöglich, denselben Plan in allen Situationen effektiv anzuwenden. Eine angemessene Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung untersucht das Zielgebiet und die dazugehörigen Menschen, um zu bestimmen, wie diese *am effektivsten* erreicht werden können. Sie wird auch bestimmen, welche *Formen* für das geistliche Wachstum dieser bestimmten Gruppe am geeignetsten sind.

III. INHALTE EINER EFFEKTIVEN ARBEITSPHILOSOPHIE DER GEMEINDEGRÜNDUNGSARBEIT

Während jede Arbeitsphilosophie der Gemeindegründungsarbeit einzigartig ist, gibt es doch einige gemeinsame Bausteine, die in jeder vorkommen sollten. Jeder dieser Bausteine erfordert Nachdenken und Vorbereitung, wird aber das fertige Produkt viel hilfreicher und effektiver machen.

A. Auf einer Definition und einem Ziel aufgebaut

Wie in Bild 8.1 gezeigt, baut die Gemeindegründungsphilosophie auf der Definition und dem Ziel der Gemeinde auf, die Sie bereits entwickelt haben. Wenn Sie einmal verstanden haben, **was** die Gemeinde ist und **warum** es diese Gemeinde, die Sie gründen werden, geben soll, dann ist der nächste Schritt zu entscheiden, **wie** Sie diese Aufgabe effektiv erfüllen können.

Der wichtige Gedanke ist hier, dass die Arbeitsphilosophie der Gemeindegründungsarbeit *auf der biblischen Definition und dem Ziel der Gemeinde gründen muss*, anstatt einfach zu wiederholen, wie wir es in der Vergangenheit gemacht haben. Auf menschliche Traditionen zu bauen, sei das auch noch so gut gemeint, ist *nie* ein angemessener Ersatz für die Bemühung, das Wort Gottes zu studieren und dessen Vorgaben zu folgen.

Die Arbeitsphilosophie der Gemeindegründung *muss auf der biblischen Definition und dem Ziel der Gemeinde aufbauen*, anstatt einfach zu wiederholen, wie wir es in der Vergangenheit gemacht haben.

B. Auf den Kontext bezogen

Eine angemessene Philosophie baut auf dem spezifischen Kontext auf, in dem sie angewendet werden wird. Das erfordert, dass wir die nötigen Forschungen im Zielgebiet durchführen. Andere Teile dieses Materials beschreiben, wie die Ergebnisse dieser Forschungen gesammelt und ausgewertet werden sollen. Dieser anfängliche Aufwand für das Forschen und Planen kann spätere Verschwendung von Zeit und Energie weitgehend vermindern, indem er uns in die richtige Richtung führt und uns hilft, die richtigen Methoden und Vorgehensweisen zu wählen.

C. Auf Menschen bezogen

In der Arbeitsphilosophie der Gemeindegründungsarbeit sollten Gebäude, Ausstattung, Transportmittel, Finanzen und weitere praktische Aspekte mitbedacht werden. Allerdings sollten sie den Prozess nie *dominieren*! Wir müssen immer, immer daran denken, dass der wichtigste Schwerpunkt auf Menschen liegt und dass ihre Erlösung und ihr geistliches Wachstum das Objekt unserer Bemühungen ist. Eine gute Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründung wird darauf achten, dass wir die Bedürfnisse der wahren *Gemeinde – der Menschen* – erfüllen, anstatt uns auf zweitrangige Dinge zu konzentrieren.

D. Als Werkzeug zur Bewertung geeignet

Eine richtig ausgefeilte Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit wird sehr praktisch und hilfreich sein. Sie wird uns helfen, die wichtigsten Dinge zum richtigen Zeitpunkt und auf die richtige Weise zu tun. Wir sollten mehr Früchte unserer Bemühungen sehen, weil wir in jedem Schritt der Arbeit bessere Entscheidungen treffen. Deshalb verwenden wir so viel Zeit darauf, die Erklärung vorzubereiten.

Um das Maximum an positiven Ergebnissen zu verwirklichen, müssen wir darauf achten, die Philosophie einfach, deutlich und verständlich zu halten. Das gesamte Gemeindegründungsteam sollte sie verstehen und ihr zustimmen. Sie sollte die Übereinkunft darüber wiedergeben, *wie wir genau diese neue Gemeinde gründen werden*.

IV. DIE EIGENE ARBEITSPHILOSOPHIE FÜR DIE GEMEINDEGRÜNDUNG SCHAFFEN

Anhang 8A ist ein Arbeitsblatt, das Ihnen beim Schreiben einer Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit helfen soll. Auf diesen Vorgang sollte der größte Teil der Lektion verwandt werden. Wenn Sie ein Gemeindegründungsteam haben, sollten Sie diesen Vorgang mit ihnen wiederholen, um zu einer Philosophie zu gelangen, der Sie alle zustimmen und dann von ganzem Herzen zusammenarbeiten können.

V. BEISPIEL FÜR EINE ARBEITSPHILOSOPHIE

Das folgende Bild 8.2 ist ein Musterbeispiel für die Arbeitsphilosophie einer bestimmten Gemeinde. Es steht nicht ausdrücklich für eine neu gegründete Gemeinde, deswegen wird Ihre Erklärung etwas anders aussehen. Dennoch kann es Ihnen als Leitfaden dienen, wenn Sie Ihre eigene Erklärung verfassen.

Während Sie dieses Muster durchlesen, beachten Sie den Schwerpunkt auf den Menschen, ihrem Lobpreis und ihrem geistlichen Wachstum. Welche sonstigen Aspekte machen diese Erklärung zu einer guten Arbeitsphilosophie? Welche Bereiche bedürfen vielleicht einer Verbesserung gemäß der Prinzipien, die wir gerade studiert haben?

Bild 8.2 Beispiel einer Missionserklärung einer Ortsgemeinde

BEISPIEL FÜR EINE MISSIONSERKLÄRUNG

Die Christusgemeinde Hinterlaubach existiert für folgende Ziele:

1. **VERHERRLICHUNG Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes durch**
 - a. Lobpreis, Gebet, Anbetung und Feiern von Gottes Herrlichkeit, Heiligkeit, Wahrheit, Schönheit und Liebe.
 - b. Gemeinschaft mit Jesus Christus als dem liebenden, mächtigen Erlöser, Herrn und König.
 - c. Einheit und Lobpreis, der durch die Gegenwart des Heiligen Geistes geschaffen und gemeinschaftlich durch die Früchte und Gaben des Geistes ausgedrückt wird.
2. **AUFBAU einer fürsorglichen Gemeinschaft von Gläubigen durch**
 - a. Förderung einer Atmosphäre der Liebe, Annahme und Vergebung.
 - b. Entwicklung von warmen, fürsorglichen und unterstützenden Beziehungen.
 - c. Dienst und Opfer, um die gegenseitigen Bedürfnisse zu stillen.
3. **AUSRÜSTUNG von Gläubigen zu effektivem Dienst durch**
 - a. Predigt und Lehre, die im Glauben das Wort Gottes auslegt, während sie sich gleichzeitig auf die Themen der Zeit und die Bedürfnisse der Menschen bezieht.
 - b. Lehren, Entdecken, Erkennen, Entwickeln und Einsetzen der Gaben des Geistes durch jeden Gläubigen.
 - c. Anleitung zum Dienst und Ausrüstung von Gläubigen, Christi Willen zu erkennen, Christi Macht zu erfahren und Christi Werke zu tun.
4. **AUSBREITUNG der Guten Nachricht von Christus in die Welt durch**
 - a. Einsätze in der Umgebung, die fantasievoll, sensibel und einfühlsam sind, mit Verwendung von kreativen Formen der Evangelisation und Kommunikation und Verkündigung, dass Menschen umkehren, sich zu Christus bekennen, durch ihn ihr Vertrauen auf Gott setzen, ihn als Erlöser annehmen und ihm als ihrem König in der Gemeinschaft seiner Gemeinde dienen.
 - b. Einbeziehung der gesamten Person durch die Sorge für seelische, körperliche, soziale und geistliche Nöte und indem diese innerhalb unserer Gemeinschaft zur Ganzheit geführt werden.
 - c. Engagement für die Gemeindegründung und die Wiederbelebung der Gemeinde in der ganzen Welt.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Auf welche Weise hilft eine Arbeitsphilosophie den Gemeindegründern?
- Inwiefern ist eine Arbeitsphilosophie biblisch?
- Was enthält eine Arbeitsphilosophie?

AUFGABE

Bearbeiten Sie Anhang 8A: „Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit entwickeln“.

QUELLEN

- DeWitt, Larry. *Unpublished Notes from CPR2000*, Calvary Community Church, 1985.
- Fuller, Charles E. *How To Plant A Church; Advanced Seminar*. Church Growth Institute. 1986.
- Logan, Robert. *Beyond Church Growth*. Grand Rapids, MI: Revell, 1989.
- Martin, Robert W. *Notes on a Philosophy of Ministry*. Camino Real Community Church. 1993.
- Morris, Linus J. *The High Impact Church*. Thousand Oaks, CA: Christian Associates International, 1998.



Eine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit entwickeln

EINLEITUNG

Um eine klare Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründungsarbeit zu entwickeln, müssen Sie Folgendes beachten:

- Sie sollten ein klares Verständnis davon haben, was Gott die Gemeinde bestimmt hat zu sein und zu tun (die Zielerklärung), und was Gott Ihre neue Gemeinde bestimmt hat zu sein und zu tun. Was möchte Gott, dass Sie als neue Gemeinde in den nächsten drei bis fünf Jahren erreichen?
- Sie sollten Kenntnisse über Ihr Zielpublikum haben. Wer sind die Menschen, die Sie erreichen wollen?
- Was sind mögliche Strukturen, die Sie verwenden könnten, um Ihre neue Gemeinde fest einzurichten (Gottesdienste, Zellgruppen, Bibellehre, missionarische Gebetsdreierschaften usw.)?
- Was sind Ihre Gaben, Stärken und Schwächen und die Ihres Teams?

I. FÜR DIE ENTWICKLUNG EINER ARBEITSPHILOSOPHIE WICHTIGE FRAGEN

Beantworten Sie zusammen mit anderen aus Ihrem Gemeindegründungsteam die folgenden Fragen.

A. Mit welchen drei Worten würden Sie die neue Gemeinde beschreiben, die Sie gründen wollen?

B. Aus welchen Menschen besteht die Bevölkerung, die Sie erreichen wollen? Welche Arten von Menschen werden Teil Ihrer Gemeinde sein?

C. Was wird diese Gemeinde einzigartig machen?

D. Was könnten an Ihrer Gemeinde die attraktivsten Dinge sein?

E. Was an Ihrer Gemeinde würde die Menschen in der Stadt/dem Dorf ansprechen, die Sie erreichen wollen?

F. Wen wird Ihre Gemeinde am meisten ansprechen?

G. Wen würden Sie mit Ihrer Gemeinde gern ansprechen?

H. Welche Programme und Aktivitäten könnten in der Gemeinde Erfolg haben? Wie werden Sie diesen Erfolg messen?

II. EINZIGARTIGE MERKMALE IHRER GEMEINDE

Was an dem, was Ihre Gemeinde in den folgenden Bereichen tut oder tun wird, ist einzigartig oder bezeichnend – Lobpreis, Bibellehre, Evangelisation, Gemeinschaft, Verwaltung, Jugend- und Kinderarbeit, Beziehungen zur Umgebung, soziale Einrichtungen, missionarische Aktivitäten, Lehre, Finanzen, Ressourcen, Gebäude, anderes.

III. ARBEITSSTIL

Beschreiben Sie in einem oder zwei Absätzen den Stil, den Sie für Ihre Gemeinde vorsehen. Was wird Ihre einzigartige „Gemeindepersönlichkeit“ sein?

IV. WERTE

Was sind die richtungweisenden **Werte** Ihrer neuen Gemeinde? Welche Überzeugungen werden Ihre Bemühungen in den kommenden Monaten und Jahren lenken? Listen Sie hier mindestens zehn Werte auf.

V. NENNEN SIE IHRE ARBEITSPHILOSOPHIE

Versuchen Sie, in zwei Absätzen eine Erklärung über Ihre Arbeitsphilosophie zu verfassen, die Bestandteile aus diesem Arbeitsblatt enthält. Können Sie einen Slogan erfinden, der Ihre Arbeitsphilosophie in wenigen Worten erfasst?

Meine Arbeitsphilosophie für die Gemeindegründung:

Der Slogan meiner Gemeinde:

VI. BESPRECHEN UND VERGLEICHEN SIE IHRE ERKLÄRUNG MIT ANDEREN

Davon ausgehend, dass es keine zwei gleichen Situationen und darum auch keine zwei gleichen Arbeitsphilosophien geben wird, besprechen und vergleichen Sie Ihre Erklärung mit denen anderer Teilnehmer. Besprechen Sie sie dann mit Gemeindeleitern und Mitgliedern Ihres Gemeindegründungsteams. Überprüfen Sie diese Erklärung oft und verwenden Sie sie während des Gemeindegründungsprozesses, um zu beurteilen, ob Sie das Richtige auf die richtige Weise tun oder nicht.

GEISTLICHER CHARAKTER

GEISTLICHER
CHARAKTER

6

LEKTION

Als Söhne statt als Waisen leben

GALATER 4,1-7

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, den Gemeindegründern zu helfen, in ihrer Beziehung zu Gott aufrichtiger zu werden, indem sie die Wahrheit ihrer Adoption durch Gott und deren Auswirkungen verstehen.

☞ Hauptpunkte

- Das Leben als geistliche Waise führt zu geistlicher Unsicherheit und dazu, dass man sich auf eigene Ressourcen verlässt.
- Das Leben als geistliches Kind Gottes führt zu einem Lebenswandel mit Gott, der sich auf Dankbarkeit und Glaube gründet.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollten alle Teilnehmer:

- verstanden haben, dass sie von Gott adoptiert wurden und geliebte Söhne und Töchter geworden sind;
- verstanden haben, wie sie in eine Waisenhaltung zurückfallen können, was Leben und Dienst lähmt;
- als Söhne und Töchter sicherer in Gottes Liebe werden und auf der Grundlage ihrer Beziehung zu Gott und nicht aufgrund eigener Leistungen in der Lage sein, mit Versagen, Unsicherheiten und Ängsten umzugehen;
- kühn evangelisieren und die Gemeindegründungsarbeit nicht als solche, die allein sind, sondern als geliebte Söhne und Töchter erfüllen, die in partnerschaftlicher Beziehung zu ihrem himmlischen Vater stehen.

☞ Hinweise für Trainer

Geben Sie den Teilnehmern am ersten Tag die „Zungenaufgabe“ (siehe das Ende dieser Lektion), dann prüfen Sie nach ein paar Tagen, wie gut sie sie erfüllt haben. Diese Aufgabe hat den einfachen Sinn, uns zu helfen, in Bezug auf die Macht der Sünde in uns und unser wahres Bedürfnis nach Gnade und Kraft ehrlicher zu werden.

Bitte beachten: Der Begriff „Sohn“ soll nicht Frauen ausschließen. „Sohn“ wird verwendet, weil Paulus den Begriff in seinem Brief an die Galater verwendet. Töchter sind auch Kinder Gottes.

Es wäre hilfreich, wenn Sie Ihre eigenen Erfahrungen in Bezug auf dieses Material mitteilen. Seien Sie verletzlich!

EINLEITUNG

Das Wort Gottes lehrt uns, dass wir alle einen Schöpfer haben, der uns ein liebender Vater sein möchte (Mt. 6,26+32). Aufgrund unseres Hangs zur Auflehnung haben wir ihn verlassen, um unser Leben nach eigenem Gutdünken zu führen. Diese Entscheidung, uns von Gott abzuwenden, beeinflusst enorm unser Denken und Verhalten. Auf vielerlei Weise lässt sie uns wie Waisen denken und handeln.

In dieser Lektion werden wir gemeinsam darüber nachdenken, wie wir sogar als Christen als Waisen denken und handeln. Wir werden Galater 4,1-7 anschauen, wo die Art der Beziehung beschrieben wird, die jeder

Christ mit Gott eingeht. Und schließlich werden wir lernen, wie wir mehr als Söhne/Töchter leben können, die zum himmlischen Vater gehören und auf ewig von ihm geliebt werden.

I. LEBEN ALS WAISE

Wenn Sie je ein Waisenhaus besucht und Zeit darauf verwandt haben, diese besonderen Kinder kennen zu lernen, dann haben Sie vielleicht ein paar Denk- und Verhaltensmuster bemerkt, die unter ihnen ziemlich weit verbreitet sind. Hier sind einige davon.

A. Waisen sind voller Furcht und Unsicherheit

Die Vernachlässigung und in manchen Fällen Verstoßung durch die Eltern führt bei der Waise zu einer tiefen Unsicherheit im Leben und darin, was wohl als nächstes passieren könnte. Für die meisten von uns ist die unvorhersehbare Zukunft nichts, was uns (zu sehr) Sorgen bereitet, aber für ein Kind, dem das Udenkbare bereits geschehen ist (Mama und Papa sind nicht für es da), scheint die Zukunft ziemlich Furcht erregend.

B. Waisen leben mit einem abnormalen Maß an Selbstbezogenheit

Jede Waise vergleicht das, was sie hat, mit dem, was die anderen Kinder besitzen. Aus diesem Grund, sagt die „Hausmutter“, müssen jedes Mal, wenn ein Kind ein Geschenk bekommt, alle anderen Kinder dasselbe Geschenk bekommen. Aber sogar dann noch gibt es bestimmte Lieblingsfarben, und fürchterlicher Neid bricht aus, wenn ein Kind eine „besondere“ Farbe bekommt.

C. Waisen tragen ein tiefes Gefühl des Alleinseins in sich

Verwaiste Kinder haben das Gefühl, dass sie, weil ihre Mama und ihr Papa sie aufgegeben haben (oder weggenommen wurden), in Wahrheit zu niemandem gehören. Mit dem Verlust des biologischen „Rechts“ gibt es niemanden, der mit ihnen „verbunden“ ist, und es ist für diese Waisen schwer zu glauben, dass irgendjemand wirklich für sie sorgt.

II. CHRISTEN, DIE WIE WAISEN DENKEN UND HANDELN

Überlegen wir uns nun, wie wir selbst als Waisen denken und handeln. Wie wir bereits wissen, fühlen sich Waisen allein in der Welt. Sie sind außerdem voller Angst und Unsicherheit. Ohne einen Vater und eine Mutter, die für sie sorgen, sind sie völlig mit ihren eigenen Bedürfnissen beschäftigt. Sie haben das Gefühl, dass sie für sich selbst sorgen müssen. *Klingt das irgendwie nach Ihrem eigenen Leben?*

Vielleicht fühlen wir dies besonders, wenn unser Leben aus den Fugen zu geraten scheint oder etwas schief läuft. Wie reagieren wir auf unsere Schwierigkeiten? Was denken wir? Bekommen wir nicht Angst und geraten in Panik? Denken wir nicht manchmal, dass die Dinge schief laufen, weil Gott mit seinen vielen Kümmernissen uns vergessen hat? Wir fangen an, uns Sorgen zu machen, oder wir werden entmutigt und geben auf. Oft haben wir das Gefühl, grob missverstanden worden zu sein, und geben jemand anderem die Schuld für unsere Probleme. Wir betrachten uns selbst als „Opfer“. Dann wieder werden wir frustriert und nehmen die Sache selbst in die Hand, indem wir strenge Kontrollmechanismen einrichten. Mit diesen Kontrollmechanismen streben wir danach, die Welt vor dem weiteren Auseinanderfallen zu bewahren. In all diesen Reaktionen zeigen wir unseren Stolz oder Mangel an Glauben an das, was Gott über sich selbst und seine Beziehung zu uns offenbart hat. Wir werden zu geistlichen Waisen.

Beispiel

Eine Frau war Christin geworden, war sich aber nicht sicher, dass Gott sie wirklich liebte. Ein Grund dafür war ein Vorfall in ihrer Kindheit, in der ihr Vater eine Rolle spielte. Als sie noch sehr klein war, hängten ihre Schwester und sie draußen die Wäsche auf. Sie kam nicht bis zur Wäscheleine hinauf, und so entschied sie, das weiße Hemd ihres Vaters über die Griffe einer Schubkarre zu hängen, die sehr rostig waren. Natürlich hinterließen diese rostigen Griffe beim Trocknen Flecken auf dem Hemd. Das Hemd war ruiniert. Als ihr Vater dahinter kam, wurde er unverhältnismäßig wütend auf sie.

Dieses Kind hat seinem Verstand nach nichts Falsches getan. Es hängte das Hemd in der besten Absicht auf und wusste nichts von den Folgen, wenn man es an rostigen Griffen aufhängt. Viele Väter würden einem Kind so etwas verzeihen oder es höchstens sehr mild getadelt haben. Ihr Vater jedoch schimpfte sie aus, als ob sie ihm absichtlich ungehorsam gewesen wäre oder gegen ihn rebellierte hätte. Sie wuchs mit der Überzeugung auf, dass ihr Vater sie nie geliebt hatte.

Das ist die Art und Weise, wie wir oft Gott betrachten. Wir denken, dass er wütend auf uns ist, dass er weit weg ist, dass er nur darauf wartet, uns zu bestrafen. Wir haben das Gefühl, dass wir nie richtig von ihm angenommen und geliebt sind. Unsere Sicht von Gott ist die eines nüchternen, unbeteiligten Richters. Unsere Beziehung zu ihm scheint zerbrechlich und unsicher und davon abhängig, wie gute Leistungen wir bringen.

Aber das ist nicht die Beziehung zu Gott, die in Galater 4 beschrieben wird. Wir werden erst aufhören, als Waisen zu denken und zu handeln, wenn wir Gottes Beschreibung unserer Beziehung zu ihm glauben. Wir müssen die Grundlage dieser Beziehung und die Konsequenzen unserer Kindschaft verstehen. Denken wir über diese Analogie unserer Beziehung zu Gott nach, wenn wir Galater 4 aufschlagen (lesen Sie Gal. 4,1-7).

III. UNSERE KINDSCHAFT BEI GOTT

A. Analogie eines „erwachsenen“ Sohnes

Der Apostel Paulus hinterfragt den Irrtum, dem die Christen in Galatien aufgesessen sind. Wenn wir den Text lesen, sehen wir, dass die Galater angefangen hatten zu vergessen, wie sie in eine rechte Beziehung zu Gott hineingekommen waren, wie sie diese Beziehung fortsetzen sollten und wie sie die Verheißungen Gottes empfangen sollten. Sie waren in das Denken zurückgefallen, dass sie die Erlösung und Annahme bei Gott wenigstens teilweise aufgrund ihres Gehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes erhalten hatten. Paulus lehrt sie ein weiteres Mal, dass sie allein durch den Glauben an das Evangelium vor Gott gerechtfertigt worden sind und den Heiligen Geist empfangen haben. Auf der Grundlage des Glaubens an die Verheißungen, die Gott durch Christus gegeben hat, sehen sie seinen gegenwärtigen Segen und sein Werk in ihrem Leben. Er zieht am Ende von Kapitel 3 den Schluss, dass das Gesetz von Gott gegeben wurde, um unsere wahre Sündhaftigkeit zu offenbaren und uns zu Christus zu führen. Wenn wir zum Glauben an das Evangelium gekommen und in Christus sind, sind wir nicht mehr unter dem Gesetz. Wir sind jetzt Kinder Gottes.

In Kapitel 4 erläutert Paulus dann detaillierter, wie wir von Gott adoptiert wurden und was unsere Kindschaft wirklich bedeutet. Er gebraucht die folgende Sitte seiner Zeit, um uns ein Bild von der Beziehung zu geben, die wir jetzt zu Gott haben:

Als der Sohn jung war, war er zwar schon Erbe des Besitzes seines Vaters, aber er hatte noch Vormünder und Verwalter, die für die Erziehung und andere Angelegenheiten des Kindes zuständig waren. Während dieser Zeit besaß der Sohn keinerlei Rechte, Geschäfte zu machen oder Entscheidungen zu treffen, die das Vermögen seines Vaters betrafen. In einer Hinsicht war er nicht anders als ein Sklave. Zu einer bestimmten Zeit, die von jedem Vater festgelegt wurde, wurde die Beschränkung aufgehoben und das Vermögen dem Sohn übergeben, um es zu verwalten, wie dieser es für gut erachtete. Zu dieser Zeit wurde der Erbe ein erwachsener Sohn mit „Vorrecht“. Auf diese Weise werden wir in unserer Beziehung zu Gott beschrieben. Wir sind erwachsene, mit Vorrechten ausgestattete Söhne. Was bedeutet das aber nun für uns?

B. Die Bedeutung dieser Analogie

Wie der Apostel Paulus erklärt, werden wir, bevor wir in Christus sind, von den Grundprinzipien der Welt in Gefangenschaft gehalten. Den Juden hält das Gesetz des Mose in Gefangenschaft und verurteilt ihn und verhindert so, dass die Verheißungen Gottes empfangen werden können. Die Heiden erfuhren Verurteilung durch ihr Gewissen (Röm. 2,14-15), woraus die ethischen und religiösen Normen gebildet sind. Welche Prinzipien es auch sind, unter denen wir zuerst leben – diese Prinzipien verklagen uns

Gott ist für uns jetzt nicht mehr Richter, sondern unser liebender Vater.

über unsere Unzulänglichkeiten und unsere Unwürde, von Gott geliebt zu werden. Wir werden von diesen gefangen gehalten und spüren unsere Verdammnis.

Aber in Christus sind wir erlöst; die Strafe unserer Sünde ist vollständig vergeben. Wir sind von der Gebundenheit der Verdammnis befreit (Röm. 8,1). Darum sollen wir uns nicht weiterhin unter diese Gebundenheit stellen. Wir sollen glauben, dass wir befreit worden und von Gott als Söhne mit Vorrechten adoptiert worden sind; und dass wir all die Verheißungen erhalten, die denen gegeben sind, die von Jesus Christus befreit worden sind. Um uns zu versichern, dass diese Befreiung tatsächlich stattgefunden hat, hat Gott seinen Geist gesandt, um in uns zu wohnen und um unserem Geist zuzurufen, dass der Schuldspruch der Verdammung weggeräumt worden ist. Gott ist für uns jetzt nicht mehr Richter, sondern unser liebender Vater. Paulus verwendet das Wort „Abba“, das zu dieser Zeit die zärtlichste Beschreibung eines Vaters war (Röm. 8,15-17). Unsere heute gebräuchlichen Ausdrücke „Vati“ oder „Papa“ geben die Vorstellung dieses Ausdrucks wieder, der von Gottes Zärtlichkeit für uns spricht. Gottes Gerechtigkeit hat sich in Barmherzigkeit verwandelt. Er verdammt uns nicht mehr, sondern hat uns adoptiert, damit er uns alle seine Verheißungen gewähren kann.

Aufgrund dessen, wer unser Vater ist, können wir kühn und zuversichtlich leben. Keine Unsicherheit mehr, keine Ursache, unseren Wert zu beweisen. Keine Angst mehr vor grausamer Bestrafung. Keine Einsamkeit mehr. Wir haben einen liebenden Vater, der uns nicht verstoßen wird. Er liebt uns!

IV. WIE WIR DARIN VERSAGEN, UNSERE KINDSCHAFT ZU VERSTEHEN

Wie kommt es, dass wir, adoptierte Söhne und Töchter, uns so oft dabei ertappen, dass wir uns wie Waisen verhalten? Warum fühlen wir uns allein und voller Ängste und drehen uns um uns selbst? Weil wir das Evangelium von Jesus Christus und seine Bedeutung für unser Leben gering schätzen. Das Evangelium ist die Grundlage für unsere Kindschaft. Wenn wir das Evangelium nicht anerkennen, werden wir unsere Beziehung als Kinder Gottes nicht verstehen. Wir tun das auf verschiedene Weise.

Das Evangelium ist die Grundlage für unsere Kindschaft. Wenn wir das Evangelium nicht anerkennen, werden wir unsere Beziehung als Kinder Gottes nicht verstehen.

A. Durch Stolz das Evangelium banalisieren

Das Evangelium ist gute Nachricht, aber auch starke Medizin, die schwer zu schlucken sein kann. Es demütigt uns, weil es uns daran erinnert, dass wir Sünder sind, die sich nicht selbst retten können. Sogar als Christen erheben wir uns oft über andere. Wir denken sogar, dass wir Gottes Hilfe nicht wirklich brauchen. Wir leben für unsere eigene Ehre und für unsere eigenen selbstsüchtigen Zwecke. Wir leben, um unsere eigenen Ziele zu erreichen, um uns selbst zu erheben. Wenn eine Aktivität oder Person nicht in unseren Plan passt, dann wollen wir damit bzw. mit ihr nichts zu tun haben. Unsere Unabhängigkeit zwingt Gott, uns allein zu lassen, damit wir selbst kämpfen. Wegen unseres Stolzes werden wir zu Waisen.

In Wahrheit haben wir ein großes Problem, wenn wir unser Vertrauen auf unsere eigenen Fähigkeiten (auf das „Fleisch“ setzen – Gal. 3,3). Wenn wir voller Stolz sind, versuchen wir, unsere eigene Gerechtigkeit zu besitzen, anstatt uns auf die Gerechtigkeit Christi zu verlassen. Ein Merkmal davon ist, dass wir immer darüber nachdenken, wie andere unsere Handlungen ansehen.

Wir tun das zum Beispiel darin, wie wir unsere Familie lieben. Stellen Sie sich einen Mann vor, der denkt: „Ich liebe meine Frau und meine Kinder, das ist doch nicht so schwierig.“ Weil er sein Vertrauen auf seine eigenen Fähigkeiten setzt, tut er das, was seiner Meinung nach seiner Frau Freude macht. Eines Tages kommt er mit einem Blumenstrauß für seine Frau nach Hause, aber zu seinem Schrecken sagt sie: „Schatz, ich habe wirklich nicht den Eindruck, dass Du mich liebst. Ich weiß, dass wir heute Abend Freunde zum Essen eingeladen haben. Immer, wenn wir Besuch bekommen, bringst Du mir Blumen.“ Der eigentliche (selbstherrliche) Beweggrund, von anderen als liebevoller Ehemann wahrgenommen zu werden, war im Herzen dieses Mannes verborgen, sodass er selbst nicht einmal bemerkte, was er tat. Wenn wir einen genaueren Blick darauf werfen, wie wir unsere Ehefrauen/Ehemänner lieben, würden wir wahrscheinlich bemerken, wie miserabel wir sie in Wahrheit lieben.

Wir sind durch den Heiligen Geist wiedergeboren und von der Herrschaft der Sünde befreit worden. Der Geist wohnt nun in uns, um uns zu helfen, die Sünde zu überwinden. Wir irren uns allerdings, wenn wir denken, dass das heißt, dass das Fleisch selbst irgendwie gereinigt worden ist (Röm. 7,17-18) und dass wir nicht mehr gegen den Einfluss seiner bösen Wünsche ankämpfen müssen. **Wir müssen gegenüber Gott äußerst ehrlich sein, was unsere Sünde anbelangt.** Unsere Sünde ist immer noch ein ernstes Problem für uns, und wir müssen darüber im Innersten zerbrochen werden. Wir müssen darin in unserer Abhängigkeit vom Heiligen Geist wachsen, dass er uns hilft, eine so starke Macht des Bösen in uns zu überwinden. Die Kraft des Geistes kann nur dadurch freigesetzt werden, dass wir unser Bedürfnis nach seiner Hilfe erkennen, aber der Stolz wird uns daran hindern, dieses Bedürfnis zu erkennen.

B. Durch Unglaube das Evangelium banalisieren

Ein weiterer Weg, auf dem wir das Evangelium banalisieren, ist der, dass wir nicht mehr an Gottes Verheißung der Gnade glauben, die sich einzig und allein auf den Tod Jesu Christi am Kreuz gründet. Aus Liebe streben viele von uns danach, Gott zu dienen und ihn zu ehren. Wiederum müssen wir umkehren – diesmal von unserer Sünde des Unglaubens. Wir müssen weiterhin an die Wahrheit des Evangeliums glauben, die uns sagt, dass wir aus keinem anderen Grund als dem der Gnade Kinder Gottes geworden sind.

Wenn wir das wahre Wesen der Liebe Gottes für uns und den reichen Segen unserer Kindschaft bei ihm verstehen wollen, müssen wir mit unserer Sünde viel ehrlicher werden und damit aufhören, das Evangelium zu banalisieren. Das ist enorm wichtig. Sonst werden wir uns weiterhin allein fühlen und denken, dass wir unser Leben selbst in die Hand nehmen müssen. Unser Versagen wird uns immer wieder einholen, wenn unsere Schuld sich in Verurteilung verwandelt. Unser Dienst für Gott wird zu einer sklavischen Pflicht werden, deren Last wir nicht tragen können. Wir werden Gott und anderen gegenüber undankbar werden, wenn wir uns von der Wahrheit, dass Jesus Christus für unsere Sünde gelitten hat und gestorben ist, um uns zu privilegierten Kindern zu machen, nicht anrühren lassen.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Auf welche Weise haben Sie Ihre Sünde banalisiert?
- Auf welche Weise haben Sie das Evangelium banalisiert?
- Auf welche Weise(n) verhalten Sie sich wie eine geistliche Waise?
- Verurteilt Gott seine Kinder genauso, wie er die verurteilt, die ihn nicht kennen?
- Warum hat uns Gott das Vorrecht der Kindschaft gegeben?
- Inwiefern hilft uns das Verständnis der Kindschaft dabei, mit unserer Sünde ehrlich zu sein?

AUFGABE

Die „Zungenaufgabe“

Für die nächsten zwei Tage sollen Sie nicht tratschen, nicht schlecht über jemand anders reden, nicht klagen, sich nicht verteidigen, wenn jemand einen Fehler anspricht, und sich nicht Ihrer Errungenschaften rühmen. Sprechen Sie nur gut über andere, danken Sie Gott in allen Dingen, geben Sie es ehrlich zu, wenn Sie im Unrecht sind, und rühmen Sie sich nur Ihrer Schwächen.

Die Zungenaufgabe wird Ihnen helfen, den mächtigen Einfluss, den die Sünde in Ihrem Leben noch immer hat und unser andauerndes Bedürfnis nach der Gnade Gottes zu erkennen. Nach dieser Aufgabe werden Sie eine tiefere Dankbarkeit dafür haben, dass Gott Sie nicht aufgrund Ihres Gehorsams, sondern aufgrund der Erlösung Christi für Sie zu Ihrem Kind gemacht hat. Dies ist eine Lebensaufgabe, aber erfüllen Sie sie bewusst während der nächsten zwei Tage.

GEISTLICHER
CHARAKTER

7

LEKTION

Lernen, Sohn zu sein

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, sich tiefer mit den Auswirkungen der Gotteskindschaft des Christen zu befassen. Die Motivation für geistliches Wachstum und Dienst sollte aus einem Herzen voller Liebe und Dankbarkeit statt aus Angst und Schuldgefühlen kommen.

☞ Hauptpunkte

- Ein beschwertes Herz kann befreit werden.
- Ein stolzes Herz kann in ein Herz verwandelt werden, das mit dem Vater in Verbindung steht.
- Ein Herz voller Ego kann lernen, andere zu lieben.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- die Auswirkungen der Adoption durch Gott verstanden haben;
- die praktischen, alltäglichen Auswirkungen davon verstehen, als Sohn oder Tochter statt als Waise zu denken;
- mit einer größeren Überzeugung der Gegenwart und Partnerschaft Gottes leben und dienen;
- mit einer neuen Liebe zu Menschen leben und dienen und Gottes Gnade für sie widerspiegeln;
- dem Herrn mit größerer Zuversicht, größerer Kraft und größerer Liebe dienen.

☞ Anhang

7A Waisen vs. Söhne

☞ Hinweise für Trainer

Der Begriff „Sohn“, der in dieser Lektion normalerweise verwendet wird, soll nicht Frauen ausschließen. „Sohn“ wird verwendet, weil der Galaterbrief diesen Ausdruck verwendet. Töchter sind genauso Kinder Gottes.

EINLEITUNG

Der Gedanke der Adoption ist grundlegend für das Wesen der Beziehung, in der Gott jetzt zu uns steht. Wie gut ein Christ das verstanden hat, hat tägliche Auswirkungen auf sein Denken, seine Einstellungen, seine Handlungen und seine gegenwärtige Beziehung zu Gott. Dies ist eine tiefer gehende Studie der einzelnen Folgen und Anwendungen der Adoption durch Gott.

Damit eine Person ihre Adoption durch Gott (die den Gläubigen zu einem „Sohn des Vorrechts“ gemacht hat) in bedeutenderem Maß versteht, ist es wichtig, die üblichen Ansichten zu durchdenken, die im alltäglichen Denken vorhanden sind. Wie oft verhalten wir uns wie Waisen anstatt wie Kinder Gottes? Es ist wichtig, dass uns der Heilige Geist die Augen für diese Dinge öffnet.

Es gibt drei Hauptbereiche, in denen wir einschätzen können, ob wir wie Waisen oder wie Kinder leben. Denken Sie über Folgendes nach:

I. EIN BESCHWERTES HERZ VS. EIN BEFREITES HERZ

Der erste „Maßstab“ ist, ob Sie typischerweise ein Herz haben, das beschwert und niedergeschlagen ist, oder eines, das befreit ist. Natürlich gibt es verschiedene Gründe, weshalb das Herz eines Menschen beschwert sein kann, aber in diesem Zusammenhang kommt das schwere Herz vom Gewicht unserer Schuld und einem Gefühl der Unwürdigkeit.

Wenn wir in unserem Leben als Christ wachsen, wachsen wir auch in unserem Sündenbewusstsein. König David sagte: „...ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir“ (Ps. 51,5). Für einen jungen Christen kann es sehr niederschmetternd sein, das Gewicht und die Realität der persönlichen Sünde zu spüren.

Als zum Beispiel „Werner“ sich Gott zuwandte und durch Jesus Christus Vergebung für seine Sünden erhielt, verspürte er unglaubliche Freude. Er fühlte sich wie ein Mann, den man aus dem Gefängnis freigelassen hatte, und sein tiefster Wunsch war, Gott in allem, was er tat, zu gefallen. Nicht lange danach machte er einen Fehler und wurde sehr enttäuscht. Seine Sünde überwältigte ihn derart, dass er viele Wochen lang entmutigt und sogar depressiv war. Er kämpfte darum zu glauben, dass Gott ihn immer noch liebte und annahm. Er war erst im Stande, damit ins Reine zu kommen, als er schließlich die Wahrheit über Gottes Beziehung zu ihm entdeckte.

In Römer 8 sagt Gott uns, was er über seine Kinder denkt, auch wenn sie Fehler machen. Sechs Fragen werden gestellt: „Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? (...) Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ (Röm. 8,31-35).

Wenn jemand sechs Fragen am Stück stellt, ist klar, dass er darauf keine Antwort möchte. So ist es auch in dieser Bibelstelle. Die Antwort liegt auf der Hand. Gott möchte vom Menschen keine Antwort, sondern macht vielmehr eine Aussage ihm gegenüber: „Ich liebe dich, ich verdamme dich nicht, und nichts wird dich von meiner Liebe trennen.“

Diese Aussage begriff Werner, als er schließlich in Vers 39 die Grundlage der Liebe Gottes zu ihm erkannte. Gott sagte, dass uns nichts „scheiden kann von der Liebe Gottes, die *in Christus Jesus ist, unserem Herrn*“. Dieser abschließende Satz liefert die Grundlage für Gottes unveränderliche Liebe. Diese gründet sich auf den Herrn Jesus Christus. Nicht auf den Christen, sondern auf ihn, aufgrund dessen, was er um unsertwillen getan hat. Werner erkannte, dass Gott, falls er aufhören sollte, ihn zu lieben, das verleugnen würde, was Jesus Christus am Kreuz errungen hat. Er würde sagen müssen, dass der Tod seines Sohnes nicht ausreichend war! Gott könnte das nie sagen, und deshalb kann Gott nie aufhören, seine Kinder zu lieben.

Gott kann nie aufhören, seine Kinder zu lieben
--

Als Werner das entdeckte, wurde er noch einmal wie ein Gefangener, der freigelassen worden war. Die Last seines Versagens wurde weggenommen und er erhielt neue Freiheit, seine Sünde zu bekennen und ihr dann abzusagen, indem er das Blut und die Gerechtigkeit für sich in Anspruch nahm. Bisher hatte Werner seine Sünde bekannt, aber nicht weiter an das vollendete Werk Christi am Kreuz geglaubt. Ironischerweise bemerkte er, dass es sein Stolz war, der ihn davon abhielt. Es war schwer für Werner zuzugeben, dass sein Bedürfnis nach Christus genauso groß war wie am ersten Tag, als er zum Glauben kam. Als er demütig sein Bedürfnis zugab, wurde sein Herz wieder voll Freude. Er hatte sich noch nie so tief und bedingungslos geliebt gefühlt.

Gott möchte das Herz jedes Christen mit dieser Art der Liebe befreien. Liebe, die nicht verdient ist; Liebe, die so bedingungslos, so endlos ist, dass Menschen nicht anders können, als ihm diese Liebe zu erwidern.

Es ist einfach, sich unwürdig zu fühlen. Trotzdem zeigt Gott seine Liebe. Und wenn das Herz eines Menschen nicht durch seine Liebe befreit wird, dann ist dessen Glaube an das Werk Christi am Kreuz zu klein. Im Wesentlichen entwertet er die Botschaft des Evangeliums. Gott sagt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal. 5,1). Jesus sagt: „Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt. 11,30). Nur wenn wir

unser Leben auf die Kindschaft bei Gott aufbauen, können wir diese Freiheit erfahren. Wenn unser Leben auf etwas anderes aufbaut, wird unser Herz ständig beschwert sein.

II. EIN STOLZES HERZ VS. EIN HERZ, DAS IN PARTNERSCHAFT MIT DEM VATER STEHT

Samuel kam in einer überzeugten christlichen Familie zur Welt. Er kehrte von seinen Sünden um und fand Erlösung, als er noch sehr klein war. Obwohl viele versuchten, ihn in Verruf zu bringen, hatte er sein ganzes Leben hindurch ein herausragendes christliches Zeugnis aufrecht erhalten können. Samuels starkes Engagement für den Herrn ließ ihn Missionar in Sibirien werden, wo er in den letzten paar Jahren unter Buddhisten drei Gemeinden gründete. Viele sahen zu Samuel als einem Musterchristen auf, und wenn Samuel ehrlich wäre, würde er zugeben, dass er sich auch als solcher fühlte. Wenigstens würde er sich gern als solcher fühlen. Tief in seinem Herzen war Samuel stolz auf sein starkes Engagement für den Herrn, und er nahm an, dass Gott dafür auch auf ihn stolz war.

Wenn Sie wie Samuel denken, dass Gott Sie segnet, weil Sie ihm so hingegeben sind, dann schätzen Sie sich selbst zu hoch ein. Samuel beging nicht die Sünde des Unglaubens wie Werner, aber auch er war eine Waise. Eine Waise denkt, dass sie Probleme allein lösen kann. Am deutlichsten wird das im Verlassen des Menschen auf sich selbst statt (im Glauben) auf Gott sichtbar. Das Verlassen auf sich selbst macht Gottes Partnerschaft im Dienst überflüssig. Er wird herausgedrängt und die Person ist wirklich allein, aber nicht, weil Gott sie verlassen hat. Sie ist *aus eigener Entscheidung* eine Waise.

Die Frucht des Lebens einer Person kann auf deren Motivation für den Dienst hinweisen. Das Verlassen auf sich selbst trägt die Früchte der Angst, der strengen Überwachung anderer, der Sorge, der Schlaflosigkeit, des Zweifels, des Versagens und des Klagegeistes. Wenn eine Person das Gefühl hat, dass sie alles richten und am Laufen halten muss, dann wird das dabei herauskommen. Sie wird sich mehr Mühe geben, aber nur frustriert werden, weil sie oft ihre Probleme nicht mit eigener Kraft lösen kann. Das kann sich in Zeitverschwendung oder Vernachlässigung anderer Arbeitsbereiche oder des Familienlebens äußern. Wenn die Probleme einer Person sie pausenlos beschäftigen, werden sie deren Aufmerksamkeit davon ablenken, wirklich für andere zu sorgen. Das kann auch zu Schlaflosigkeit, ständigem Nörgeln und anderen Problemen führen.

Um diese Unabhängigkeit zu brechen, bringt Gott oft eine Herausforderung ins Leben des Christen, sodass dieser in seinem Leben und Dienst Gottes Gegenwart und Partnerschaft sucht. Genau das tat Jesus im Leben seiner Jünger. Als Jesus zum Beispiel die Fünftausend speiste, scheint es, dass er seinen Jüngern – besonders Philippus – eine bestimmte Lektion erteilen wollte. Jesus fragte Philippus: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Der Text sagt, dass er ihn das fragte, „um ihn zu prüfen“ (Joh. 6,6). Es lag auf der Hand, dass keine menschliche Quelle für eine solche Menschenmenge ausreichend wäre. Er prüfte Philippus, um zu sehen, ob er Jesus' wahre Macht und Identität begriffen hatte und ob er gelernt hatte, sich auf seinen Herrn zu verlassen.

Uns als Kinder Gottes sollte „das Chaos“ der Arbeit nicht aufreiben, wenn wir glauben, dass Gott alles im Griff hat, und wenn wir unser Chaos Gott hingeben.

Wenn Sie vor Herausforderungen stehen, die Ihre Beziehung zu Gott auf die Probe stellen, dann wird Ihre Reaktion Ihre Sicht von Gott an den Tag bringen. Sind Sie voller Angst oder wissen Sie, dass Gott ein liebender, vertrauenswürdiger Vater ist? Haben Sie Ihre Anstrengungen verdoppelt – und vielleicht jemanden anders zu hart angefasst -, um eine chaotische Situation unter Kontrolle zu bekommen? (Ein Pastor warf einmal den größten Teil seiner Gemeinde hinaus, weil sie sich nicht dem anpassten, was er mit ihnen vorhatte!)

Wenn der Gedanke der Kindschaft auf die Art und Weise angewendet wird, wie wir im täglichen Leben denken und handeln, dann sollten wir Menschen des Gebets werden, die ihr Leben und ihren Dienst stets der Fürsorge Gottes anvertrauen, mit der Gewissheit, dass er alles im Griff hat. Gottes Wort lehrt, dass Gott schon Werke vorbereitet hat, die seine Kinder vollbringen sollen (Eph. 2,10). Durch Abhängigkeit im Gebet kommen wir in Einklang mit dem, was Gott durch uns vollbringen möchte. So sollten wir ständig Menschen einladen, mit uns zu beten, und ständig im Verborgenen Gott suchen, sodass wir verstehen, was Gott schon für uns vorbereitet hat.

Ein Kind hat ein starkes Vertrauen darauf, dass Gott sein lieber Vater ist, der sich wirklich um seine Belange kümmert. Uns als Kinder Gottes sollte „das Chaos“ der Arbeit nicht aufreiben, wenn wir glauben, dass Gott alles im Griff hat, und wenn wir unser Chaos Gott hingeben.

III. EIN SELBSTBEZOGENES HERZ VS. EIN HERZ, DAS FREI IST, ANDERE ZU LIEBEN

Ob wir wie Waisen oder wie Kinder denken, hat auch Auswirkungen auf andere Bereiche. Es hat großen Einfluss auf unsere Beziehungen zu anderen Menschen. Wenn wir vor allem mit unseren eigenen Problemen beschäftigt sind, wenn eine große Sorgenlast auf uns liegt, wenn wir uns in der Welt allein fühlen, werden wir selbstbezogen.

Da ist zum Beispiel Dennis, ein kleiner Junge, ein russisches Waisenkind. Er steckt voller Energie und hat gern viel Spaß, und er ist ein kleiner Lausebengel. Als eines Tages einige Christen in den Weihnachtsferien Dennis und die anderen Waisenkinder besuchen, bringen sie ein paar Spiele mit. Darunter ist ein Spiel, das die Kinder besonders gern haben, und so beschließen die Gäste, es ihnen zu schenken. Als Dennis merkt, dass die Leute das Spiel der Gruppe schenken, schnappt er sich das Spiel und lässt es nicht mehr los. Die anderen Waisenkinder streiten auch darum, und die Gäste müssen eingreifen, Dennis das Spiel wegnehmen und es der Hausmutter geben.

Was Dennis und den anderen Kindern umsonst gegeben wurde, wurde zu etwas, das jeder selbst bewachen wollte, um es nicht zu verlieren. Sie konnten es nicht miteinander teilen.

Wenn wir denken, dass unser himmlischer Vater nicht wirklich für uns sorgt, werden wir auch so. Wir verhalten uns, als ob er nicht stark genug sei, um das zu beschützen, was er uns umsonst geschenkt hat, um unsere Herzen zu erfreuen. Viele Male blendet uns unser Waisenverstand, sodass wir den göttlichen Segen nicht erkennen können, den er gegeben hat, um unser Herz unterwegs aufzumuntern. Und sogar wenn wir diesen Segen erkennen, wird er zu einem Götzen in unserem Leben, weil wir das Gefühl haben, wir müssten uns daran klammern, um ihn zu behalten. Das ist vielleicht die traurigste Folge von allen. Wir werden nicht dahin geführt, dass wir uns am Schenkenden oder an der Art, wie er uns in Wahrheit liebt, erfreuen. Ironischerweise fühlen wir uns nie wirklich geliebt, wenn unsere Besitztümer die Objekte unserer Liebe werden. Unser Götzendienst verhält sich wie ein Dieb, der die kostbarste Erfahrung in unserem Leben stiehlt – vom Allmächtigen geliebt zu werden.

Ist das in Ihrem Leben geschehen? Macht Ihr Waisenverstand, dass Sie sich ungeliebt fühlen? Oder haben Sie das Gefühl, dass Sie sich an das, was Gott Ihnen gegeben hat, festklammern müssen, aus Angst, es sonst zu verlieren? Sind Sie in der Lage zu schenken, weil Sie glauben, dass Gott Sie reichlich beschenkt hat?

ZUSAMMENFASSUNG

Wie Sie sehen, beeinflusst unsere Sicht von Gott und seiner Beziehung zu uns unser tägliches Leben enorm. Die Motivation für geistliches Wachstum und Dienst sollte aus einem Herzen der Liebe und Demut kommen, das kennzeichnend für einen Sohn ist, und nicht aus einem Herzen der Angst und Schuld, das kennzeichnend für eine Waise ist. In welcher Hinsicht sehen Sie, dass Sie wie eine Waise statt wie ein Sohn gelebt haben?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Wie sieht eine Waise Gott?
- Wie sieht ein Sohn Gott?
- Was sind die wahren Gründe dafür, dass wir Gott auf die bestimmte Weise sehen, wie wir es tun?
- Wie wissen wir, dass Gott uns immer noch liebt?

AUFGABE

In Anhang 7A finden Sie eine Liste der „Waisen vs. Söhne“. Gehen Sie die Liste durch und suchen Sie sich drei Bereiche aus, in denen Sie am meisten zu kämpfen haben. Überlegen Sie sich für jeden der drei Bereiche ein Beispiel, in dem Sie diesen Kampf erlebt haben. Wie wollen Sie in jedem Beispiel von Gott verändert werden? Dann geben Sie es im Gebet an Ihren himmlischen Vater ab.



Waisen vs. Söhne

Lesen Sie die folgende Liste durch und suchen Sie die drei Bereiche aus, in denen Sie am meisten zu kämpfen haben. Überlegen Sie sich für jeden der drei Bereiche ein Beispiel, in dem Sie diesen Kampf erfahren haben. Wie wollen Sie in jedem Beispiel von Gott verändert werden? Dann geben Sie es im Gebet an Ihren himmlischen Vater ab.

<u>WAISE</u>		<u>SOHN</u>
LEBT DURCH „ANSTRENGUNG“. JESUS HILFT UNSEREM FLEISCH: Joh. 14,18 „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“		LEBT DURCH GLAUBEN. CHRISTUS IST UNSER LEBEN! Joh. 15,4, Gal. 2,20 Röm. 8,15 „Er hat uns den Geist der Kindschaft gegeben“
Fühlt sich einsam; hat keine tägliche Intimität mit Gott; „ein Vakuum der Selbstbezogenheit“.	1.	Hat die wachsende Sicherheit, dass Gott wirklich <u>sein</u> liebender himmlischer Vater ist (1. Joh. 4,16).
Voller Sorge bezüglich „Bedürfnissen“, Freunden, Geld usw.: „Ich bin so allein und niemand fragt nach mir.“	2.	Vertraut dem Vater und hat wachsendes Vertrauen auf seine liebevolle Fürsorge; befreit von Sorge.
Lebt auf einer Grundlage des Erfolgs/Misserfolgs; muss um jeden Preis „gut aussehen“; leistungsorientiert.	3.	Lernt, in einer täglichen, selbstbewussten Partnerschaft mit Gott zu leben; nicht ängstlich.
Fühlt sich verdammt, schuldig und unwürdig vor Gott und anderen.	4.	Fühlt sich geliebt, vergeben und vollständig angenommen, weil der Verdienst Christi ihn wirklich umkleidet.
Hat einen „kleinen Glauben“, viel Angst, kein Vermögen, Gott wirklich zu vertrauen. „Ich muss das hinkriegen.“	5.	Ein <i>tägliches praktisches Vertrauen</i> auf den souveränen Plan Gottes für sein Leben als ein liebevoller, weiser und bester Plan.
Müht sich mit einem Gefühl der unbegrenzten Pflichten ab, möchte mit allen Mitteln gefallen, Burnout.	6.	Gebet ist die erste Zuflucht; „Ich frage erst mal meinen Vater!“ Papa (Abba), Vater!
Rebellisch gegenüber Gott und anderen Menschen; oft geistlich kalt und hartherzig.	7.	Stärke, sich unterzuordnen; sanftes (zerbrochenes und zerknirschtes) Herz (Ps. 51,17).
Muss sich verteidigen; kann nicht zuhören; wird zornig, wenn selbstgerecht genannt (womit sich der Vorwurf bestätigt).	8.	Offen für Kritik, weil man bewusst in Christi Vollkommenheit und nicht in der eigenen steht; in der Lage, eigene tiefere Beweggründe zu überprüfen.
Muss immer Recht haben und sicher sein; versagt nicht gern; verteidigt sich; kann keine Kritik dulden; kann nur mit Lob umgehen.	9.	Kann ein Risiko eingehen und sogar versagen. Weil die Gerechtigkeit in Christus liegt, sind keine Großtaten nötig, um darauf stolz zu sein, sie zu beschützen oder zu verteidigen.

<u>WAISE</u>	<u>SOHN</u>	
LEBT DURCH „ANSTRENGUNG“. JESUS HILFT UNSEREM FLEISCH: Joh. 14,18 „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen“	LEBT DURCH GLAUBEN. CHRISTUS IST UNSER LEBEN! Joh. 15,4, Gal. 2,20 Röm. 8,15 „Er hat uns den Geist der Kindschaft gegeben“	
Selbstsicher, aber entmutigt, geschlagen und ohne Kraft des Geistes.	10.	Sicher in Christus und ermutigt, weil der Geist in ihm/ihr arbeitet.
„Ich werd’s ihnen zeigen – schaut bloß, wie ich das mache!“ „Andere sind daran gescheitert.“ (Willenskraft)	11.	„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ (Phil. 4,13).
Eigene Anstrengung; verlässt sich auf Gaben und Fähigkeiten, um durchs Leben und den Dienst zu kommen.	12.	Vertraut weniger auf sich selbst und mehr auf den Heiligen Geist (in täglichem, selbstbewussten Vertrauen).
Nörgelnd und undankbar gegenüber Gott und anderen; muss andere niedermachen; legt einen bitteren, kritischen Geist an den Tag.	13.	Verlässt sich auf den Heiligen Geist, dass er die Zunge in Lob, Auferbauung, Danksagung und Ermutigung leitet (Eph. 4,29).
Ein Experte darin zu zeigen, was falsch ist; immer unzufrieden mit etwas.	14.	Nicht blind gegenüber Bösem; aber entscheidet stattdessen, sich auf das Gute und Schöne zu konzentrieren (Phil. 4,8).
Tratscht (bekennt die Sünden anderer Menschen); muss andere kritisieren, um sich sicher zu fühlen; kompetenter Analyst der Schwächen anderer; hat die Gabe der „Unterscheidung“.	15.	In der Lage, anderen gegenüber Fehler freimütig zu bekennen, legt das Hauptgewicht lieber auf deren Stärken; muss nicht immer Recht haben; merkt, dass er/sie oft im Unrecht ist; willig, zu wachsen.
Vergleicht sich immer mit anderen, was entweder zu Stolz oder zu Depression führt (je nachdem wie gut oder schlecht die anderen aussehen).	16.	Steht zuversichtlich in Christus; der wahre Selbstwert kommt von Jesu Blut und Gerechtigkeit, nicht aus von Menschenhand geschaffenen Mitteln (Phil. 3,9).
Ohne Kraft, das Fleisch zu besiegen; kein wahrer Herzessieg über „Lieblingssünden“, hat aber das Bewusstsein des „großen Sünders“ verloren.	17.	Ruht in Christus und erfährt immer mehr Sieg über das Fleisch (Röm. 8,1-9), sieht sich selbst aber als „großer Sünder“.
Relativ gebetslos; Gebet ist die „letzte Zuflucht“; betet oft in der Öffentlichkeit und selten privat.	18.	Das Gebet ist ein wesentlicher Bestandteil des Tagesablaufs, nicht beschränkt auf eine geregelte „Stille Zeit“; das Sprechen mit dem Vater ist eine Freude (1. Thess. 5,16-18).
Die biblischen Verheißungen der geistlichen Kraft und Freude verhöhnen das Selbst: „Wo ist eure Begeisterung geblieben?“ (Gal. 4,15)	19.	Gottes Verheißungen der Kraft und der Freude beginnen, das Selbst zu prägen (Röm. 15,13).
Muss sich rühmen; muss ständig auf eigene Errungenschaften hinweisen, aus Angst, dass sie jemand übersehen könnte (Gal. 6,14).	20.	Bemerkt, dass sich eigene Gespräche immer mehr um Jesus drehen; rühmt sich des Herrn und der eigenen Schwächen (2. Kor. 12,9-10).
Fertigt unbewusst eine „Liste“ von Taten an, auf die hingewiesen und die verteidigt werden muss.	21.	Die eigene „Liste“ besteht aus Christi Gerechtigkeit; ist in ihm vollständig (1. Kor. 1,28ff).

<u>WAISE</u>		<u>SOHN</u>	
LEBT DURCH „ANSTRENGUNG“. JESUS HILFT UNSEREM FLEISCH: Joh. 14,18 „ <i>Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen</i> “		LEBT DURCH GLAUBEN. CHRISTUS IST UNSER LEBEN! Joh. 15,4, Gal. 2,20 Röm. 8,15 „ <i>Er hat uns den Geist der Kindschaft gegeben</i> “	
Selbstbezogen: „Wenn sie es nur sehen würden wie ich!“ Tiefes Bedürfnis, in Situationen und gegenüber anderen die Kontrolle zu behalten.	22.	Ist Christus-geleitet; dient in der Kraft des Heiligen Geistes, nicht in der Stärke des eigenen „erlösten Fleisches“.	
Etwas anderes als Jesus kann Erfüllung bringen, „Götzen“ im Leben (Besitz, berufliche Stellung, Leidenschaften) geben ein Gefühl des Selbstwertes und der Rechtfertigung.	23.	Christus ist Speise und Trank; Gott erfüllt in Wahrheit die Seele. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“ (Ps. 73,25).	
Kaum Wunsch, das Evangelium weiterzugeben (zumal das eigene Leben als Christ so traurig ist); etwaiges Zeugnisgeben ist eher durch ein Gefühl der Pflicht und des Zwangs motiviert statt durch Liebe.	24.	Wunsch zu sehen, wie die Verlorenen Jesus kennen lernen, <i>auch wenn das nicht unter dem äußeren Druck einer Gemeindeveranstaltung geschieht</i> . „...die Liebe Christi drängt uns“ (2. Kor. 5,14).	

GEBET

GEBET
LEKTION **4**

Gebetskonzert

ANBETUNG UND MEDITATION

Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, gemeinsam den Herrn anzubeten und einander im Herrn zu ermutigen.

Hauptpunkte

Gott überführt und leitet uns, wenn wir uns die Zeit nehmen, ihn anzubeten und über seinem Wort zu meditieren.

Gewünschte Ergebnisse

Dies ist keine Lektion, sondern ein Workshop. Die Teilnehmer haben schon Erfahrung mit strategischem Gebet und gewinnen einen Eindruck davon, wie man ein Gebetskonzert leitet.

Hinweise für Trainer

Dieses Gebetskonzert ist KEINE Vorlesung, sondern eine Zeit, in der Sie die Teilnehmer in einer Gebetszeit leiten sollen. Sie sollten vorher Psalm 95 studieren und auf die Abschnitte achten, die in der Lektion vorgegeben werden.

Diese Zeit des Gebetes und der Anbetung soll jedem Teilnehmer die Gelegenheit geben, über den Inhalt des Seminars nachzudenken und demütig Gottes Führung suchen, inwiefern sie das Leben und den Dienst des Teilnehmers ändern sollte.

EINLEITUNG

Die Psalmen wurden geschrieben, um das Volk Gottes dazu anzuregen, Gott unseren Herrn zu feiern, anzubeten und ihm zu gehorchen. Sie wurden nicht geschrieben, um bloß gelesen zu werden. Folgen Sie für dieses Gebetskonzert dem Muster, das in **Psalm 95** gegeben wird, als Ihrem Rahmen für Lobpreis, Anbetung und Gebet.

Dieser Psalm führt uns durch drei Schritte:

<i>Psalm 95</i>	
1. Singt dem Herrn	V. 1-5
2. Kniet vor dem Herrn	V. 6-7
3. Hört auf den Herrn	V. 8-11

I. FEIERT DEN HERRN (PSALM 95,1-5)

Kommt herzu, lasst uns dem Herrn frohlocken ...

- Singen Sie fröhliche Lieder.

... und jauchzen dem Hort unseres Heils!

- Lesen Sie gemeinsam mit lauter Stimme einen Erlösungspsalm: Psalm 18,2-4 + 31-37.

Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen ...

- Geben Sie Gelegenheit zum Zeugnisgeben und besonders dafür, Gott zu danken, was er in den Gebetsdreierschaften und anderen Bereichen der Gemeindegründung tut.

... und mit Psalmen ihm jauchzen!

- Singen Sie noch mal Gott Loblieder.
- Lesen Sie gemeinsam die Verse 3-5; danken Sie ihm für seine allmächtige Herrschaft über das gesamte Universum.

II. BETET DEN HERRN AN (PSALM 95,6-7)

... niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat

- Regen Sie die Teilnehmer dazu an, in einem Geist der Demut zu beten. Wenn sie das wollen, können sie sich hinknien.

Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide

- Bekennen Sie ihn als Ihren persönlichen Hirten. Preisen Sie ihn für seine Fürsorge für Sie.

III. HÖRT SEINE STIMME (PSALM 95, 8-11)

Verstockt euer Herz nicht ...

- Bekennen Sie jede bewusste Sünde in Ihrem Leben. Lesen Sie 1. Johannes 1,9.
- Nehmen Sie sich Zeit, auf den Herrn zu hören. Bitten Sie ihn, Ihnen zu zeigen, ob es Bereiche gibt, in denen Sie alte Formen, Gewohnheiten oder Methoden der Gemeindegründung aufgeben müssen, die nach dem Bibelstudium, das Sie in diesem Seminar durchgeführt haben, nicht mehr biblisch zu sein scheinen. Ringen Sie mit Gott darum, was Sie nach seinem Willen in Ihrem Leben und Dienst beibehalten und was Sie ändern sollten.
- Lesen Sie Hebräer 3,7-19. Vers 13 spricht davon, einander täglich zu ermutigen. Teilen Sie sich in Zweiergruppen auf. Sprechen Sie sich einander im Gebet Ermutigung zu.

LEITERSCHAFT

LEITERSCHAFT

1

LEKTION

Biblische Prinzipien der Leiterschaft

Ziel der Lektion

In dieser Lektion wird der Begriff der Leiterschaft definiert, und es werden fünf biblische Lehraussagen über Leiterschaft vorgestellt. Wenn wir über Leiterschaft sprechen, ist es wesentlich, dass wir bei der absoluten Wahrheit der Heiligen Schrift statt bei unseren persönlichen Ansichten beginnen.

Hauptpunkte

- Leiterschaft bedeutet, Einfluss zu haben.
- Alle Autorität kommt von Gott.

Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- mit einem Wort „Leiterschaft“ definieren können;
- fünf grundlegende biblische Prinzipien der Leiterschaft kennen.

Anhang

1A Leiterschaft: Fallbeispiele

Hinweise für Trainer

Diese Lektion enthält drei Aufgaben, die in der Lektion ausgeführt werden sollen. Entscheiden Sie selbst, wie viel Zeit Sie auf diese verwenden wollen. Zusätzlich gibt Ihnen Anhang 1A Gelegenheit, sich über die Konsequenzen der Prinzipien, die in der Lektion beschrieben werden, Gedanken zu machen. Wenn es irgendwie möglich ist, sollte dies am besten in Kleingruppen oder wenigstens in einem Rahmen geschehen, der eine Diskussion ermöglicht.

EINLEITUNG

Man hört oft, dass eine der größten Nöte der Gemeinde der Mangel an einer gut ausgerüsteten Leiterschaft ist. Die Suche nach Leitern bzw. die Anleitung solcher kann am besten geschehen, wenn wir einmal definiert haben, was Leiterschaft ist. Wie verstehen wir Leiterschaft? „Leiterschaft“ ist ein Begriff, in dem viele Assoziationen mitschwingen. Wenn wir Leiterschaft in dem besonderen Kontext der Gemeinde besprechen, ist ihre eigentliche Bedeutung vielleicht sogar noch schwerer zu verstehen. Viele von uns haben bestimmte Ansichten über Leiterschaft, die aus unserer bestimmten Kultur, Tradition oder Erfahrung stammen. Leiterschaftsprinzipien lassen sich auch aus der Bibel ableiten, die die absolute Wahrheit enthält. Wenn wir die biblischen Prinzipien der Leiterschaft studieren, erkennen wir, dass wahre christliche Leiterschaft sich dramatisch von weltlicher Leiterschaft unterscheidet. In dieser Lektion werden wir uns auf das konzentrieren, was die Bibel über Leiterschaft lehrt.

I. DEFINITION VON LEITERSCHAFT

AUFGABE: Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um den Begriff „Leiterschaft“ mit möglichst wenigen Worten zu beschreiben. Teilen Sie Ihre Definitionen den anderen mit.

Lesen Sie die folgenden beiden Definitionen:

„Leiterschaft heißt Einflussnahme, die Fähigkeit einer Person, andere zu beeinflussen“ (Sanders, *Spiritual Leadership*, S. 31).

„Leiterschaft ist ein dynamischer Prozess, in dem ein Mann oder ein Frau mit einer gottgegebenen Fähigkeit Menschen aus Gottes Volk auf Gottes Ziele für diese Gruppe hin beeinflusst“ (Clinton, *Making of a Leader*, S. 14; vgl. S. 127).

Der Schlüsselbegriff bei beiden Definitionen heißt „Einflussnahme“. In einem Wort ließe sich Leiterschaft also vielleicht als „Einflussnahme“ definieren. Menschen gewinnen auf vielerlei Weise Einfluss (und damit Leiterschaft). Manchmal haben Menschen durch ihre Position Einfluss. Andere sind aufgrund ihrer Kompetenz einflussreich. Wieder andere haben vielleicht durch ihre Persönlichkeit Einfluss. Es ist sicher schwierig festzustellen, was es ist, was Menschen Einfluss gibt, aber aus irgendeinem Grund sind Menschen, die leiten, dazu in der Lage, weil sie Einfluss haben.

In einem Wort ließe sich Leiterschaft vielleicht als „Einflussnahme“ definieren.

Wenn wir in diesen Lektionen über Leiterschaft sprechen, sprechen wir nicht über formelle Leitungspositionen. Vielmehr möchten wir Leiterschaft als eine *Funktion* verstehen, sodass die Person, die auf eine Gruppe den größten Einfluss hat, welche Position sie auch innehaben mag, als der wahre Leiter angesehen wird. Dieses Verständnis kann die Perspektive von Menschen mit Leitungsaufgaben stark verändern. Wie ein großer Gemeindeleiter kürzlich sagte: „Wenn man versteht, dass Leiterschaft nicht Position, sondern Einfluss bedeutet, verändert das alles. Man bemüht sich nicht darum, Leiter zu sein, sondern man bemüht sich darum, den Menschen Wert zu geben, und sie werden dich Leiter sein lassen“ (Maxwell, *The Potential Around You*, S. 25).

II. PRINZIPIEN DER BIBLISCHEN LEITERSCHAFT

Viele unserer Vorstellungen über das menschliche Wesen, Motivation und Leiterschaft entstammen dem säkularen Raum. Die weltliche Art und Weise, mit Menschen umzugehen, kann ziemlich irreführend sein. Die weltliche Geschäftswelt nimmt oft an, dass „Leiter ihren Untergebenen nicht trauen können, dass sie das tun, was sie tun sollen“, und dass „zu großes Vertrauen nur ausgenutzt wird“. Weltliche Leiter glauben vielleicht auch, dass Menschen nur das tun, was man von ihnen will, wenn sie durch Belohnungen motiviert oder durch Strafandrohungen in Angst versetzt werden. Als Folge dieser Annahmen beanspruchen weltliche Leiter oft Autorität auf der bloßen Grundlage entweder der Position, die sie innehaben, oder der Macht ihrer Persönlichkeit.

AUFGABE: Nehmen Sie sich in den Gruppen einige Minuten Zeit, um zu besprechen, inwiefern Sie schon unter Leitern gelitten haben, die sich entsprechend der oben beschriebenen Vorstellungen verhalten haben.

Weil wir in einer gefallenen Welt leben, in der wir diese Vorstellungen so oft in der Praxis sehen, mögen sie für uns vielleicht einen Sinn ergeben. Was Leiterschaft betrifft, sind wir aber zu einem anderen Zugang berufen. Merken Sie sich die biblischen Prinzipien für Leiterschaft.

A. Die Autorität zu leiten kommt von Gott

Der Hauptmann in Lukas 7,1-10 war Befehlshaber über 100 römische Soldaten. Dennoch beschrieb er sich selbst nicht zuerst als Leiter über viele, sondern als einen „Mann unter Autorität“. Es scheint, dass er auf die richtige Weise verstand, dass er, obwohl er Leiter war, nicht frei war, nach eigenem Gutdünken zu leiten. Er war denen über ihm Rechenschaft schuldig.

Gott hat in einer Vielfalt von Institutionen wie dem Staat (Röm. 13,1-7, 1. Pet. 2,13-17), der Familie (2. Mose 20,12; Eph. 5,22-23; 6,1-4) und der Gemeinde (Hebr. 13,17) legitime Autorität eingesetzt. Wie der römische Hauptmann hat kein menschlicher Leiter vollständige Autorität. Vielmehr kommt alle Autorität von Gott. Gott allein ist allmächtig, sodass alle Personen in Leiterschaft immer ihm untergeben sein müssen. Er wirkt durch die, die er in der Leiterschaft einsetzt, auf seine Ziele hin (Spr. 21,1). Jesus gab uns in seinem Dienst auf der Erde ein Vorbild für diese Unterordnung unter seinen Vater (Joh. 8,28-29).

Mit diesem Wissen können wir begreifen, dass die besten Leiter gute Nachfolger sind – Nachfolger ihres Herrn Jesus Christus. Niemand besitzt die Freiheit, so zu leiten, wie er will. Tatsächlich sind Leiter nicht Leiter aufgrund ihrer eigenen Entscheidung, sondern werden vielmehr von Gott dazu auserwählt oder berufen (Joh. 15,16). Große christliche Leiter erkennen, dass sie eine große Verantwortung tragen zu leiten, wie Gott vorgibt, und so bemühen sie sich darum, Gott zu folgen, wie er führt. Anstatt sich auf ihre Position, Persönlichkeit oder persönliche Macht zu verlassen, schauen sie auf zu Gott, der Quelle aller Autorität.

Die besten Leiter sind gute Nachfolger – Nachfolger ihres Herrn Jesus Christus.

B. Demütiges Dienen sollte christliche Leiter kennzeichnen

Ein christlicher Leiter ist zunächst ein Diener. Dienen sollte all das kennzeichnen, was ein Leiter sagt und tut. Vielleicht ist für einen christlichen Leiter nichts tödlicher als das Gegenteil von Dienen – Stolz. Stolz schafft nicht nur Barrieren zwischen Leitern und Untergebenen, sondern er ist eines der Dinge, die der Herr hasst (Spr. 6,16-17).

Der christliche Leiter ist nicht ein „Herrscher“ im diktatorischen Sinn, sondern ein Diener. Im Neuen Testament findet sich nirgends das Wort „herrschen“, wenn es um die Beziehungen zwischen Christen geht. Zur Befriedigung des eigenen Egos oder als Grundlage für die Ausübung eigener Autorität eine Leitungsposition anzustreben ist das Gegenteil des biblischen Verständnisses von dienender Leiterschaft (Phil. 2,1-8).

Der christliche Leiter ist nicht ein „Herrscher“ im diktatorischen Sinn, sondern ein Diener.

Jesus führte es seinen Nachfolgern sehr deutlich vor Augen, dass Leiterschaft nicht der Leiterfigur zugute kommen soll (Mt. 20,20-28; Joh. 13,1-16). Nur ein einziges Mal in seinem Dienst sagte Jesus ausdrücklich, dass er etwas als Beispiel für seine Jünger tat: als er ihnen demütig diente und ihnen die Füße wusch (Joh. 13,15). Auch wenn viele weltliche Leiter ihre Untergebenen durch Einschüchterungen oder das Gefühl der Überlegenheit zum Gehorsam bringen, sollten diese Dinge nie kennzeichnend für einen Gemeindeleiter sein (Mt. 20,25-28, 1. Pet. 5,1-7).

Manche christlichen Leiter beginnen voller Demut, entwickeln aber nach einigen Erfolgen im Dienst einen leisen Stolz oder Standesdünkel. Der Apostel Paulus aber nahm im Verlauf seines Dienstes an Demut zu. Beachten Sie, dass er sich zu Beginn seines Dienstes als „den geringsten der Apostel“ bezeichnet (1. Kor. 15,9). Später, in seinem Brief an die Epheser, nennt er sich „den allergeringsten unter den Heiligen“ (Eph. 3,8). Und gegen Ende seines Lebens beschreibt er sich als den „ersten von allen Sündern“ (1. Tim. 1,15).

C. Christliche Leiterschaft muss in sorgfältigem Studium und Üben entwickelt werden

Wir fragen uns oft, ob Leiter geboren oder gemacht werden. Ohne Zweifel gibt es bestimmte Menschen, die mit der Fähigkeit zu leiten geboren werden, aber christliche Leiter werden gemacht. Denn wer wird schon mit der Fähigkeit geboren, alle folgenden Aufgaben auszuführen, die von einem christlichen Leiter erwartet werden?

- Der Gemeinde Gottes Wort lehren
- Anderen helfen, ihre geistlichen Gaben, Talente und Fähigkeiten zu erkennen und einzusetzen
- Andere motivieren, gute Werke zu tun
- Die Aktivitäten von Gottes Volk planen und organisieren
- Die Müden aufrichten
- Den Schwachen im Glauben raten

Die meisten dieser Tätigkeiten sind übernatürlich und uns fremd. Christliche Leiterschaft strebt gegen unsere angeborenen sündigen Neigungen und muss deshalb entwickelt werden. Beachten Sie die folgende Tabelle, die viele der Unterschiede zwischen weltlicher und christlicher Leiterschaft benennt.

Tabelle 1.1 Weltliche und christliche Leiterschaft

Weltliche Leiterschaft	Christliche Leiterschaft
vertraut auf sich selbst	voller Gottvertrauen
verstehet die Menschen	verstehet Gott und die Menschen
trifft seine eigenen Entscheidungen	sucht den Willen Gottes
ehrgeizig	Diener
entwickelt seine eigenen Methoden	findet und folgt Gottes Methoden
genießt es, anderen zu befehlen	freut sich daran, Gott zu gehorchen
durch eigene Überlegungen motiviert	durch die Liebe zu Gott und den Menschen motiviert
unabhängig	abhängig von Gott

Sie kennen vielleicht jemanden, der als „geborener Leiter“ gilt. Die Eigenschaften, die ihm diesen Titel eingebracht haben, sind wahrscheinlich die, die in der linken Spalte von Tabelle 1.1 stehen. Gleichermäßen würde jemand ohne diese Eigenschaften wahrscheinlich nicht als „Leiter“ beschrieben werden. In Wirklichkeit müssen sowohl der „geborene Leiter“ als auch der „Nichtleiter“ wahrscheinlich gleich hart daran arbeiten, wahre „christliche Leiter“ zu werden. Der „geborene Leiter“ muss es lernen, sich auf Gott statt auf sich selbst zu verlassen. Der „Nichtleiter“ muss lernen, dass er sich auf Gott verlassen *kann*, auch wenn er selbst schwach ist.

Sowohl der „geborene Leiter“ als auch der „Nichtleiter“ müssen hart daran arbeiten, wahre „christliche Leiter“ zu werden.

Leiterschaft ist außerdem eine der Geistesgaben. Diejenigen, die diese Gabe haben (nicht alle haben sie), sind angewiesen, sie mit Sorgfalt einzusetzen (Röm. 12,8). Der Heilige Geist kann die Gabe der Leiterschaft „geborenen Leitern“ oder auch „Nichtleitern“ geben. Es kommt nicht auf die natürliche Begabung an. Darum ist es für jeden Christen wichtig zu entdecken, ob diese eine seiner Gaben ist oder nicht. Das geschieht am besten, indem man sich daran beteiligt, anderen zu dienen.

Die Gabe der Leiterschaft kann man mit der Gabe der Evangelisation vergleichen. Manche Christen haben sie, andere nicht. Trotzdem wird von allen erwartet, dass sie in Evangelisation und Leiterschaft *dienen*, wenn die Gelegenheit dazu und ein Mangel daran vorkommt. Diejenigen mit der Gabe der Leiterschaft werden in ihrer Arbeit mehr Frucht sehen, aber jeder Gläubige ist verantwortlich, die Prinzipien der biblisch-christlichen Leiterschaft in seinem Leben und Dienst anzuwenden. Dies kann zu Hause, auf der Arbeit, in der Gemeinde, in einem Gemeindegründungsprojekt, einer Kleingruppe, Zellgruppe oder einer anderen Situation geschehen. Weil christliche Leiterschaft eher eine Funktion (etwas, was wir tun) ist als eine Position, erwartet der Herr von uns, dass wir davon Gebrauch machen.

D. Die Bibel beschreibt eine Vielfalt von Leitungsstilen

Eine genaue Untersuchung der Bibel offenbart, dass keine zwei Leiter genau gleich sind. Leiter reichen vom apostolischen Typ (Paulus), den die Fähigkeit kennzeichnet, Menschen dazu zu motivieren, in neuen Situationen auf neue Art und Weise auf Gott zu reagieren, bis zum pastoralen Typ (Barnabas), der durch die Fähigkeit zur Begleitung und Organisation gekennzeichnet ist. Persönlichkeiten und Umstände vergrößern die Unterschiedlichkeit von Leitungsstilen. Josua

reagierte in der entsprechenden Situation mit Sicherheit anders als David auf die Herausforderung zu leiten. Verschiedene Stile sind einleuchtend, denn die Persönlichkeiten und Umstände sind immer andere.

Epheser 4,11-12 beschreibt einige Leiterrollen, die es in der neutestamentlichen Gemeinde gab. Obwohl sie untereinander sehr verschieden waren, hatte jede davon die Aufgabe, „Gottes Volk zu Werken oder zum Dienst vorzubereiten“ oder, mit anderen Worten, sie in den Dienst zu führen.

Tabelle 1.2 Leitungsfunktionen im Neuen Testament

Berufung	Ausrichtung	Funktion
<i>Apostel</i>	Vision	Pionierarbeit
<i>Prophet</i>	Sünde	Predigen
<i>Evangelist</i>	Erlösung	„Außenarbeit“
<i>Pastor</i>	Wachstum im Glauben	„Innenarbeit“
<i>Lehrer</i>	Wahrheit	Lehren

An den in Tabelle 1.2 aufgelisteten Funktionen besteht heute in der Gemeinde oft ein Mangel. Ein Leitungsstil ist nicht unbedingt besser als ein anderer, aber in Bezug auf die Nöte einer Gruppe zu einer bestimmten Zeit kann einer nötiger sein als ein anderer. Während Ihres Dienstes müssen Sie vielleicht zu verschiedenen Zeiten aufgrund von bestimmten Nöten verschiedene Stile anwenden.

AUFGABE: Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um den *Gemeindegründungszyklus* (Handbuch Eins, Lektion Vision 3) zu betrachten. Besprechen Sie in Kleingruppen oder im Plenum, welche Leitungsstile in jeder Phase des Zyklus' notwendig sind.

E. Die vorrangige Funktion der Gemeindeleitung ist das Ausrüsten

Traditionell werden die Pastoren und Gemeindeleiter als diejenigen angesehen, die den Dienst „tun“ – so wie die Priester im Alten Testament dem Volk dienten. Die klare Lehre des Neuen Testaments zeigt jedoch, dass *jeder* Gläubige ein Priester ist und dass wir alle dienen sollen. Epheser 4,11-12 zeigt, dass die vorrangige Verantwortung des Pastors sein soll, den Gläubigen die Sicht zu weiten und sie auszurüsten, sodass sie in der Lage sind, den Dienst zu tun. Seine Einstellung sollte lauten: „Besser zehn Leute an die Arbeit schicken als die Arbeit von zehn Leuten zu tun.“ Mit anderen Worten: Gemeindeleiter sollen Förderer sein.

Tabelle 1.3 Befehlende und fördernde Leiter

BEFEHLENDE LEITER	FÖRDERNDE LEITER
Arbeitsorientiert: „Erledige deine Arbeit“	Menschenorientiert: „Zieh die Leute mit rein“
Tut selber	Delegator
Ziel: „Das Werk des Dienstes tun“	Ziel: „Andere zum Dienst ausrüsten“
Praktiker	Ausrüster, Befähiger, Trainer

Der Gedanke der Förderns lässt sich durch den Weisheitsspruch eines alten Chinesen namens LaoTse veranschaulichen: „Wenn der beste Leiter seine Arbeit getan hat und die Aufgabe erfüllt ist, dann sagen die Menschen: ‚Das haben wir selbst getan.‘“

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Was sind die Auswirkungen davon, wenn man Leiterschaft als „Einflussnahme“ definiert? Wer sind die Leiter in Ihrer Gemeinde oder Ihrer Arbeit, die nach dieser Definition arbeiten?
- Wie werden Menschen in Ihrer Kultur zu Leitern?
- Warum ist es wichtig, dass alle Leiter zunächst gute Nachfolger sind?
- Inwiefern verändert das Verständnis davon, dass Ihre Autorität zu führen von Gott her kommt, Ihre Sicht von Ihrer eigenen Leiterschaft?
- Welche Risiken geht man ein, wenn man einen Neubekehrten mit einer natürlichen Begabung zum Leiten eine Leitungsposition in der Gemeinde gibt?
- Welcher der fünf Leitungsstile in Tabelle 1.2 ist für Sie am natürlichsten?
- In welcher Hinsicht sind diese biblischen Vorstellungen von Leiterschaft das Gegenteil von weltlichen Leitungsprinzipien?

AUFGABE

Besprechen Sie das Arbeitsblatt 1A, „Fallbeispiele für Leiterschaft“. Finden Sie zu jedem Fallbeispiel heraus, welche biblischen Prinzipien angewendet oder nicht angewendet werden. Was würden Sie in jeder Situation dem Leiter raten, wenn man Sie um Rat fragen würde?

QUELLEN

- Clinton, J. Robert. *The Making of a Leader*. Colorado Springs, CO: NavPress, 1988.
- Sanders, J. Oswald. *Spiritual Leadership* Chicago, IL: Moody Press, 1980.
- Maxwell, John. „The Potential Around You“, *Leadership Journal*. Fall, 1996.



Leiterschaft: Fallbeispiele

DIE PRINZIPIEN IN DER ANWENDUNG

Arbeitsblatt: Beantworten Sie die Fragen, die sich auf die folgenden Fallbeispiele beziehen.

1. Juri leitet ein Gemeindegründungsprojekt in Jekaterinburg. Mischa und Marina sind seit drei Monaten Mitglieder im Team. In letzter Zeit haben Mischa und Marina begonnen, sich in ihrem Dienst sehr frustriert zu fühlen. Sie haben einige gute Ideen für die Evangelisation, aber sie haben das Gefühl, nicht einmal die Freiheit zu haben, ihre Ideen überhaupt auszusprechen. Ihr Leiter Juri scheint nicht willens zu sein, ihre Vorschläge anzuhören. Stattdessen sagt er ihnen, was sie tun und wie sie es tun sollen. Als Folge davon denken Mischa und Marina darüber nach, die Arbeit zu verlassen und ihre eigene anzufangen. **Wie würden Sie Juris Leiterschaft bewerten?**
2. Gennadi ist ein berühmter Universitätsprofessor, der zu Christus fand, als sein Nachbar Nick ihm eine Bibel zum Lesen gab. Er begann, mit Nick zur Gemeinde zu gehen und war beeindruckt von der Bibelstunde, die jeden Mittwochabend stattfand. Nach ein paar Wochen schlug jemand vor, dass Gennadi, der ein erstklassiger Lehrer ist, die Bibelstunde leiten solle. Gennadis Leitung könnte viele Gäste in die Gruppe bringen, zumal er sehr beliebt und natürlich auch ein guter Lehrer ist. **Soll Gennadi die Bibelgruppe leiten?**
3. Slava leitet ein Team von drei Ehepaaren in einer Gemeindeneugründung in Rostov. Slava bietet jeden Sonntagmorgen im Gottesdienst hervorragende Predigten und leitet eine wöchentliche Zellgruppe, die auf fast 20 treue Mitglieder angewachsen ist. Jedermann ist begeistert von Slavas Fähigkeit, das Wort Gottes zu lehren und zu predigen, wie auch von seiner Begabung, Aktivitäten zu organisieren. Nun aber beginnt Slava zu spüren, dass ihm all die Arbeit über die Kräfte geht. Slava bittet das Teammitglied Anatoli, mit einigen Leuten aus Slavas Gruppe eine neue Zellgruppe anzufangen. Die Idee stößt aber auf wenig Interesse, was für Anatoli sehr entmutigend ist. **Bewerten Sie, wie Slava die Übertragung der Verantwortung auf Anatoli handhabte.**
4. Die neue Gemeinde in der Gegend von Smolensk wächst sehr schnell. Viele schreiben dieses Wachstum der hervorragenden Leitung zu, die Victor und Luba bieten. Sie begannen mit dem Aufbau der Gemeinde, nachdem Victor mit einem theologischen Abschluss aus Moskau zurückkehrte. Viele der Besucher sind Neubekehrte ohne irgendeinen kirchlichen Hintergrund. Victor predigt meistens und Luba organisiert das Sonntagsschulprogramm. Weil die Gemeinde gewachsen ist, ist Victor auf der Suche nach neuen Leitern, die ihm in der Gemeindeführung helfen könnten. Aber niemand sonst scheint für eine Leitungsaufgabe qualifiziert zu sein. Er schätzt sich glücklich, drei junge Männer gefunden zu haben, die für die Gemeindeführung ausgebildet werden könnten. Victor hat für zwei von ihnen Stipendien aufgetrieben, um in Moskau Theologie studieren zu können. Sie werden im Herbst abreisen, um einen dreijährigen Kurs zu absolvieren. **Wie bewerten Sie diese Methode der Entwicklung von Leiterschaft?**
5. Boris wohnt in einer Kleinstadt in Südrussland, in der es keine evangelikale Gemeinde gibt. Boris hat kürzlich in seinem Dorf mehrere Gläubige entdeckt, die in alle Richtungen fahren, um zum Gottesdienst zu gehen – einige bis zu 30 Kilometern weit. Unter Boris' Leitung organisieren sich die Christen zu einer neuen Gemeinde. Als die Christen sich versammeln, sind sie alle begeistert von einer Ortsgemeinde

und jeder von ihnen teilt aufgrund seiner Erfahrungen in den früheren Gemeinden seine Vorstellungen davon mit, wie die Gemeinde aufgebaut sein sollte. Aber Boris stellt klar, dass er der Pastor sein würde und dass die Leute alle Traditionen oder Gebräuche der Gemeinden vergessen sollten, aus denen sie kämen, weil er als der Pastor dieser neuen Gemeinde den Ton angeben würde. **Was, denken Sie, wird das Ergebnis von Boris' Vorgehensweise sein?**

6. Keril hat in verschiedenen Städten in Westrussland drei Gemeinden gegründet. Keril ist ein geborener Gemeindegründer. Er ist sehr energiegeladener und extrovertierter und ein begabter Evangelist. Er spielt Gitarre, singt und kann ein Publikum stundenlang unterhalten. Er fängt gern etwas an und geht dann zu etwas anderem über. Die Gemeinden, die er gründet, scheinen seine Persönlichkeit widerzuspiegeln. Sie sind zuerst sehr spannend, verlaufen aber schnell im Sand, sobald etwas noch Spannenderes auftaucht. Keril behauptet, dass das nun einmal seine Persönlichkeit ist und dass er nichts tun kann, um das zu ändern. Er weiß, dass Gott ihn dennoch gebraucht. **Wie bewerten Sie Kerils Leiterschaft?**

7. Shenja arbeitet seit mehreren Jahren hart in seiner neugegründeten Gemeinde. Der Gemeinde geht es sehr gut. Sie ist in den vergangenen drei Jahren auf fast 200 Mitglieder angewachsen. Seine Frau und die vier Kinder sehen ihn manchmal mehrere Tage lang nicht, weil er früh am Morgen das Haus verlässt und erst spät in der Nacht zurückkommt. Shenja mag diese Art zu leben nicht, aber seine Leute sind so bedürftig. Viele sind krank und müssen besucht werden, und die Suppenküche für die Obdachlosen verlangt nach ständiger Aufmerksamkeit. Shenja weiß, dass im Fall, dass er mit all dem aufhört, die Arbeit leiden wird, dass Menschen nicht gerettet werden würden und dass die Gemeinde nicht weiter wachsen würde. **Meinen Sie, dass Shenja ein guter Leiter ist? Warum bzw. warum nicht?**

LEITERSCHAFT

2

LEKTION

Das Profil eines Leiters

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, dem Teilnehmer zu helfen, seine Rolle als Leiter in dem besonderen Kontext von Gemeindegründung zu verstehen.

☞ Hauptpunkte

- Es gibt acht Kennzeichen eines christlichen Leiters.
- „Geborene Leiter“ und „Nichtleiter“ können ihre Fertigkeiten verbessern.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- die Rolle des Leiters im Gemeindegründungsprozess kennen;
- seine/ihre persönlichen Stärken als Leiter kennen;
- gewillt sein, an zwei bestimmten Gebieten zu arbeiten, wo er/sie in der Fähigkeit zum Leiten wachsen möchte.

☞ Anhang

2A Der Leiter

☞ Hinweise für Trainer

Behalten Sie im Hinterkopf, dass fast alle dieser Konzepte in späteren Lektionen noch detaillierter ausgebreitet werden.

EINLEITUNG

Es gibt verschiedene Leiterstile. Aber egal, welcher Stil für den Gemeindegründer der natürlichste ist – er sollte immer ein Förderer sein. Ein Förderer ist jemand, der andere befähigt, ihre Gaben und Fähigkeiten effektiver einzusetzen. Gemeindeführer sind dafür verantwortlich, *Gottes Volk für Werke des Dienstes vorzubereiten* (Eph. 4,12) anstatt die meiste Arbeit selbst zu tun. Auch wenn ein Gemeindegründer ein „Täter“ sein muss, ist es doch noch wichtiger, dass er „dafür sorgt, dass die Dinge getan werden“.

Es folgt eine Liste von einigen persönlichen Charakterzügen und Fähigkeiten, die den Leiter einer Gemeindegründungsarbeit in die Lage versetzen zu erleben, wie unter seinem Dienst eine neue Gemeinde gegründet wird.

I. PFLEGEN SIE EINEN CHRISTUSÄHNLICHEN CHARAKTER

Der Gemeindeführer muss vor allem einen christusähnlichen Charakter besitzen. Der Dienst entspringt aus dem Charakter. Bedenken Sie den Leitsatz: „Vor dem öffentlichen Sieg kommt der private.“ Wenn nicht Christus Ihr Herz so eingenommen hat, dass die Christusähnlichkeit offensichtlich ist, wie können Sie dann erwarten, dass Christus durch Sie in Ihrer Nation wirkt? Wenn der Gemeindeführer nicht durch Christus verändert wird, ist zu bezweifeln, dass andere durch ihn verändert werden.

Christusähnlichkeit entspringt dem Verständnis der Liebe, die Gott zu uns hat und unserem eigenen Bedürfnis nach ihm, in unserem Leben zu wirken. Der Dienst muss die Folge davon sein, dass Gottes Gnade in unserem Leben am Wirken ist; keine anderen Beweggründe werden bei Gott Ehre finden oder

unser Engagement erhalten, wenn die Zeiten hart sind. Das Bewusstsein von Gottes Gnade in unserem Leben wird durch das Sinnen über Gottes Wort, den Glauben an seine Verheißungen, Gebet und Lobpreis gewonnen und erhalten.

Konzentrieren Sie sich durch die tägliche Gemeinschaft mit Christus auf Gottes Verheißungen und auf die Vision, die er Ihnen für Ihren Dienst gegeben hat. Bekennen Sie Ihre Abhängigkeit von ihm in der Erfüllung seiner Ziele in Ihrem Leben und Dienst. Preisen Sie Gott für das, was er in Ihrem Leben schon getan hat.

II. ARBEITEN SIE GUT MIT EINEM TEAM ZUSAMMEN

Viele Gemeindegründungsprojekte beginnen mit einem Leitungsteam am Ort. Manches andere Mal beginnt ein Gemeindegründer allein und muss andere Mitarbeiter aufbauen, die zu seinem Team dazustoßen, wenn das Projekt wächst. Wie auch immer Ihre Situation aussieht – arbeiten Sie immer darauf hin, dass sie Teams aufbauen, sowohl Leiterteams als auch Dienstteams. Machen Sie das zum normalen Muster in Ihrem Dienst und der sich entwickelnden Gemeinde.

Teamarbeit war im Neuen Testament das normale Muster für den Dienst.

Effektive Gemeindegründer arbeiten nicht allein. Ganz im Gegenteil: Sie stellen sich zu anderen oder andere stellen sich zu ihnen in der Arbeit, zu der Gott sie berufen hat. Oft ist gerade die Zusammenarbeit mit anderen in einem Team die Feuerprobe, in der sich unser wahrer Charakter zeigt und sich entwickelt. Hüten Sie sich vor einem Leiter, der nicht von einem Team umgeben ist. Wie will jemand eine Gemeinde leiten, der nicht mit einem Team zusammenarbeiten kann? Die Teamarbeit ist im Neuen Testament das normale Muster für den Dienst. Der Heilige Geist berief Paulus und Barnabas zu einem Missionsteam (Apg. 13,2). Obwohl Paulus und Barnabas später in ihrem Dienst getrennte Wege gingen, bildeten sie doch mit denen, denen sie dienten, neue Teams (Apg. 15,36-41). Die Teamarbeit war für Paulus so wichtig, dass er sogar dann, als er für einen Dienst offene Türen hatte, davon absah, weil er allein war (2. Kor. 2,12-13).

Ein Team kann definiert werden als **eine Gruppe von Menschen, die sich zusammengeschlossen haben, um auf ein gemeinsames Ziel hinzuarbeiten**. Ein gutes Team hat gemeinsame Werte und eine gemeinsame Arbeitsphilosophie. Die Begabungen der einzelnen Teammitglieder sollten vielfältig sein, während gegenseitiger Respekt, Bestätigung und Treue sich in offener und konstruktiver Kommunikation im Team äußern sollten. Die Aufgabe des Leiters ist es, in der Arbeit mit dem Team nicht der Chef oder Häuptling, sondern der Förderer zu sein. Seine Teammitglieder sind nicht seine persönlichen Angestellten, sondern seine Mitarbeiter. Ein Team aufzubauen und darin zu arbeiten kann ein außerordentlich schwieriger und zeitintensiver Vorgang sein, aber Sie können sicher sein, dass er sich enorm auszahlen wird.

III. ENTWICKELN SIE DIE GABEN UND FÄHIGKEITEN ANDERER

Der Leiter einer Gemeindegründungsarbeit multipliziert sich durch die Identifikation und Entwicklung weiterer Mitarbeiter. Viele Leiter versuchen, ihren Dienst um sich selbst und ihre eigenen Errungenschaften herum aufzubauen. Aber Gott beruft uns, andere zu Jüngern zu machen und anzuleiten (2. Tim. 2,2). Es ist auf jeden Fall besser, zehn Leute an die Arbeit zu stellen, als die Arbeit von zehn Leuten zu tun.

Es ist auf jeden Fall besser, zehn Leute an die Arbeit zu stellen, als die Arbeit von zehn Leuten zu tun.

Eine der Hauptaufgaben des Leiters einer Gemeindegründungsarbeit muss sein, andere in die Lage zu versetzen, ihre geistlichen Gaben zu erkennen und im Dienst fruchtbar zu machen. Dazu gehört, dass man sowohl reife Gemeindemitarbeiter als auch Neubekehrte dazu anleitet, die Gemeindeaufgaben zu erfüllen, und dass man den Menschen mit den entsprechenden Gaben die Dienstaufgaben zuteilt, wie sie erscheinen. Das bedeutet auch, dass der Leiter vor allem ein *Trainer* ist. Auch wenn er nicht viel Zeit darauf verwendet, im technischen Sinn zu „trainieren“, gibt sein Leben ein Muster dafür ab, wie die Arbeit zu tun ist. Menschen entwickeln ihre Gaben und Fähigkeiten, indem sie einfach bloß um diese Person herum sind.

Teil des Jüngerschaftsprozesses von Neubekehrten ist es, ihnen zu helfen, ihre Gaben zu entdecken und einzusetzen. Eine großartige Möglichkeit, das zu tun, ist, sie in die Arbeit einzubinden. Überlegen Sie, einen Jünger auf einen Krankenbesuch oder eine evangelistische Aktion mitzunehmen. Das ist eine effektive Art und Weise, ihn/sie für den Dienst anzuleiten.

IV. SIE SOLLTEN WISSEN, WIE SIE VERANTWORTUNG DELEGIEREN

Ein weiser Leiter delegiert gern, wenn es angebracht ist (2. Mose 18). Durch Delegieren und dadurch, dass man andere in die Arbeit einbindet, erreicht man mehr, als wenn man allein arbeitet.

Für das Delegieren gibt es mehrere Gründe. Der Gemeindegründer kann in Arbeitsbereichen, in denen er schwach und andere begabt sind, Verantwortung delegieren. In anderen Situationen kann er delegieren, sodass andere ein Gefühl der Identifikation mit der Arbeit entwickeln. Menschen sind im Allgemeinen in Dingen engagierter, an denen sie selbst teilhaben.

Wenn ein Gemeindegründer auch immer nach Wegen sucht zu delegieren, wird er das so tun, dass er nicht von anderen mehr verlangt, als er selbst bereit ist zu geben. Er vermeidet es, anderen zu viel Arbeit aufzuladen. Wenn er Menschen Verantwortung zuteilt, achtet er darauf, dass ihnen auch die nötigen Ressourcen zur Verfügung stehen, um die Aufgabe zu erfüllen. Wenn es angemessen ist, gibt der weise Leiter erst selbst ein Vorbild für den Dienst ab, bevor er es von anderen erwartet.

V. MACHEN SIE SICH ZIELE UND PLÄNE UND ARBEITEN SIE DARAUF HIN

Sich Ziele zu setzen und zu planen ist eine normale Vorgehensweise, der die Bibel zustimmt. Im Buch der Sprüche lernen wir Folgendes: „Pläne kommen zum Ziel, wenn man sich recht berät; und Krieg soll man mit Vernunft führen“ (Spr. 20,18). Jesus gebrauchte die Bilder von einem Bauherrn, der nicht plante, bevor er einen Turm bauen wollte, und von einem König, der sich nicht ausreichend auf eine Schlacht vorbereitete, als Beispiele für Menschen, die sich zu wenig um ihre Aufgaben kümmerten (Lk. 14,28-33). Wenn wir uns wirklich für unsere Arbeit engagieren, dann ist es für uns auch angebracht, klare Ziele und Pläne zu haben.

Ein Gemeindegründer entwirft unter Gebet und mit Rücksprache mit seinem Team Ziele und Strategien. Seine Pläne sind realistisch. Er vermeidet unrealistische Ziele, die nicht zu erreichen sind. Seine Pläne sind flexibel, sodass er effektiv mit unklaren Situationen und Veränderungen fertig wird. Er ist in der Lage, Strategien und Pläne auf spezifische Situationen anzupassen. Wenn nötig, passt er seine Prioritäten und Schwerpunkte den verschiedenen Phasen der Gemeindegründung und des Gemeindegewachstums an.

Bild 2.1 Kennzeichen eines christlichen Leiters



VI. ARTIKULIEREN SIE DIE VISION SO, DASS SIE ANDERE INSPIRIERT

Der Leiter ist eine visionäre Person. Das heißt, dass er nicht nur die Gegenwart sieht, sondern sich auch vorstellen kann, wie die Zukunft aussehen könnte. Für den Gemeindegründer heißt das, durch das Wort und Gebet mit Gott zu kommunizieren, mit dem Ergebnis, dass er ein deutliches Gespür dafür hat, was Gott in Zukunft durch ihn tun möchte. Er erkennt auch die Wichtigkeit, diese Vision überzeugend der Gemeinde oder den anderen Christen zu kommunizieren, die ihm helfen werden, eine neue Gemeinde zu gründen. Er kann vielleicht einen Slogan erfinden, der die Vision und Philosophie der Arbeit unterstreicht. Ein visionärer Gemeindegründer ist in der Lage, die Vision im Zentrum all dessen zu halten, was in der Gründung der neuen Gemeinde getan wird. Durch diese Bemühungen bleiben diejenigen, die in der neuen Gemeinde mitarbeiten, der Vision treu und fühlen sich für das Wachstum und den Erfolg der Arbeit mit verantwortlich.

VII. ZEIGEN SIE DURCHHALTEVERMÖGEN UND ÜBERWINDEN SIE RÜCKSCHLÄGE

Ein christlicher Leiter muss Standfestigkeit haben. Satan wird sich jedem Versuch, die Gemeinde Jesu Christi zu bauen, in den Weg stellen. Es *wird* Probleme geben. Er muss bereit sein, hart und lange zu arbeiten und nicht aufzugeben. Er ergreift die Initiative und geht Dinge aggressiv an, ohne dass er dabei den Tyrannen spielt oder unangenehm wird. Er arbeitet aus eigenem Antrieb wie die Ameise in Sprüche 6,7, die sich an die Arbeit macht, ohne auf einen Befehl zu warten. Er betrachtet Herausforderungen nicht als „Probleme“, sondern als „Gelegenheiten“. Er glaubt, dass Gott zu seiner eigenen Ehre Großes tun wird.

Ein Leiter betrachtet Herausforderungen nicht als „Probleme“, sondern als „Gelegenheiten“.

Die meisten Menschen sind reaktiv, d.h. ihre Handlungen werden von Ereignissen bestimmt, die ihnen geschehen. Eine reaktive Person reagiert immer nur auf das, das um sie herum geschieht und wird schließlich zum Opfer ihrer Situation. Ein christlicher Leiter sollte aktiv sein. Er sollte vorausdenken und sich selbst und diejenigen, denen er dient, vorbereiten, sodass sie sich siegreich durch Probleme

durchkämpfen können, wenn sie kommen. Zum Beispiel lehrt ein christlicher Leiter Wahrheit, bevor die Sekten seine Schäfchen stehlen, und geht Probleme an, wenn sie noch klein und in den Griff zu bekommen sind. Unvermeidlich wird es Zeiten geben, wenn auch der beste Leiter auf ein Problem reagieren muss. Aber ein guter Leiter wird im Voraus ein gutes Fundament legen, sodass Probleme einfacher zu lösen sind. Auch in schwierigen Zeiten wird er ein *Leiter* statt ein *Opfer* bleiben.

Tabelle 2.2 Opfer oder Leiter?

Opfer	Leiter
sagt: „Da kann man nichts machen“	sagt: „Überlegen wir uns mal Alternativen“
schaut auf die Probleme	schaut auf die Möglichkeiten
lebt in der Vergangenheit	lebt für die Zukunft
pessimistisch	optimistisch
wartet darauf, dass andere etwas unternehmen	ergreift die Initiative

VIII. SEIEN SIE EVANGELISTISCH

Ohne Evangelisation ist es unmöglich, eine Gemeinde zu gründen. Weil die Evangelisation ein so wichtiger Teil von Gemeindegründung ist, muss es dem Leiter klar sein, dass das ein Hauptschwerpunkt sein muss. Was Evangelisation betrifft, werden viele am Gemeindegründungsprojekt Beteiligte dieselbe Einstellung wie der Leiter haben. Wenn sich der Leiter nicht darin engagiert, werden sie es auch nicht tun. Wenn der Leiter immer nur von Evangelisation redet und nie etwas tut, werden sie das auch nicht tun. Wenn der Leiter sich leidenschaftlich in der Evangelisation engagiert, werden sie das auch tun.

Evangelisation ist eine grundlegende Aufgabe, die im Neuen Testament wiederholt geboten ist (Mt. 28,19-20). Jesus leitete zwölf Menschen an, seinen Platz einzunehmen. Sie anzuleiten war seine Hauptaufgabe – aber er verlor nie den Grund aus den Augen, weshalb er sie anleitete. Er verdeutlichte durch sein Lehren und Vorbild, dass seine Sorge den Volksmassen galt, die Erlösung brauchten. Seine Jünger übernahmen dieselbe Sorge durch Jesu Vorbild genauso wie durch sein ausdrückliches Lehren. Auch Paulus wies Timotheus an, das Werk eines Evangelisten zu tun (2. Tim. 4,5). Evangelisation war vielleicht nicht seine Gabe, aber Paulus hatte den Eindruck, dass sie für Timotheus Priorität haben sollte.

Evangelisation und Anleitung zum Dienst sind entscheidende Tätigkeiten von Gemeindegründern. Man fragt sich nun vielleicht, wie der Gemeindegründungsleiter sich gleichzeitig auf alle diese Tätigkeiten konzentrieren kann. Das ist eine gute Frage. Eine Art, sie zu beantworten, ist, die Leiter, die sie in der Evangelisation anleiten, in die Arbeit mit einzubeziehen. Arbeiten Sie immer mit einem Partner zusammen, und er wird immer etwas lernen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die obigen persönlichen Charaktereigenschaften und Fertigkeiten machen es einem Gemeindeleiter eher möglich, mit Erfolg zu erleben, dass unter seinem Dienst eine Gemeinde gegründet wird. Ein Gemeindegründer wird gut daran tun, diese Fähigkeiten und Charakterzüge zu entwickeln. Aber wir müssen in Erinnerung behalten, dass nicht alle Gemeindegründer gleich sind. Persönlichkeiten und Stile unterscheiden sich wie alle anderen Dienstgaben. Auf welche der oben genannten Arten sind Sie als Gemeindegründer begabt? In welchen Bereichen haben Sie Ihrer Meinung nach Ihre Grenzen?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Warum sollte ein Leiter delegieren?
- Welche bestimmte Aufgabe tun Sie, die Sie jemand anderem delegieren sollten?
- Was ist ein Förderer?
- Auf welche Weise gleicht ein Gemeindegründer einem Bauern?
- Wie kann ein Leiter andere Menschen dazu bringen, sich einzubringen, wenn es um das Setzen von Zielen geht?
- Was ist wichtiger: das Anleiten von Leitern oder aktive Evangelisation?
- Was heißt es, aktiv zu sein (im Gegensatz zu „reaktiv“) und weshalb sollte ein Gemeindeleiter diese Charaktereigenschaft haben?
- Haben Sie ein Team, mit dem Sie zusammenarbeiten? Warum bzw. warum nicht?
- Haben Sie oder Ihr Team Ziele für Ihre Arbeit?

AUFGABE

Siehe Anhang 2A: „Der Leiter“. Welche Kennzeichen von christlicher Leiterschaft sehen Sie in dieser Schilderung vom Leben Christi? Listen Sie sie für sich auf einem Blatt Papier auf und vergleichen Sie sie dann mit den Charaktereigenschaften, von denen in dieser Lektion gesprochen wurde. Sind sie sich gleich? Was meinen Sie, wie wichtig sie sind? Wie sieht ein Vergleich zwischen Ihrem Leben und Ihrer Leiterschaft aus?



Der Leiter

Der Leiter hatte sich einiges vorgenommen. Seine Mission war es, die Welt zu verändern. Und die Veränderung, die dieser Leiter anstrebte, war weder bloß kosmetischer noch vorübergehender Art. Sondern dazu gehörte eine ganz neue Lebensphilosophie, die zu einer neuen Kultur führen würde, die jedes Volk und jede Nation erreichen würde. Einfach gesagt: Der Leiter hatte eine höchst schwierige Aufgabe vor sich. Andere große Leiter hatten weniger großartige Dinge angestrebt und versagt. Menschlich gesprochen war dieser Leiter in dieser Mission vollkommen allein. Niemand sonst engagierte sich darin, niemand sonst verstand auch nur, worum es ging. Wie würde er je seine Aufgabe ausführen? Wie würde er seine Botschaft an die Menschen bringen? Wie würde er andere dazu bringen, danach zu leben?

Eine genauere Betrachtung der Methode des Leiters hält viele Überraschungen bereit. Der Leiter tat viele Dinge nicht, die wir vielleicht erwarten würden. Er strebte kein öffentliches Amt an und sammelte auch keine Armee um sich. Er eröffnete kein Institut und hielt keine geregelten Seminare ab, um andere in dieser neuen Philosophie anzuleiten; er ließ seine Anhänger nicht für eine Weile im Elfenbeinturm gelehrte Gespräche führen. Er gab keine Schriften in eine Druckerei, um Bücher und Zeitschriften zu produzieren, die seinen Plan erklären sollten. Stattdessen begann der Leiter, indem er eine kleine Gruppe von Nachfolgern um sich sammelte (Mt. 10,2-4). Statt sich auf die Massen zu konzentrieren, verbrachte er drei Jahre, um besonders diese Männer seinen verändernden Lebensstil zu lehren, in der Hoffnung, dass sie ihm dann bei der Veränderung der Volksmassen helfen würden.

Der Leiter tat viele Dinge nicht, die wir vielleicht erwarten würden.

Diese zwölf Männer schienen ein hoffnungslos kleiner Anfang. Nichtsdestotrotz lebte er seine Überzeugungen und liebte diese zwölf so sehr, als ob sie zu seiner Familie gehörten. Sie lebten zusammen, aßen, schliefen, arbeiteten und faulenzten unbefangen und ohne Abgrenzungen. In alledem ließ der Leiter seine Vorstellungen Wirklichkeit werden, indem er sie mit seinen Nachfolgern lebte. Sie reisten von Dorf zu Dorf, wo sie auf die Menschen zugingen und Nöten aller Art begegneten. Der Leiter predigte gewöhnlich vor riesigen Gruppen (Mk. 4,1). Seine Predigten waren nicht kompliziert; er verwendete viele Beispiele aus dem Leben, wie es zu dieser Zeit in diesem Land geführt wurde. Oft zog er sich mit seinen Nachfolgern allein aufs Land zurück, wo er durch nachfolgende gründliche Diskussionen die Bedeutung seiner Predigten besonders verdeutlichte (Mk. 4,34).

Die Nachfolger waren engagiert und schienen lernbereit, aber sie waren wenig verheißungsvoll. Einige waren rückständige Dörfler, die kaum lesen konnten; einer war Steuereintreiber gewesen – ein Beruf, der von der allgemeinen Bevölkerung geächtet war; einige waren in der Fischerei tätig gewesen. Sie waren, freundlich ausgedrückt, gewöhnliche Menschen, nicht die Sorte von Überfliegern, von denen man Großes erwarten würde. Keiner von ihnen besaß das staatsmännische Charisma, das man sich bei Leitern einer großen Bewegung wünscht. Und obwohl der Leiter eine geistliche Botschaft weiterzugeben hatte, war keiner der Männer, die er sich aussuchte, ein religiöser Leiter. Trotz aller dieser nicht vorhandenen Qualifikationen waren diese seltsamen Nachfolger diejenigen, die er sich persönlich ausgesucht hatte, um allein als die Vorreiter einer großen Bewegung dazustehen. Der Leiter dachte, dass die Qualifikation dieser Leute sein würde, dass sie mit ihm zusammen gewesen waren.

Die Nachfolger, die er sich aussuchte, waren, freundlich ausgedrückt, gewöhnliche Menschen.

Der Leiter besaß eine ungewöhnliche Demut. Er achtete nicht auf ironische Bemerkungen über seine Heimatstadt. Er war damit zufrieden, als Dorfjunge und Zimmermannssohn zu gelten. Er suchte nicht Aufmerksamkeit oder persönliche Bereicherung, sondern strebte danach, andere zu befähigen und sich selbst aus dem Rampenlicht herauszuhalten. Manche dachten, dass er größeren Einfluss gehabt hätte, wenn seine Leiterschaft in festen Bahnen stattgefunden oder wenn er im bestehenden System gearbeitet

hätte. Aber der Leiter verabscheute formellen Status. Er verschmähte die direkte Herrschaft über die Reiche der Welt, sogar als sie ihm angeboten wurde (Mt. 4,8-10). Statt auf die Reformation des bestehenden Systems hinzuwirken, strebte der Leiter danach, eine ganz neue Bewegung loszutreten.

Rückblickend könnten wir uns fragen, ob dieser Leiter kompetent war. Er schloss Freundschaften mit Sündern (Mk. 2,15-17). Mit seinen Predigten und Lehren trat er vielen auf die Zehen, die in einer Position waren, die seiner Sache förderlich gewesen wäre. Mit ein paar Ausnahmen zeigte der Leiter, dass er den damaligen religiösen Leitern kein Vertrauen entgegenbrachte. Sein Maßstab war ein hoher – er verlangte von potenziellen Nachfolgern alles oder nichts, und viele konnten diese Verpflichtung nicht eingehen (Mt. 10,37-39).

Der Leiter beurteilte Sitten und Gebräuche nach dem, was dabei herauskam. So konnte zum Beispiel „geschäftiges Arbeiten“ für den Leiter eine Falle sein, die die Menschen von den wirklich wichtigen Dingen abhielt (Lk. 10,41-42). Was das religiöse Gesetz anging, war der Leiter immer voller Respekt, aber auch praktisch, und er hingte sich nicht am Gesetzesbuchstaben auf. Er machte dem vollen Ausmaß seiner Wut Luft, als er beobachtete, dass der Tempel nicht seiner eigentlichen Bestimmung gemäß gebraucht wurde. Der Leiter verachtete Traditionen und Rituale, die die Menschen bedrückten, statt ihnen innere Freiheit zu geben. Es ging ihm viel mehr um die innere Umwandlung gemäß dem „Geist des Gesetzes“ als um äußerliche Anpassung an Gesetze und Regeln (Mt. 15,7-9).

Der Leiter liebte die Menschen von ganzer Seele; zu seiner Mission gehörte es, anderen Menschen wie ein Sklave zu dienen. Das ist vielleicht der Grund, weshalb viele Menschen in ihm nicht zunächst einen „Leiter“ gesehen haben. Falsche Vorstellungen von Leiterschaft als „gehobene Stellung“, „Position“ oder „Status“ halten viele davon ab, in dieser Person einen Leiter zu sehen. Man sieht in ihm vielmehr einen Diener, Lehrer, Heiler, Ratgeber oder gibt ihm andere Bezeichnungen, die verdeutlichen, dass dieser Mann Menschen beistand und sie leitete. Sein Tagesablauf wurde oft durch die Nöte anderer beeinflusst. Er nahm sich immer Zeit, um mit gewöhnlichen Menschen zu reden, ihre Nöte zu stillen, indem er sie heilte oder sie zu innerer Freiheit führte. Wenn große Menschenmengen zu ihm kamen, reagierte er auf ihre Interessen und Bedürfnisse ohne Rücksicht auf die allgemeinen Gepflogenheiten oder seine eigenen Bedürfnisse. Er hatte nichts dagegen, dass Kinder ihn unterbrachen (Mt. 19,13-15). Er ging mit unrechtmäßigen Störungen aller Art gnädig um, sogar als über seinem Kopf die Zimmerdecke aufgerissen wurde. Er hielt sich nicht mit kleinlichen Unstimmigkeiten zwischen Menschen auf. Menschen waren ihm so wichtig, dass er das Gesetz in Begriffen der Beziehung untereinander zusammenfasste.

Der Leiter liebte die Menschen von ganzer Seele; zu seiner Mission gehörte es, anderen Menschen wie ein Sklave zu dienen.

Wissen, Reichtum oder strenger Gehorsam beeindruckten ihn nicht so sehr wie der Glaube. Es war sogar so, dass es der beste Weg war, den Leiter zu beeindrucken, indem man Glauben an den Tag legte. Glaube war vielleicht sein einziger Maßstab für andere. Ständig drängte er andere Menschen dazu zu glauben, und wenn er Menschen fand, die Glauben hatten, riss ihn das laufend zu fast peinlichen Begeisterungstürmen hin. Wenn ein aus der Gesellschaft Ausgestoßener Glauben an ihn zeigte, sei es auch auf eine störende Art und Weise, nahm der Leiter ihn an (Lk. 7,36-38). Obwohl er selbst übernatürliche Fähigkeiten besaß, sagte er bei mehreren Gelegenheiten, dass er durch den Mangel an Glauben anderer eingeschränkt war.

Gegen Ende seiner Arbeit mit seinen Nachfolgern schien es einige Fehlschläge zu geben. Seine Nachfolger konnten oft nicht verstehen, was er lehrte. In der breiten Öffentlichkeit war man sich nicht sicher, wer er war. Seine Nachfolger waren ihm treu ergeben, als er beliebt war, aber sie standen ihm nicht bei, als er sie am meisten brauchte. In einem entscheidenden Moment verneinte einer seiner engsten Nachfolger sogar, ihn zu kennen (Mt. 26,69-74). Ein anderer Nachfolger verriet ihn zugunsten der ersten anständigen Summe Geld, die zu bekommen war, beging aber kurz darauf Selbstmord. Schließlich wandte sich die Oberschicht gegen den Leiter. Er wurde verhaftet, vor ein Gericht gestellt, verurteilt und als Feind des Volkes hingerichtet – er, der doch die Welt verändern wollte.

Seine Nachfolger waren durch den seltsamen und plötzlichen Abgang des Leiters zweifellos überrascht und entmutigt. Sie fühlten sich nicht bereit für seinen Abschied. Es sah doch so aus, als ob er erst angefangen hätte. Er hatte Erstaunliches bewirkt, aber die Welt, die gerade den Leiter verworfen hatte, war noch lange nicht verändert. Weil die Arbeit noch nicht getan war, gab der Leiter bei seinem Abschied seinen Nachfolgern den Auftrag, die Arbeit so weiterzuführen, wie er sie getan hatte (Mt. 28,18-20). Er hatte sie

genügend vorbereitet, sodass sie, wenn sie das anwendeten, was sie von ihm gelernt hatten, Ähnliches (oder gar Größeres) bewirken würden.

Und Führen war das, was diese Nachfolger taten. Sie erwiesen sich als Menschen mit großem Glauben und Vision für die Veränderung, die der Leiter angestrebt hatte. Sie führten die Mission mit enormem Eifer und Enthusiasmus fort. Dabei machten sie Eines sehr deutlich: Der Leiter war nie wirklich fortgegangen. Es hatte nur für einen Moment so geschienen. Tatsächlich war seine Gegenwart im Geist der Schlüssel für genau die Veränderung, die er anstrebte. Er, der Leiter, war bei ihnen, wenn sie hinausgingen, um allen Völkern und Nationen seine Botschaft zu bringen. Seine Gegenwart war ihre Botschaft und ihre Inspiration!

Diese Nachfolger, die sich schließlich doch als gute Nachfolger erwiesen, wichen nicht wesentlich von dem Muster ab, das der Leiter aufgestellt hatte. Sie fuhrten damit fort, mit normalen Leuten auf den Marktplätzen und in den öffentlichen Tempeln und Synagogen wichtige Gespräche zu führen (obwohl sie ihre eigenen Gottesdienstzentren offensichtlich in Privathäusern hatten). Sie lebten ihre Botschaft kühn und liebten andere Menschen von ganzer Seele, während sie immer weiter andere Nachfolger um sich sammelten, die dasselbe taten. Sowie Menschen die Botschaft annahmen, bildeten sich örtliche Versammlungen, die die Gegenwart des Leiters feierten. Wie der Leiter hatten auch diese Nachfolger und ihre örtlichen Gemeinschaften einen solchen Einfluss, dass die staatlichen und religiösen Einrichtungen sich ernsthaft bedroht fühlten – bis zu dem Punkt, dass sie Gegenmaßnahmen ergriffen.

Seine Nachfolger lebten ihre Botschaft kühn und liebten andere Menschen von ganzer Seele.

Nur wenige Generationen später entwickelten die Nachfolger „durchdachtere“ Methoden, dem Leiter nachzufolgen. Manchmal hatten sie mehr Sinn für das Handeln nach römischer Art als dafür, wie der Leiter gehandelt hatte, und verwendeten die Leitungsstrukturen weltlicher Macht. Die unorganisierte, spontane Bewegung, die die Gegenwart des Leiters betonte, wich organisierten Einrichtungen und streng geregelten Abläufen. Eindrucksvolle Organisationen, große Gebäude und genau festgelegte

Organisierte Einrichtungen und streng geregelte Abläufe überlagerten die Gegenwart des Leiters.

Abläufe traten an die Stelle der einfachen Feiern und der von Herzen kommenden Verkündigung, die der Treue zum Leiter entströmten. Dieser Trend bot eine gewisse Sicherheit und Steuerung, aber die Gegenwart des Leiters war überlagert und vieles von dem, wofür der Leiter eingetreten war, wurde abgelehnt. Indem auf Kosten der Funktionen Formen eingerichtet und verehrt wurden, verlor seine Mission ihre wahre Wirkung.

Der Leiter hat immer noch Einfluss. Denjenigen, die dem Leiter nachfolgen, ist geboten, so zu arbeiten, wie er es tat. Zumal ausgeklügelte Pläne, die Welt durch Programme und Institutionen zu verändern, weniger verheißungsvoll scheinen denn je, sollten sich seine Nachfolger wieder an die einzigartige Methode des Leiters erinnern. Die Grundidee ist sonderbar einfach: ein Leiter, der lebt, was er glaubt und der seine Nachfolger, mit denen er das Leben teilt, von ganzer Seele liebt: Das ist die beste Form von Leiterschaft überhaupt. Das ist der Große Leiter, der Leben anrührt und die Welt verändert.

QUELLEN

- Bearbeitete Fassung aus *The Teacher*, unveröffentlichtes Manuskript von Ted Ward und Lois McKinney.

ZELLGRUPPEN

ZELLGRUPPEN

1

LEKTION

Funktionen und Vorteile von Zellgruppen

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, die Vorteile von Zellgruppen für die Gemeindegründungsarbeit darzustellen.

☞ Hauptpunkte

- Zellgruppen unterscheiden sich von Kleingruppen darin, dass sie sich vervielfältigen.
- Die vier Grundfunktionen einer Zellgruppe sind: Gemeinschaft, Anbetung, Jüngerschaft und Evangelisation.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- in der Lage sein zu beschreiben, in welcher Hinsicht eine Zellgruppe sich von einer Kleingruppe unterscheidet;
- in der Lage sein, sich über den Nutzen von Zellgruppen in der Evangelisation, in der Entwicklung von Beziehungen, Jüngerschaft und Gemeindegründung zu unterhalten.

☞ Hinweise für Trainer

Diese Lektion bezieht sich auf den Anhang 3A der Lektion Vision 3 „Gemeindegründungsmodelle“ (aus Handbuch Eins). Sie sollten diesen Anhang vorher nochmals anschauen und ihn zur Hand haben, wenn Sie lehren.

I. GRUNDLAGEN EINER ZELLGRUPPE

A. Einleitung

Immer mehr Gemeinden auf der ganzen Welt erkennen die enorme Bedeutung von Zellgruppen. Durch Zellgruppenarbeit wachsen Gemeinden und gebrauchen Menschen ihre Geistesgaben. Der Leib Christi wird zum Dienst vorbereitet, und das Endresultat ist, dass die Verlorenen zur Wahrheit und Liebe Jesu finden.

Sind Zellgruppen etwas Neues, der letzte Schrei oder der momentane Trend in der Gemeinde? Überhaupt nicht. Die Verwendung von Zellgruppen begann in der neutestamentlichen Gemeinde, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Die „Zellen“ der Gemeinde trafen sich in den Häusern der Menschen zum Gottesdienst, zu Gemeinschaft, zum Wachstum in ihrem neuen Glauben und um Nachbarn und Freunden die gute Nachricht mitzuteilen, die sie gefunden hatten. Diese Zellen kamen auch in den Tempelhallen zu größeren Treffen zusammen, um Gottesdienst zu feiern, gelehrt zu werden und zu evangelisieren.

Warum verwenden wir die Bezeichnung „Zellgruppe“? Warum nennen wir es nicht „Kleingruppe“? Viele Gemeinden haben Kleingruppen, die sich zu unterschiedlichen Zwecken, meistens zum Bibelstudium, treffen. Um den Unterschied zwischen Kleingruppen und Zellgruppen zu verstehen, können wir ein Beispiel aus der Naturwissenschaft verwenden. In der Biologie ist eine Zelle ein lebendiger, wachsender Organismus, der sich selbst immer und immer wieder vervielfältigt. Der Hauptunterschied

Der Hauptunterschied zwischen einer Zellgruppe und einer Kleingruppe ist der, dass eine Zellgruppe sich **vervielfältigt**, während eine Kleingruppe das nicht unbedingt tut.

zwischen einer Zellgruppe und einer Kleingruppe ist der, dass eine Zellgruppe sich **vervielfältigt**, während eine Kleingruppe das nicht unbedingt tut. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Sie können viele verschiedene Arten des Dienstes in einer Gruppe anwenden, aber wenn nicht eines der Ziele der Gruppe ist zu wachsen und sich in neue Gruppen zu teilen, dann kann man es keine Zellgruppe nennen.

B. Kennzeichen

Statt in dieser Lektion eine umfassende Definition einer Zellgruppe zu geben, werden wir ein „progressives“ Verständnis davon entwickeln, was eine Zellgruppe ist und tut, während wir die Lektionen über Zellgruppen in diesem Handbuch durcharbeiten. Dennoch ist es von Anfang an wichtig, die grundlegenden Kennzeichen jeder Zellgruppe zu verstehen. Jede Zellgruppe ist dem Folgenden verpflichtet:

1. **Evangelisation**
2. **Christen in der Nachfolge und Jüngerschaft begleiten**
3. **Neue Leiter aufbauen**
4. **Vervielfältigung, um den Missionsbefehl zu erfüllen**

II. FUNKTIONEN VON ZELLGRUPPEN

Es gibt viele Arten, auf die man Gruppen im Prozess der Gemeindegründung einsetzen kann. Aber dennoch scheinen Zellgruppen, die an einer Gemeindegründung beteiligt sind, einige Bestandteile – oder Funktionen – gemeinsam zu haben. Diese Bestandteile sind Gemeinschaft, Anbetung, Jüngerschaft und Evangelisation. Eben diese Funktionen sind in dem Beispiel aus der frühen Gemeinde im neuen Testament zu finden. Natürlich sind das nicht die einzigen Funktionen, die in der neutestamentlichen Gemeinde auftauchen, aber das sind die Bereiche, in denen die Zellgruppen und die frühe Gemeinde in ihrer Funktion Gemeinsamkeiten haben. Die folgenden Tabellen vergleichen diese Funktionen in der neutestamentlichen Gemeinde und in Zellgruppen.

Die Funktion der Gemeinschaft	
<i>In der neutestamentlichen Gemeinde</i>	<i>In Zellgruppen</i>
<p>Die Gemeinschaft, derer sich die Christen erfreuten, war eines der deutlichen Kennzeichen der ersten Gemeinde (Apg. 2,42).</p> <p>Sie ermutigten einander (Hebr. 10,25; 1. Thess. 5,11) und brachen oft das Brot miteinander (Apg. 2,42; Apg. 20,7+11).</p>	<p>In einer Zellgruppe bedeutet Gemeinschaft gegenseitige Ermutigung, miteinander teilen und Freundschaft in Christus, um die Bedürfnisse an Liebe, Annahme, Einheit und Unterstützung zu stillen.</p> <p>Mögliche Aktivitäten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Probleme einander mitteilen • Einander die Lasten tragen • Füreinander Fürbitte tun • Zusammen essen • Als Familien zusammen Spaß haben • Einander ermutigen

Die Funktion der Anbetung	
<i>In der neutestamentlichen Gemeinde</i>	<i>In Zellgruppen</i>
<p>Gebet und Anbetung sind ein wiederkehrendes Thema in der neutestamentlichen Gemeinde (Apg. 2,47; Apg. 1,14; Apg. 6,4; Kol. 4,2).</p> <p>Ihre Anbetung kam aus „frohem und aufrichtigem“ Herzen. Sie war eine natürliche Antwort an Gott auf die Freude, die sie in Christus und in der Gegenwart anderer Christen gefunden hatten.</p>	<p>In einer Zellgruppe bedeutet Anbetung, Gott zu preisen und zu erheben, indem man sich auf sein Wesen, seine Taten und seine Worte konzentriert, um Gott Freude zu machen.</p> <p>Mögliche Aktivitäten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lieder singen • Gott für seine Größe preisen • Gott für alle Dinge danken • Gott dafür loben, wer er ist • Laut oder leise beten • Bibeltexte des Lobpreises lesen (z.B. Psalmen) • Christliche Gedichte schreiben und/oder lesen

Die Funktion der Jüngerschaft	
<i>In der neutestamentlichen Gemeinde</i>	<i>In Zellgruppen</i>
<p>In der frühen Gemeinde gab es eine große Verpflichtung zum „Dienst am Wort“ (Apg. 6,4).</p> <p>Die ersten Gläubigen widmeten sich der Lehre der Apostel (Apg. 2,42), und als die Gemeinde sich ausbreitete, nahm diese Lehre die Form der Briefe der Apostel an die Gemeinden an (Kol. 4,16; Phil. 1,1; Gal. 1,2).</p>	<p>In einer Zellgruppe ist Jüngerschaft der Vorgang, in dem Christen anderen helfen, sie lehren und begleiten, sodass sie in Verstand und Geist auf das Bild Christi hinwachsen.</p> <p>Mögliche Aktivitäten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bibelworte auswendig lernen • Bibeltexte als Gruppe lesen • Lernen, die Bibel auf den Alltag anzuwenden • Mit einem reifen Bruder/einer reifen Schwester Zeit verbringen • Mit der Gruppe an einem Dienst teilnehmen • Geistesgaben entdecken und einsetzen

Die Funktion der Evangelisation	
<i>In der neutestamentlichen Gemeinde</i>	<i>In Zellgruppen</i>
<p>Die gute Nachricht von Jesus weiterzusagen kam den Christen in der frühen Gemeinde von selbst in den Sinn. Evangelisation war nicht ein „Programm“, das sie entwickeln mussten, noch war es etwas, wofür sie extra angeleitet werden mussten – es war die Liebe Christi, die sich durch ihr Leben und ihre Worte gegenüber den Menschen um sie herum ausdrückte (Apg. 5,42; 4,20). Es war der Heilige Geist, der durch sie wirkte (Apg. 4,31), als sie sowohl zu Hause als auch an öffentlichen Orten von Christus redeten (Apg. 20,20). Das Ergebnis davon war, dass Menschen zum Glauben an den Namen des Herrn Jesus kamen und gerettet wurden (Apg. 8,12; 16,31-34).</p>	<p>In einer Zellgruppe bedeutet Evangelisation, Menschen in Not mit der guten Nachricht von der Liebe Christi zu erreichen, um ihnen zu helfen, Gott als Vater und Christus als Erlöser kennen zu lernen.</p> <p>Mögliche Aktivitäten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit zwei anderen in einer Gebetsdreiberschaft für unerlöste Freunde beten • Nichtchristen in die Gruppe einladen • Auf die Nöte von Menschen außerhalb der Gruppe eingehen • Freundschaften mit Nichtchristen • Nichtchristen von Christus erzählen

III. DER GEWINN VON ZELLGRUPPEN

A. Gewinn für die Evangelisation

Allzu oft gibt es in unseren Gemeinden sichtbare oder unsichtbare Hindernisse, die Menschen von ihr fern halten. Wir haben Traditionen, wir haben bestimmte Arten, uns zu kleiden oder zu verhalten, und wir haben vielleicht sogar bestimmte Erwartungen an potenzielle Besucher. Tradition kann gut sein, um ein Gefühl der Gemeinschaft und Kontinuität zu schaffen, aber sie kann es Menschen wirklich schwer machen, von „außen“ in eine Gemeinde hineinzukommen.

Die Forschung hat gezeigt, dass es für Menschen schwierig ist, kulturelle Hindernisse zu überwinden, um zu einer Gemeinde zu gehen. Wenn sie merken, dass sie sich anders anziehen, anders benehmen und so tun müssen, als ob sie jemand wären, der sie gar nicht sind, dann werden sie nicht zur Gemeinde kommen. Sie haben den Eindruck, dass es zwischen ihnen und der Gemeinde eine riesige Kluft gibt.

Das zwanglose Wesen von Zellgruppen bietet eine natürlichere „Brücke“ zu Nichtchristen.

Zellgruppen bieten eine viel natürlichere „Brücke“ zu Nichtchristen. Wenn Mitglieder einer Zellgruppe Beziehungen zu nichtchristlichen Freunden aufbauen, ist es für sie viel natürlicher, sie zu einem Gruppentreffen einzuladen. Und für den Nichtchristen ist es viel unbedrohlicher, zu einem kleinen, zwanglosen Treffen zu gehen als an einen Ort, wo man niemanden kennt und sich nicht sicher ist, was die „Regeln“ sind.

In Johannes 13,35 sagt Jesus: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Wenn Besucher in eine Zellgruppe kommen, ist eines der stärksten Zeugnisse, das sie erleben werden, die gegenseitige Sorge und Stärkung, die in der Gruppe geschieht. Sie sollten einen Unterschied in unseren Ansichten, Worten und Taten sehen und sich zu fragen beginnen, warum sie anders sind. Wenn sie die Liebe in der Gruppe sehen und diese Sorge und Liebe selbst zu erfahren beginnen, werden sie zu Jesus, der Quelle dieser Liebe, hingezogen.

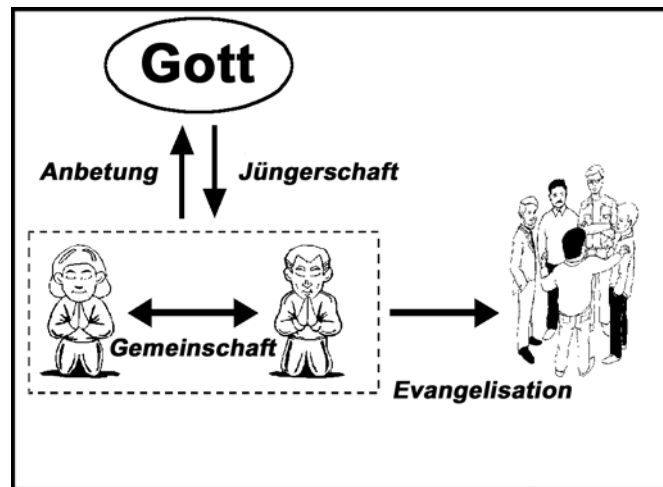
B. Gewinn für den Aufbau von Beziehungen

Wenn wir Jesus' Dienst hier auf der Erde anschauen, ist es wichtig, dass man sieht, dass er in Gemeinschaft mit seinen Jüngern leben wollte. Diese zwölf Männer beteten zusammen, priesen Gott zusammen, lernten durch Jesu Worte und Vorbild, aßen zusammen, ermutigten einander und verkündeten zusammen die gute Nachricht von der Erlösung. Es ist natürlich kein Zufall, dass Jesus eine Gruppe gebrauchte, um seine Jünger auf den Dienst vorzubereiten. Ihre Gruppe war die erste „Zelle“ eines Organismus', der wie im Gleichnis vom Senfkorn in Matthäus 13 sehr klein anfang, aber schnell sehr groß wurde.

Dienst, der in Zellgruppen geschieht, hat viele Vorteile; einer davon ist die natürliche Entwicklung von Beziehungen innerhalb der Gruppe. Wenn die Gruppe sich zu Gemeinschaft, Anbetung, Jüngerschaft und Evangelisation trifft, fördert jede dieser Aktivitäten eine einzigartige Beziehungsqualität. Diese Beziehungen, die auch in Bild 1.1 dargestellt werden, sind:

- Gemeinschaft: Mensch zu Mensch
- Anbetung: Mensch zu Gott
- Jüngerschaft: Gott zu Mensch
- Evangelisation: Der Leib Christi zu den Verlorenen

Bild 1.1 Vier Arten von Beziehungen in der Zellgruppe



In einer Zellgruppe verbringen die Mitglieder Zeit miteinander, arbeiten im Dienst zusammen, ermutigen einander, beten füreinander und helfen einander in ihren Kämpfen und Nöten. Ihre Liebe und Hingabe an Gott und füreinander hat Stärke und Intensität. Sie haben ein Gefühl der Zugehörigkeit, fühlen sich als Teil einer Gemeinschaft, die für sie sorgt. Wie die Gruppenmitglieder in der Liebe füreinander wachsen, geschieht in der Zeit, die sie miteinander in der Anbetung verbringen und in der sie die Liebe zum Ausdruck bringen, die sie zu Gott haben, etwas ganz Besonderes.

Eine Zellgruppe bietet außerdem die ideale Umgebung für die Entwicklung von Beziehungen mit Mentoring- oder Jüngerschaftscharakter. Reifere Christen können jüngere an die Hand nehmen, um sie zu ermutigen, sie zu lehren und mit ihnen zusammen Gemeindegemeinschaft zu machen.

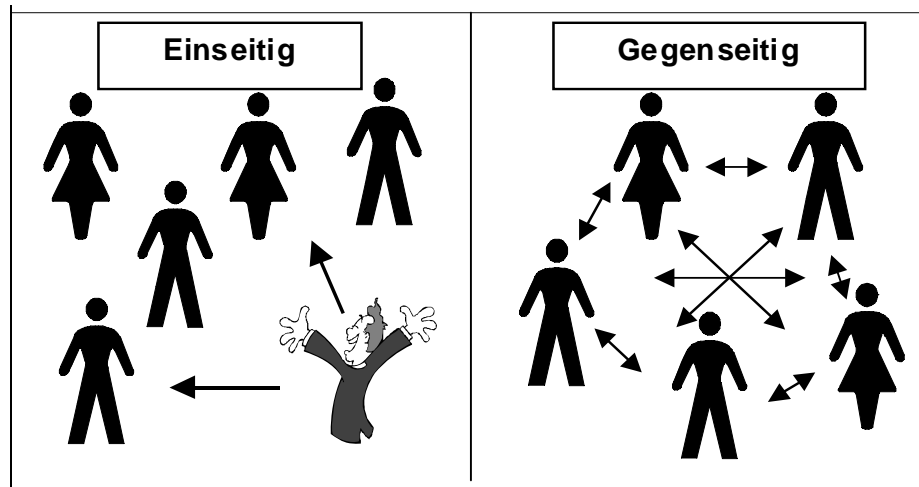
Da eines der Ziele einer Zellgruppe ist zu wachsen und sich zu vervielfältigen, werden die Mitglieder ständig nach Wegen Ausschau halten, um die Verlorenen um sie herum zu erreichen. Sie werden in der Lage sein, Ideen auszutauschen und voneinander verschiedene Wege lernen, auf die sie Christus in ihrer Familie und unter ihren Freunden bekannt machen können. In einer Zellgruppe gibt es die Verpflichtung, Beziehungen zu Nichtchristen aufzubauen, um ihnen die gute Nachricht von Jesus weitersagen zu können.

C. Gewinn für die Jüngerschaft

In Römer 14,19 steht: „Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.“ Zellgruppen bieten einen Ort, an dem Christen gedient werden kann und wo sie anderen dienen können. Die Bibel zeigt klare Verantwortlichkeiten auf, die Christen füreinander haben. All diese geschehen in einer Zellgruppe von selbst, wenn jede Person ihren Gaben gemäß handelt.

Der Dienst von Christen aneinander ist ein wichtiger Aspekt der Zellgruppengemeinde. Die Christen sollen versuchen, sich in Gaben hervorzutun, die die Gemeinde aufbauen (1. Kor. 14,12). Geistesgaben sind gegeben worden, um Gottes Volk für den Dienst vorzubereiten, damit der Leib Christi erbaut werden kann (Eph. 4,12). Wir sollen einander ermutigen (1. Thess. 4,18) und Worte sprechen, die andere ihren Bedürfnissen entsprechend aufbauen (Eph. 4,29). Das setzt voraus, dass wir unsere Lasten miteinander teilen (Gal. 6,2), damit wir in der Lage sind, einander zu helfen. Unser größter Wunsch sollte sein, einander in geschwisterlicher Liebe zu ehren (Röm. 12,10) und einander von Herzen zu lieben (1. Pet. 1,22). Die Dynamik einer Zellgruppe bietet Christen einen natürlichen und effektiven Weg, den biblischen Auftrag, einander aufzubauen, zu erfüllen, wie Bild 1.2 veranschaulicht.

Bild 1.2 Gegenseitige Jüngerschaft



Zellgruppen sind außerdem der Ort, an dem die Geistesgaben jedes Mitglieds entdeckt, entwickelt und eingesetzt werden. An einem Zellgruppenabend werden Menschen gefördert und ermutigt, ihre Gaben im Geist zu entdecken, indem sie sich an der Zellenarbeit beteiligen. Auf diese Weise wachsen sie im Glauben und in der Reife und haben die Gelegenheit, von reiferen Christen angeleitet zu werden. Nach einiger Zeit werden sie diesen Prozess wiederholen und anfangen, diejenigen in der Gruppe anzuleiten, die geistlich weniger reif sind.

Viele Neubekehrte haben Probleme und Bedürfnisse, bei denen die Gruppe helfen kann. Eine Zellgruppe kann effektiv auf körperliche, geistliche, soziale und emotionale Bedürfnisse von Menschen eingehen und sie erfüllen. Durch das Austauschen solcher Bedürfnisse und das gemeinsame Bewältigen lernen die Gruppenmitglieder einander kennen und lieben. Für viele wird das das erste Mal sein, dass sie merken, dass die Wahrheiten der Bibel eine Bedeutung für ihren Alltag haben können. Sie werden lernen, wie sie selbst die Bibel lesen können und wie sie das, was sie dabei lernen, auf die Probleme und Schwierigkeiten anwenden können, vor denen sie stehen.

D. Gewinn für den Aufbau neuer Leiter

Ein weiterer positiver Aspekt davon, Gemeinden durch Zellgruppen zu gründen, ist das Thema der Leiterschaft. Robert Logan sagt in seinem Aufsatz *Multiplikation von Zellgruppen*: „Für wie viele Menschen kann ein geisterfüllter Mensch sorgen oder sie lehren? Christus selbst begrenzte sich auf zwölf. Und nun versuchen wir Pastoren und Leiter hier die Menschen in Gruppen von 50, 100, 250, 500 und manchmal gar 1000 Personen in unseren Schoß zu holen und dann ganz allein für ihre Nöte zu sorgen! Sind wir etwa größer als unser Herr? Es mag hier kulturelle Unterschiede geben, aber zehn scheint das durchschnittliche Ideal für die Anzahl Menschen zu sein, für die ein geisterfüllter Laienpastor angemessen sorgen kann.“ Der Nutzen von Zellgruppen ist, dass Leiter für die geistliche Entwicklung von nur einer Hand voll Menschen und nicht für Dutzende oder gar Hunderte verantwortlich sind. Das schließt aus, dass Leiter sich im Dienst bis zur absoluten Erschöpfung verausgaben.

Außerdem sind im Zellgruppensystem viel mehr Menschen beteiligt, weil es Laienleitern die Gelegenheit gibt, ihre Geistesgabe der Leitung zu entwickeln. Statt studierten Theologen auf der Grundlage ihres Wissens Leitungspositionen zu geben, sind Zellgruppenleiter durch die Reife und Fähigkeit qualifiziert, die sie in ihrer Arbeit in der Zellgruppe an den Tag gelegt haben.

E. Gewinn für die Gemeindegründung

Die Verwendung von Zellgruppen ist für den Gemeindegründungsprozess von vielerlei Nutzen. Um neue Gemeinden zu gründen, muss man evangelisieren, Neubekehrte im Glauben weiterführen, neue Leiter aufbauen und sicherstellen, dass alle Funktionen einer Gemeinde vorhanden sind. Zellgruppen bieten die Möglichkeit, alle diese Ziele zu erfüllen. Zellen können außerdem in einer neuen Gemeinde ein Gefühl der gemeinschaftlichen Identität fördern.

Es gibt viele Methoden, eine Gemeinde zu gründen. Rufen Sie sich den Anhang 3A zur Vision-Lektion „Gemeindegründungsmodelle“ aus Handbuch Eins wieder ins Gedächtnis. Manche neuen Gemeinden werden aus bestehenden Gemeinden heraus gegründet (Modell der Tochtergemeinde). Andere werden durch ein Gemeindegründungsteam gegründet, das von einer bestehenden Gemeinde in ein neues Gebiet ausgesandt wird (Modell der Kolonisation). Wieder andere werden unabhängig von irgendeiner Gemeindestruktur gegründet (Modell des Missionsteams). Manche beginnen in offiziellen Gemeinderäumlichkeiten, andere treffen sich zwanglos in Privatwohnungen. Einer der größten Vorteile von Zellgruppen ist der, dass sie zum Nutzen der Gemeindegründer eingesetzt werden können, ganz egal, mit welchem Modell der Gemeindegründung sie arbeiten.

Zellgruppen können den Gemeindegründern sehr zugute kommen, ganz egal, welches Gemeindegründungsmodell sie anwenden.

In der Strategie der Sättigenden Gemeindegründung ist es der Wunsch der Gemeindegründer, eine Gegend mit Gemeinden zu überziehen, die sich vermehren und selbst neue Gemeinden gründen. Was gibt es für traditionelle Hindernisse für das Gemeindegewachstum und die Reproduktion? Wirkungslose Evangelisation, Mangel an Jüngerschaft, nicht genug Geld, zu geringe Anzahl an ausgebildeten Leitern und ziemlich oft einen Mangel an Vision, die Verlorenen für Christus zu gewinnen. Zellgruppen bieten die natürliche und effektive Möglichkeit zu evangelisieren, Neubekehrte zu Jüngern zu machen und neue Leiter aufzubauen. Wenn die Gruppen sich in Privatwohnungen treffen, ist es vielleicht nicht nötig, offizielle Gemeinderäumlichkeiten zu haben. Wenn somit diese Kosten gestrichen sind, ist die Gemeinde in der Lage, neue Gemeinden zu gründen, wenn die Zellgruppen dazu bereit sind und nicht, wenn das Geld dafür zur Verfügung steht. Mit anderen Worten: Mangel an finanziellen Mitteln ist kein Hindernis für natürliches Gemeindegewachstum.

Zellgruppen bieten die Möglichkeit, eine Strategie zu entwickeln, durch die ein ganzer Bezirk, eine ganze Stadt oder ein ganzes Land mit einem wirksamen Zeugnis für Christus durchdrungen werden kann. Ohne die traditionellen Hindernisse für das Wachstum können die Zellgruppen blühen. Einfach gesagt **vereinfacht der Einsatz von Zellgruppen das Gründen von neuen Gemeinden.**

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Was ist der grundlegende Unterschied zwischen einer Kleingruppe und einer Zellgruppe?
- Können die „Untereinander“-Dienste in einem traditionellen Sonntagmorgen-Gottesdienst stattfinden? Was wird die Wirkung auf einen Christen sein, wenn diese Bedürfnisse nicht gestillt werden? Werden neubekehrte Christen wachsen und reifen, wenn diese Bedürfnisse nicht gestillt werden?
- Gibt es in Ihrer Gemeinde Hindernisse, die einen Nichtchristen, der noch nie in einer Gemeinde war, daran hindern würden, in einen Ihrer Gottesdienste zu kommen? Wie können Zellgruppen als „Brücke“ zu Nichtchristen dienen?
- Wie können Zellgruppen im Allgemeinen als Teil einer effektiven Strategie der Sättigenden Gemeindegründung eingesetzt werden?

AUFGABE

Suchen Sie sich eine befreundete oder Ihnen bekannte Person, die Christ ist und Zellgruppen nicht kennt. Erklären sie ihr die Vorzüge der Zellgruppenstrategie in der Gemeindegründungsarbeit und bitten Sie sie, Ihnen gegenüber zu begründen, warum sie Ihnen zustimmt oder nicht. Wenn möglich, besprechen Sie die Antworten mit anderen Teilnehmern, die dieses Material durcharbeiten.

QUELLEN

- Logan, Robert: *Multiplication of Cell Groups*. Old Tappan, NJ: Fleming H. Revell Co., o.J.

ZELLGRUPPEN

LEKTION **2**

Leitungsprinzipien einer Zellgruppe

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, eine allgemeine Übersicht über die Funktionen und Verantwortungsbereiche eines Zellgruppenleiters zu geben.

☞ Hauptpunkte

- Die vier Hauptfunktionen der Zellgruppe müssen ausgeglichen sein.
- Es ist wesentlich, einen Co-Leiter anzuleiten.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- die besondere Rolle des Zellgruppenleiters in der gesamten Arbeit einer Zellgruppe verstanden haben;
- die Verantwortung des Zellgruppenleiters für jede Aktivität in einem Zellgruppentreffen verstanden haben;
- die Prinzipien für das effektive Planen von Zellgruppenwachstum und Vervielfältigung kennen;
- einen Musterablauf für das „erste“ Zellgruppentreffen erstellen.

☞ Anhänge

2A „Aufwärmer“

2B Beispiele für Aktivitäten in einem Zellgruppentreffen

I. ALLGEMEINE VORSTELLUNGEN VON LEITERSCHAFT

A. Ein Vorbild im Leben als Christ sein

Da die Evangelisation ein wesentlicher Bestandteil der Zellgruppenarbeit ist, wird es sehr wahrscheinlich zu jeder Zeit in der Gruppe Neubekehrte oder geistlich unreife Christen geben. Viele dieser Menschen verstehen nicht, was es heißt, ein Christ zu sein oder was es heißt, Gott zu dienen. Der Zellgruppenleiter hat das Vorrecht, ihnen durch das, was er sagt und tut, diese Dinge beizubringen. Er muss mit seiner Gruppe mit dem Segen in seinem Leben genauso ehrlich sein wie mit den Sorgen. Er sollte die Gruppe sowohl an den Siegen als auch an den Kämpfen in seinem Leben mit dem Herrn und auch daran, wie er mit den verschiedenen Situationen in seinem Alltag umgeht, teilhaben lassen. Das wird nicht nur die Mitglieder der Zellgruppe ermutigen, sondern auch dazu beitragen, dass sie lernen, wie man in sehr praktischen Belangen leben kann, was sie glauben.

Wenn der Leiter durch das „Vorbildsein“ lehrt, werden die Gruppenmitglieder mehr in der Lage sein, das Leben als Christ zu verstehen und es anderen zu lehren. Dies ist eine der Lehrmethoden, die Jesus mit seinen Jüngern praktizierte. Als sie mit Jesus Zeit verbrachten, lernten sie einfach, indem sie zuschauten und zuhörten. In 1. Thessalonicher 1,6-7 beschreiben Paulus, Silas und Timotheus, wie die Thessalonicher ihrem „Beispiel gefolgt“ und dann „ein Vorbild geworden“ sind „für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja“. Paulus weist die Christen in 1. Korinther 11,1 an: „Folgt meinem Beispiel, wie ich dem Beispiel Christi!“ Ein Zellgruppenleiter

muss in seinem Lebensstil und seinem Dienst ein Beispiel abgeben, dem seine Gruppe folgen kann.

B. Neue Leiter aufbauen

Eines der grundlegenden Ziele jeder Zellgruppe ist es, sich zu vervielfältigen. Wenn eine Gruppe bereit ist, sich zu teilen, muss eine ausgebildete und ausgerüstete Person bereit sein, in der neuen Gruppe die Leiterfunktion zu übernehmen.

Einer der Vorzüge von Zellgruppen ist, dass diese eine erstklassige Möglichkeit bieten, neue christliche Leiter aufzubauen. Eine der ersten Prioritäten des Zellgruppenleiters ist, im Gebet eine Person aus der Gruppe zum Co-Leiter zu wählen. Diese Person sollte einigermaßen die Fähigkeit und das Geschick zum Leiten an den Tag legen, wird aber auf keinen Fall alle Qualitäten eines effektiven Leiters besitzen. Eine der Rollen eines Zellgruppenleiters ist es, dem ein Mentor zu sein. Der Co-Leiter darf nicht nur dabei zuhören und zusehen, was der Zellgruppenleiter macht, sondern er oder sie muss auch eine aktive Rolle im Leitungsdienst wahrnehmen. Die Zellgruppen-Lektion 9 („Neue Zellgruppenleiter anleiten“ im Handbuch Drei) wird im Einzelnen den Prozess des Aufbaus neuer Leiter untersuchen. Das Wichtigste, woran man sich erinnern muss, wenn man eine neue Gruppe startet, ist, dass Gott möchte, dass eine oder mehrere Personen in dieser Gruppe selbst Zellgruppenleiter werden.

Eine der ersten Prioritäten des Zellgruppenleiters ist, im Gebet eine Person aus der Gruppe zum Co-Leiter zu wählen.
--

C. Für den Dienst ausrüsten und aussenden

Alle Christen sollten verstanden haben, welche Geistesgabe(n) sie vom Heiligen Geist empfangen haben, und sollten lernen, wie sie diese Gaben verwenden können. Leider haben viele Christen kaum Gelegenheit, ihre geistlichen Begabungen anzuwenden, auch wenn sie verstanden haben, welche das sind (und viele wissen nicht einmal das). Das Wesen von Zellgruppen ermöglicht es Christen, nicht nur ihre Geistesgaben zu entdecken, sondern diese Gaben auch im Dienst zu entwickeln und anzuwenden.

Der Zellgruppenleiter muss Mittel bereitstellen, die den Mitgliedern helfen, ihre geistlichen Gaben zu entdecken. Es gibt verschiedene „Gabentests“ oder „geistliche Bestandsaufnahmen“ auf dem Markt, die einer Person helfen, die Geistesgaben im Allgemeinen zu verstehen und ihnen helfen zu erkennen, welche Gabe der Heilige Geist ihnen wohl gegeben hat. Ziemlich oft kann die Begabung eines Menschen bestätigt werden, wenn dieser anfängt, sich an verschiedenen Arten des Dienstes zu beteiligen.

Der Zellgruppenleiter muss sowohl Gelegenheit bieten, die Geistesgaben zu entdecken, als auch, diese Gaben im Gemeindedienst einzusetzen. Das geschieht in erster Linie durch das permanente und wachsende Delegieren von Aufgaben an die Gruppenmitglieder. Der Leiter wird zunächst nur sehr kleine Aufgaben delegieren, aber sowie die Gruppe wächst und reift, sollte er ständig danach streben, jedes Mitglied in die Aktivitäten und Dienste der Gruppe mit einzubeziehen.

II. DAS ZELLGRUPPENTREFFEN LEITEN

Es gibt keinen „richtigen“ Programmablauf für ein Zellgruppentreffen. Es liegt in der Verantwortung des Leiters zu entscheiden, wie die Treffen organisiert und durchgeführt werden. Jedes Treffen sollte jedoch jeder der vier Funktionen einer Zellgruppe (Gemeinschaft, Anbetung, Auferbauung und Evangelisation) Zeit einräumen.

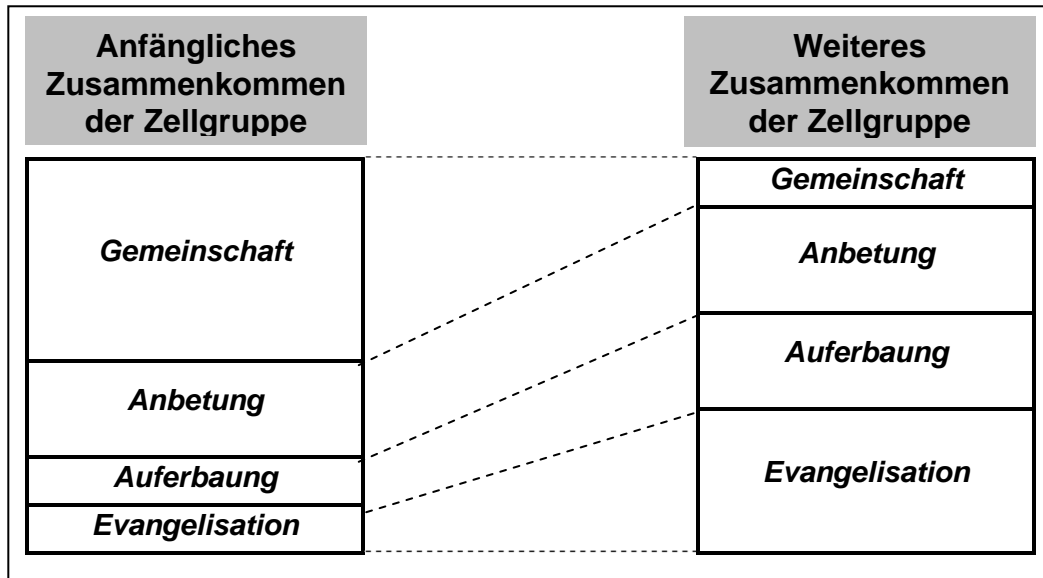
Ein „typisches“ Zellgruppentreffen läuft vielleicht folgendermaßen ab:

- Es beginnt mit einer Zeit der Gemeinschaft und des Austausches zwischen den Gruppenmitgliedern.
- Darauf folgt eine Zeit der Anbetung mit Gebet, Singen und Lobpreis.
- Danach gibt es eine Zeit, in der die Bibel studiert und besprochen wird.

- Dann geht man zu einer Zeit des Ausblicks über, in der die Mitglieder eigene Aktivitäten und solche in der Gruppe besprechen, die dazu dienen, Freunde, Nachbarn und vielleicht größere Gruppen mit dem Evangelium zu erreichen. Das könnte eine Gebetszeit für bestimmte Personen einschließen, die bisher nicht in die Gruppe eingeladen worden sind.

Die zeitliche Länge der einzelnen Aktivitäten hängt davon ab, wie lange die Gruppe sich schon trifft. Zuerst sollte die Gruppe mehr Zeit mit Gemeinschaft und weniger mit Bibelarbeiten verbringen. Mit der Zeit wird sich der Schwerpunkt auf die Bibelarbeit und Evangelisation verlagern. Diese Verlagerung ist in Bild 2.1 dargestellt.

Bild 2.1 Verlagerung von Zellfunktionen



Im Allgemeinen sollte das gesamte Zellgruppentreffen nicht länger als 90 Minuten dauern. Zum Beispiel kann die Gruppe 20 Minuten auf Gemeinschaft, 20 Minuten auf Anbetung, 30 Minuten auf die Bibelarbeit und 20 Minuten auf die Evangelisationszeit verwenden.

Der Leiter trägt die Verantwortung dafür, dass das Treffen pünktlich beginnt, dass die Gruppe von einem Punkt zum nächsten übergeht und dass das Treffen pünktlich endet. Jede der vier Funktionen der Zelle ist entscheidend für das Wachstum und das Reifen der Mitglieder, darum muss der Leiter darauf achten, dass die Gruppe auf jede davon Zeit verwendet.

Ein Zellgruppenleiter ist für die Planung und Durchführung jedes Zellgruppentreffens verantwortlich. Sowie die Zelle wächst und reift, wird der Leiter verschiedene Aktivitäten in den Treffen an andere Gruppenmitglieder delegieren können. Jeder der folgenden Aspekte verlangt etwas an Vorbereitung:

A. Örtlichkeit

Der Leiter muss entscheiden, wo die Gruppe sich trifft und wer der Gastgeber sein wird. Ziemlich oft ist der Leiter auch der Gastgeber. Der Gastgeber achtet darauf, dass ein Zimmer vorbereitet ist, in dem alle Mitglieder einen Sitzplatz haben, von dem aus sie sich sehen können (ein Kreis erlaubt die größtmögliche Interaktion zwischen den Mitgliedern). Es ist dem Gastgeber freigestellt, Kleinigkeiten anzubieten (die auch einfach aus Tee und/oder Kaffee bestehen können).

B. Gemeinschaft

Die Zeit der Gemeinschaft kann so förmlich oder so zwanglos sein, wie der Leiter es wünscht. Wenn es neue Mitglieder oder Gäste in der Gruppe gibt, ist es zu empfehlen, dass Sie eine Art von „Aufwärmspiel“ durchführen, damit sie sich willkommen fühlen und um jeder Person in der Gruppe zu helfen, mehr über die anderen zu erfahren. Die Gemeinschaftszeit ist die Zeit, in der die Mitglieder erfahren, was im Leben der anderen Mitglieder geschieht, in der sie einander ermutigen, Freud und Leid mit ihnen teilen und einander aufbauen können.

Einige Beispiele für Aktivitäten, die dazu beitragen werden, dass die Mitglieder einer Zellgruppe einander besser kennen lernen, finden Sie im Anhang 2A: „Aufwärmer für die Zellgruppe“.

C. Anbetung

Die Leitung der Anbetung in der Zellgruppe bereitet die Mitglieder auf den Rest des Treffens vor, besonders indem sie ihren Blick auf Gott richten, dass er durch die Bibelarbeit zu ihnen sprechen wird. Wenn der Leiter oder jemand anders in der Gruppe musikalische Fähigkeiten besitzt, kann eine Gitarre, ein Klavier oder ein anderes Musikinstrument eingesetzt werden, um die Anbetungszeit zu begleiten. Wenn nicht, ist Gott genauso erfreut, Loblieder zu hören, die aus frohem und aufrichtigem Herzen kommen!

D. Gebet

Gebet ist ein Teil jeder Aktivität im Zellgruppentreffen. Der Leiter soll das Treffen mit Gebet beginnen und beenden. Dem Leiter sollte bewusst sein, dass das laute Beten für neue Mitglieder sehr ungewohnt ist und dass er klar machen soll, dass das freiwillig ist. Wenn sie mehr Zeit mit der Gruppe verbringen und bei den Mitgliedern Bestätigung finden, werden sie anfangen, es selbst auch zu tun.

Während der Anbetung wird das Gebet von allein kommen, aber der Leiter muss auch während der Zeit der Evangelisation und der Gemeinschaft Gebet einplanen. **Gebetsdreierschaften** bestehen aus drei Menschen, die zusammen gezielt für die Erlösung jeweils dreier Freunde oder Bekannter beten (d.h. drei Christen beten für neun Nichtchristen), und das kann auch Teil der Evangelisationszeit sein. Während der Gemeinschaftszeit können die Mitglieder der Gruppe Gebetsanliegen austauschen und dafür beten. Eine andere Möglichkeit ist das Beten in Zweiergruppen, was eingesetzt werden kann, um junge Christen zum Beten zu ermutigen (die vor der ganzen Gruppe dazu vielleicht zu schüchtern sind) oder auch um privatere Anliegen auszutauschen.

E. Bibelarbeit

Es liegt in der Verantwortung des Zellgruppenleiters, für die Zeit der Bibelarbeit entweder selbst etwas auszuarbeiten oder das an jemand anders aus der Gruppe zu delegieren, der im Lehren begabt ist. Das induktive Bibelstudium ist eine Methode, die verwendet und den Mitgliedern der Zellgruppe gelehrt werden sollte, sodass sie lernen können, selbst ihre geistliche Nahrung aus dem Wort Gottes zu ziehen. Während das induktive Bibelstudium nicht die einzige Methode ist, die angewendet werden kann, soll doch die Absicht der Bibelarbeit sein, biblische Wahrheit zu entdecken und herauszufinden, wie diese auf Situationen im wirklichen Leben anzuwenden ist.

Die Absicht der Bibelarbeit sollte nicht sein zu predigen, sondern biblische Wahrheit zu entdecken und herauszufinden, wie diese auf Situationen im wirklichen Leben anzuwenden ist.

Ein Wort der Warnung: Viele Gruppen legen zu viel Gewicht auf die Bibelarbeit, weil das das Modell ist, das sie in vorangegangenen Gemeindefahrungen beobachtet haben. Eine Überbetonung der Bibelarbeit stiehlt Zeit von den anderen Aktivitäten der Zelle. Es ist überaus wichtig, dass der Leiter die vier Funktionen der Zellgruppe im Gleichgewicht behält.

F. Jüngerschaft

Jüngerschaft findet statt, wenn wir jemandem bewusst helfen, in seinem Charakter Christus ähnlicher und in seinem Dienst fruchtbarer zu werden. Ein Neubekehrter hat besondere Bedürfnisse, wenn er mit Schuld, Entmutigung, Unkenntnis von geistlichen Dingen, geistlichem Widerstand und einem Gefühl des „Unwohlseins“ auf fremdem Terrain zu tun hat. Er braucht die unmittelbare und aufrichtige Aufmerksamkeit von geistlichen Eltern, die sein Wohlergehen zu ihrer höchsten Priorität machen. Der Neubekehrte braucht jemanden, mit dem er Fragen diskutieren kann und von dem er weiß, dass er für ihn sorgt. Wegen des engen Charakters der Jüngerschaftsbeziehung sollte dies nur von Mann zu Mann und von Frau zu Frau geschehen.

Der Zellgruppenleiter sollte Neubekehrten in der Gruppe immer einen geistlichen „Vater“ oder eine geistliche „Mutter“ zur Seite stellen. Es sollte nie vorkommen, dass ein Neubekehrter niemanden hat, der ihn in der Jüngerschaft anleitet und für ihn sorgt. Die Gruppe wird auch zu diesem Prozess beitragen, aber so wie Christus einzeln mit seinen Jüngern in Beziehung stand, muss auch jeder Neubekehrte eine Person haben, zu der er eine Beziehung unter vier Augen haben kann.

Nicht zu vergessen ist, dass der Zellgruppenleiter auch im Gebet jemanden aus der Gruppe zum auswählen muss, jemanden, den der Leiter heranziehen wird, um der Leiter einer weiteren Zellgruppe zu werden. Der Co-Leiter sollte in alle Aspekte des Dienstes mit dem Zellgruppenleiter eingebunden sein, damit er die Leitung einer Zellgruppe aus erster Hand erleben kann.

G. Evangelisation

Es liegt in der Verantwortung des Zellgruppenleiters, in den Mitgliedern einer Zellgruppe eine Vision für einen Dienst zu erwecken. Der Leiter gibt der Gruppe eine Vision für den Bedarf zu evangelisieren und Beziehungen zu knüpfen, die einen natürlichen Weg darstellen, um von Christus weiterzusagen. Er hilft ihnen zu sehen, wie ihre eigenen Bemühungen, Menschen zu erreichen, in die evangelistischen Bemühungen der Zellgruppe als Ganzes passen. Das kann auch geschehen, indem man Bibelstellen studiert, in denen Christen ermahnt werden, die Gute Nachricht weiterzusagen, und dann die Mitglieder dazu aufruft, diese Stellen auf ihr eigenes Leben anzuwenden.

Die Zeit der Evangelisation in einem Zellgruppentreffen ist eine großartige Gelegenheit, davon Zeugnis zu geben, wie Gott im und durch das Leben der Mitglieder der Zellgruppe wirkt, um die Liebe Christi weiterzutragen. Dies ist auch die Zeit, in der der Zellgruppenleiter die Gruppe an die Notwendigkeit und auch an den Prozess der Teilung der Gruppe in zwei Zellgruppen erinnern kann.

III. ORGANISATION EINER ZELLGRUPPE

Obwohl niemand Papierkrieg leiden kann, gibt es doch mehrere Gründe, weshalb der Zellgruppenleiter mit seiner Gruppe darauf hinarbeiten sollte, einen Plan mit Zielen und Absichten für die Zelle aufzustellen:

- **Verantwortlichkeit:** Als Christen müssen wir gute Haushalter der Gaben sein, die Gott uns gegeben hat, einschließlich der Zeit und Mühe, die wir in das Leiten einer Zellgruppe investieren. Planung hilft uns, von den begrenzten Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen, den bestmöglichen Gebrauch zu machen.
- **Wachstum:** Vergleicht man eine Zellgruppe mit einem Schiff unterwegs, kann ein Plan den Unterschied ausmachen zwischen einer Zellgruppe, die einem festgelegten Kurs folgt und sich selbst als sehr fruchtbar empfindet, und einer, die ziellos umhersegelt, wie der Wind gerade bläst. Gott wünscht, dass die Zellen in einer Gemeinde wachsen und sich vervielfältigen und so den Auftrag aus dem Missionsbefehl erfüllen. Mit richtiger Planung wird eine Zelle auf Kurs gehalten und dieses Ziel des Wachstums, der Entwicklung und der Vervielfältigung erreichen.

Planung besteht aus einem einfachen Vorgang in drei Schritten:

1. Beten Sie zu Gott und bitten Sie ihn, Ihnen für die Planung Weisheit zu geben (Jak. 1,5).
2. Versuchen Sie, für Ihre Gruppe realistische Ziele und Absichten vorzugeben und setzen Sie für jedes Ziel und jede Absicht ein Zeitlimit mit festem Datum.
3. Legen Sie innerhalb dieser Zeit regelmäßige Termine für das Auswerten Ihres Fortschritts ein.

Wenn Sie mit diesem Prozess des Betens, Planens und Auswertens weitermachen, werden Sie anfangen, Bereiche zu sehen, die Beachtung fordern und Schritte, die gegangen werden müssen, um die Ziele zu erreichen, die Sie sich gesetzt haben. Von Zeit zu Zeit muss Ihre Zellgruppe wahrscheinlich ihre Ziele und Termine neu anpassen, aber das ist ein normaler Bestandteil des Planungsvorgangs.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Sollte ein Zellgruppenleiter Aktivitäten und Verantwortlichkeiten an alle Mitglieder der Zellgruppe delegieren oder nur an den Co-Leiter? Warum bzw. warum nicht?
- Warum ist es wichtig, dass jedem neuen Gruppenmitglied ein geistlicher „Vater“ oder eine geistliche „Mutter“ zur Seite gestellt wird, der/ die es in der Jüngerschaft begleitet?
- Wie lange nach dem Start einer Gruppe sollte der Zellgruppenleiter warten, bis er einen wählt? Was kann der Zellgruppenleiter mit dem unternehmen, um ihn darauf vorzubereiten, eine eigene Gruppe zu leiten?
- Warum sollte der Zellgruppenleiter sich die Mühe machen, für die Gruppe einen Gesamtplan und einen Plan für die einzelnen Abende aufzustellen? Kann man die Gruppe nicht sich „natürlich“ in die Richtung entwickeln lassen, in die sie von selbst geht?

AUFGABE

Wiederholen Sie Anhang 2B: „Beispiele für Aktivitäten in einem Zellgruppentreffen“. Dieser Anhang enthält Vorschläge dafür, was in jeder der vier Funktionen eines Zellgruppentreffens getan werden kann. Der Zellgruppenleiter kann diese Vorschläge verwenden oder sie an seine jeweilige Situation anpassen.

QUELLEN

- Trinity Christian Center, *Cell Growth and Evangelism Strategy Seminar*, o.J.



„Aufwärmer“ für Zellgruppen

„Aufwärmer“ sind lustige und unbedrohliche Wege, um Menschen besser kennen zu lernen. Sie werden oft während der Gemeinschaftszeit einer neuen Zellgruppe verwendet. Einige Bemerkungen:

- Ein „Aufwärmer“ muss der Zellgruppe angemessen sein. Wenn er zu kindisch ist, werden die Menschen sich nicht wohl fühlen. Wenn er zu bedrohlich ist, werden die Menschen sich zurückziehen.
- Stellen Sie klar, dass jedermann mitmachen soll.
- Viele „Aufwärmer“ lassen sich viele Male verwenden.
- Haben Sie ein Gespür dafür, wenn Menschen sich bei dem Spiel oder der Aktivität unwohl fühlen.
- „Aufwärmer“ werden kürzer und weniger wichtig, wenn sich die Gruppe im Laufe des Zellgruppenzyklus enger zusammenfindet. In den ersten beiden Treffen können Sie die halbe Zeit auf das „Aufwärmen“ verwenden, aber nach ein paar Monaten brauchen Sie nur noch 10 bis 15 Minuten darauf zu verwenden.

Anfangsfragen

- Wo haben Sie im Alter von sieben bis zwölf Jahren gewohnt?
- Wo haben Sie gewohnt? Wie viele Geschwister haben Sie?
- Wie hat sich die Familie fortbewegt? Welches Auto hatten Sie?
- Wer war die Person, zu der Sie den engsten Kontakt hatten?
- Wann wurde Gott für Sie zu mehr als nur einem leeren Begriff?

Wer bin ich?

Schreiben Sie die Namen berühmter Personen und/oder biblischen Gestalten auf kleine Papierstreifen. Kleben Sie diese einander auf den Rücken. Die jeweilige Person kann ihren eigenen Streifen nicht lesen. Alle müssen herumgehen und anderen jeweils eine Frage darüber stellen, wer sie sind, bis sie es erraten haben.

Das wisst ihr sicher noch nicht

Jede Person in der Gruppe schreibt etwas auf einen Zettel, von dem sie denkt, dass das niemand in der Gruppe über sie weiß. Die Zettel werden gefaltet, gut gemischt und der Reihe nach nummeriert. Dann beginnt eine bestimmte Person vorzulesen, indem sie zuerst die Nummer ansagt. Jeder Teilnehmer beginnt, eine Liste von Leuten zusammenzustellen, die seiner Meinung nach am besten zu der jeweiligen Nummer passen. Nachdem der letzte Zettel vorgelesen ist, gewinnt derjenige mit den meisten Treffern.

Vorstellungsrunde

Alle Personen in der Gruppe haben ein paar Minuten Zeit, um sich eine Frage auszudenken, die sie den anderen in der Gruppe stellen möchten. Wenn sich jeder eine Frage ausgedacht hat, sollen sie anfangen, einander die Fragen zu stellen. Schreiben Sie von jeder Person den Namen und die Antwort auf. Nach etwa zehn Minuten geht die Gruppe im Kreis herum und alle erzählen, was sie über jede Person herausgefunden haben. Je besser die Fragen, desto kreativer und informativer werden die Antworten sein, die Sie erhalten.

Zwei Wahrheiten und eine Lüge

Alle sollen zwei Wahrheiten und eine Lüge über sich selbst aufschreiben. Jeder entscheidet dann zuerst, welcher Zettel zu welcher Person gehört, und dann, welche Behauptung falsch ist. Man kann den ersten Teil weglassen (d.h. jeder zeigt seinen Zettel und alle raten bloß, welche Behauptung falsch ist). (Es ist aber nicht fair, wenn man eine Lüge aussucht, die der Wahrheit sehr nahe ist.)

Wetterbericht

Gehen Sie, beim Leiter angefangen, im Kreis herum und beschreiben Sie, wie Sie sich gerade fühlen, als Wetterbericht – heiter bis wolkig, sonnig usw. Die Teilnehmer können erklären, warum sie dieses Wetter ausgesucht haben. Der Leiter legt durch sein Beispiel die Tiefe des Gesprächs fest.

Vertrauensspaziergang

Teilen Sie die Gruppe in Zweiergruppen auf. Verbinden Sie je Gruppe einer Person die Augen. Jeder „Sehende“ führt den „Blinden“ in der unmittelbaren Nachbarschaft des Treffpunktes herum. Versuchen Sie, viele verschiedene Erfahrungen zu ermöglichen – führen Sie sie Treppen hinauf, gehen Sie nach draußen und wieder hinein, geben Sie ihnen verschiedene Gegenstände zum Fühlen, wechseln Sie das Schritttempo, gehen Sie auf wechselndem Untergrund (Gras, Teppich, Dreck), aber sagen Sie nichts, nachdem Sie losgegangen sind. Sie müssen alle Botschaften nonverbal vermitteln. Nach etwa fünf Minuten tauschen Sie die Rollen. Nach weiteren fünf Minuten sammelt sich die Gruppe wieder. Teilen Sie einander mit, welche Gefühle Sie hatten, als Sie nichts sahen und Gegenstände berührten usw. Was haben Sie der anderen Person gegenüber empfunden? Was war es für ein Gefühl, nicht bestimmen zu können, was passierte? Was haben Sie über sich selbst gelernt? Wie verhält sich das zu Ihrer Beziehung zu Gott und zu anderen?

Münzenspiel

Wenn Sie manchmal neue Leute in Ihren Treffen haben, können Sie sich das Münzenspiel als „Aufwärmer“ vormerken. Geben Sie jedermann zehn Münzen. Jede Person muss eine Sache über sich selbst nennen, die sie von allen anderen unterscheidet. (Eine abenteuerlustige Person kann z.B. sagen: „Ich habe das Matterhorn bestiegen.“) Der Sprecher legt eine Münze in die Mitte. Wenn ein anderer Mitspieler auch das Matterhorn bestiegen hat, kann er auch eine Münze dazulegen. Der erste, der keine Münzen mehr hat, hat gewonnen.

Gruppenpantomime

Für dieses Spiel benötigen Sie zwei Teams und zwei Räume. Teilen Sie die Gruppe in zwei Teams auf. Team A denkt sich eine Bewegung oder Tätigkeit aus, die Team B ohne Worte spielen muss (z.B. frühstücken). Team A sagt nur einer Person aus Team B (hier „Laura“ genannt), welche Tätigkeit das ist, und Laura darf es niemandem in ihrem Team sagen. Team B wartet im ersten Raum, während Laura eine weitere Person aus ihrem Team (hier „Michael“ genannt) in den zweiten Raum führt. Im zweiten Raum schaut Team A zu, wie Laura Michael die Tätigkeit vorspielt (ohne Worte!). Dann geht Laura zurück ins erste Zimmer und schickt jemand anders aus Team B herein. Michael spielt dann der nächsten Person die Tätigkeit vor, geht ins erste Zimmer zurück und schickt den nächsten aus seinem Team herein. So geht es weiter, bis die letzte Person vom Team B der Tätigkeit zuschaut. Diese letzte Person muss dann raten, was für eine Tätigkeit das ist. Dann tauschen die Teams die Rollen und Team B denkt sich für Team A eine Tätigkeit aus, die sie dann spielen müssen.

Antworten und Verfasser

Schreiben Sie auf einen Zettel vier oder fünf harmlose Fragen, die etwas über eine Person verraten können (z.B.: Was ist dein liebster Besitz? Was würdest Du gern können, das Du noch nicht kannst? Wohin würdest Du am liebsten verreisen?) Die Leute sollten alle oder mindestens drei davon beantworten, sie sollen aber nicht ihre Namen auf den Zettel schreiben. Der Leiter sammelt dann die Zettel ein und liest die Antworten vor, und jeder versucht zu raten, wer diese Antworten gegeben hat.

Alle meine Nachbarn

Alle setzen sich zu Anfang in einen Kreis aus Stühlen, außer einer Person, die zu Anfang in der Mitte steht. Die Person in der Mitte muss „Nachbarn“ finden. Dazu muss sie etwas Wahres über sich sagen, das auch auf die Nachbarn zutreffen soll (z.B. „Alle meine Nachbarn spielen Klavier“). Jede Person, auf die diese Aussage ebenfalls zutrifft, muss aufstehen und einen neuen Platz finden. Sie kann nicht auf den Platz zurückkehren, wo sie eben saß. Die Person in der Mitte sucht sich auch einen Stuhl, sodass jedes Mal in der Mitte eine Person ohne Stuhl übrigbleibt. Diese Person muss dann wiederum eine wahre Aussage über sich machen und „Nachbarn“ suchen, auf die diese Aussage auch zutrifft.

Gruppengespräche

Es folgt eine Liste mit ziemlich vielen Fragen, die man in der Gemeinschaftszeit anbringen kann. Beachten Sie aber, dass einige dieser Fragen für neue Gruppen angebracht sind und dass andere eher für Gruppen sind, in denen sich die Mitglieder schon ein wenig kennen. Normalerweise wird man pro Zellgruppentreffen nur eine Frage stellen.

1. Was war der glücklichste Moment in deinem Leben?
2. Was hast du von deinem ersten Rendezvous zu erzählen?
3. Was bedauerst du in deinem Leben am meisten?
4. Was war das Schwierigste, das du je in deinem Leben getan hast?
5. Was war das größte Kompliment, das du je erhalten hast?
6. Wer ist dein bester irdischer Freund? Beschreibe ihn/sie.
7. Welches Zimmer in deinem Haus gefällt dir am besten?
8. Welche eine Sache möchtest du nächste Woche schaffen?
9. Wo fühltest du dich als Kind am wärmsten und sichersten?
10. Wenn du eine Zeitmaschine hättest, die nur einmal funktionieren würde, welche Zeit in der Zukunft oder Vergangenheit würdest du dann besuchen?
11. Wann hast du zuletzt etwas zum ersten Mal getan?
12. Bei einem Essen fangen deine Freunde an, einen gemeinsamen Freund lächerlich zu machen. Was würdest du tun?
13. Wenn du eine Pille nehmen könntest, die es dir ermöglicht, 1000 Jahre zu leben, würdest du es tun? Warum?
14. Wenn du etwas Dummes tust, wie sehr regt es dich dann auf, wenn andere Leute es merken und dich auslachen?
15. Würdest du dein genaues Todesdatum wissen wollen?
16. Wenn du zwei Dinge in deiner eigenen Erziehung ändern könntest, was würde das sein? Wenn du aus einer Scheidungsfamilie kommst: In welcher Weise hat dich das beeinflusst?
17. Wer ist dein liebster Verwandter? Warum?
18. An welche Sache, die du mit deinem Vater/deiner Mutter unternommen hast, erinnerst du dich am liebsten?
19. Wen hat Gott gebraucht, um dich an den Punkt zu bringen, dass du erkanntest, dass du Jesus brauchst?
20. Wenn du mit einer biblischen Gestalt den Platz tauschen könntest, wen würdest du wählen? Warum?
21. Was ist dein Lieblingsbuch in der Bibel? Warum?
22. Wenn du überall in der Welt hingehen könntest, wo würdest du hingehen?

23. Stell dir vor, dein Haus brennt und du hast nur noch Zeit, um ein einziges Ding mitzunehmen (deine Familie ist schon in Sicherheit). Was würdest du mitnehmen?
24. Was ist dein Lieblingsfilm/deine Lieblingssendung im Fernsehen?
25. Wer hat den größten Einfluss auf dein Leben gehabt, seit wir das letzte Mal zusammen waren?
26. Was war das Beste, das dir diese letzte Woche passiert ist?
27. Wann hast du kürzlich einmal versagt?
28. Nenne jemanden, den du bewunderst, der große Hindernisse überwinden musste, um dahin zu kommen, wo er jetzt ist.
29. Was ist dir am wichtigsten in einer Beziehung? In der Beziehung zu Christus? Zu deinen Eltern?
30. Wie reagierst du, wenn jemand dir nicht dankt, wenn du dir seinetwegen besondere Mühe gemacht hast?
31. Was ist deine liebste Tageszeit?
32. (Singles): Der Typ Mann/Frau, den ich heiraten möchte. (Ehepaare): Warum ich meinen Partner geheiratet habe.
33. Was war die größte Enttäuschung in deinem Leben?
34. Welches Geschenk (außer deiner Bekehrung) möchtest du nie vergessen?
35. Was war das wichtigste Ereignis in deinem Leben in der letzten Woche?
36. Wenn du dir aussuchen könntest, irgendwo auf der Welt drei Tage zu verbringen, wo würdest du hingehen und warum?
37. Wenn du wählen könntest, jemanden zu treffen, der zu einer beliebigen Zeit in deinem Land gewohnt hat, wer würde das sein, und warum möchtest du gerade ihn/sie treffen?
38. Wenn du aussuchen könntest, irgendwo auf der Welt zu wohnen, wo würdest du wohnen und warum?
39. Welche Gabe (geistlich, emotional, geistig usw.) bringst du deiner Meinung nach in diese Treffen ein? (Mit anderen Worten: Was bringst du deiner Meinung nach ein, das zur Ermutigung der anderen beitragen kann?)
40. Was war ein einschneidendes Erlebnis in deinem Leben, das dein Wertesystem total verändert hat?
41. Was sind ein paar deiner Ziele für das kommende Jahr?
42. Wer sind deine Eltern, was arbeiten sie und was würdest du gern an ihnen ändern?
43. Wenn du noch einmal vor der Berufswahl stündest, was würdest du tun?
44. Wenn du der Präsident irgendeines Landes auf der Welt werden könntest, welches würdest du wählen und warum?
45. Was waren die beste und die schlimmste Erfahrung der letzten Woche?
46. Wenn du umsonst eine zweiwöchige Reise zu einem beliebigen Ort in der Welt machen könntest, wo würdest du hinfahren und warum?
47. Wenn du mit einer beliebigen lebenden Person sprechen könntest, wer wäre das und warum?
48. Geben Sie allen ein Stück Papier und bitten Sie sie, von ihrer Arbeit oder dem, was sie täglich tun, eine Zeichnung zu machen. Erklären Sie Ihre Zeichnungen.
49. Warum bist du froh, heute in dieser Zellgruppe zu sein?
50. Was sind deine Stärken und Schwächen in deiner Beziehung zu deinem ältesten Kind, deinen Schwiegereltern oder deinem Ehepartner?
51. Erzählen Sie allen, dass sie gerade eine Million Mark erhalten haben. Lassen Sie jeden erzählen, wie er seinen neu gewonnenen Reichtum verwenden würde.

52. Hast du einen Kosenamen, und wenn ja, welchen? Welche Kosenamen hast du für deinen Ehepartner und die Kinder?
53. Gibt es in der Geschichte eine Zeit, in der du gern gelebt hättest? Wenn ja, warum?
54. Ist die Zellgruppe dir schon eine Hilfe gewesen? Nehmen Sie sich Zeit, darüber zu sprechen und einander zu danken.
55. Nenne der Zellgruppe drei Dinge, die du an deiner Familie schätzt, und drei Dinge, die du manchmal an ihr schwierig findest.
56. Was wünschst du jetzt gerade, dass es in deiner Familie passieren würde? In deiner Gemeinde? In deiner Zellgruppe? In der Welt?
57. Wer ist der beste Freund, den du jetzt gerade hast?
58. Hast du in letzter Zeit eine Gebetserhörung erlebt? Erzähle die Geschichte.
59. Was ist dein Beruf? Was gefällt dir daran?
60. Wer hatte bisher den größten Einfluss auf dein Leben als Christ und warum?
61. Welches Buch oder welchen Film hast du gelesen/gesehen, das/den du anderen empfehlen würdest? Warum?
62. Was erfreut deiner Meinung nach Gott am meisten in deinem Leben?
63. Was war der ermutigendste Satz, den du in dieser Woche gesprochen hast?
64. Welche ermutigende Tat hast du in dieser Woche jemandem gegenüber getan?
65. Warum hat du dich entschlossen, in diese Gemeinde zu gehen?
66. Was möchtest du in deinem Leben immer noch erreichen?
67. Was war deine peinlichste Erfahrung?
68. Wofür bist du dankbar?
69. Was ist das denkwürdigste Ereignis in deinem Leben und warum?
70. Was ist für dich der wichtigste Bibelvers und warum?
71. Wo hast du deinen Partner kennen gelernt und warum habt ihr angefangen, miteinander zu gehen, oder wie sollte der Mensch sein, den du gern zum Partner hättest?
72. Inwiefern wäre dein Leben anders, wenn du wüsstest, dass Jesus in einer Woche wiederkommt?
73. Wer war die interessanteste Person, die du je getroffen hast?
74. Was ist dein liebster Ferienort, und was gefällt dir daran?
75. Erzähle eine geistliche Erfahrung, die du gehabt hast.
76. Was ärgert dich an deinem Partner/Freund?
77. Wie schaltest du ab?
78. Was ist dein liebster Musikstil/dein Lieblingslied usw.?
79. Was ist dir in dieser Woche passiert, das du gern den anderen in der Gruppe erzählen möchtest?
80. Wann bist du zum letzten Mal richtig wütend geworden?
81. Wenn es dir möglich wäre, was würdest du gern tun?
82. Wenn du dein Leben noch einmal beginnen könntest, was würdest du anders machen?
83. Was soll auf deinem Grabstein stehen?
84. Was soll auf deiner Beerdigung gesagt werden?




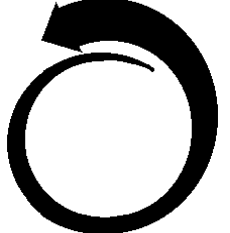
85. Was soll auf deiner Beerdigung nicht gesagt werden?
86. Wenn du auf den Mond ziehen würdest und nur eine Sache mitnehmen könntest, was wäre das?
87. Was würdest du tun, wenn du zusehen würdest, (1) wie eine Person bestohlen wird, (2) wie jemand ertrinkt oder (3) wie ein Haus brennt?
88. Was hat dich in dieser Woche gestresst?
89. Wegen welcher Sache fühlst du dich schuldig?
90. Was ist eine Sache, die du am anderen Geschlecht nicht verstehst?
91. Wenn du diese Woche noch einmal leben müsstest, was würdest du anders machen?
92. Beschreibe eine andere kleine Gruppe außerhalb deiner Gemeinde, zu der du gehörst oder gehört hast. Warum hat die Gruppe deiner Meinung nach funktioniert (bzw. nicht funktioniert)? Ihr seid nicht auf „religiöse“ Gruppen beschränkt. Die meisten von uns treffen sich auf der Arbeit in kleinen Gruppen.
93. Was ist die denkwürdigste Bibel, die du je erhalten hast? (Z.B. zur Taufe, zur Hochzeit, zur Bekehrung usw.) Erzähle uns, warum sie dir so viel bedeutet.
94. Was ist das erste, das dir einfällt, wenn du an Gott denkst?
95. Was sind die größten Fragen, die du in deiner Beziehung zu Gott hast?
96. Unter welchen Umständen fühlst du dich am einsamsten? Am wenigsten einsam? Warum?
97. In welchen Bereichen deines Lebens ist es am schwierigsten, Gott zu vertrauen? Anderen Menschen? Dir selbst?
98. Warum stehst du morgens auf? Das Ziel davon ist herauszufinden, was im Leben dieser Person die treibende Kraft ist. Es ist eine einfache Frage, aber man muss ziemlich gut nachdenken, um eine ehrliche Antwort zu geben.
99. Wann hast du zum letzten Mal zugegeben, dass du dich geirrt hast? Warum ist das so schwierig?
100. Was hast du in letzter Zeit von einem anderen Christen gelernt?

ZELLGRUPPEN
ANHANG

2B

Beispiele für Aktivitäten in einem Zellgruppentreffen

Hier folgen nun einige Beispiele für Aktivitäten, die auf die vier Bereiche eines Zellgruppentreffens zugeschnitten sind. Die angegebenen Zeiten sind Richtwerte:

Gemeinschaft	Anbetung	Aufbauung	Evangelisation
Mensch zu Mensch	Mensch zu Gott	Gott zu Mensch	Leib Christi zur Welt
Nach Innen	Nach Oben	Nach Unten	Nach Außen
20 Minuten	20 Minuten	30 Minuten	20 Minuten
 <ul style="list-style-type: none"> • Aktivitäten gemeinsam genießen • Zusammen essen • Einander besser kennen lernen • Einander ermutigen • Miteinander Freude teilen • Untereinander Probleme mitteilen • Füreinander beten 	 <ul style="list-style-type: none"> • Loblieder gemeinsam singen • Gott für seine Größe danken • Gott für alles, was er getan hat, danken • Laut oder stumm beten • Texte der Anbetung lesen (z.B. Psalmen) • Christliche Gedichte lesen 	 <ul style="list-style-type: none"> • Abschnitte aus der Bibel als Gruppe studieren • Biblische Wahrheiten auf den Alltag anwenden • Gemeinsam mit der Gruppe dienen • Geistliche Gaben entdecken und einsetzen • Bibelverse auswendig lernen 	 <ul style="list-style-type: none"> • Gebetsdreierschaften formen und für ungläubige Freunde beten • Ungläubige zur Gruppe einladen • Als Gruppe Bedürfnisse der Menschen stillen • Freundschaften mit Ungläubigen knüpfen • Das Evangelium weitersagen

ZELLGRUPPEN

3

LEKTION

Eine Zellgruppe beginnen

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, praktische Schritte zur Gründung einer neuen Zellgruppe aufzuzeigen.

☞ Hauptpunkte

- Gebetsunterstützung ist extrem wichtig.
- Es kann eine Weile dauern, anfängliche Kontakte zu knüpfen.
- Eine erfolgreiche Zellgruppe muss geplant sein.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- verstanden haben, was geschehen muss, um mehr Zellgruppen zu gründen;
- einen Plan entwickeln, eine neue Zellgruppe zu beginnen.

☞ Anhang

3A Arbeitsblatt Planung

☞ Hinweise für Trainer

Diese Lektion wird ergänzt durch Lektion 2: „Leitungsprinzipien einer Zellgruppe“. Diese Lektionen sollten beide durchgenommen worden sein, bevor der Teilnehmer mit seiner ersten Gruppe beginnt.

I. EINE NEUE ZELLGRUPPE VORBEREITEN

A. Ein Gebetsteam bilden

Der wichtigste Schritt in der Gründung einer neuen Zellgruppe ist das Gebet. Der Zellgruppenleiter sollte ein Team von Fürbittern bilden, die regelmäßig für ihn und die neue Zellgruppe beten. Diese können Leute aus seiner Ortsgemeinde, christliche Freunde und Familienmitglieder oder Christen aus anderen Gemeinden in der Gegend sein, in der die Zellgruppe gegründet werden soll.

Beten Sie um Gottes klare Führung und bitten Sie um Weisheit bezüglich des Termins, der Örtlichkeit usw. Beten Sie um Erweckung der Herzen der bestehenden Gläubigen im Zielgebiet. Beten Sie für jede neue Zellgruppe, die gegründet werden soll. Satan wird jede neu gegründete Zellgruppe anzugreifen versuchen. Paulus verlangte in seinem Gemeindegründungsdienst besonders das Fürbittengebet (Eph. 6,19; 1. Thess. 5,25; Röm. 15,30). Der Gemeindegründer muss eine Person des Gebets und von Gebet umgeben sein.

B. Bilden Sie ein Leitungsteam

Auch wenn es möglich ist, dass eine Einzelperson eine Zellgruppe gründet, ist es vorzuziehen, ein Leitungsteam von zwei bis vier Leuten zu haben. Die Mitglieder des Leitungsteams können die Forschung, Evangelisation und Gründung der Zellgruppe effektiver durchführen. Darüber hinaus können sie füreinander beten, einander verantwortlich halten und die Neubekehrten, die in die Gruppe kommen, zu Jüngern machen. Jesus selbst hat das vorgemacht, als er die 72 in Zweiergruppen auf ihre erste Diensterfahrung schickte (Lk. 10,1). Eine Person aus dem Leitungsteam soll ausgewählt werden, um der Leiter der neuen Zellgruppe zu sein.

C. Untersuchen Sie Ihr Zielgebiet

Um herauszufinden, wie und wo man als Teil einer Gemeindegründungsstrategie Zellgruppen gründen sollte, muss man im Zielgebiet Nachforschungen durchführen. In Handbuch Eins gibt es eine Lektion mit dem Titel „Forschungsprinzipien“ (Vision-Lektion 4). Wenn diese Forschung noch nicht abgeschlossen ist, sollte das Leitungsteam diese Lektion wiederholen und die Forschung durchführen. Forschung, die gemäß den Prinzipien durchgeführt wird, die in der Lektion aufgelistet sind, wird Schlüsselfaktoren darüber offenbaren, wie die zukünftige Zellgruppe aufgebaut sein sollte.

II. KNÜPFEN SIE KONTAKTE

Entscheiden Sie, wer Ihr Zielpublikum sein soll, und denken Sie über dessen Bedürfnisse nach (die Sie in der Forschung festgestellt haben, die Sie nach dem Durcharbeiten von Handbuch Eins durchgeführt haben). Beten Sie darum, wie Ihre Zellgruppe beginnen könnte, diesen Bedürfnissen entgegenzukommen. Beten Sie, dass Gott Ihnen Schlüsselpersonen in Ihrem Zielgebiet zeigt. Sie sind die Menschen, die in ihrer Umgebung Einfluss und zudem Vision, Ehrgeiz und Energie haben. Oft sind Schlüsselpersonen bereits in einer Art Leitungsposition. Als Christen hätten sie das Potenzial, im Leben vieler Menschen, zu denen sie in Beziehung stehen, ein starkes Zeugnis zu sein.

Wenn Ihr Zielgebiet Ihr Bezirk ist, dann ist der Prozess, Familie, Freunde und Bekannte in die Gruppe zu bringen nicht schwierig. Zu diesen Menschen haben Sie bereits Beziehungen aufgebaut. Beten Sie darum, dass Gott Ihre Beziehungen gebraucht, um Ihnen Gelegenheit zu geben, sie in die Zellgruppe einzuladen. Listen Sie auf einem Blatt Papier alle Menschen auf, mit denen sie die Woche über sprechen oder denen sie über den Weg laufen. Beginnen Sie, über jeder Person auf Ihrer Liste zu beten, dass Sie die Gelegenheit bekommen, mit ihnen über Christus zu sprechen und sie in die Zellgruppe einzuladen.

Egal, wer Ihre Zielgruppe ist: Beginnen Sie schon, für ihre Erlösung zu beten, wenn sie gerade erst Kontakte zu ihnen knüpfen.
--

Wenn Ihr Zielgebiet nicht die unmittelbare Nachbarschaft ist, dann wird der Prozess des Knüpfens von Beziehungen langsamer sein. Zuerst müssen Sie die Personen, die Sie einladen würden, kennen lernen und zu ihnen eine Beziehung aufbauen. Verbringen Sie Zeit mit ihnen, suchen Sie nach Wegen, ihnen zu dienen und zu helfen. Seien Sie „Salz und Licht“ für sie, auch bevor Sie mit der Gruppe beginnen. Egal, wer Ihre Zielgruppe ist: Beginnen sie schon für ihre Erlösung zu beten, wenn Sie erst Beziehungen zu ihnen aufbauen. Wenn es in Ihrem Zielgebiet mehrere verschiedene soziale Schichten oder ethnische Gruppen gibt, werden Sie vielleicht für jede Gruppe eine eigene Zellgruppe haben müssen. Beginnen Sie mit einer Zellgruppe, um eine dieser sozialen oder ethnischen Gruppen ins Auge zu fassen, aber machen Sie Pläne, um weitere Zellgruppen zu gründen, um alle gesellschaftlichen Schichten in Ihrem Zielgebiet zu erreichen.

Sie sollten auch auf alle anderen Gemeinden im Zielgebiet zugehen und mit ihnen über Ihre Pläne sprechen, eine Zellgruppengemeinde zu gründen. Lernen Sie, wenn möglich, die Leitung dieser Gemeinden kennen und bitten Sie sie um ihren Segen für Ihre Arbeit. Sehen Sie zu, dass sie verstehen, dass Sie nicht ihre Schäfchen „stehlen“ wollen, zumal Ihre Zellgruppen als Folge von Evangelisation wachsen werden, die unter Nichtchristen geschieht, von denen viele bisher nie zu einer Gemeinde gehen.

Auch wenn es in Ihrem Zielgebiet keine Gemeinden und keine Christen gibt, ist der Vorgang doch derselbe. Lernen Sie die Menschen in Ihrem Zielgebiet kennen, verbringen Sie Zeit mit ihnen, erfahren Sie Dinge von ihnen und versuchen Sie, ihnen zu dienen und durch Ihre Worte und Taten die Liebe Gottes zu demonstrieren. Wenn Sie an dieser Art der Pionierarbeit beteiligt sind, dann machen Sie es zu Ihrer Priorität, Zeit im Gebet zu verbringen, um geistliche Festungen niederzureißen. Erwarten Sie viel Widerstand von Satan, der ein Gebiet ohne christliches Zeugnis nicht leicht aufgeben wird.

III. WÄHLEN SIE EINE ÖRTLICHKEIT

Die natürlichste Örtlichkeit, wo Ihre Zellgruppe sich treffen kann, ist zunächst Ihr Haus oder Ihre Wohnung. Wenn das nicht möglich ist, wäre die nächste Wahl die Wohnung von jemandem im Leiterteam. Die nächste Möglichkeit wäre die Wohnung von jemandem, zu dem Sie eine Beziehung aufbauen. Wenn das Ihre einzige Möglichkeit ist, dann beten Sie zuerst, bevor Sie mit Ihrer Bitte zu demjenigen gehen.

Die natürlichste Örtlichkeit, wo Ihre Zellgruppe sich treffen kann, ist zunächst Ihr Haus oder Ihre Wohnung.

Versuchen Sie es zu vermeiden, einen Treffpunkt zu wählen, für den Sie Miete zahlen müssen. Das wäre eine ungewollte Ausgabe für die Zellgruppe und hat das Potenzial, viele Probleme zu verursachen. Sofort würde die Gruppe sich darum kümmern müssen, wie sie für die Räumlichkeiten zahlen sollen, und der Schwerpunkt der Treffen könnte sich verschieben. Neue könnten sich gedrängt fühlen, finanziell aushelfen zu müssen, besonders wenn andere Mitglieder das bereits tun. Dies kann ein starkes Hindernis sein, das viele Menschen daran hindern könnte, in die Gruppe zu kommen oder wiederzukommen, wenn sie einmal da gewesen sind.

Nachdem beschlossen ist, wo man sich trifft, müssen Sie entscheiden, wann die Treffen sein sollen. Sie sollten den Wochentag und den Zeitpunkt aufgrund von Arbeitszeiten und normalen Wochenend- und Abendaktivitäten Ihres Zielpublikums wählen. Wenn jedermann in Ihrer Zielgruppe am Samstagvormittag seine Einkäufe erledigt, setzen Sie Ihre Zellgruppentreffen nicht dann an. Versuchen Sie eine Zeit zu finden, zu der die meisten Leute kommen können. Verwenden Sie Ihre Forschungsergebnisse über das Zielgebiet, um zu entscheiden, welche Zeit die beste sein würde, und fragen Sie die Menschen, die Sie einladen würden, welche Zeit für sie am besten wäre.

IV. DAS ERSTE TREFFEN VORBEREITEN

Ihr erstes Treffen sollte von viel Gebet begleitet und gut geplant sein. Gehen Sie mit Ihrem Leitungsteam nochmals durch, was in dem Treffen passieren soll. Versichern Sie sich, dass der Gastgeber (wenn das nicht Sie sind) weiß, wie viele Leute eingeladen sind, wie der Raum herzurichten ist und (falls angebracht) welche Getränke und Kleinigkeiten während des Treffens bereitstehen sollen. Stellen Sie im Voraus Liederbücher oder Kopien der Liedtexte bereit, die Sie lehren und singen wollen. Halten Sie ein paar Bibeln mehr bereit für Leute, die keine besitzen oder mitbringen können.

Da viele der Menschen, die zum ersten Treffen kommen, einander nicht kennen, ist es wichtig, zuerst ein paar „Aufwärmspiele“ zu machen. Das sind Aktivitäten, die es den Gruppenmitgliedern einfach ermöglichen, einander auf eine lustige, unbedrohliche Weise kennen zu lernen (siehe Anhang 2A „Aufwärmer für Zellgruppen“).

Halten Sie die Dinge zwanglos und natürlich. Beginnen Sie nicht mit einem zwanzigminütigen Gebet, und halten Sie nicht eine Bibelarbeit, die die Besucher verwirrt und langweilt (lesen Sie z.B. nicht beim ersten Treffen die Offenbarung). Stattdessen sollte der Zellgruppenleiter die Gruppe in einer Zeit der Bibelarbeit leiten, die für die Gruppe angemessen ist. Das könnte aus einem Gespräch über einen Bibeltext, einer induktiven Bibelarbeit oder vollmächtiger Lehre bestehen. Präsentieren Sie die Bibel als das Wort Gottes, das die Antworten auf die Fragen und Probleme des täglichen Lebens enthält.

Beginnen Sie nicht mit einem zwanzigminütigen Gebet, und halten Sie keine Bibelarbeit, die die Besucher verwirrt und langweilt!

Lehren Sie sie ein oder zwei Lieder und verwenden Sie die Liederbücher/Liedtexte zum Singen. Haben Sie das erste Bibelgespräch mit der Gruppe. Erwarten Sie in diesem Stadium der Gruppe nicht viele anregende Bemerkungen oder Beteiligung. Versuchen Sie, eine praktische Anwendung für die Bedürfnisse zu zeigen, die Sie in der Forschung über das Zielgebiet herausgefunden haben.

Besprechen Sie das Ziel bzw. die Ziele der Treffen in der Zellgruppe. Entscheiden Sie in der Gruppe, ob der Wochentag und Zeitpunkt dieses ersten Treffens für die meisten gut ist oder ob man das ändern sollte. Fragen Sie, ob es irgendetwas gibt, wofür Sie für sie beten können. Schreiben Sie das irgendwo auf, damit Sie das nächste Mal daran denken, sie danach zu fragen. Beenden Sie das Treffen mit Gebet. Haben Sie es nicht eilig, alle aus dem Haus zu bekommen! Oft sind die Besucher entspannter,

wenn das „Treffen“ vorbei ist, und Sie können diese Zeit darauf verwenden, sie besser kennen zu lernen.

Nachdem die Besucher gegangen sind, bewerten Sie in Ihrem Leiterteam, was gut gelaufen ist und was man nächstes Mal besser machen könnte. Das tut man am besten gleich nach dem Treffen, wenn alle noch die Einzelheiten im Gedächtnis haben. Schreiben Sie alle Vorschläge für Veränderungen oder Verbesserungen auf.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Welche Grundelemente würden Sie in einen Plan einbauen, eine neue Zellgruppe zu gründen?
- Was sind besondere Probleme, denen Sie begegnen könnten, wenn Sie in einer Gegend ohne christliches Zeugnis als „Pioniere“ Gemeindegründung betreiben? Was können Sie tun, um diese Hindernisse zu überwinden?
- Was würden Sie einem Christen sagen, der Teil Ihrer Zellgruppe ist, aber davor Angst hat, seine Wohnung Gästen zur Verfügung zu stellen, die er nicht kennt?

AUFGABE

- Nehmen wir an, Sie haben in einer Woche Ihr erstes Zellgruppentreffen. Verwenden Sie Anhang 3A („Arbeitsblatt Planung, Ein Zellgruppentreffen“), um einen Plan für dieses erste Treffen zu entwerfen. Gehen Sie möglichst ins Detail. Gibt es noch andere Aspekte des Treffens, die Sie auch in Ihren Plan einbauen würden? Wenn Sie fertig sind, stellen Sie Ihren Plan einem anderen Teilnehmer vor und lassen Sie ihn von ihm beurteilen. Dann beurteilen Sie auch seinen Plan.
- Wenn Sie Ihre Forschung über das Zielgebiet noch nicht fertig gestellt haben, müssen Sie das jetzt tun. Nachdem Sie Ihr Zielgebiet erforscht haben, verwenden Sie die Prinzipien und praktischen Schritte in dieser Lektion, um einen Plan zu entwerfen, um eine neue Zellgruppe zu gründen. Benennen Sie Namen der Leute im Leitungsteam, die Namen Ihrer Fürbitter, wie Sie Kontakte knüpfen werden, auf welche Bedürfnisse Ihre Zellgruppe einzugehen versuchen soll, wo und wann die Gruppe sich treffen wird, und alles weitere, das Ihrer Meinung nach zum Plan gehört. Wenn Sie den Plan fertig haben, gehen Sie ihn zusammen mit einem Trainer oder Mentor durch.



Arbeitsblatt: Planung

EIN ZELLGRUPPENTREFFEN

Datum und Zeit des Treffens: _____

Ort und Gastgeber: _____

Gemeinschaft

Getränke und Snacks: _____

Spiele und Aktivitäten: _____

Anbetung

Musikalischer Leiter: _____

Gebet

Gebetsaktivitäten: _____

Bibelarbeit

Gesprächsleiter: _____

Bibeltext: _____

Ausrichtung auf den Dienst

Austausch: _____

Gruppenaktivitäten: _____

Aktivitäten von Einzelnen: _____

Andere zu planende Dinge: _____

Zum Nachdenken:

- Wer ist Ihr Co-Leiter?
- Wer begleitet wen in der Jüngerschaft? (Wen begleiten Sie?)
- Was tun Sie, um Ihrem Co-Leiter zu helfen, Fertigkeiten in der Leiterschaft zu entwickeln? Wie delegieren Sie ihm/ihr Arbeit? Inwiefern sind Sie ihm/ihr ein Vorbild in der Arbeit?
- Beten Sie für jedes Mitglied Ihrer Zellgruppe?

ZELLGRUPPEN

4

LEKTION

Evangelisation in der Zellgruppe

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, den Prozess der Evangelisation in Zellgruppen zu erläutern.

☞ Hauptpunkte

- Die *Oikos*-Evangelisation erreicht diejenigen, zu denen Sie bereits in einer Beziehung stehen.
- Zielgerichtete Evangelisation erreicht die Menschen außerhalb Ihrer unmittelbaren Umgebung.
- Es gibt zwei Arten von Nichtchristen: Typ A und B.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- verstanden haben, dass im Allgemeinen Nichtchristen in zwei Kategorien (Typ A und Typ B) eingeteilt werden können und dass verschiedene Arten der Evangelisation nötig sind, um jeden dieser Menschentypen zu erreichen;
- den Gedanken des *Oikos* verstanden haben – das Netz von Beziehungen, das jeder Mensch besitzt;
- eine Liste seiner eigenen *Oikos*-Beziehungen erstellen;
- den Prozess der *oikos*- und der zielgerichteten Evangelisation in einer Zellgruppe verstanden haben.

☞ Anhang

4A Über *Oikos*

☞ Hinweise für Trainer

Diese Lektion beschreibt eine Art und Weise, den Zustand von Nichtchristen zu betrachten, indem man sie in zwei Gruppen einteilt – im Prinzip in diejenigen, die am Evangelium interessiert sind und diejenigen, die das nicht sind. Diese einfache Definition hilft dem Teilnehmer, besser zu verstehen, wie Evangelisation in Zellgruppen funktionieren kann. Beachten Sie, dass der Begriff vom Zustand des Nichtchristen und seines Verständnisses von Gott in diesem Handbuch in den Lektionen 6 und 7 über Evangelisation: „Der Prozess der Bekehrung“ genauer ausgeführt wird.

Achten Sie darauf, dass Sie während der Lektion den Teilnehmern genügend Zeit lassen, um die Übung mit der Liste der eigenen *Oikos*-Beziehungen zu machen.

I. ZWEI ARTEN VON NICHTCHRISTEN

Damit eine Zellgruppe effektiv die Verlorenen um sie herum erreichen kann, muss erst ein Verständnis davon vorhanden sein, wie man diesen Menschen am besten dient. Im zweiten Kapitel des Epheserbriefes schreibt Paulus darüber, wie Christus kam, um die Trennwand zwischen Juden und Nichtjuden niederzureißen und allen, die glauben, die Erlösung zu ermöglichen. In Epheser 2,17 steht, dass Jesus gekommen ist, um denen, die einst **fern** waren (den Nichtjuden) und denen, die einst **nahe** waren (den Juden) Frieden zu predigen.

Wir können eine ähnliche Analogie verwenden, wenn wir die betrachten, die noch nicht Christus als Erlöser angenommen haben. Manche Menschen sind von diesem Schritt sehr weit entfernt, andere sind

ihm viel näher. Ralph Neighbour bezeichnet die Nichtchristen, die **nahe** sind als Nichtchristen vom Typ A und die, die **fern** sind als Nichtchristen vom Typ B. Diese Bezeichnungen sind willkürlich und wir können ihnen nach Belieben eigene Namen geben. Es geht darum, dass diese beiden Menschengruppen unterschiedlich sind und dass deswegen die Zellgruppe unterschiedliche Methoden einsetzen muss, um beide zu evangelisieren.

A. Nichtchristen vom Typ A: Diejenigen, die interessiert sind

Nichtchristen vom Typ A sind Menschen, die vielleicht bereits an Gott glauben und wissen, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Sie haben vielleicht einige Bibelkenntnis und haben verstanden, dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Sie gehen vielleicht zu einer Gemeinde, wenn auch nur gelegentlich (z.B. zu Weihnachten und Ostern).

Das sind Menschen, die offen sind für Gottes Wegweisung in ihrem Leben und die geistliche Antworten auf ihre Fragen und Probleme suchen. Nichtchristen vom Typ A hätten nichts dagegen, zu einer Bibelgruppe zu kommen, um mehr über Gott und sein Wort zu erfahren. Oft ist ein Nichtchrist vom Typ A sehr nahe daran, sich auf Christus einzulassen. Oftmals ist ihm einfach die Botschaft des Evangeliums noch nie deutlich erklärt worden.

B. Nichtchristen vom Typ B: Diejenigen, die davon nichts wissen wollen

Nichtchristen vom Typ B gehen nur selten oder nie zu einem Gottesdienst und glauben vielleicht nicht einmal an Gott. Sie erkennen die Bibel nicht unbedingt als Buch mit Autorität an und wissen wahrscheinlich nicht viel über die Bibel. Jesus ist für sie wahrscheinlich nicht mehr als eine historische Gestalt oder sie haben von ihm vielleicht noch nie gehört.

Menschen vom Typ B sind vielleicht mit ihrem Lebensstil zufrieden und nicht auf der Suche nach Gottes Absicht mit ihnen. Sie werden einer evangelistischen Aktion nicht zuhören und werden auch nicht zu irgendwelchen „Gemeindeveranstaltungen“ kommen. Tatsächlich stehen einige Nichtchristen vom Typ B der Botschaft vom Evangelium in offener Feindschaft gegenüber. Sie wollen nicht zu einer Bibelgruppe kommen und sehen nicht, auf welche Weise „Religion“ eine Bedeutung für ihren Alltag haben sollte.

II. OIKOS VERSTEHEN

*Oikos*⁴ ist ein griechisches Wort, das im Neuen Testament häufig vorkommt. Mit diesem Begriff wird das persönliche Netz von Beziehungen beschrieben, das es für jede Person gibt. Der *Strong's Greek Dictionary of the New Testament* definiert *Oikos* als „ein Haus; alle Personen, die eine Familie bilden; und/oder einen Haushalt“. In Apostelgeschichte 16,15 zum Beispiel wird er verwendet, um Lydias Familie zu beschreiben: „Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da.“

Wir alle haben einen *Oikos*, den Kreis von Personen in unserem Leben, zu denen wir eine Beziehung haben. Zu diesen Beziehungen gehören unsere Familie, enge Freunde, Arbeitskollegen, Nachbarn und andere, mit denen wir regelmäßig Zeit verbringen.

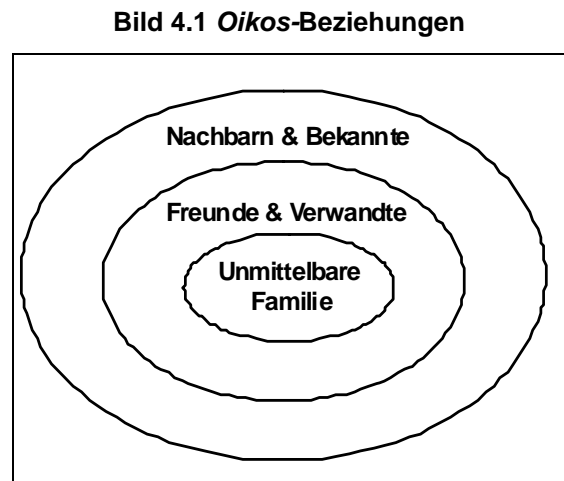


Bild 4.1 zeigt die Beziehung dieser Gruppen, die unseren persönlichen *Oikos* bilden.

⁴ οἶκος

Unsere effektivste persönliche Evangelisation geschieht gewöhnlich bei den Menschen, die bereits Teil unseres Lebens sind – die Menschen, zu denen wir eine Beziehung haben.

Je nach Situation und wen Sie zu erreichen versuchen, gibt es viele Methoden zu evangelisieren. Manchmal können und sollten wir mit vollkommen fremden Menschen über Jesus Christus sprechen, wie der Heilige Geist uns dazu Gelegenheit gibt. Aber unsere effektivste persönliche Evangelisation geschieht gewöhnlich bei den Menschen, die bereits Teil unseres Lebens sind – die Menschen, zu denen wir eine Beziehung haben. Gott in seiner Weisheit hat uns eine Methode gegeben, mit anderen Menschen über Christus zu sprechen, die auf dem Vertrauen und dem Mitgefühl gründet, das aus der persönlichen Beziehung zu ihnen entspringt. Das ist kein unpersönliches „Programm“ mit Menschen, die Sie nicht kennen; vielmehr ist es eine sehr natürliche Art, einem Freund zu zeigen, dass Sie sich um ihn sorgen.

Ein „lebendiges Beispiel“ zu sein ist ein starkes Zeugnis für die Menschen in unserem *Oikos*. Der Heilige Geist gebraucht unsere Probleme und Erfolge, um anderen zu zeigen, dass Christus in unserem Leben ganz real etwas verändern kann, dass die Bibel Antworten auf die Fragen des Lebens hat und dass in einer oft schwierigen Welt Freude und Frieden zu finden sind.

A. Aufgabe: Machen Sie eine Liste Ihrer *Oikos*-Beziehungen

Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um auf einem Blatt Papier die Namen der Menschen aufzuschreiben, mit denen Sie regelmäßig während der Woche oder innerhalb eines Monats sprechen oder zu tun haben. Schreiben Sie jeden Namen auf eine neue Zeile. Begrenzen Sie Ihre Liste auf höchstens 20 Personen (wenn es mehr davon gibt, wählen Sie die 20, zu denen Sie die engste Beziehung haben).

Schauen Sie nun die Namen auf der Liste an. Kreuzen Sie alle Personen an, von denen Sie wissen, dass sie Christen sind. Dann machen Sie sich Gedanken über die Menschen, die keine Christen sind. Schreiben Sie ein **A** vor alle Namen, die zum „Typ A“ gehören. Das sind die Menschen, von denen Sie annehmen, dass sie offen sind für geistliche Dinge und dafür, in der Bibel zu lesen oder mehr über Gottes Absicht mit ihrem Leben zu erfahren.

Schauen Sie sich nun die übrigen Namen an. Wenn das Menschen sind, von denen Sie wissen, dass sie an Gott oder geistlichen Dingen kein Interesse haben, nicht zu einer Bibelarbeit kommen würden und Gott keine Bedeutung für ihr tägliches Leben zumessen, dann schreiben Sie vor deren Namen ein **B**. Das sind Nichtchristen vom „Typ B“.

Heben Sie diese Liste auf, vielleicht in Ihrer Bibel. Die Menschen mit einem Kreuz sind Christen, die Ihnen vielleicht helfen könnten, eine neue Zellgruppe zu gründen. Die Menschen mit einem **A** vor dem Namen sind die, für die Sie beten und die Sie in Ihre Zellgruppe einladen können. Die Menschen mit einem **B** vor dem Namen sind die, bei denen Sie um mehr Gelegenheiten beten können, mit ihnen Zeit zu verbringen.

Sie sind vielleicht überrascht zu sehen, wie wenige Nichtchristen (wenn überhaupt!) in Ihrem persönlichen *Oikos* vorkommen. Viele Christen haben wenige Beziehungen zu Nichtchristen. Ein Neubekehrter hat immer die meisten Beziehungen zu Nichtchristen. Wenn Christen aber anfangen, ihre Zeit mit anderen Christen zu verbringen, merken sie bald, dass sie mit ihren nichtchristlichen Freunden wenig oder gar keine Zeit mehr verbringen.

III. BEZIEHUNGSGRUPPEN

Wenn wir über die Funktionen und Aktivitäten einer Zellgruppe nachdenken, merken wir schnell, dass diese Art von Gruppe Nichtchristen vom Typ A ansprechen würde. Sie kämen wahrscheinlich gut damit zurecht, wenn die Gruppe betet, singt und in der Bibel liest. Es ist aber genauso offensichtlich, dass sich Nichtchristen vom Typ B in einer Zellgruppe sehr unwohl fühlen würden. Menschen vom Typ B würden entweder erst gar nicht zu einem Zellgruppentreffen kommen oder wenn sie es täten, sehr wahrscheinlich nie wiederkommen.

Wenn wir über die Funktionen und Aktivitäten einer Zellgruppe nachdenken, merken wir schnell, dass diese Art von Gruppe Nichtchristen vom Typ A ansprechen würde.

Um Nichtchristen vom Typ B zu erreichen, sollten wir etwas gebrauchen, was Ralph Neighbour *Share Groups* (etwa: „Beziehungsgruppen“) nennt. Man kann es nennen, wie man will, aber das grundlegende Prinzip ist, dass zu einem Nichtchristen vom Typ B erst eine Beziehung gebaut werden muss, bevor man das Evangelium erklären kann. Solche Beziehungen zu entwickeln benötigt einiges an Zeit und Aufwand, aber es ist der beste Weg, um Menschen zu erreichen, die Gott gegenüber gleichgültig oder feindlich eingestellt sind.

Eine **Beziehungsgruppe** besteht einfach aus zwei oder drei Christen, die damit anfangen, mit Nichtchristen vom Typ B aus ihrem Netz von Beziehungen Zeit zu verbringen. Zu Anfang wird man dabei nicht die Bibel lesen, beten oder nicht einmal über Gott reden. Vielmehr ist das die Zeit, in der sich Beziehungen entwickeln, sodass die Nichtchristen sehen, dass die Christen an ihnen, ihren Problemen und ihren Familien ein ehrliches Interesse haben. Mit der Zeit wird der Heilige Geist für Gelegenheiten sorgen, in denen die Christen mitteilen können, wie Gott in ihrem Leben am Werk ist, wie er ihnen in Problemen hilft und wie die Bibel auf die Fragen des täglichen Lebens Antworten hat.

IV. DER VORGANG DER ZELLGRUPPENEVANGELISATION

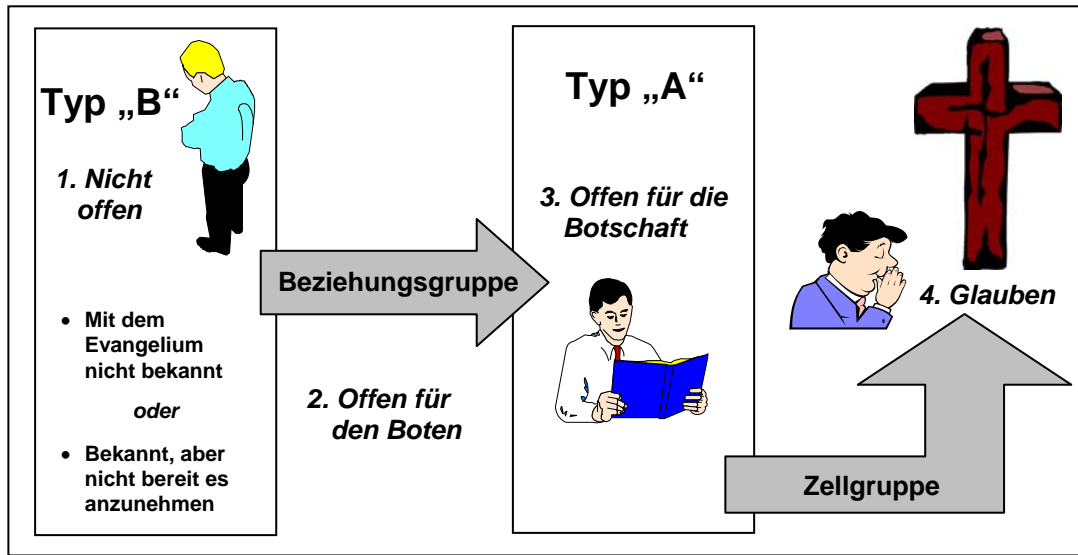
A. *Oikos*-Evangelisation

Eine neue Zellgruppe beginnt gewöhnlich mit einigen Nichtchristen vom Typ A. Das sind die Menschen, für die die Christen gebetet und denen sie Zeugnis gegeben haben. Die ersten Bibelgespräche in der Gruppe sind in ihrem Wesen sehr evangelistisch und sollten so gestaltet sein, die neuen Mitglieder der Gruppe zu Christus zu führen. Wie der Heilige Geist die Herzen überführt, werden die Nichtchristen ihr Leben Christus übergeben und beginnen, im Glauben zu wachsen. Als neue Christen werden diese Menschen in ihrem *Oikos* viele natürliche Kontakte zu Nichtchristen haben. Sowie sie in ihrem Glauben Fuß fassen und zu reifen beginnen, werden sie ihrerseits auf die Menschen vom Typ A, die sie kennen, zugehen, indem sie für sie beten und sie in die Gruppe einladen. Auf diese Weise wiederholt sich in der Gruppe der Vorgang des Betens, des Evangelisierens, der Entscheidungen und des Wachsens. Bekehrung und Wachstum geschieht in den Bahnen der *Oikos*-Beziehungen, die Gott einem jeden von uns gibt.

Eine neue Zellgruppe beginnt gewöhnlich mit einigen Nichtchristen vom Typ A.

Zur selben Zeit, zu der Nichtchristen vom Typ A in die Gruppe kommen und ihr Leben Christus übergeben, beginnen die reifen Christen in der Gruppe darum zu beten, welche Nichtchristen vom Typ B sie erreichen wollen. Weil das viel Zeit und Aufwand erfordert, wählen sie dafür nur ein paar Leute aus. Mindestens zwei, vielleicht drei Christen beginnen, für die Nichtchristen vom Typ B zu beten und mit ihnen Zeit zu verbringen. Das ist nicht die Zeit für Bibelarbeiten, Gebet oder „religiöse“ Dinge. Anfänglich ist das einfach Zeit, die man miteinander verbringt, um vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Bild 4.2 veranschaulicht, wie Beziehungsgruppen und Zellgruppen dazu beitragen, das Evangelium zu Nichtchristen von Typ A und B zu bringen.

Bild 4.2 Nichtchristen vom Typ A und B erreichen



Sowie sich diese Beziehungen vertiefen, wird der Heilige Geist Gelegenheit geben, um damit zu beginnen weiterzusagen, wie Gott aktiv im und durch das Leben der Christen wirkt. Sie können den Nichtchristen zu verstehen geben, dass Sie in Krisenzeiten für sie beten und Antworten auf diese Gebete Gott zuschreiben. Mitglieder dieser „Beziehungsgruppe“ könnten mit einfachen Bibelarbeiten beginnen, jedoch noch nicht in der Zellgruppe. Zu gegebener Zeit wird der Heilige Geist die Person vom Typ B an einen Punkt bringen, an dem sie bereit ist, mehr über geistliche Dinge zu erfahren, und die Christen können sie dann in die Zellgruppentreffen einladen. Diese Person vom Typ B (die an diesem Punkt wahrscheinlich fast zum Typ A gehört) fühlt sich in der Zellgruppe wohl, weil dieselben Menschen, die schon vorher mit ihr zusammen waren, auch in der Zellgruppe sind. Dann geht sie weiter auf dem Weg des Entdeckens, der Überzeugung, der Bekehrung und des Wachsens. Mit der Zeit wird dieser neue Christ damit anfangen, die Menschen in seinem *Oikos* zu erreichen, die von der Liebe Christi hören müssen.

B. Ziel-Evangelisation

Die *Oikos*-Evangelisation ist eine der natürlichsten und effektivsten Methoden, um die Verlorenen um uns herum zu erreichen. Sie ist die vorrangige Evangelisationsmethode, die man bei Neubekehrten in einer Zellgruppe anwenden sollte. Wenn die Gruppe in der *Oikos*-Evangelisation tätig ist, kann eine zweite Strategie (die Ralph Neighbour „Ziel-Evangelisation“ nennt) eingeführt werden. **Ziel-Evangelisation** richtet sich an Menschen, die uns fremd sind, aber dieselben Bedürfnisse, Interessen oder Probleme teilen. Ziel-Evangelisation sollte nur in Zellgruppen angewendet werden, die schon in der *Oikos*-Evangelisation aktiv sind.

Ziel-Evangelisationsgruppen sind den Beziehungsgruppen ähnlich, weil die Menschen, die sie erreichen, nicht unbedingt am Evangelium interessiert sind. Sie treffen sich, um ihre Bedürfnisse, Probleme oder gemeinsamen Interessen zu besprechen. Die Themen in diesen Gruppen sind breit gefächert, von Selbstbildern, Eheproblemen, Kindererziehung und Scheidungsfragen bis hin zu Gruppen, die sich treffen, um über Musik, Haustiere oder Autoreparaturen zu reden! Der beste Weg zu entscheiden, welche Art von Gruppe angeboten werden soll, ist, mit den neuen Mitgliedern der Beziehungsgruppe zu reden, wenn sie sich den Menschen in ihrem *Oikos* zuwenden. Der Bedarf nach einer bestimmten Art von Zielgruppe wird oft von den Nöten oder Interessen der Menschen bestimmt, zu denen neue Mitglieder Beziehungen aufbauen.

Oikos-Evangelisation erreicht Freunde und Bekannte. Ziel-Evangelisation erreicht Fremde mit gemeinsamen Interessen.

Wenn die Gruppe sich trifft, um ihre Nöte, Interessen oder Probleme zu diskutieren, haben die Christen die ausgezeichnete Gelegenheit weiterzugeben, wie Gott und die Bibel für diese Lebensbereiche Antworten, Ermutigung und Erleichterung bieten. Diejenigen, die tieferes Interesse bekunden, können zu den Zellgruppentreffen eingeladen werden, wo sie anfangen können, die Gemeinschaft und Ermutigung der Gruppe zu erfahren. Ziel-Evangelisation ist oft eine geeignete Methode, in ein Gebiet hineinzuwirken, in dem es keine natürlichen *Oikos*-Bahnen gibt, zum Beispiel bei einer „Pionier“-Arbeit.

C. Gruppengröße und Vervielfältigung

Die ideale Größe einer Zellgruppe ist acht bis zwölf Menschen, und sie sollte nie größer als 15 Personen werden. Wenn eine Gruppe größer als 15 Personen wird, ändert sich die Dynamik in der Kommunikation und im Austausch und sie ist nicht mehr in der Lage, das Gefühl des Zusammenseins und der Intimität zu bieten, die eine Zellgruppe von Natur aus haben wird.

Wenn die Gruppe beginnt, durch *Oikos*-Evangelisation und Ziel-Evangelisation aktiv zu sein, wird der Heilige Geist Herzen überführen und Menschen werden anfangen, der Gruppe beizutreten. Beachten Sie die Wachstumsrate der Gruppe und die Reife des Co-Leiters, mit dem Sie arbeiten. Lassen Sie nicht zu, dass die Gruppe so schnell so groß wird, dass eine Vervielfältigung passieren muss, bevor der Co-Leiter so weit ist. Wenn die Gruppe sich 15 Personen nähert, teilen Sie der Gruppe mit, dass sie auf dieser Größe bleiben muss, bis der Co-Leiter geistlich, geistig und emotional bereit ist, die Leitung der neuen Gruppe zu übernehmen.

Wenn eine Vervielfältigung stattfindet, werden die Leiter beider Gruppen anfangen, mit einem Co-Leiter zu arbeiten, und die Evangelisation wird in beiden Gruppen ernsthaft fortgeführt werden.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- In Lukas 5,32 sagte Jesus: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“ Wie viel Zeit verbrachte Jesus während seines Dienstes auf der Erde mit Sündern? Nennen Sie zwei oder drei Beispiele dafür, wie Jesus Menschen begegnete, die man dem Typ A oder B zuordnen würde.
- Welche Arten von Aktivitäten können Sie sich vorstellen, um zu den Menschen vom Typ B auf Ihrer *Oikos*-Liste Beziehungen aufzubauen? Welcher andere Christ kann mit Ihnen zusammen diese Beziehungen aufbauen?
- Was denken Sie, wie viel Zeit es braucht, um zu Nichtchristen gehaltvolle Beziehungen aufzubauen? Welche Prioritäten in Ihrem Leben müssten Sie gegebenenfalls ändern, um mehr Zeit mit Nichtchristen zu verbringen?

AUFGABE

Entwickeln Sie in Ihrer Zellgruppe eine Strategie für das Evangelisieren durch die Beziehungen jedes Mitglieds. Wenn andere in Ihrer Gruppe noch keine Liste ihrer *Oikos*-Beziehungen gemacht haben, dann lassen Sie sie das im nächsten Treffen tun. Lassen Sie die Gruppe entscheiden, für welche Menschen vom Typ A sie beten und welche sie erreichen sollten, und für welche Menschen vom Typ B sie beten und beginnen sollten, mit ihnen Zeit zu verbringen. Der Zellgruppenleiter sollte eine Liste dieser Namen haben, sodass die Gruppe sich dafür verantwortlich machen kann, diese Menschen zu erreichen.

QUELLEN

- Neighbour, Ralph. *A Guidebook for Cell Group Churches*. Houston, TX: Touch Publications, 1990.
- Neighbour, Ralph. *Knocking on Doors, Opening Hearts*. Houston, TX: Touch Outreach Ministries, 1990.
- Trinity Christian Center, *Cell Growth and Evangelism Strategy Seminar*, o.J.



Über *Oikos*

Um die Bedeutung der Zellgruppen für eine Gemeindegründungsstrategie ganz zu verstehen, müssen wir uns das Wort *Oikos* genauer betrachten: ein biblischer Begriff, der den Grundbaustein einer Gesellschaft bezeichnet. Er kommt in der ganzen Bibel vor und bezieht sich auf das Netz von Beziehungen, das wir alle haben. Auf Deutsch lässt er sich mit „Haus“ oder „Haushalt“ wiedergeben. In Apostelgeschichte 16,31 zum Beispiel verwendeten Paulus und Silas den Begriff, als sie sagten: „*Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!*“

OIKOS: DIE ART DER WELT, ZELLGRUPPEN FÜR ALLE ZU BILDEN

Die *Oikos*’, in denen wir leben, sind nicht groß. Wir kennen vielleicht einige Dutzend oder gar hunderte von Menschen, aber wertvolle Zeit, die wir mit anderen verbringen, ist extrem beschränkt – und nur die, mit denen wir wertvolle Zeit verbringen, können Teil unseres *Oikos*, unseres persönlichen Beziehungsnetzes, genannt werden. Jeder von uns besitzt eine Hauptgruppe von Menschen, zu der einige unserer Verwandten und Freunde gehören, die durch die Arbeit, Freizeit, Hobbys oder Nachbarschaft mit uns zu tun haben. Das sind die Menschen, mit denen wir mindestens eine Stunde pro Woche sprechen oder zu tun haben.

Nur die, mit denen wir wertvolle Zeit verbringen, können Teil unseres *Oikos* genannt werden.

Es wäre sehr ungewöhnlich, eine Person zu finden, zu deren *Oikos* mehr als 20 Personen gehören. Über viele Jahre hinweg habe ich die Größe des *Oikos* meiner Seminarteilnehmer untersucht. Christen haben im Durchschnitt neun Personen, und ein Großteil von ihnen hatte in den vergangenen sechs Monaten keine einzige neue *Oikos*-Beziehung entwickelt!

Das Leben besteht aus endlosen Ketten von *Oikos*-Verbindungen. Jede Person ist bereits in diese Beziehungen eingebunden. Wenn Menschen in einem *Oikos* aufgenommen sind, fühlen sie eine Sicherheit, die es nicht gibt, wenn sie Fremde treffen.

In jeder Kultur auf der Welt gilt die Intimität von *Oikos*-Beziehungen als heilig. Die Chinesen haben für enge Freundschaften ein eigenes Wort, und solche Bande gelten als etwas Heiliges. In Argentinien zeigte man mir einen Flaschenkürbis und ein Metallrohr mit Löchern an einem Ende, woraus der Mate-Tee getrunken wird. Ein sehr intimer *Oikos*-Brauch in ihrer Kultur ist, mit einem Freund aus demselben Rohr zu trinken. Normalerweise ist diese Zeremonie auf Familienmitglieder beschränkt.

OIKOS SIND JE NACH EMOTIONALER STÄRKE VERSCHIEDEN

Seit Anbeginn der Welt haben Menschen immer in *Oikos* gelebt. Jede einzelne Kultur ohne eine Ausnahme hat sie. Die Sicherheit des Einzelnen liegt in der Bestätigung, die man von denen erhält, die im *Oikos* wichtig sind. In den ersten Stunden der Kindheit ist die Mutter diejenige, die durch ihre Gegenwart und Aufmerksamkeit Bestätigung gibt. Wenn das Kind größer wird, erhält es diese Bestätigung – oder auch nicht – durch die anderen Mitglieder des Haushaltes. Dann wird der Lehrer Teil des *Oikos*, und später wird es die *Oikos*-Gruppe des Heranwachsenden, die ihn bestätigen muss. Am Arbeitsplatz ist die Bestätigung mit Beförderungen und Gehaltserhöhungen verknüpft.

Jeder *Oikos* ist Teil einer größeren gesellschaftlichen Struktur. Für uns wichtig zu begreifen ist, dass jedes menschliche Wesen in einer besonderen winzigen Welt lebt, in der es oft gezwungen ist, mit Menschen zu tun zu haben, die die *Oikos*-Strukturen ihm aufzwingen. Heute stellen die Verletzungen eines Menschen, in dessen Zuhause die Mutter Alkoholikerin ist oder der Vater Kinder missbraucht, einen bedeutenden Dienst für Zellgruppengemeinden dar.

Bedenken Sie, während Sie das lesen, die Auswirkungen davon auf Ihr eigenes Leben. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um die Namen aller Menschen aufzuschreiben, mit denen Sie jede Woche eine ganze Stunde lang direkten persönlichen Kontakt haben. (Diese Stunde kann auch aus mehreren kürzeren Begegnungen, über sieben Tage verteilt, bestehen, aber sie müssen regelmäßig und unter vier Augen stattfinden.) Der überwältigende Einfluss einiger weniger auf unser Leben muss bedacht werden. Zum Beispiel: Wer sind die wichtigen Anderen in Ihrem Leben? Wessen Anerkennung oder Missbilligung ist für Sie wichtig? (Ich habe Menschen seelsorgerlich begleitet, die immer noch versuchen, einen missbilligenden Vater zufrieden zu stellen, der schon seit Jahren tot ist.) Von wem fürchten Sie Ablehnung, von wem erhoffen Sie Bestätigung? Das Nachdenken über den eigenen *Oikos* kann sehr aufschlussreich sein!

CHRISTEN IM VOLLZEITLICHEN DIENST HABEN KAUM NICHTCHRISTEN IN IHREM OIKOS

Meine eigene Untersuchung unter Christen im vollzeitlichen Dienst hat erstaunliche Tatsachen zutage gefördert. Ich habe sicherlich mehr als 5000 Pastoren, Pastorenfrauen, Gemeindemitarbeiter und Missionare in mindestens 30 Ländern registriert. Es kommt selten vor, dass man Menschen im vollzeitlichen christlichen Dienst findet, in deren Haupt-*Oikos* es Nichtchristen gibt.

Es kommt selten vor, dass man Menschen im vollzeitlichen christlichen Dienst findet, in deren Haupt- <i>Oikos</i> es Nichtchristen gibt.
--

Für die Ehefrau eines Christen im vollzeitlichen Dienst ist es am unwahrscheinlichsten, einen einzigen Kontakt zu Menschen ohne Gemeindeanschluss zu haben – es sei denn, sie übt einen „weltlichen“ Beruf aus. In ihrem *Oikos* gibt es nur Gemeindeglieder. In einem Fall begann ein wichtiger Lehrer einer großen Gemeinde vor Beschämung zu weinen, als er merkte, dass er sein ganzes Berufsleben innerhalb der Begrenzungen der Gemeindegliederarbeit verbracht hatte. Er konnte sich nicht erinnern, einen *Oikos* mit einem Nichtchristen gehabt zu haben, seit er die Universität verlassen hatte.

JESUS BETRAT STÄNDIG HEIDNISCHE OIKOS'

Während die Gemeinde Menschen aus ihren *Oikos'* herauszieht und ihnen die Mitgliedschaft in einer Organisation gibt, die sie gänzlich schluckt, offenbart das Neue Testament einen ganz anderen Zugang zu menschlichen Beziehungen. Jesus tat seine Arbeit ständig, indem er *Oikos*-Gruppen betrat. Er wusste, dass es keinen anderen Weg gibt, das Evangelium weiterzugeben, als diese kleinen Menschenansammlungen zu durchdringen. Es ist klar, dass jeder *Oikos* nicht in einem öffentlichen Gebäude, sondern in einem Privathaus stattfindet. Darum verbrachte der Herr seine Zeit, von einem Haus zum anderen zu gehen.

In Lukas 19,2-5 sehen wir, wie Jesus zu Zachäus Kontakt aufnimmt. Er sagt zu ihm: „Zachäus (...) ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ In Lukas 7,36-38 treffen wir ihn im *Oikos* eines Pharisäers, der ihn zum Abendessen eingeladen hat. Während er zu Tisch liegt, kommt eine Prostituierte herein und gießt Parfüm über seine Füße. Was für erstaunliche Beispiele für das Betreten eines *Oikos*!

In Matthäus 8,14 kommt er in Petrus' Haus und heilt einen der Mitglieder des dort wohnenden *Oikos*. In Matthäus 9,10 isst er zusammen mit seinen Jüngern und vielen Steuereintreibern in Matthäus' Haus zu Abend. In Matthäus 9,23 betritt er wiederum einen *Oikos*, als er das Haus des Vorstehers betritt und die Flötenspieler und die lärmende Menge sieht. In Matthäus 17,25 trifft Petrus ihn in einem Haus in Kapernaum an, wo Jesus zu ihm über das Zahlen von Steuern spricht. In Markus 3,20 lesen wir, dass Jesus ein Haus betrat und eine Menge sich versammelte, „sodass sie nicht einmal essen konnten“. In Markus 7,17 betritt er ein Haus, wo die Jünger ihn über ein Gleichnis befragen. In Markus 7,24 betritt er ein Haus, um allein zu sein, wurde aber gleich von einer Menge umringt, die herausgefunden hatte, wo er sich aufhielt.

AUCH DIE FRÜHE GEMEINDE BETRAT *OIKOS*!

In Apostelgeschichte 5,42 lesen wir, dass die frühe Gemeinde von Haus zu Haus ging. In Apostelgeschichte 8,3, wo Saulus die Gemeinde zerstören wollte, wollte er wissen, wo er das Volk Gottes finden könne. Wir erfahren Folgendes: „*Saulus (...) ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis.*“

In Apostelgeschichte 10 ist es interessant zu sehen, wie der Heilige Geist es einrichtete, dass Petrus vom Haus Simons des Gerbers zum Wohnhaus von Cornelius gelangte, wo Cornelius sich bekehrte. Das Betreten von *Oikos* ist das Muster für den Dienst im ersten Jahrhundert.

Das Betreten von *Oikos* ist das Muster für den Dienst im ersten Jahrhundert.

Von Bekehrungen wird oft berichtet, dass sie einen gesamten *Oikos* ins Reich Gottes trugen. In Apostelgeschichte 16 bekehren sich sowohl Lydia als auch der Gefängniswärter mitsamt den Mitgliedern ihres *Oikos*. Die erste Tat Lydias nach ihrer Bekehrung war, Paulus in ihr Haus einzuladen.

ABLEHNUNG IM EIGENEN *OIKOS*, WEIL MAN CHRIST WURDE, TUT WEH

Jesus erinnerte uns in Matthäus 10,36 daran, dass es eine folgenschwere Entscheidung sein kann, ihm nachzufolgen: „*Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Oikos-Genossen sein.*“ Die Entscheidung, ihm nachzufolgen, kann in den Beziehungen zu wichtigen Personen Verwirrung auslösen. Deshalb sagte Jesus in Matthäus 10,35: „*Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.*“ In Vers 37 ruft er zu einer Entscheidung zwischen dem *Oikos* und dem Reich Gottes auf: „*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.*“

Im heutigen Singapur gibt es in dem Team, mit dem ich zusammenarbeite, einen Hilfspastor, der aus einem hinduistischen Haus kommt. Als er sich entschloss, Christus nachzufolgen, bekam er den Zorn des *Oikos* zu spüren. Sein Onkel wartete, bis er anwesend war, um zu seinem Vater zu sagen: „Warum lässt du es zu, dass dein Sohn uns allen auf diese Weise Schande macht?“ Im heutigen Südostasien wurde ein junger Arzt Christ, was für ihn bedeutete, dass seine muslimische Familie ihn für tot erklärte und begrub. Ein *Oikos* kann gnadenlos sein, wenn jemand einen anderen Lebensweg einschlägt.

DER LEIB UNSERES HERRN WIRD „*OIKOS*“ GENANNT

Für diejenigen, die die höchste Ablehnung erfahren haben, gibt es aber einen ganz besonderen *Oikos*. In Hebräer 3,6 steht: „*Christus aber war treu über Gottes Oikos. Sein Oikos sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.*“ Bedenken Sie diese zusätzlichen Bibelstellen, die von dieser Wahrheit sprechen – zu finden in 1. Pet. 4,17; 1. Tim. 3,15; Eph. 2,19 und 1. Pet. 2,5:

„*Denn die Zeit ist da, dass das Gericht anfängt an dem Oikos Gottes. Wenn aber zuerst an uns, was wird es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?*“

„... *wenn ich aber erst später komme, sollst du wissen, wie man sich verhalten soll im Oikos Gottes, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit.*“

„*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Oikos-Genossen.*“

„*Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Oikos und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.*“

Der Begriff des *Oikos* als Beschreibung für die Gemeinde sollte uns die Bedeutung der Zelle als der wesentlichen christlichen Gemeinschaft erkennen lassen. Die Bibel spricht von den ersten Christen als Mitglieder dieses geistlichen *Oikos*, indem sie von denen, die zum Glauben kommen, in Familieneinheiten statt von individuellen Entscheidungen spricht:

„Krispus, der Synagogenvorsteher, und sein gesamter Oikos glaubten an den Herrn (...) Grüßt auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus trifft (...) Grüßt die, die zum Oikos des Aristobul gehören (...) Grüßt die im Oikos des Narcissus, die im Herrn sind (...) Einige aus dem Oikos der Chloe haben mir mitgeteilt, dass es unter euch Streit gibt (...) Ja, ich habe auch den Oikos des Stephanas getauft (...) Ihr wisst, dass der Oikos des Stephanas die ersten Christen in Achaja waren (...) Aquila und Priscilla grüßen euch herzlich in dem Herrn, und so auch die Gemeinde, die sich in ihrem Oikos trifft (...) Die Heiligen senden euch Grüße, besonders die aus dem Oikos des Kaisers (...) Bringt Nymphas und der Gemeinde in seinem Oikos meine Grüße (...) Möge der Herr dem Oikos des Onesiphorus gnädig sein (...) Grüßt Priscilla und Aquila und den Oikos des Onesiphorus.“

Tatsächlich dachte die erste Gemeinde über die Oikos-Ketten nach, die gewonnen werden mussten, während sie sich gleichzeitig freuten, dass Gott sie zu grundlegenden christlichen Gemeinschaften geformt hatte. Es ist sicher Gottes Plan, dass die Gemeinde auf einer Oikos-Ebene lebt. Das Zentrum des christlichen Glaubens ist nicht an ein Wort für „Tempel“, „Synagoge“ oder „Kirchengebäude“ gebunden. Wie das grundlegende Gewebe des menschlichen Lebens in den Oikos eingebettet ist, so ist auch das Leben des Leibes Christi auf den Oikos aufgebaut.

Die erste Gemeinde befasste sich mit den Oikos-Ketten, die gewonnen werden mussten.

Von R. W. Neighbour, bearbeitet von J. Geske
Aus „Where Do We Go From Here?“ – Abdruck mit Genehmigung.

ZELLGRUPPEN

5

LEKTION

Eine Zellgruppe in der Praxis

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, einige der Aktivitäten eines typischen Zellgruppentreffens in der Praxis (an den Teilnehmern während der Unterrichtszeit) vorzuführen, um den Teilnehmern etwas an lebensnaher praktischer Erfahrung zu vermitteln.

☞ Hauptpunkte

- Teilnehmer mit praktischer Erfahrung mit einer Zellgruppe werden besser darauf vorbereitet sein, ihre eigene Zellgruppe zu leiten.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt ist, sollte jeder Teilnehmer:

- einen oder mehrere Aspekte eines typischen Zellgruppentreffens beobachtet und daran teilgenommen haben;
- die Handlungen und Reaktionen von Gruppenmitgliedern bewerten, während diese die Aktivitäten leiten und daran teilnehmen.

☞ Hinweise für Trainer

Diese Lektion muss geplant und vorbereitet werden, um etwas zu nützen. Der Trainer muss sich im Voraus überlegen, welche Aktivitäten er mit den Teilnehmern durchführen möchte und dementsprechend planen. Wenn eine Form der Bibelarbeit in der gemeinsamen Aktivität vorkommen soll, sollte man den Teilnehmern vor dieser Lektion einen oder zwei Tage Zeit lassen, um sich vorzubereiten.

Es gibt im Wesentlichen vier Aktivitäten, unter denen man wählen kann, und diese beziehen sich auf die vier Teile eines typischen Zellgruppentreffens: Gemeinschaft, Anbetung, Auferbauung und Evangelisation. Es ist zu bezweifeln, dass ein Trainer genug Zeit haben wird, um alle vier Bereiche zu üben, es sei denn, es steht mehr als eine Stunde dafür zur Verfügung. Wahrscheinlicher ist es, dass der Trainer eine oder zwei Aktivitäten zum Üben auswählt. Diese Auswahl wird von der Anzahl, dem Wesen, der Erfahrung und den Bedürfnissen der Teilnehmer abhängen.

Die Beispiele und Vorschläge, die in dieser Lektion gegeben werden, sind reine Richtlinien. Wenn der Trainer bestimmte Bereiche, in denen es Schwierigkeiten gibt, oder Fragen, die sich auf einen bestimmten Kontext beziehen, bemerkt, sollte er auf jeden Fall die Aktivitäten in dieser Lektion diesen Problemen und Fragen anpassen.




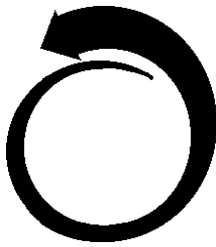
Wenn die Teilnehmergruppe groß ist, kann man sie für die Übung in der Unterrichtsstunde in mehrere kleine Gruppen von höchstens acht bis zehn Personen teilen. Der Trainer sollte jeder der Arbeitsgruppen einen „Zellgruppenleiter“ zuteilen. Je nach Aktivität sollte der Trainer vielleicht mehreren Personen nacheinander die Rolle des Leiters geben.

Behalten Sie in Erinnerung, dass das übergeordnete Ziel dieser Lektion ist, praktische, lebensnahe Erfahrung in verschiedenen Aspekten des Lebens und Dienstes einer Zellgruppe zu vermitteln. Außerdem sollte es Spaß machen!

I. VORFÜHRUNG EINER ZELLGRUPPE

Das Ziel dieser Lektion ist, eine Gelegenheit zu geben sowohl die verschiedenen Aspekte eines Zellgruppentreffens zu beobachten als auch daran teilzunehmen. Denken Sie daran, dass ein Treffen vier verschiedene Teile hat: Gemeinschaft, Anbetung, Auferbauung und Evangelisation. Diese Lektion ist so gestaltet, dass dem Trainer die größtmögliche Flexibilität gegeben ist, welche der vier Funktionen er vorführen möchte. Wenn die Gruppe von einer Zeit der Gemeinschaft und der Anbetung profitieren würde, dann soll der Trainer sich darauf konzentrieren. Wenn die Gruppe mehr Zeit mit Jüngerschaft verbringen möchte, dann können sie ein induktives Bibelstudium einüben. Die Aktivitäten dieser Lektion werden nur von der Größe der Gruppe und der zur Verfügung stehenden Zeit bestimmt.

Bild 5.1 Die vier Funktionen eines Zellgruppentreffens

Gemeinschaft	Anbetung	Auferbauung	Evangelisation
Mensch zu Mensch	Mensch zu Gott	Gott zu Mensch	Leib Christi zur Welt
Nach Innen	Nach Oben	Nach Unten	Nach Außen
			

Es folgen einige Vorschläge für jeden Teilbereich eines Zellgruppentreffens. Der Trainer sollte bestimmen, welche Bereiche geübt werden sollen, insbesondere auch welcher Art die Übungen sein sollen. Wenn die Zeit es zulässt, sollte man auch jede Aktivität auswerten. Wenn nötig, beziehen Sie sich auf den Zellgruppenanhang 2B „Beispiele für Aktivitäten in einem Zellgruppentreffen“, um Ideen für typische Aktivitäten zu bekommen.

A. Gemeinschaft

Szenario: Die Zellgruppe trifft sich zum ersten Mal. Freunde und Bekannte der Christen sind eingeladen, und im Großen und Ganzen kennen sich die Menschen in der Gruppe nicht. Der Zellgruppenleiter möchte, dass die Gruppe einige Zeit mit Aktivitäten verbringt, die den Mitgliedern helfen werden, einander besser kennen zu lernen. (Verwenden Sie einige Zeit darauf, mit einigen der „Aufwärmer“ aus Anhang 2A – „Aufwärmer für Zellgruppen“ zu arbeiten. Oder wenn der Lehrer das vorzieht, kann er seine eigenen Aktivitäten verwenden, die dazu beitragen können, dass die Gruppenmitglieder einander besser kennen lernen.)

B. Anbetung

Szenario: Die Zellgruppe trifft sich seit einigen Wochen. Bisher bestand die Anbetungszeit einfach aus dem Singen einiger Lieder, die die Gruppe gelernt hat. Der Zellgruppenleiter möchte einige andere Arten einführen, auf die die Gruppe zusammen Gott anbeten kann. Dazu könnte gehören, einige der Psalmen durchzubeten oder zu lesen (jede Person liest ihren Lieblingspsalm vor, oder jede Person liest mehrere Verse aus einem Psalm), neue oder unbekannte Anbetungslieder zu singen, in Zweier- oder Dreiergruppen zu beten usw.

C. Auferbauung

Es gibt mehrere Aktivitäten, die helfen würden zu verstehen, was während der Auferbauungszeit in einem Zellgruppentreffen geschieht:

- *Jüngerschaft unter vier Augen.* Szenario: Die Zellgruppe hat gerade Lukas 14,26 gelesen: „Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein.“ Die Neubekehrten in der Gruppe sind verwirrt und der Zellgruppenleiter hat die reiferen Christen gebeten, während des Zellgruppentreffens einige Zeit darauf zu verwenden, ihnen diesen Text zu erklären. (Der Lehrer sollte die Arbeitsgruppe in zwei Teile aufteilen. Die erste Hälfte der Teilnehmer spielt die Rolle der älteren, reiferen Christen. Die andere Hälfte spielt die frisch bekehrten Christen.)
- *Induktives Bibelstudium.* Szenario: Die Zellgruppe wird auf die induktive Methode einen Bibeltext lesen. (Der Lehrer sollte im Voraus die Teilnehmer bitten, über einen Lieblingsbibeltext eine kurze induktive Bibelarbeit vorzubereiten. Wenn es die Zeit erlaubt, wird jede Person die Gruppe in einem induktiven Bibelstudium leiten, unter Verwendung des Textes und der Fragen, die jeder vorbereitet hat.)
- *Autoritative Lehre.* Szenario: Der Zellgruppenleiter möchte mehreren Leuten in seiner Gruppe die Gelegenheit geben, eine Lehre aus der Bibel weiterzugeben. Er möchte allerdings, dass sie nicht eine Predigt halten, sondern praktische Erkenntnisse mitteilen. Er hat sie gebeten, einige Gedanken vorzubereiten, die sie in vier bis fünf Minuten der Gruppe vortragen können. Der Zellgruppenleiter ist dafür verantwortlich, dass jede Person im angegebenen Zeitrahmen bleibt. Wenn dafür Zeit bleibt, können die anderen Menschen in der Gruppe Fragen über Aussagen oder Gedanken stellen, die ihnen nicht klar geworden sind. (Der Lehrer wird die Teilnehmer bitten müssen, sich im Voraus auf diese Aktivität vorzubereiten.)

D. Evangelisation

Die Evangelisationszeit kann auf mehrere Weisen geübt werden:

- *Persönliches Zeugnis.* Szenario: Die Zellgruppe hat mehrere Gäste eingeladen, die keine Christen sind. Der Leiter hat einen oder zwei Menschen in der Gruppe gebeten, innerhalb von zwei bis drei Minuten ihr persönliches Zeugnis zu geben und zwar in „normaler“ Sprache, die ein Nichtchrist verstehen würde. Einige Personen sollten die Rolle derer spielen, die ihr Zeugnis geben, und einige andere sollten in die Rolle der Nichtchristen schlüpfen, die so etwas zum ersten Mal hören. Wenn die „Gäste“ etwas hören, das unklar und verwirrend scheint, sollten sie die erzählende Person unterbrechen und die Gruppe um Klärung bitten. (Für diese Aktivität muss der Lehrer die Teilnehmer im Voraus bitten, ein kurzes persönliches Zeugnis vorzubereiten.)
- *Zukünftige Arbeitspläne.* Szenario: Die Zellgruppe befindet sich in einer hoch industriellen Gegend, wo Mütter und Väter meistens beide berufstätig sind. Bisher waren Versuche, Beziehungen aufzubauen und Menschen zu den Zellgruppentreffen am Mittwoch einzuladen, erfolglos. Der einzige Wochentag, an dem die örtliche Bevölkerung nicht arbeitet, ist der Sonntag. Es gibt viele Kinder in dieser Gegend. Die Zellgruppe muss sich Gedanken machen, wie sie diese Zielgruppe von Menschen erreichen könnte. (Der Lehrer muss eine Person zum Zellgruppenleiter ernennen.)
- *„Beziehungsgruppe“.* Szenario: Die Zellgruppe hat eine Vision und eine Last, die Menschen in ihrer Nachbarschaft zu erreichen. Die meisten Menschen haben allerdings kein Interesse an irgendetwas Spirituellem und weigern sich, zu dem Zellgruppentreffen zu kommen. Die Zellgruppe beschließt, eine „Beziehungsgruppe“ anzufangen, die auf irgendeine Weise die Menschen in der Nachbarschaft in eine Aktivität oder eine Diskussion über ein Thema von allgemeinem Interesse einbeziehen wird. Das wird auch Gelegenheit bieten, zu ihnen eine Beziehung aufzubauen, um schließlich ihnen von Christus zu erzählen. In dieser bestimmten Nachbarschaft spielen die Männer offensichtlich gern Fußball und schrauben an den Wochenenden an ihren Autos. Die Zellgruppe soll konkrete Schritte überlegen, auf die sie mit einigen dieser Männer eine Beziehungsgruppe anfangen könnten. (Der Lehrer muss eine Person zum Zellgruppenleiter ernennen.)

II. BEWERTUNG

Die Teilnehmer sollten die verschiedenen Aktivitäten der „Zellgruppen“ bewerten. Was waren ihre Stärken und Schwächen? Wie ist der „Zellgruppenleiter“ mit verschiedenen Problemen oder Fragen umgegangen? Was hätte man anders machen können?

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Warum ist es wichtig, jeden Teil eines Zellgruppentreffens zu planen?
- Auf welche Weise hatten die Leiter der „Zellgruppen“ in dieser Übung Schwierigkeiten mit der Rolle, die sie spielten? Wird es in Ihren wirklichen Zellgruppentreffen ähnliche Probleme geben?

AUFGABE

Erinnern Sie sich an die Dinge, die Sie in dieser Lektion gelernt haben, wenn Sie Ihre eigene Zellgruppe leiten oder wenn Sie andere anleiten, eine Gruppe zu leiten.

ZELLGRUPPEN

6

LEKTION

Philosophie der Zellgruppenarbeit

Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, die Rolle der Zellgruppen in einer Gesamtstrategie der Sättigenden Gemeindegründung zu untersuchen.

Hauptpunkte

- Zellgruppen fördern die Sättigende Gemeindegründung.
- Es gibt viele Wege, Zellgruppen in der Arbeit einzusetzen.

Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- wissen, dass Zellgruppen die Grundbausteine für größere Arbeitsstrategien sind;
- den Lebenszyklus einer Zellgruppe verstanden haben;
- die Rolle von Zellgruppen in der Strategie der Sättigenden Gemeindegründung verstanden haben;
- in der Lage sein, seine eigene Arbeitsstrategie für Zellgruppen zu entwickeln.

I. ZELLGRUPPENPHILOSOPHIE

Jede Zellgruppe sollte als eine „Gemeinschaft“ von Christen arbeiten, die miteinander Gemeinschaft haben, gemeinsam Gott anbeten, einander zu Jüngern machen und einander ermutigen und helfen, die Verlorenen um sie herum zu erreichen. Innerhalb der Zellgruppe gibt es viele Verantwortungsbereiche und Aktivitäten, die geplant und ausgeführt werden wollen. Der Zellgruppenleiter wie auch die Gruppenmitglieder werden in der Tat sehr beschäftigt sein, die Bedürfnisse der Gruppe zufrieden zu stellen und deren Ziele zu erreichen.

Zellgruppen sind Grundbausteine für eine größere Arbeitsstrategie.

Innerhalb der Aktivität der einzelnen Zellgruppen ist es jedoch wichtig, dass man das übergeordnete Programm der Zellgruppenarbeit versteht. Wir müssen bewusst von der individuellen Zellgruppe zurücktreten und untersuchen, wie Zellgruppen allgemein in einen größeren Arbeitsplan hineinpassen. Einfach ausgedrückt sind Zellgruppen Grundbausteine für eine größere Arbeitsstrategie. Wenn es um das Gründen neuer Gemeinden geht, bieten Zellgruppen eine Grundlage, auf der neue Gemeinden „gebaut“ werden.

A. Zellen haben einen Lebenszyklus

Wenn eine Zellgruppe sich bildet und entwickelt, wird sie verschiedene „Lebensphasen“ durchlaufen, sehr ähnlich der Art und Weise, wie Menschen sich verändern, wenn sie reifer und älter werden. Jede Zellgruppe durchläuft erkennbare, systematische Entwicklungsphasen.

Der Zellgruppenleiter muss über die gegenwärtige Phase seiner Gruppe nachdenken, wenn er für jedes Treffen die Aktivitäten plant, und er muss voraussehen, was während des Treffens passieren oder nicht passieren könnte. Indem er versteht, in welcher Phase seine Gruppe sich befindet, kann ein Zellgruppenleiter sicherstellen, dass seine Gruppe das Ziel im Auge behält, sich zu vervielfältigen.

Jede Zelle durchläuft erkennbare, systematische Entwicklungsphasen.

In einer typischen **Kleingruppe** geschieht keine Vervielfältigung. In der Tat hat die Erfahrung gezeigt, dass es in Kleingruppen die Tendenz gibt, nach etwa zwei Jahren aufzuhören zu wachsen oder sogar abzusterben. Die gegenwärtigen Gruppenmitglieder haben sich in ihren Beziehungen bequem eingerichtet und neue Leute sind in der Gruppe nicht willkommen. Ähnlich kann auch eine Zellgruppe ohne richtige Planung und Vision in ihrem Zustand verharren und sich nie vervielfältigen. Um das Ziel der Multiplikation zu erreichen, muss es in der Gruppe Evangelisation geben, damit neue Leute hereinkommen, und der Zellgruppenleiter muss die Gruppe bewusst durch die Phasen des Lebenszyklus' führen, damit die Gruppe nicht „stecken bleibt“ und in einer der Phasen verharrt.

Zellgruppen können nur dann Teil einer Strategie sein, in der neue Gemeinden gegründet werden, wenn sie sich bewusst sind, an welchem Punkt im Lebenszyklus sie sich befinden und was sie tun müssen, um weiter die verschiedenen Phasen des Zyklus' zu durchlaufen. Die folgende Tabelle beschreibt die Phasen des Lebenszyklus', die jede Zellgruppe durchlaufen sollte. Beachten Sie, dass die Zeitangaben für deren Dauer nur ungefähre Werte sind und je nach Örtlichkeit und Situation der Zellgruppe unterschiedlich sein können. Der Zellgruppenleiter sollte von Zeit zu Zeit diese Tabelle zur Hand nehmen, um zu bestimmen, an welchem Punkt im Zyklus die Gruppe sich befindet und was er tun kann, damit die Gruppe zur nächsten Phase übergeht.

Tabelle 6.1 Phasen einer Zellgruppe

Phase	Dauer	Beschreibung
Orientierung	Woche 1-4	Die Menschen lernen einander kennen. Die Mitteilungsebene ist sehr flach und die Vertrauensebene niedrig. Fast die ganze Arbeit wird vom Zellgruppenleiter geleitet.
Übergang	Woche 5-10	Die Mitglieder lernen einander kennen und respektieren. Sie passen sich dem an, was in der Gruppe als „normales“ Verhalten gilt. Die Vertrauensebene wächst und richtige Freundschaften bahnen sich an.
Gemeinschaft	Woche 11-15	Die Mitglieder richten sich auf die Erwartungen der Gruppe hin aus. Es gibt eine wachsende Ebene des Engagements, der Offenheit und der Beteiligung an den Zielen der Gruppe. Die Mitglieder der Gruppe finden ihre Identität in der Gruppe. Der Leiter kann mehr Aktivitäten und Verantwortungsbereiche den Gruppenmitgliedern übertragen.
Aktion	Woche 16-35	Es gibt dynamische Interaktion in der Gruppe und die Leute wenden biblische Wahrheiten auf Situationen im täglichen Leben an. Ziemlich oft ist die Gruppe gemeinsam an einem Dienst beteiligt. Das Vertrauen unter den Gruppenmitgliedern vertieft sich und Beziehungen untereinander entwickeln sich und wachsen weiter.
Multiplikation	Woche 36-40	Die Gruppe erreicht den Punkt, an dem es notwendig wird, sich in zwei Gruppen zu teilen. Co-Leiter beginnen neue Gruppen und die ursprüngliche Gruppe beginnt, eine Wiederholung des Vervielfältigungszyklus' zu planen.

B. Zellen arbeiten auf ein gemeinsames Ziel zu

Ganz ähnlich wie die Zellen in unserem Körper haben die Zellgruppen jeweils eine bestimmte Funktion. In einer bestimmten Stadt erreicht eine Zellgruppe vielleicht eine bestimmte geografische Region, während eine andere Zelle unter einem bestimmten Bevölkerungssegment arbeitet. Beide Zellen arbeiten auf ihre jeweiligen Ziele zu, aber gleichzeitig arbeiten sie gemeinsam an der Evangelisation der Stadt, in der sie wohnen.

Die Forschung sagt uns, dass eine Gruppe von Menschen, die zusammen arbeiten, mehr erreichen kann als die Summe der Arbeit, wenn jede Person allein für sich arbeitet. Auf dieselbe Weise können Zellgruppen, die zusammen arbeiten, viel größere Ziele erreichen als wenn sie alle allein für sich arbeiten.

Bevor die erste Gruppe beginnt, muss man sich Gedanken über das übergeordnete Ziel der Gruppe machen. Beginnen Sie mit dem Endergebnis im Hinterkopf und arbeiten Sie von diesem Ziel aus rückwärts. Welche Arten von Gruppen sind nötig und wo? Wie viele Gruppen sind nötig, um das Ziel zu erreichen? Jede neue Zelle wird ihre eigene Identität haben, aber sie wird auch Teil eines größeren „Leibes“ von Zellen sein, die zusammen auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten.

C. Zellen sind ein wesentlicher Teil einer Strategie der Sättigenden Gemeindegründung

Eine Strategie der Sättigenden Gemeindegründung ist in ihrem Wesen eine bodenständige Bewegung von sich vervielfältigenden Gemeinden. Eine Bewegung von neuen Gemeinden erfordert Methoden, die einfach, transportabel, flexibel und reproduzierbar sind. Ohne diese Eigenschaften kann eine Bewegung nicht in Gang gesetzt oder am Leben erhalten werden. Es ist nahezu unmöglich, eine Bewegung von neuen Gemeinden zu haben, die bezahlte „Profipastoren“ und große, teure Gemeindegebäude erfordert.

Eine Bewegung von neuen Gemeinden erfordert Methoden, die einfach, transportabel, flexibel und reproduzierbar sind.

Zellgruppen bieten die Einfachheit und Flexibilität, die eine Bewegung erfordert. Sie sind ein Modell, das einfach zu beginnen und zu vervielfältigen ist. Es erfordert wenig bis gar keine finanziellen Mittel. Es bietet praktische Anleitung zum Dienst und dessen Anwendung. Es bietet Gemeinschaft unter den Christen. Der Schwerpunkt einer Zellgruppenarbeit liegt auf den Menschen und ihren Bedürfnissen, nicht auf Programmen und Systemen. Zellgruppen arbeiten auf der Ebene der grundlegendsten menschlichen Bedürfnisse nach Liebe, Annahme und Sinn.

Was im Hinblick auf eine Bewegung der Sättigenden Gemeindegründung am wichtigsten ist, ist der Umstand, dass Zellgruppen die Bewegung sowohl mit einer Vision, die Verlorenen zu erreichen, als auch mit einer Vision der Vervielfältigung ausstatten. Ohne eine Vision, die Unerreichten für Christus zu gewinnen, ist keine Gemeindegründungsbewegung nötig. Ohne die Vision und die Fähigkeit, Gemeinden zu vervielfältigen, kann eine Bewegung nicht existieren.

Der Auftrag des Missionsbefehls kann am besten durch eine Bewegung der Sättigenden Gemeindegründung erfüllt werden. Eine Bewegung der Sättigenden Gemeindegründung lässt sich am besten durch den Einsatz von Zellgruppen als der Grundlage, auf der sich vervielfältigende Gemeinden aufgebaut werden, verwirklichen.

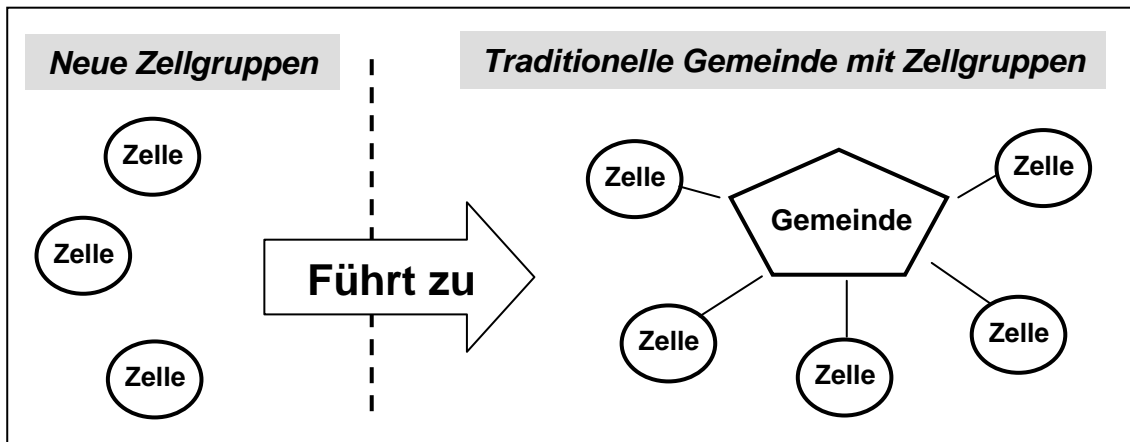
II. MODELLE DER ZELLGRUPPENARBEIT

Einer der Hauptvorteile von Zellgruppen ist, dass sie auf vielerlei Weise und besonders in der Arbeit von Gemeindegründern eingesetzt werden können. Es folgen mehrere Modelle, die in der Zellgruppenarbeit verwendet werden können. Jedes Modell hat seine Vorteile und die Gemeindegründer haben die Freiheit, das Modell (oder eine Variante davon) auszuwählen, das in der jeweiligen Situation am besten funktioniert.

A. Modell 1: Zellgruppen, die eine durch Zellen strukturierte Gemeinde nach herkömmlichem Muster gründen

In dieser Situation wachsen und vervielfältigen sich eine oder mehrere anfängliche Zellgruppen. Wenn eine bestimmte Anzahl von Menschen sich in den Gruppen trifft (vielleicht insgesamt 50 Personen), wird beschlossen, eine neue Gemeinde nach herkömmlichem Muster zu gründen. Diese Gemeinde trifft sich an einem zentralen Ort und hält traditionelle Gottesdienste ab, die dem örtlichen Kontext und der Kultur angemessen sind. Die Gemeinde wird weiterhin eine Zellgruppenarbeit für Evangelisation, Gemeinschaft, Jüngerschaft und kontinuierliches Wachstum der Gemeinde einsetzen. Sie kann auch herkömmliche „Dienstprogramme“ wie Sonntagsschule, Frauenarbeit, Kinderevangelisation an Wochenenden usw. durchführen. Bild 6.1 zeigt diese Art des Modells.

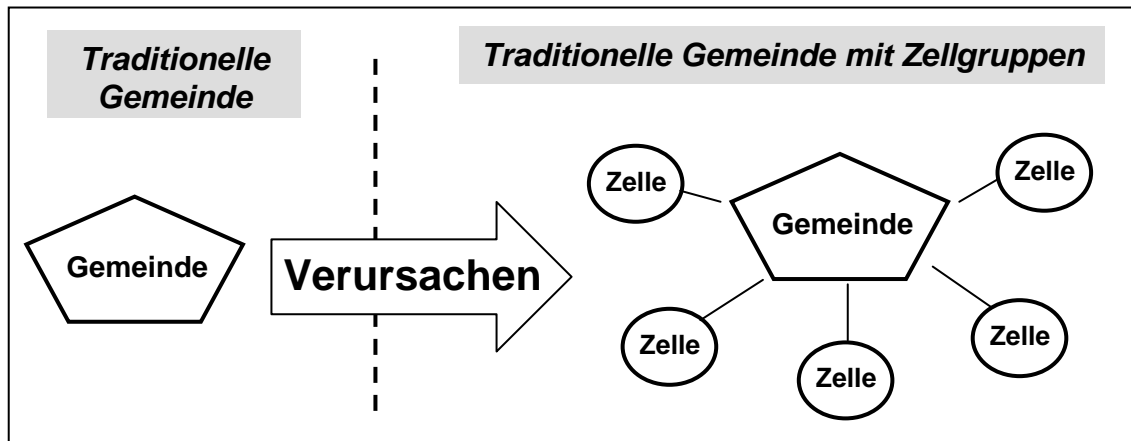
Bild 6.1 Zellen gründen eine Gemeinde



B. Modell 2: Eine bestehende Gemeinde führt Zellgruppen ein

Es ist möglich, dass eine bestehende Gemeinde beginnt, Zellgruppen zur Gemeinschaft, Evangelisation und Jüngerschaft einzusetzen. (In Lektion 12 über Zellgruppen („Einsatz von Zellgruppen in einer bestehenden Gemeinde“) wird dies ausführlich behandelt werden.) Die bestehende Gemeindeleitung muss aufgrund der Anzahl der Gemeindemitglieder und der Menschen, die für das Leiten einer Zellgruppe geschult werden können, entscheiden, wie viele Gruppen nötig/möglich sind. Nach einiger Zeit wird die Gemeinde zu wachsen beginnen, wenn die Zellgruppen wachsen und sich vervielfältigen. Diese Lösung ist auf Bild 6.2 zu sehen.

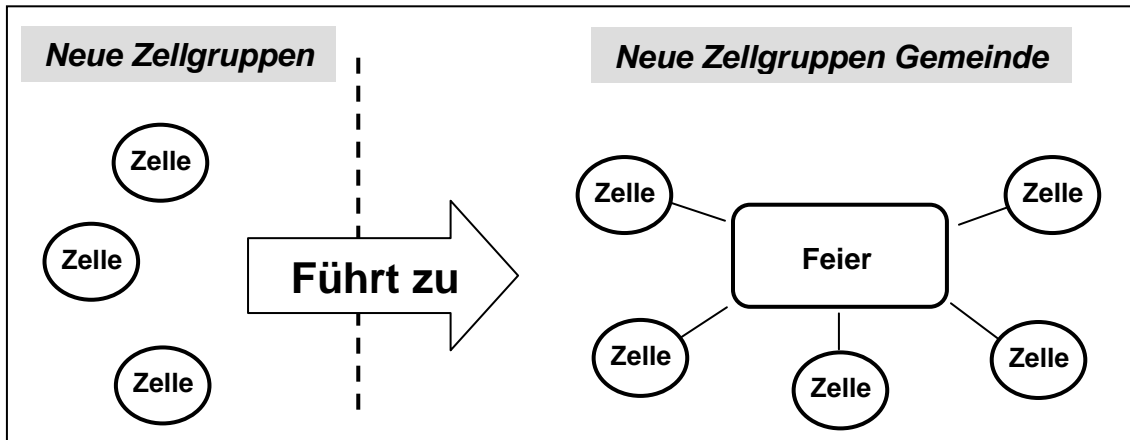
Bild 6.2 Zellen werden einer Gemeinde hinzugefügt



C. Modell 3: Zellgruppen gründen eine Zellgruppengemeinde

Eine Zellgruppengemeinde unterscheidet sich von einer Gemeinde nach herkömmlichem Muster dadurch, dass es kein Kirchengebäude und keinen regelmäßigen Gottesdienst am Sonntagvormittag gibt, und dass die Gemeinde nicht existiert, um „Programme“ zu schaffen und durchzuführen. Die Gemeinde besteht aus den Zellen an sich und alle Funktionen einer Gemeinde geschehen in jeder Zelle, einschließlich Taufe und Abendmahl. Die Zellen treffen sich regelmäßig (z.B. einmal im Monat) zu einer „Feier“. Das ist eine Zeit der Ermutigung, der Gemeinschaft, der Anbetung und/oder der Lehre. In Gebieten, in denen eine Zellgruppenbewegung sehr groß geworden ist, ist manchmal ein Theater oder gar ein großes Stadion nötig, um all die Menschen aus den Zellgruppen zu fassen, die sich zu diesen Festversammlungen treffen. Die Zellen verstehen sich alle als Teil einer einzigen großen Gemeinde. Bild 6.3 zeigt dieses Modell.

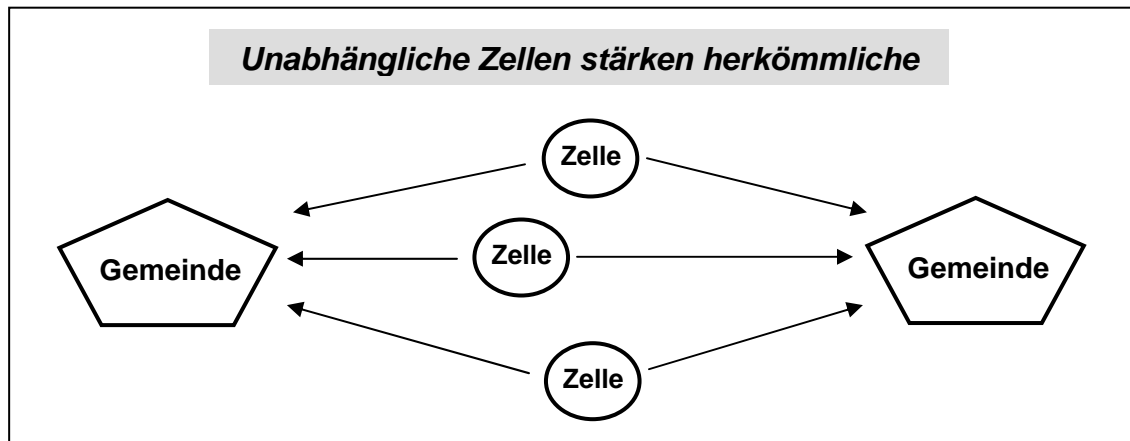
Bild 6.3 Zellen gründen eine Zellgemeinde



D. Modell 4: Einige Zellgruppen wachsen, vervielfältigen sich und „nähren“ bestehende Ortsgemeinden

Es ist nicht Voraussetzung, dass Zellgruppen direkt neue Gemeinden gründen. Es kann sein, dass es strategisch sinnvoller ist, bestehende Ortsgemeinden aufzubauen und zu stärken, die dann wiederum neue Tochtergemeinden gründen. Zellgruppen werden unabhängig von den bestehenden Gemeinden gegründet. Wenn neue Leute in die Zellgruppen kommen, wird man sie ermuntern, auch eine Ortsgemeinde zu besuchen. Oft werden diese dann Teil ihrer Zellgruppe bleiben und zusätzlich eine Gemeinde besuchen. Dieser Vorgang ist in Bild 6.4 dargestellt.

Bild 6.4 Zellen nähren Gemeinden



E. Übung im Unterricht: Fallbeispiele

Im Folgenden sind einige Fallbeispiele von Gemeindegründungsstrategien dargestellt, die die Prinzipien der oben aufgeführten Zellgruppenmodelle verwenden oder auch nicht. Besprechen Sie im Unterricht, (1) auf welchem Modell das Szenario basiert (wenn überhaupt) und (2) die Vor- und Nachteile dieses Szenarios als Gemeindegründungsstrategie.

Fallbeispiel 1

Die Erlösergemeinde braucht Hilfe. Die Gemeinde ist über 50 Jahre alt und zu den Gottesdiensten kommen etwa 25 Personen. Drei Diakone tragen die Idee an den Pastor heran, die 25 Mitglieder in drei Zellgruppen aufzuteilen. Die Zellgruppen werden von den Diakonen geleitet werden und haben den Schwerpunkt auf Evangelisation, Jüngerschaft, Wachstum und Vervielfältigung.

Fallbeispiel 2

Ein Gemeindegründer zieht in eine Stadt ohne Gemeinde und kann mehrere neue Zellgruppen gründen. Die Zellgruppen sind sehr erfolgreich und beginnen zu wachsen und sich zu vervielfältigen. Die Menschen in den Zellen fühlen sich einander sehr nah und beschließen, aus den Gruppen eine einzige Gemeinde zu gründen. Weiterhin wird jede neue Zellgruppe, die begonnen wird, ein Teil dieser großen Gemeinde sein.

Fallbeispiel 3

Die Baptistengemeinde Nord hat mehr als 1000 Mitglieder. Es gibt mehrere Gottesdienste an den Sonntagen und einen weiteren am Mittwoch. Der Hauptpastor beschließt, dass die Mitglieder sich in Kleingruppen treffen sollen. Die Gemeindeleiter teilen die Gemeinde in Zehnergruppen auf und teilen die Mitglieder bestimmten Gruppen zu.

Fallbeispiel 4

Mehrere Gemeindegründer beginnen mit der Gründung von Zellgruppen. Die Gruppen haben eine Vision zu evangelisieren und sich zu vervielfältigen, wollen aber keine neuen Gemeinden gründen. Stattdessen führen sie Neubekehrte in eine von mehreren bestehenden Gemeinden in der Stadt. Einige Gruppen haben Mitglieder, die weiterhin in die Gruppen und zusätzlich in verschiedene Ortsgemeinden gehen.

Fallbeispiel 5

Vor einigen Jahren schickte eine Missionsgesellschaft Missionare aus, die unabhängig von den bestehenden Ortsgemeinden einige Kleingruppen gründeten. Diese Gruppen treffen sich wöchentlich zum induktiven Bibelstudium.

Fallbeispiel 6

Eine evangelikale Gemeinde hat viele Kleingruppen, die sich zum Bibellesen treffen. Dieselben Menschen treffen sich seit mehreren Jahren in diesen Gruppen, die seither nicht gewachsen sind. In einigen dieser Gruppen sind Menschen, die nicht weit voneinander entfernt, aber weit weg von der Gemeinde wohnen. Diese Gruppen beschließen, dass sie gern näher an ihrem Wohnort eine Gemeinde gründen möchten.

Fallbeispiel 7

Ein Gemeindegründer zieht in eine neue Stadt und beginnt zu evangelisieren. Die Menschen sind offen und schon bald hat er mehrere Zellgruppen gegründet, von denen jede die Vision zu evangelisieren und sich zu vervielfältigen hat. Die Gruppen treffen sich sonntags zu einer Zeit der Anbetung und Lehre und laden an Mittwochabenden nichtchristliche Freunde zu einem Abend mit Unterhaltung und Gemeinschaft ein. Es gibt keinen Plan, ein Gemeindegebäude zu bauen, und alle sechs Wochen mieten die Gruppen einen Saal für einen Abend der gemeinsamen Anbetung und Lehre.

Es gibt nicht die eine „richtige“ Art und Weise, wie man Zellgruppen in einer Gemeindegründungsarbeit einsetzen soll, aber jeder Gemeindegründer muss sich für seinen Kontext das beste Modell bzw. die besten Modelle überlegen. Was der Schwerpunkt einer Zellgruppe auch sein mag, Vervielfältigung muss immer ein Ziel für diese Gruppe sein.

III. EINE STRATEGIE DER ZELLGRUPPENARBEIT ENTWICKELN

Da Zellgruppen die Bausteine für eine größere Arbeitsstrategie sind, muss über die übergeordnete Strategie der Gemeindegründung und darüber, wie Zellgruppen eingesetzt werden könnten, um die gesteckten Ziele zu erreichen, nachgedacht werden. In jeder Phase der Zellgruppe ist es hilfreich, über das letztliche Ziel der Gruppe nachzudenken. Es folgen mehrere Punkte, die zu bedenken sind:

1. Identifizieren Sie die allgemeinen Ziele der Arbeit. Gründen Sie eine Bewegung der Sättigenden Gemeindegründung? Eine einzelne Gemeinde? Genügend Gemeinden, um einen Bezirk, eine

Stadt oder eine geografische Region zu füllen? Ihr Endresultat wird die Art, die Anzahl und den Arbeitsschwerpunkt Ihrer Zellgruppen bestimmen.

2. In welcher Weise müssen die Zellen unabhängig und gemeinsam arbeiten, um das Ziel zu erreichen? Wie wird diese Arbeit koordiniert und bewertet werden?
3. Was ist das Zielgebiet und wer die Zielpersonen? Es sollte Forschung betrieben werden, um zu einem besseren Verständnis über die Arten der Aktivitäten zu gelangen, die in den Zellgruppen nötig sind (siehe die Vision-Lektion: „Forschungsprinzipien“ in Handbuch Eins).
4. Welche Arten der Evangelisation sind für das Zielgebiet bzw. die Zielpersonen angemessen? Wie werden Sie dies in die neuen Zellgruppen einbauen?
5. Wer sind die Schlüsselfiguren im Zielgebiet? Wie wäre es möglich, dass eine oder mehrere Zellgruppen zu diesen Menschen eine Beziehung aufbauen und sie, wenn möglich, für Christus gewinnen?
6. Welche Art von „Zellgruppenmodell“ brauchen Sie, um Ihre Ziele zu erreichen? (Z.B. viele Zellen, die eine Gemeinde bilden, Zellen, die von bestehenden Gemeinden eingesetzt werden, Zellen, die eine Zellgruppengemeinde gründen usw.) Höchstwahrscheinlich werden Sie mehrere verschiedene Varianten der Zellgruppenmodelle einsetzen müssen, die in dieser Lektion vorgestellt wurden, um Ihre allgemeinen Arbeitsziele zu erreichen.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Ihre Zellgruppe wird sich immer in einer der Phasen des Lebenszyklus' befinden (Orientierung, Übergang, Gemeinschaft, Aktion oder Vervielfältigung). Warum ist das wichtig, wenn Sie die Aktivitäten für Ihre Treffen planen? Warum ist es vom Blickpunkt einer übergeordneten Zellgruppenstrategie her wichtig?
- Warum sind Zellgruppen ein wesentlicher Bestandteil einer Strategie der Sättigenden Gemeindegründung?
- Welche der „Modelle für die Zellgruppenarbeit“ (falls überhaupt) würden in Ihrem Zielgebiet gut funktionieren?

AUFGABE

- Verfassen Sie in mehreren Sätzen eine knappe, aber umfassende Definition einer Zellgruppe. Geben Sie diese Ihrem Trainer.
- Verfassen Sie auf der Grundlage dessen, was sie über Ihr Zielgebiet und die Ziele, die Sie sich für dieses Gebiet gesetzt haben, wissen, eine Grundstrategie dafür, wie Sie Zellgruppen einsetzen könnten, um diese Ziele zu erreichen. Verwenden Sie für Ihren Plan die Punkte aus den „Überlegungen zur Zellgruppenstrategie“. Stellen Sie Ihren Plan einem weiteren Teilnehmer vor und bewerten Sie gegenseitig Ihre Pläne. Zum Zweck dieser Übung sollte Ihr Plan nicht mehr als ein paar Seiten lang sein.

METHODEN DES BIBELSTUDIUMS

METHODEN DES
BIBELSTUDIUMS

8

LEKTION

Verschiedene Wege, das induktive Bibelstudium einzusetzen

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, durch verschiedene Arten des Studierens kurzer Bibeltexte zum Einsatz der Methoden des induktiven Bibelstudiums zu ermutigen.

☞ Hauptpunkte

- Das Ziel *jedes* Bibelstudiums sollte sein herauszufinden, was die Bibel zu sagen hat, und das geschieht am besten durch die induktive Methode.
- Zu den Arten des Studiums, die von der induktiven Methode profitieren können, gehören biografische Studien und Studien zu Büchern oder Themen.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- überzeugt sein, dass die induktive Methode in jeder Art der Bibelarbeit, die er leitet, angewendet werden soll;
- wissen, wie er das Studium einer biblischen Gestalt, eines Buches oder eines Themas aus der induktiven Perspektive angehen soll.

☞ Anhang

8A Biografische Studie: Barnabas

EINLEITUNG

Im ersten Handbuch wurde erklärt, wie die Methode des induktiven Bibelstudiums sich darauf konzentriert, die Bedeutung von Gottes Wort zu entdecken und anzuwenden. Der Schwerpunkt liegt auf der Bibel statt auf unserem Vorverständnis des Textes. Hoffentlich hat das bereits Ihr Studium von Gottes Wort bereichert.

Wegen der kurzen Zeit, die uns während des Unterrichts zur Verfügung steht, haben wir bisher die induktive Methode nur verwendet, um kurze Texte zu betrachten. Die Methode des induktiven Bibelstudiums kann jedoch auch verwendet werden, um viel größere Bibelabschnitte zu studieren oder um Verse aus verschiedenen Abschnitten zu vergleichen – wie es in einer thematischen oder biografischen Studie nötig wäre. In dieser Lektion werden wir einige der Richtlinien für die Anwendung der induktiven Methode auf diese anderen Arten der Studien besprechen.

I. RÜCKBLICK: PRINZIPIEN DES INDUKTIVEN BIBELSTUDIUMS

Bevor Sie die Methode des induktiven Bibelstudiums auf breiterer Basis anwenden, sollten Sie noch einmal die Kapitel über die Methoden des Bibelstudiums im ersten Handbuch ansehen.

A. Der Grund für die induktive Methode

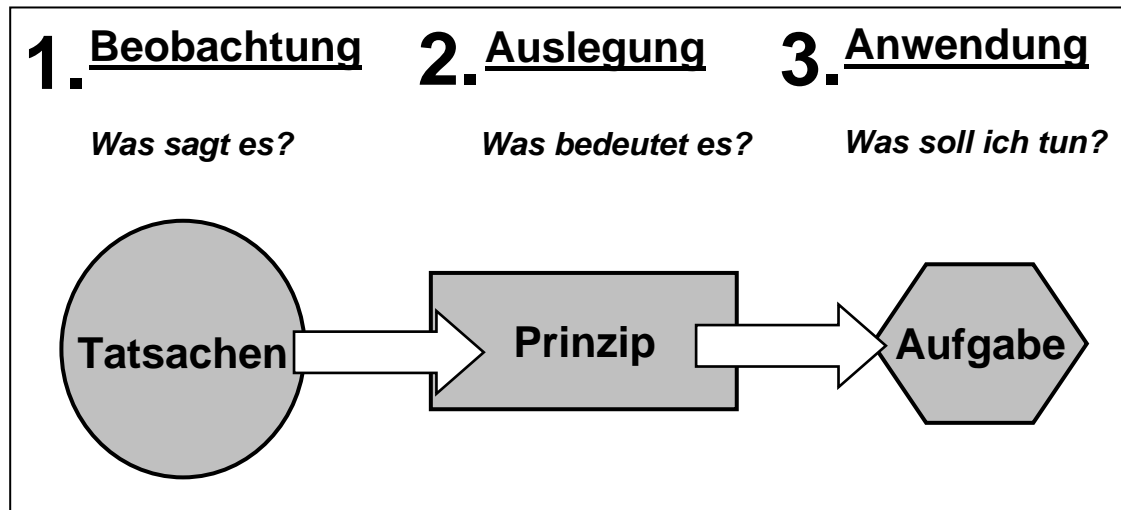
Die deduktive Methode beginnt bei einem bereits vorhandenen Verständnis oder einer Tatsache, die die Bedeutung der zu studierenden Situation bestimmt. Wenn wir diese Methode verwenden, um die Bibel zu studieren, führt uns das dahin, dass wir einen Vers das sagen lassen, *was wir bereits verstanden haben*, statt dass wir etwas von ihm lernen würden. Wenn wir im Gegensatz

dazu die Methode des induktiven Bibelstudiums verwenden, kommen wir zum Text, um davon zu *lernen* und dem Wort zu erlauben, zu uns zu sprechen.

B. Die Schritte der induktiven Methode

Die drei Schritte der induktiven Methode – Beobachtung, Auslegung und Anwendung – sind in Bild 8.1 abgebildet. Die induktive Methode führt uns durch den Prozess des Fragens, was die Bibel *sagt*, was sie *bedeutet* und was ich damit *tun* soll. Sie beginnt damit, dass ich mir Zeit nehme, um den Inhalt der Schrift genau zu untersuchen, und endet damit, dass ich sie in meinem Leben und meiner Arbeit umsetze.

Bild 8.1 Die drei Schritte



Es ist wichtig, dass man diese Schritte *der Reihe nach* durchgeht, ohne einen zu überspringen. Der Prozess sieht aus wie eine Pyramide, bei der es nötig war, ein breites und starkes Fundament zu legen, bevor man darauf eine Auslegung baut und diese im eigenen Leben anwendet.

C. Der Schwerpunkt der induktiven Methode

Wie wir gleich sehen werden, kann die Methode des induktiven Bibelstudiums für vielerlei Arten des Bibelstudiums eingesetzt werden. Es gibt eine Reihe von allgemeinen Prinzipien, die wichtig sind, welche Art von Studium auch immer sie durchführen. Dazu gehört Folgendes:

- Stellen Sie viele gute Fragen wie *Wer?*, *Was?*, *Wo?*, *Wann?*, *Wie?* und *Warum?*
- Suchen Sie den Hauptgedanken
- Verstehen Sie die Absicht des Autors
- Berücksichtigen Sie die fortschreitende Offenbarung
- Verstehen Sie den Kontext
- Nennen Sie das biblische Prinzip
- Vergleichen Sie den biblischen mit dem modernen Kontext
- Beten Sie

Genauere Informationen über diese Prinzipien finden Sie in den vorangegangenen Lektionen.

II. BIOGRAFISCHE STUDIEN

In einer biografischen Studie oder Personenstudie geht es darum, alles, was über eine bestimmte Person in der Bibel steht zu studieren. Falls das eine große Zahl von Bibelstellen betrifft, kann es hilfreich sein, ein bestimmtes Ereignis oder einen Zeitraum im Leben dieser Person zu studieren. Man

könnte zum Beispiel Paulus während seiner Missionsreisen oder David auf der Flucht vor König Saul betrachten. Aber auch in diesem Fall sollten Sie das ganze Leben einer Person im Blick haben und sehen, wie dieser Abschnitt in das Ganze hineinpasst.

A. Warum eine biografische Studie?

Jedermann mag Geschichten. Es ist einfach, die Probleme, Herausforderungen, Versuchungen, Freuden und Erfolge anderer nachzuvollziehen, wenn sie in Form einer Geschichte zu sehen sind. Die Bibel steckt voller negativer und positiver Beispiele, die in den Lebensgeschichten von Menschen zu sehen sind.

Indem wir das Leben von biblischen Personen mit ihren Stärken und Schwächen studieren, können wir vieles lernen, was uns helfen kann, dem Bild Christi ähnlicher zu werden. In großen Teilen der Bibel geht es darum, wie Gott mit einzelnen Personen arbeitet, um diesen Prozess zu heilen. Von Abraham lernen wir zum Beispiel etwas über Glauben; von Joseph lernen wir, Versuchungen entgegenzutreten; von Esther lernen wir etwas über Gottes allmächtiges Wirken; von Daniel lernen wir etwas über das Gebet; von Jona lernen wir, was geschieht, wenn jemand vor Gott zu fliehen versucht; von Paulus lernen wir etwas über die Mission. 1. Kor. 10,11 ist ein Schlüsselvers: „Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung.“ Welche anderen Beispiele fallen Ihnen ein?

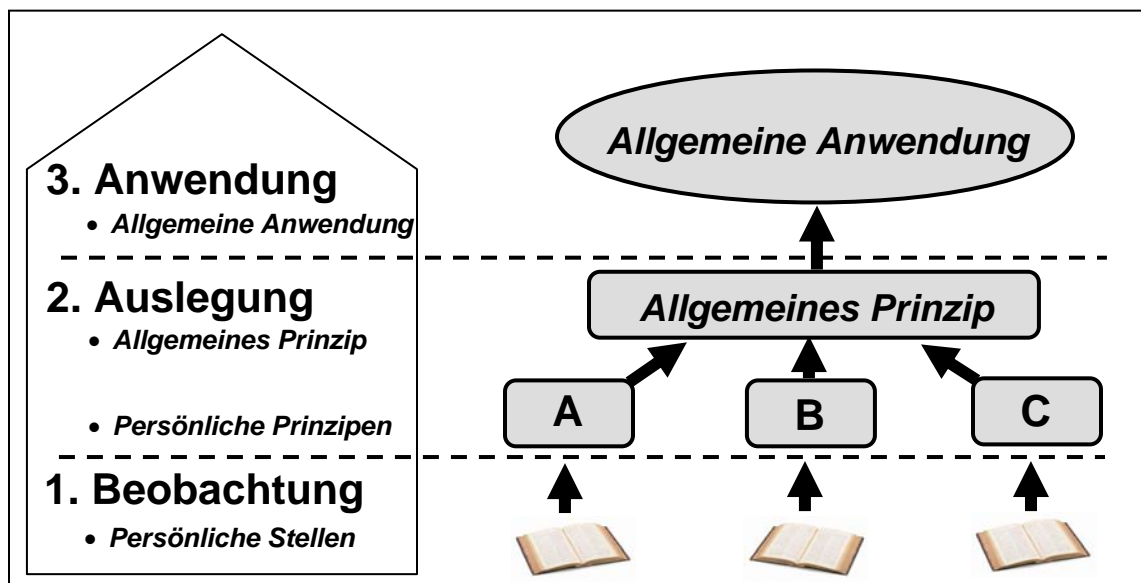
Indem wir das Leben von biblischen Personen mit ihren Stärken und Schwächen studieren, können wir vieles lernen, was uns helfen kann, dem Bild Christi ähnlicher zu werden.

Indem Gemeindeglieder Geschichten über das Leben biblischer Personen verwenden, sollten sie in der Lage sein, denen, die sie evangelisieren und schulen wollen, viele wichtige Wahrheiten zu vermitteln. Aber um die Bibel möglichst genau anzuwenden, ist es notwendig zu verstehen, was die Bibel durch das Leben einer Person lehrt. Wie bei jedem anderen Bibelstudium müssen auch bei biografischen Studien gute Bibelstudienprinzipien angewendet werden.

B. Wie man eine biografische Studie durchführt

Eine induktive biografische Studie folgt einem einfachen Muster der Beobachtung, Auslegung und Anwendung, wie es auch bei einzelnen Texten der Fall ist, mit einer wichtigen Ausnahme. Bild 8.2 illustriert, wie in jedem Abschnitt die *Beobachtung* geschieht. In der *Auslegung* ist jedoch ein besonderer Schritt nötig. Zuerst wird für jeden Text das biblische Prinzip bestimmt. Dann wird aus den einzelnen Prinzipien ein *allgemeines Prinzip* gebildet. Zuletzt wird die *allgemeine Anwendung* formuliert und angewendet, die alle Texte zusammenfasst. In den folgenden Abschnitten werden diese Ideen weiter ausgeführt.

Bild 8.2 Biografische Studie



1. Beobachtung

Zur Beobachtung gehört, alle betreffenden Texte gründlich zu betrachten – einen nach dem anderen. Jeder Text lehrt in einem bestimmten Kontext eine bestimmte Wahrheit. Sie müssen herausfinden, was für jeden Text diese Wahrheit ist, bevor Sie zur Auslegung übergehen. Verwenden Sie die folgenden Schritte als Anleitung:

- Wählen Sie die biblische Person aus, die Sie studieren möchten.
- Machen Sie eine Liste von allen Bibelstellen, in denen diese Person erwähnt wird. Wenn möglich, verwenden Sie eine Konkordanz oder ein Bibellexikon.
- Sortieren Sie die Verse nach ihrer chronologischen Reihenfolge.
- Formulieren und stellen Sie so viele Beobachtungsfragen wie möglich (*Wer? Was? Wo? Wann? Wie? und Warum?*).
- Achten Sie besonders auf Anhaltspunkte bezüglich des Charakters, der Persönlichkeit, der Gedanken oder der Handlungen der Person, die Sie studieren. Zum Beispiel:
 - Was wissen wir über ihre Vorfahren und ihre Familie?
 - Ist es wichtig, was der Name bedeutet? Wurde er geändert? Wenn ja, was bedeutete diese Änderung, z.B. von Abram in Abraham, von Jakob in Israel, von Simon in Petrus usw.?
 - Wann und wo lebte sie? Was wissen wir aus anderen Quellen, sowohl biblischen und außerbiblischen, über das Leben zu dieser Zeit?
 - Welche bedeutenden Ereignisse geschahen in ihrem Leben: Krisen, Errungenschaften, Berufungen zu einer bestimmten Aufgabe, Probleme usw.?
 - Beziehungen: Wie sah ihre Beziehung zu Gott aus? Wie kam sie mit anderen Personen aus?
- Halten Sie Ihre Notizen zu jedem Vers fest und fassen Sie sie zusammen.

2. Auslegung

Auslegung ist ein zweiteiliger Vorgang, wenn an ihm mehr als ein Bibeltext beteiligt ist – wie es bei biografischen Studien oft der Fall ist. Jeder der Texte, die Sie für die Studie auswählen, hat seine eigene bestimmte Absicht und Lehre. Aufgrund der Einheit der Schrift werden sich diese Absichten nie widersprechen, aber sie können unterschiedlich sein. Gewöhnlich fügen sie weitere Informationen hinzu. Jede dieser Absichten sollte entdeckt und als biblisches Prinzip aufgeführt werden, unter Verwendung der Richtlinien, die in früheren Kapiteln über die induktive Methode vorgestellt wurden.

Jeder der Texte, die Sie für die Studie auswählen, hat seine *eigene* bestimmte Absicht und Lehre.

Wenn diese Prinzipien für jeden Einzeltext genannt worden sind, kann man den Vorgang der Auslegung beenden, indem man diese sorgfältig und überlegt in ein Prinzip zusammenfasst, das den Beitrag jedes Teils auf den Punkt bringt. Angenommen, Sie haben sich ausgesucht, einen Abschnitt im Leben des David zu studieren. Ein Text lehrt, dass er sich dem Wort gewidmet hat. Ein weiterer Text betont sein Gebetsleben. Ein dritter betont sein Vertrauen auf Gott in schwierigen Zeiten. Ein passendes allgemeines Prinzip könnte sein: „Wir sollten uns dem Wort und dem Gebet widmen, wenn wir Gott in schwierigen Zeiten vertrauen.“ Dieses Prinzip fasst die Lehre aller drei Texte zusammen.

3. Anwendung

Wenn Ihre Personenstudie nun ein allgemeines biblisches Prinzip bestimmt hat, können Sie Ihre Situation mit der Situation dieser Person vergleichen und bestimmen, *was Sie tun sollen*. Das heißt: Sie suchen nach Aspekten, in denen Ihr Kontext und der der biblischen Person ähnlich sind, und reagieren gemäß der Lehre, die Sie in der Bibel erkannt haben. Wenn Sie diesen Schritt tun, können Sie auch einige der Texte nochmals durchgehen, wenn der Heilige Geist Ihnen das bewusst macht und es ihm erlauben, Sie in diesem Prozess zu lehren und zu leiten.

Es gibt viele Auslegungsfragen, die Sie stellen können, um die wichtigste Anwendung für Sie selbst zu finden. Dazu gehören diese:

- In welcher Weise ähnelt meine Erfahrung der Erfahrung dieser Person?
- Habe ich dieselben Stärken und Schwächen?
- Warum hat Gott diese Person in seinem Wort aufgenommen?
- Welche bestimmten Dinge möchte Gott mich durch das Studium des Lebens dieser Person lehren?

Anmerkung: Ein Beispiel für eine biografische Studie über das Leben des Barnabas ist im Anhang 8A zu finden.

III. BUCHSTUDIEN

Die meisten Theologen sind sich einig, dass die Bibel ein allgemeines Thema hat – auch wenn sie sich darüber streiten, wie dieses genau zu formulieren ist. Jedes Buch der Bibel entwickelt dieses allgemeine Thema, indem es etwas Besonderes beiträgt. Ein gutes Beispiel dafür sind die Evangelien. Vier Evangelisten schrieben alle über das Leben Christi. Es gibt in den Evangelien viele Ähnlichkeiten und auch viele Unterschiede. Jedes ist aus einem besonderen Standpunkt heraus geschrieben.

- Matthäus – stellt Christus als den jüdischen Messias dar (königlich).
- Markus – stellt Christus als den Diener dar (demütig).
- Lukas – stellt Christus als den Menschensohn dar (menschlich).
- Johannes – stellt Christus als den Sohn Gottes dar (heilig).

Jedes dieser Porträts von Christus ist wahr, und dennoch sind sie alle verschieden. Jedes Evangelium beschreibt einen wichtigen Aspekt seiner Person oder seines Charakters besser als die anderen. Die vier Evangelien wirken zusammen, um den Herrn vollständiger zu beschreiben. Auf dieselbe Weise wirken alle 66 Bücher der Bibel zusammen, um uns die volle Botschaft zu präsentieren, die Gott für uns hat. Das eine Buch beschreibt besonders seine Liebe, ein anderes seine Geduld, ein weiteres seinen Zorn. Ein Buch betont den verlorenen Zustand des gefallen Menschen, während ein anderes unsere herrliche Erlösung durch das Sühneopfer Christi beschreibt.

Alle 66 Bücher der Bibel wirken zusammen, um uns die volle Botschaft zu präsentieren, die Gott für uns hat.

A. Warum Buchstudien?

Da alle 66 Bücher zusammenwirken, um Gottes Botschaft an uns zu präsentieren, müssen wir jedes Buch sorgfältig unter die Lupe nehmen, wenn wir seinen Beitrag zu dieser Botschaft genau verstehen wollen. Und es gibt noch einen weiteren Gewinn: Wenn wir das Thema jedes Buches verstanden haben, wissen wir, was wir lesen müssen, um Antworten auf ein bestimmtes Problem zu finden. Kämpft jemand mit Gesetzlichkeit? Lesen wir den Galaterbrief. Haben wir Zweifel an unserer Erlösung? Lesen wir den Römerbrief. Stellen wir die Göttlichkeit Jesu in Frage? Lesen wir das Johannesevangelium. Wenn wir an der Ernsthaftigkeit der Sünde zweifeln, sollten wir das Buch der Richter lesen. Jedes Buch hat seinen besonderen Schwerpunkt und seine besondere Botschaft.

B. Wie man eine Buchstudie durchführt

In einer Buchstudie werden dieselben Schritte der induktiven Methode angewendet, die wir bereits gelernt haben. Normalerweise erfordert eine Buchstudie ziemlich viel Zeit, wenn man sie richtig machen will. Der Nutzen daraus wird aber Ihren zeitlichen Aufwand leicht rechtfertigen. Eine Buchstudie besteht aus vier Schritten:

1. *Lesen Sie das Buch mehrmals durch*

Viele Bücher der Bibel sind einfach kurze Briefe oder Mitteilungen. Sie waren dafür gedacht, ohne Unterbrechung in einem Zug durchgelesen zu werden. Der beste Weg, sie zu studieren, ist, sie mehrmals durchzulesen, bis Ihnen allmählich das Thema und wiederholte oder betonte Gedanken auffallen. Einige der größeren Bücher (wie Jesaja und Jeremia) wurden während vieler Jahre geschrieben, aber sie waren dennoch an ein und dieselbe Zuhörerschaft gerichtet und werden deutlicher zu uns sprechen, wenn wir sie in ihrer Gesamtheit durchlesen. Einmal ist nicht genug – noch reicht es, sich nur Ausschnitte aus dem Buch anzuschauen. Nehmen Sie sich die Zeit, es mehrmals durchzulesen, bevor Sie versuchen, es auszulegen.

Nehmen Sie sich die Zeit, ein Buch mehrmals durchzulesen, bevor Sie versuchen, es auszulegen.

2. *Den „Sitz im Leben“ des Buches studieren*

Es gibt eine Reihe von wichtigen Aspekten, die wir den „Sitz im Leben“ des Buches nennen. Sie finden einige Information dazu im Buch selbst oder in den Anmerkungen in Ihrer Bibel. Andere Fragen verlangen den Gebrauch von Kommentaren, Bibellexika und anderen Hilfsmitteln. Wenn Sie mit Ihrer Studie anfangen, beschränken Sie die Verwendung dieser Hilfsmittel auf Einleitungsfragen über diese Bücher und lesen Sie nicht die Auslegung des Kommentators. Heben Sie sich das für später auf, wenn Sie sich die Zeit genommen haben, zuerst die Schrift zu Ihnen sprechen zu lassen. Wenn Sie die Studie beginnen, halten Sie nach den folgenden Fragen zum „Sitz im Leben“ Ausschau:

- *Verfasser* – Wenn möglich, bestimmen Sie, wer das Buch geschrieben hat, und finden Sie dann so viel wie möglich über diese Person heraus. Warum wählte Gott ihn als menschlichen Verfasser aus? Was war sein Hintergrund und seine Erfahrung? Was für eine Person war er? Wer war seine Familie? Wann und wie bekehrte er sich? Wie alt war er? Welchen Beruf übte er aus? Beantworten Sie möglichst viele weitere Fragen über ihn.
- *Empfänger* – An wen wurde das Buch geschrieben? In welcher Situation befanden sich die Empfänger? Warum, meinen Sie, wurde das Buch geschrieben? Wie wurde es ihnen mitgeteilt (gepredigt, prophezeit, als Brief überbracht usw.)? In welcher Beziehung standen sie zu Gott? Zum menschlichen Verfasser? Wie sah ihre politische Lage aus? Wie ihre religiöse Lage?
- *Datierung* – Wann wurde das Buch geschrieben? Welche wichtigen Ereignisse geschahen zu dieser Zeit in der Geschichte? Wo in Gottes fortschreitender Offenbarung an den Menschen passt dieses Buch hinein? In welchem Zeitraum wurde das Buch geschrieben?
- *Literarischer Stil* – Welche Art von Literatur wurde verwendet (Lyrik, Prophetie, Geschichtsschreibung, Lehre usw.)? Weitere Informationen über literarische Gattungen finden sich im Anhang 2A über Methoden des Bibelstudiums: „Die Sprache der Bibel“. Welchen Einfluss hat dieser Stil auf Ihre Auslegung? Wie mag er auf die Empfänger gewirkt haben?

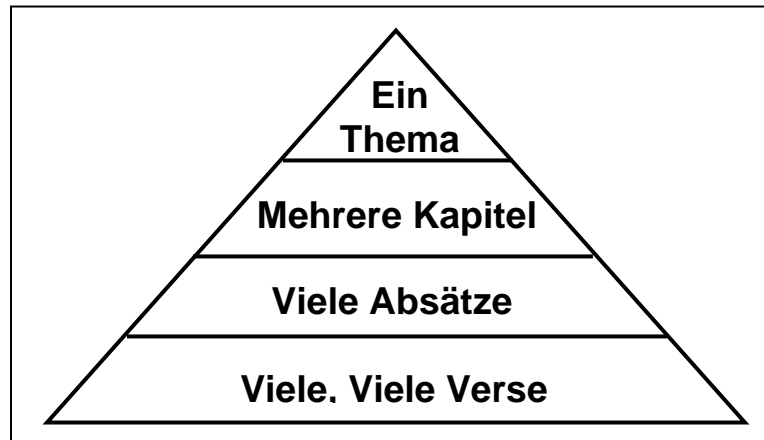
3. *Studieren Sie den Inhalt des Buches*

In einer Buchstudie gibt es zwei hauptsächliche Überlegungen. Die erste gilt dem Thema und die zweite dem, wie das Thema entwickelt wird. Mit anderen Worten: Der Verfasser wollte uns einen bestimmten Gedanken vermitteln, und das tat er auf eine bestimmte Weise. Beides ist wichtig.

a. *Das Thema des Buches*

Nun, da Sie vieles über das Buch wissen, studieren Sie den Inhalt des Buches. Das Buch hat ein übergeordnetes Thema, das einfach zu bestimmen sein mag – oder auch nicht. Johannes zum Beispiel nennt deutlich das Thema seines Evangeliums (Joh. 20,31). Genauso macht es Judas (Judas 3). Andere Verfasser drücken sich nicht so deutlich aus.

Bild 8.3 Teile eines Buches



b. Die Entfaltung des Themas

Der Inhalt des Buches insgesamt wird das Thema des Buches den Empfängern (und uns) mitteilen. Wenn Sie studieren und Fragen stellen, beachten Sie, wie der Verfasser diese Aufgabe löst. Welche Haltung drückt er aus (Autorität, Sanftheit, Liebe, Wut usw.)? Welche Sprache verwendet er – deutliche, ironische, gewandte, überzeugende usw.? Spricht er den Verstand oder das Gefühl an? Wie? Warum, meinen Sie, verwendet er diesen Zugang?

4. Fertigen Sie über die Entfaltung des Themas im Buch eine Tabelle an

Eine hilfreiche Technik in einer Buchstudie ist, von den Hauptthemen, Personen, Orten usw., die im Buch vorkommen, eine Tabelle anzufertigen. Eine Studienbibel oder ein Kommentar enthalten oft solche Tabellen. Es gibt auch noch andere Quellen für solche Tabellen, wie Jensen (siehe Quellen). Sie können aber auch Ihre eigene erstellen. Überhaupt wird Ihre Studie viel Gewinn bringender sein, wenn Sie versuchen, den Text selbst in einer Tabelle zu erfassen, bevor Sie sich an eine andere Quelle wenden. Diese Tabellen müssen nicht ausgefeilt sein – sie sollen Ihnen helfen, das allgemeine Wesen des Buches zu erkennen. Tabelle 8.3 ist ein Beispiel für eine Tabelle für die Apostelgeschichte.

Tabelle 8.3 Tabelle für die Apostelgeschichte

Apostelgeschichte						
Thema	„Und werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ (Apg 1,8)					
Kapitel	1-7	8-12	13-28			
Orte	Jerusalem	Judäa & Samarien	Das Ende der Erde			
Dienst an	Juden	Juden & Heiden	Heiden			
Schlüssel- personen	Petrus Johannes Stephanus	Petrus Philippus Saulus/Paulus Barnabas	Paulus Barnabas Silas			
Schlüssel- handlungen	Himmelfahrt Pfingsten	Kämmerer Kornelius	(13-14) 1. Missions- reise	(15-18) 2. Missions- reise	(19-20) 3. Missions- reise	(21-28) Paulus nach Rom
Prinzipien	Wachstum	Verfolgung	Mission			

5. *Wenden Sie das Thema des Buches auf Ihre eigene Situation an*

An diesem Punkt sollten Sie aus Ihrer Beobachtung ein gutes Verständnis davon gewonnen haben, *was das Buch sagt*. Sie sollten auch das Thema und dessen Entfaltung bestimmt haben – *also was das Buch bedeutet*. Der letzte Schritt ist, darüber nachzudenken, *was Sie tun sollten*. Wie in den vorangegangenen Lektionen gehört dazu, Ihr Leben und Ihre Situation zu untersuchen, um zu sehen, welche Ähnlichkeiten zwischen Ihrem Leben und dem ursprünglichen Kontext des Buches bestehen. Fragen, die Sie sich stellen könnten, sind zum Beispiel solche:

- Was in meinem Leben ähnelt der Situation in dem Buch?
- Was in meinem Leben ähnelt dem Verfasser des Buches?
- Wie wäre ich mit dieser Situation umgegangen?
- Was hat mein Herz besonders angesprochen, als ich das Buch gelesen habe?

IV. THEMATISCHE STUDIEN

Oft möchten wir ein bestimmtes Thema studieren. Diese Art der Studie nennt man auch „Thematische Studie“. Auch hier gelten die normalen Regeln für induktives Studium.

A. Warum thematische Studien?

Viele Themen oder Wahrheiten werden über die Seiten der Bibel hinweg entfaltet. Viele erstrecken sich über beide Testamente. Buchstudien erfassen nur einen Teil dieser Themen. Die Lehre über das Gebet findet sich zum Beispiel überall in der Bibel. Der einzige Weg, das ausreichend zu studieren, ist, eine thematische Studie durchzuführen.

B. Wie man eine thematische Studie durchführt

Wenn Sie beschlossen haben, welches Thema Sie studieren wollen, werden Sie die folgenden Schritte durchgehen:

- *Finden Sie die betreffenden Verse* – Anmerkungen und Parallelstellen an den Rändern Ihrer Bibel können helfen, Verse zu finden, die sich auf Ihr Thema beziehen. Finden Sie einen Vers, von dem Sie wissen, dass er wichtig ist, und beginnen Sie, den Verbindungen von Vers zu Vers zu folgen. Eine gründlichere Methode ist jedoch, eine Konkordanz zu verwenden, um *alle* Verse nachzuschlagen, die mit Ihrem Thema zu tun haben. Seien Sie aber vorsichtig – nicht alle Verse, in denen dasselbe Wort vorkommt, haben auch in jedem Fall mit Ihrem Thema zu tun.
- *Bringen Sie die Verse in die richtige Reihenfolge* – Das Thema, das Sie ausgewählt haben, wird vielleicht nach und nach über die ganze Bibel hinweg entfaltet. Lesen Sie die Verse, die früher geschrieben wurden, vor den späteren. Auf diese Weise werden Sie die Wahrheit auf dieselbe Weise entdecken, in der Gott sie ursprünglich offenbart hat.
- *Studieren und fassen Sie die Verse in ihrem Kontext zusammen* – Vermeiden Sie die Falle, einen Vers aus dem Zusammenhang zu reißen und zu versuchen, ihn das sagen zu lassen, was Sie sagen wollen. Lassen Sie durch ihn den Heiligen Geist zu Ihnen sprechen. Beobachten Sie und legen Sie jeden Vers sorgfältig aus. Fassen Sie zusammen, was er über das Thema lehrt.
- *Fassen Sie die Lehre über das Thema zusammen* – Nachdem Sie die einzelnen Verse studiert haben und wissen, was sie sagen und bedeuten, fassen Sie ihre Lehre in einer klaren Aussage zusammen, zu der jeder Vers etwas beigetragen hat. Dieser Vorgang ist im Wesentlichen derselbe wie die Methode für eine biografische Studie, die in Bild 8.2 dargestellt ist. Der Hauptunterschied ist, dass jeder Text ein Thema statt eine Person betrifft.
- *Wenden Sie die Wahrheit an* – Bitten Sie Gott unter Gebet und Nachdenken, Ihnen zu zeigen, wie diese Wahrheit Ihr Leben und Ihre Arbeit verändern soll. Sie haben „in den Spiegel gesehen“ – gehen Sie nun und tun Sie, was Sie gelernt haben (Jak. 1,22-25).

Beispiele für thematische Studien und Schlüsselverse dafür sind im Anhang 10A zu den Methoden des Bibelstudiums „Textstellen für induktives Bibelstudium“ aufgelistet

ZUSAMMENFASSUNG

Die Methode des induktiven Bibelstudiums ist für viele Arten des Bibelstudiums hilfreich. Sie hat eine so starke Wirkung, weil sie uns in jedem Schritt daran erinnert, die Bibel zu uns sprechen zu lassen, statt dass wir ihr unser eigenes Verständnis aufzwingen. Auch wenn wir ein Buch oder mehrere Texte studieren (wie es in einer thematischen oder biografischen Studie der Fall ist), müssen wir darauf achten, dass wir jeden Vers in seinem Kontext studieren, sodass er deutlich zu uns sprechen kann.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Was ist der Vorteil im Durchführen einer biografischen Studie?
- Was ist der Unterschied zwischen dem „Sitz im Leben“ und dem „Inhalt“ eines biblischen Buches?
- Warum ist es wichtig, die Verse für eine biografische oder eine thematische Studie in eine chronologische Reihenfolge zu bringen?

AUFGABE

- Arbeiten Sie die biografische Studie im Anhang 8A über das Leben des Barnabas durch. Durchdenken Sie seine Rolle im Gemeindegründungsprozess in der Apostelgeschichte. Welche Anwendung sehen Sie für Ihr eigenes Leben und Ihre Gemeindegemeinschaft?
- Nehmen Sie sich die Zeit, die induktive Methode in einer Buchstudie und einer thematischen Studie anzuwenden. Wählen Sie für Ihren ersten Versuch ein kleineres Buch oder ein überschaubares Thema. Bewerten Sie die Effektivität dieser Methode darin, Sie Dinge entdecken zu lassen, die Sie bisher in der Bibel nicht entdeckt hatten.



Biografische Studie: Barnabas

Verwenden Sie die Methode des induktiven Bibelstudiums, wenn Sie diese biografische Studie über das Leben des Barnabas durcharbeiten. Wenn Sie Fragen zum Vorgehen haben, lesen Sie dazu Punkt II in „Biografische Studien“ in Lektion 8 über Methoden des Bibelstudiums „Verschiedene Wege, das induktive Bibelstudium anzuwenden“.

I. STUDIEREN SIE DIE BETREFFENDEN BIBELSTELLEN

Die Verse, in denen Barnabas mit Namen erwähnt wird, sind hier für Sie aufgelistet. Lesen Sie jeden Vers oder Abschnitt in der folgenden Liste und halten Sie Ihre Beobachtungen fest. Fassen Sie dann den Text zusammen. Der erste ist für Sie bereits behandelt worden.

A. Apg. 4,36+37

1. *Beobachtungen*

- Er war Levit
- Er kam aus Zypern
- Sein eigentlicher Name war Joseph
- Die Apostel gaben ihm den Namen „Barnabas“
- Sohn der Ermutigung
- Er verkaufte sein Land und half, die Arbeit der Gemeinde zu unterstützen
- Er brachte sein Geschenk demütig („zu Füßen der Apostel“)

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

Barnabas war von Natur aus ein „Mutmacher“ – er ging so weit, seinen Besitz hinzugeben, um andere Christen zu ermutigen und zu befähigen.

B. Apg. 11,19-24

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

C. Apg. 11,25-26

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

D. Apg. 11,27-30

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

E. Apg. 12,25

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

F. Apg. 13,1-13; 42-43

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

G. Apg. 14,1-23

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

H. Apg. 15,2-4; 12+22+25+35-39

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

I. Kol. 4,10

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

J. Gal. 2,11-13

1. *Beobachtungen*

2. *Auslegung / Zusammenfassung*

II. FASSEN SIE DIE LEHRE ZUSAMMEN

Wenn Sie nun die einzelnen Bibelstellen betrachtet haben, ist es Zeit, die Ergebnisse zu betrachten und zusammenzufassen, was die Bibel über Barnabas lehrt. Durchdenken Sie, wenn Sie das tun, die folgenden Fragen:

- Welchen Hintergrund hatte Barnabas?
- Warum, meinen Sie, gaben die Apostel Joseph den Namen „Barnabas“?
- Welche Indizien finden Sie in diesen Bibelstellen, dass Barnabas ein Ermutiger war?
- Was ist die Bedeutung der Reihenfolge, in der Paulus und Barnabas (oder Barnabas und Paulus) erwähnt werden?
- Wie reagierte Barnabas auf den Wechsel in der Leitung zu Paulus?
- Wie reagierte er auf Konflikte? (Apg. 15,1-4 und Apg. 15,36-40)
- Warum, denken Sie, reagierte er in Gal. 2,11-13 auf diese Weise?

Schreiben Sie nun eine Aussage davon nieder, was Sie über das Leben des Barnabas gelernt haben. Achten Sie darauf, dass alle Schlüsselgedanken, die Sie in jeder Bibelstelle gefunden haben, darin enthalten sind.

III. ENTSCHEIDEN SIE, WAS SIE DAMIT MACHEN SOLLEN

Eine Studie über die Bibel ist wenig wert, wenn wir nicht entscheiden, wie wir sie auf unser Leben anwenden sollen. Durchdenken Sie die Lehre aus Barnabas' Leben, wenn Sie über die folgenden Fragen nachdenken:

- Hat es in Ihrem Leben „Barnabasse“ gegeben? Wer waren diese und wie haben sie Sie ermutigt?
- Kennen Sie einen Christen, der Ermutigung nötig hat? Was können Sie tun, um ihn bzw. sie zu ermutigen?
- In Apg. 9,26ff und 11,25-26 setzt Barnabas seinen Ruf aufs Spiel, um jemand anders zu ermutigen. Sind Sie bereit, um des Evangeliums willen dasselbe zu tun?
- Barnabas rückte zur Seite und überließ Paulus den ersten Platz in der Leitung. Sind Sie bereit, neue Leiter anzuleiten und sie Leitungsaufgaben übernehmen zu lassen, auch wenn Sie dann eine zweitrangige Position einnehmen?
- Welche bestimmten Lektionen hat der Herr Sie gelehrt, als Sie das Leben des Barnabas studierten?

Überlegen Sie unter Gebet, wie Sie nach dem Willen Gottes als Ergebnis dieser Studie Ihr Leben ändern sollen. Schreiben Sie in die Lücke unten, was Sie diesbezüglich unternehmen wollen, und bitten Sie dann den Herrn, Ihnen zu helfen, dies treu zu erreichen:

METHODEN DES
BIBELSTUDIUMS

9

LEKTION

Ein induktives Bibelstudium leiten

ANDERE MENSCHEN ZU NEUEN ENTDECKUNGEN FÜHREN

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist zu erklären, wie man eine induktive Bibelarbeit so leiten kann, dass die Mitglieder in der Lage sind, die Bedeutung und Anwendung der Bibeltexte, die sie studieren, selbst zu entdecken.

☞ Hauptpunkte

- Entdecken hat eine größere Wirkung als „Erzählen“.
- Gute Fragen machen Entdeckungen möglich.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- den Unterschied zwischen „Lehren“ und „Entdecken lassen“ kennen;
- in der Lage sein, sich passende Fragen auszudenken, die zu Entdeckungen führen.

☞ Anhang

- 9A Induktive Bibelarbeit über Matthäus 20,17-28
- 9B Induktive Bibelarbeit über Lukas 15,1-7

☞ Hinweise für Trainer

Die Lektionen 10 und 11 sind ein zweistündiger Workshop, der eine Übung für die Teilnehmer sein soll, eine induktive Bibelarbeit zu leiten. Die Teilnehmer sollten mindestens einen Abend Zeit haben, um darüber nachzudenken, wie sie die Gesprächstechniken einsetzen können, die vor dem Workshop in dieser Lektion vermittelt wurden.

I. MERKMALE EINER GRUPPE FÜR INDUKTIVES BIBELSTUDIUM

Induktives Bibelstudium ist zunächst eine Methode für das persönliche Wachstum des Christen. Es ist aber auch eine sehr effektive Form des Dienstes an anderen. Es kann in der Evangelisation oder in der Jüngerschaft eingesetzt werden. Dies geschieht normalerweise im Kontext einer Gruppe.

Eine Gruppe für induktives Bibelstudium ist eine kleine Gruppe von Menschen, die sich treffen, um die Bibel zu studieren. Die Teilnehmer können Christen sein oder nicht – wobei der Leiter natürlich schon Christ sein sollte. Das induktive Bibelstudium ist ein guter Weg, Nichtchristen die Botschaft entdecken zu lassen, die Gott für sie hat – nämlich Buße zu tun, sich Christus anzuvertrauen und von ihm Erlösung zu erhalten. Wenn die Teilnehmer keine Christen sind, wird der Leiter für die Bibelarbeiten am besten einen Bibeltext wählen, der das Evangelium klar darstellt. Das Evangelium des Johannes, besonders Kapitel 3, ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Wenn die Teilnehmer Christen sind, kann das Thema irgendeines sein, das sie interessiert.

Eine Gruppe für induktives Bibelstudium ist eine kleine Gruppe von Menschen, die sich treffen, um die Bibel zu studieren.

Es gibt eine Reihe von Unterschieden zwischen einer Gruppe für induktives Bibelstudium und einer Predigt. Drei der wichtigsten werden im Folgenden genannt.

A. Autorität ist die Bibel

In einer Predigt wird allzu oft die Quelle der Autorität im Lehrenden angesiedelt. Das kann dazu führen, dass Menschen auf das hören, was *der Prediger* sagt, wenn er ein begabter Redner ist, und möglicherweise übersehen, dass diese Botschaft von Gott kommt. Oder im entgegengesetzten Fall, kann die Botschaft der Bibel durch einen schlechten Redner verdunkelt oder verwirrt werden. In beiden Situationen steht eine Person zwischen den Zuhörern und dem Wort des Herrn.

Das induktive Bibelstudium dagegen erlaubt jedem Mitglied der Gruppe, sich auf die Bibel zu konzentrieren. Das lebendige und aktive Wort Gottes ist im Stande, das innerste Wesen eines Menschen anzurühren und Erkenntnis oder Trost zu schenken. Nichts steht zwischen dem Wort und dem Hörer. Kein menschliches Wesen wirkt mit hinein. Der Heilige Geist bringt die Botschaft direkt ins Herz des Lesers.

Offensichtlich ist Lehre zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten durchaus am Platze. Manchmal ist es hilfreich, einem Lehrer zuzuhören, wenn Menschen nicht bereit sind, selbst die Bibel zu lesen oder wenn der Lehrer über einen bestimmten Text oder ein Thema besonders gut Bescheid weiß. Jedoch sollte der Lehre wo und wann immer möglich durch persönliches Bibelstudium ein Gegengewicht geschaffen werden. Lehre und persönliches Bibelstudium sollten sich immer die Waage halten. Lehre sollte das, was wir selbstständig lernen, *ergänzen* – nie *ersetzen*.

Lehre und persönliches Bibelstudium sollten sich immer die Waage halten.

B. Das Ziel heißt Entdecken

In der Pädagogik wurde immer wieder deutlich bewiesen, dass wir etwas am besten lernen und behalten, wenn wir es selbst entdecken. Wenn uns jemand erzählt, was Fischen ist, hat das viel weniger Wirkung, als wenn wir selbst fischen gehen und unsere eigenen Erfahrungen damit machen. Dasselbe gilt auch für die Wahrheit der Bibel. Wenn wir in der Bibel die Wahrheit entdecken, dann werden wir sie eher verstehen, ihr glauben und demgemäß handeln, als wenn sie uns jemand predigt. Um diese Entdeckung möglich zu machen, sollte eine Gruppe für induktives Bibelstudium klein genug sein, um eine Interaktion zwischen den Teilnehmern zu erlauben. Ideal wären höchstens zehn Personen, wenn auch manche Gruppenleiter in größeren Gruppen eine Interaktion zustande bringen.

C. Der Leiter ist ein Förderer

Da die beste Methode geistliche Wahrheiten zu lernen die ist, sie selbst zu entdecken, muss der Leiter einer induktiven Bibelarbeit den Teilnehmern helfen, die Wahrheit im Text zu *entdecken* – und nicht sie ihnen zu *sagen*. Das erreicht man durch den geschickten Einsatz von Fragen. Fragen sind ein Weg, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf wichtige Tatsachen im Text zu lenken, ohne sie ihnen einfach zu erzählen. So werden sie angeleitet, können aber eigene Entdeckungen machen. Das ist das Ziel.

Die beste Methode, eine geistliche Wahrheit zu lernen, ist, sie selbst zu entdecken.

Darum ist es klar, dass die Fragen, die Sie für die Gruppe auswählen, sehr wichtig sind. Während einer Bibelarbeit in der Gruppe wird keine Zeit sein, alle Fragen zu stellen, die der Gruppe einfallen. Vielmehr ist es die Aufgabe des Gruppenleiters, den Text im Voraus zu studieren und zu notieren, welche Fragen für ihn die hilfreichsten waren. Dazu gehören alle Bereiche – Beobachtung, Auslegung und Anwendung. Die Zahl der nötigen Fragen hängt von der Dauer des Treffens ab, aber Sie werden eine Menge Zeit brauchen, zumal Sie genügend Zeit lassen sollten, um die Antworten zu besprechen. Sie sollten auch unbedingt den Gruppenmitgliedern die Gelegenheit geben, ihre eigenen Fragen zu stellen und zu beantworten – besonders dann, wenn sie allmählich mit dem Vorgang vertraut werden.

II. VORBEREITUNG AUF DIE BIBELARBEIT

Vor dem Treffen sollte der Gruppenleiter die Bibelarbeit sorgfältig planen.

A. Studieren Sie selbst den Text

Es ist wichtig, dass der Leiter die zentrale(n) Wahrheit(en) und die wichtigste(n) Anwendung(en) des Textes entdeckt. Der Leiter sollte den Text für sich selbst anhand der Leitlinien für das induktive Bibelstudium, die in Handbuch Eins vermittelt wurden, beobachten, auslegen und anwenden.

B. Schreiben Sie das Ziel der Bibelarbeit auf

Der Leiter sollte die allgemeine Richtung festlegen, in die die Bibelarbeit in der Kleingruppe gehen sollte. Diese Richtung sollte nicht zu präzise festgelegt sein. Denken Sie daran, dass der Heilige Geist die Gruppe möglicherweise auf eine Weise lehren möchte, die Sie nicht vorausgesehen haben.

C. Bereiten Sie für die Gruppe Fragen über den Text vor, die alle drei Teile des Bibelstudiums abdecken

Der Leiter sollte sich darauf vorbereiten, die Gruppe darin zu leiten, eine auf sorgfältiger **Beobachtung** basierende richtige **Auslegung anzuwenden**, indem er die Gruppe durch denselben Vorgang leitet, den er bereits vollzogen hat. Nachdenkswerte Fragen sollten aufeinander aufbauen, sodass das Gespräch sich um das Hauptziel und die wichtigste Anwendung des Textes dreht. Die Fragen sollten nicht einfach mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten sein. Vielmehr sollten sie die Gruppe darin leiten, die Verse nach Tatsachen, Bedeutung und Anwendung zu durchsuchen. Es ist in Ordnung, wenn einige Minuten und mehrere Versuche nötig sind, um eine Frage ausreichend zu beantworten. Die Fragen sollten den Teilnehmern helfen, Entdeckungen zu machen – und nicht ihre Intelligenz in Frage stellen.

Im vorhergehenden Handbuch wurde Ihnen gezeigt, wie man diese drei Arten von Fragen vorbereitet, und Sie wurden gebeten, ein Beispiel für eine Bibelarbeit vorzubereiten. In allen Bibelarbeiten, die Sie in Zukunft leiten werden, sollten Sie nach demselben Muster arbeiten. Während der Vorbereitung werden Ihnen viel zu viele Fragen einfallen, um sie in der Gruppe zu verwenden. Nachdem Sie Ihr eigenes Studium des Textes abgeschlossen haben, werden Sie Ihre Fragen durchgehen müssen, um die hilfreichsten oder informativsten zu finden und nur diese zu verwenden, wenn Sie andere in einer Bibelarbeit über den Text anleiten.

Achten Sie darauf, dass Sie für jeden der Schritte – Beobachtung, Auslegung und Anwendung – mehrere Fragen vorbereitet haben. Denken Sie an das Bild der Pyramide mit einem starken Fundament. Man sollte möglichst mehr Fragen zur Beobachtung als zur Auslegung und noch weniger zur Anwendung stellen. Das soll nicht heißen, dass die Anwendung weniger wichtig ist – ganz im Gegenteil, sie ist *das Wichtigste*. Es werden aber eine Reihe von Fragen nötig sein, um die Teilnehmer der Bibelgruppe an den Punkt zu bringen, die eine Anwendung zu entdecken, die in ihrem Leben am nötigsten ist. Menschen durch gezieltes Fragen zu Entdeckungen zu führen, ist schwierig, aber es lohnt sich.

D. Gehen Sie die Fragen nochmals durch

Wenn die Fragen formuliert sind, sollte der Leiter sich fragen:

- Sind meine Fragen deutlich?

Bild 9.1



- Ist jede davon knapp genug, um sofort begriffen zu werden?
- Regen die Fragen die Gruppe dazu an, im Text zu suchen?
- Bieten die Beobachtungsfragen eine feste Grundlage, auf der man Fragen zur Auslegung und zur Anwendung stellen kann?
- Führen die Fragen die Gruppe durch den ganzen Text?
- Führen die Anwendungsfragen die Gruppe zu bestimmten Handlungen?

E. Bereiten Sie eine einleitende Frage vor, um das Interesse der Teilnehmer an der Bibelarbeit zu wecken

Die einleitende Frage kann sich darauf beziehen, wie dieser Text in eine bestimmte Situation hineinspricht, in der die Teilnehmer sich wiederfinden können. Der 1. Petrusbrief zum Beispiel war an Gemeinden gerichtet, die Verfolgung erlebten. Wenn Sie dieses Buch studieren, könnten Sie fragen: Wie verhältst Du Dich, wenn Du dafür verfolgt wirst, dass Du Christ bist? Wie haben die Menschen, an die Petrus schrieb, auf Verfolgung reagiert?

III. DIE BIBELARBEIT LEITEN

A. Die Bibelarbeit sollte mit Gebet beginnen und enden

Das Studieren der Bibel ist kein bloßer mechanischer Prozess. Es erfordert die Hilfe des Heiligen Geistes, um unsere Augen für die Wahrheit zu öffnen, die Gott uns vermitteln möchte. Wir sollten vor der Bibelarbeit um Klarheit bitten und dann den Herrn bitten, uns zu helfen, das nachher anzuwenden, was wir in der Bibelarbeit gelernt haben.

B. Der Leiter sollte bereit sein, von der Gruppe zu lernen

Denken Sie daran, dass derselbe Heilige Geist, der zum Leiter spricht, auch zu anderen spricht. Andere werden Dinge erkennen, die dem Leiter entgangen sind. Wenn der Leiter nicht bereit ist, dazuzulernen, wird er wie ein „Experte“ scheinen. Die Anwesenheit eines „Experten“ kann ein offenes Gespräch unmöglich machen. In vielen Fällen werden die Menschen in Anwesenheit eines Experten, der sie womöglich verbessern könnte, ihre Meinungen nicht äußern.

Die Anwesenheit eines „Experten“ kann ein offenes Gespräch unmöglich machen.

C. Der Leiter sollte nicht seine eigenen Fragen oder Fragen, die aus der Gruppe kommen, selbst beantworten

Der Leiter sollte es vermeiden, seine eigenen Fragen zu beantworten. Das würde das Nachdenken in der Gruppe beeinträchtigen. Wenn der Leiter seine eigenen Fragen beantwortet, werden die Fragen allmählich wie Testfragen klingen, auf die es richtige oder falsche Antworten gibt. Viele Menschen werden nur widerwillig Fragen beantworten, wenn die Antwort „falsch“ sein könnte. Wenn die Teilnehmer nach einer bestimmten Frage lange zögern, sollte der Leiter darauf achten und die Frage umformulieren, falls die Gruppe Schwierigkeiten hat, die Frage zu verstehen. Auf dieselbe Weise sollten Fragen, die aus der Gruppe kommen, an die Gruppe zurückgegeben werden, damit sie darüber nachdenken können. Zum Beispiel: „Brigitte hat eine Frage zu _____. Was meint Ihr dazu?“ Oder Sie können Brigittes Frage an eine bestimmte Person in der Gruppe richten: „Klaus, wie würdest Du Brigittes Frage beantworten?“

D. Haben Sie keine Angst vor Stille

Der Leiter sollte genügend Zeit lassen, um die Frage zu beantworten. Es wird vielleicht einige Momente still sein – was ganz in Ordnung ist. Menschen brauchen Zeit zum Nachdenken. Stille ist ein Gruppendruck, der im Interesse des Leiters wirkt.

E. Der Leiter sollte nicht immer mit der ersten Antwort zufrieden sein, die gegeben wird

Wenn der Leiter ständig eine Antwort annimmt und zur nächsten Frage übergeht, kann die Gruppe in ein Frage-Antwort-Muster verfallen. Es wäre für die Gruppe besser, ein Gespräch zu haben statt ein Quiz. Indem man um mehrere Antworten auf die Frage bittet, wird ein natürliches Gespräch wahrscheinlicher. Außerdem ist die erste Antwort, die gegeben wird, oft nicht die vollständigste oder schlaueste. Manchmal kann es mehr als eine Antwort geben. Indem man sich die Zeit nimmt, andere Antworten zu besprechen, gelangt man zu einem umfassenderen Verständnis des Textes.

F. Fragen, die von der Gruppe nicht beantwortet werden, kann man unbeantwortet lassen

Der Leiter sollte davon absehen, Fragen zu beantworten, deren Beantwortung die Gruppe nicht liefern konnte. Das zu tun, indem man die Antwort liefert, würde das Denken der Einzelnen und der Gruppe ersticken. Wenn wir außerdem darauf vertrauen, dass der Heilige Geist der wahre Lehrer ist, dann müssen wir darauf vertrauen, dass eine unbeantwortete Frage etwas ist, mit dem die Gruppe an diesem Punkt noch nicht umgehen kann. Die unbeantwortete Frage kann ihre Neugier wach halten und sie in der folgenden Woche wieder in die Gruppe führen.

G. Inkorrekte oder unvollständige Antworten sollten durch die Bibel und/oder die Gruppe korrigiert werden, nicht durch den Leiter

Es wird falsche Antworten und inkorrekte Aussagen geben. Die natürliche Reaktion des Leiters darauf ist zu korrigieren und zurechtzuweisen. Das kann aber Gruppenmitgliedern den Mut nehmen, sich zu öffnen. Das wird wiederum ein offenes und ehrliches Gespräch abwürgen. Anstatt eine falsche oder unvollständige Antwort zu korrigieren, kann der Leiter Folgendes tun:

- Bitten Sie die Person, den Text nochmals zu lesen oder verweisen Sie sie auf einen anderen Text.
- Fragen Sie die Gruppe, ob sie der Antwort zustimmt oder nicht.
- Fragen Sie die Gruppenmitglieder nach verwandten Bibelstellen, die die Antwort belegen oder korrigieren.

H. Halten Sie das Gespräch beim Hauptthema des Textes

Satan ist ein Meister darin, die Aufmerksamkeit der Menschen von der Hauptwahrheit abzulenken. Das Gespräch Jesu mit der samaritanischen Frau (Johannes 4) ist ein gutes Beispiel für den Versuch, Christus davon abzulenken, die wahren Nöte der Frau anzusprechen. Es ist wahrscheinlich, dass gute Fragen, sogar wichtige, sich aus dem Gespräch ergeben. Wenn sie sich nicht auf das Hauptthema beziehen, sollte der Leiter in etwa Folgendes sagen: „Brigitte, das ist eine sehr interessante Frage. Aber weil sie nicht wirklich mit unserem Thema von heute zu tun hat, werden wir sie uns für nach der Bibelarbeit aufheben.“ Oder: „Brigitte, deine Frage ist sehr wichtig. Sie verdient eine eigene Bibelarbeit. Wir werden für später so eine Bibelarbeit planen. Heute Abend möchten wir uns auf das Thema dieses Textes konzentrieren.“

I. Vergessen Sie nicht, die Anwendungsfragen zu stellen

Das Ziel der Bibelarbeit ist nicht einfach, Wissen über Gottes Wort zu sammeln, sondern zu entdecken, wie man Gottes Wort praktisch Gehorsam leisten kann. Der Leiter sollte sich nicht scheuen, ziemlich direkte Fragen zu stellen, die Menschen zum Handeln bewegen. Die Mitglieder der Gruppe werden nicht wie der Mann in Jakobus 1,22-24 sein wollen, der nicht nach dem handelte, was er gelernt hatte. Der Leiter sollte jedem helfen, in der Anwendung so konkret wie möglich zu sein, damit er nach einer Woche zurückblicken und den Fortschritt erkennen kann, den er in der Anwendung der Bibel auf sein Leben gemacht hat.

J. Lenken Sie die Beteiligung von Menschen, die zu viel oder zu wenig reden

In den meisten Kleingruppen wird es ein paar Leute geben, die möglichst auf jede Frage eine Antwort geben wollen, die Mehrheit wird ab und zu antworten, und ein paar Leute werden wirklich zur Beteiligung ermutigt werden müssen. Denen, die immer eine Antwort geben, muss der Leiter

so etwas sagen: „Klaus, mit deiner Antwort können wir immer rechnen. Lasst uns mal hören, was Tanja über _____ denkt.“ Diejenigen, die sich kaum beteiligen, kann der Leiter bitten, den Text zu lesen oder eine Beobachtungsfrage zu beantworten, deren Antwort im Text einfach zu sehen ist. Wenn das Vertrauen wächst, kann man sie ermutigen, sich an einfachen Auslegungs- und Anwendungsfragen zu beteiligen.

K. Am Ende der Bibelarbeit kann der Leiter zusammenfassen, was die Gruppe gelernt und zum Ausdruck gebracht hat

Der Leiter sollte es vermeiden, neue Informationen hinzuzufügen, die die Gruppe noch nicht bedacht hat. Wenn der Leiter neue Informationen anfügt, wird er nicht nur als der „Experte“ dastehen, sondern es zeigt auch einen Mangel an Vertrauen auf den Heiligen Geist, das zu offenbaren, von dem er möchte, dass die Gruppe es entdeckt. Besser ist es zu bestätigen, was die Gruppe gelernt hat und weiterzugehen.

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Warum ist das Entdecken für das Wachsen als Christ notwendig? Warum reicht Predigen allein nicht aus?
- Was macht eine gute Diskussionsfrage aus?

AUFGABE

- Im vorigen Handbuch wurden Sie aufgefordert, eine kurze induktive Bibelarbeit über einen der folgenden Texte vorzubereiten:

Apg. 13,4-12 (Paphos)

Apg. 17,10-15 (Beröa)

Apg. 13,13-52 (Antiochia)

Apg. 17,16-34 (Athen)

Apg. 14,1-7 (Ikonion)

Apg. 17,16-34 (Athen)

Apg. 14,8-20 (Lystra und Derbe)

Apg. 18,1-17 (Korinth)

Apg. 16,11-40 (Philippi)

Als Vorbereitung auf die nächste Lektion sollten Sie diese fertige Bibelarbeit einschließlich Ihrer Beobachtungs-, Auslegungs- und Anwendungsfragen dabei haben. In der nächsten Lektion (10/11) werden Sie einige der anderen Teilnehmer unter Verwendung der Prinzipien dieser Lektion in dieser Bibelarbeit leiten. Nehmen Sie sich Zeit, um diese Bibelarbeit nochmals durchzugehen und darüber nachzudenken, wie Sie das Gespräch leiten werden.

- Wenn Sie aus irgendeinem Grund keine Bibelarbeit vorbereitet haben, können Sie eines der Muster für eine Bibelarbeit aus Anhang 9A oder 9B verwenden, aber es wird *dringend empfohlen*, dass Sie Ihre eigene Bibelarbeit verwenden. Wenn Sie Ihre eigene Bibelarbeit leiten, wird Ihnen das mehr helfen, Ihre Fragenvorbereitung und Ihr Können in der Verwendung der Methode des induktiven Bibelstudiums einzuschätzen.



Induktive Bibelarbeit über Matthäus 20,17-28

Bitte beachten: Diese Bibelarbeit soll ein Muster für eine induktive Bibelarbeit sein. Falls unbedingt nötig, kann sie im Workshop in Lektion 10/11 eingesetzt werden. Es wird jedoch dringend empfohlen, dass sie nur als Leitfaden dient und Sie Ihre eigene Bibelarbeit über einen der Texte ausarbeiten, die im ersten Ordner angegeben wurden.

EINLEITUNG

Die Lektionen über Leiterschaft in diesem Gemeindegründungskurs befassen sich mit dem Dienst Jesu als unserem Modell für Leiterschaft. In der Welt gibt es viele Arten der „Leiterschaft“, aber Jesus präsentierte ein ganz anderes Verständnis davon, was es bedeutet, andere zu leiten. Wie wir in Matthäus 20,17-28 sehen werden, hatten sogar seine Jünger Schwierigkeiten, die Auswirkungen dieser neuen Art der christlichen Leiterschaft zu begreifen. Wir wollen die Frage stellen: „Was ist christliche Leiterschaft?“

I. BETEN SIE

Beginnen Sie die Bibelarbeit, indem Sie Gott bitten, alle anderen Ablenkungen aus Ihrem Denken zu entfernen und Ihnen zu ermöglichen, die Wahrheit des Textes zu begreifen, damit Sie ein besserer christlicher Leiter sein können.

II. LESEN SIE MATTHÄUS 20,17-28

Lesen Sie den Text sorgfältig und aufmerksam. Eine Person kann alles vorlesen, oder Sie können das Vorlesen auf die Teilnehmer der Bibelgruppe aufteilen.

III. BEOBACHTUNG

Unsere erste Aufgabe ist zu entdecken, was der Text sagt. Betrachten Sie die Verse genau und beantworten Sie die folgenden Fragen:

Aus dem Kontext (Mt. 19,27-20,16)

- **Auf welche Weise** könnte Jesu Lehre in Matthäus 19,27-28 in Jakobus und Johannes den Wunsch geweckt haben, im Reich Gottes zu herrschen?
- **Was** ist die Hauptaussage des Gleichnisses in Matthäus 20,1-15, wie sie von Jesus in Vers 16 zusammengefasst wird?

Aus dem Text (Mt. 20,17-28)

- **Wohin** gingen die Jünger und Jesus, und **was** würde dort mit ihm geschehen?
- Um **welchen** Gefallen bittet Frau Zebedäus Jesus?
- **Wie** reagierten die anderen Jünger auf ihre Bitte und **warum**?
- **Wer** bestimmt, wer wo im Reich Gottes sitzt, und **was** sind die Kriterien für diese Sitzordnung?
- **Inwiefern** unterscheiden sich diese Kriterien vom weltlichen System (den Heiden)?

IV. AUSLEGUNG

Jetzt sind wir bereit, die *Bedeutung* dieses Textes anzusehen. Denken Sie sorgfältig über die folgenden Fragen nach, während Sie Ihre Beobachtungen zu Rate ziehen:

- **Wie** würden Sie die Einstellungen von Frau Zebedäus und den Jüngern zusammenfassen, als sie nach Jerusalem gingen? Was dachten sie, wie es dort sein würde? (Denken Sie über die Bedeutung von „zur Rechten“ und „zur Linken“ nach.) Was sagt das über ihre Gründe aus, Jesus nachzufolgen?
- **Was** meinte Jesus mit dem „Kelch“? (Bitte beachten: Wir haben den Vorteil, dass wir die ganze Geschichte schon kennen!) **Was** bedeutete er in Jesu Leben, und **wie** wurde das später im Leben der Jünger erfüllt? Ist das eine bestimmte Art des Dienstes, eine Handlung, eine Einstellung oder etwas anderes?
- Ist es in Ordnung, wenn ich mir wünsche, in Gottes Reich geehrt zu sein? War das Problem, dass die Jünger geehrt sein wollten oder dass sie lieber jetzt als dann, wenn Christus wiederkommt, geehrt sein wollten?

Fassen Sie in einem oder zwei Sätzen die *Hauptaussage* dieser Verse zusammen. Wenn möglich, drücken Sie es in der Form eines *biblischen Prinzips* aus. Schreiben Sie es in die Lücke unten.

Das Prinzip des Textes:

V. ANWENDUNG

Nun müssen Sie darüber nachdenken, wie dieses Prinzip in Ihrem eigenen heutigen Leben und Dienst zur Anwendung kommen kann. Denken Sie sorgfältig über die folgenden Fragen nach:

- **Was** sind meine Beweggründe, Christus als Gemeindegründer zu dienen? **Was** soll es mir einbringen, und **wann**?

- Wenn es mein Wunsch ist, Christus zu gefallen, **wie** soll sich meine Leiterschaft dann von der anderer Menschen um mich herum unterscheiden? Was genau soll ich tun, um als Diener zu leiten und mein Leben für die hinzugeben, die Christus freigekauft hat?

ZUSAMMENFASSUNG

Beim Durcharbeiten dieses Textes sollten Sie die Frage: „Was ist christliche Leiterschaft?“ beantwortet haben. Sie haben auch darüber nachgedacht, was das für Sie persönlich in Ihrem Leben und Dienst bedeuten würde. Jetzt ist die Zeit gekommen anzufangen, Gott um seine Hilfe zu bitten, diese Art von Leben zu führen. Bitten Sie ihn besonders in den Bereichen um Hilfe, in denen Sie erkannt haben, dass Sie Schwächen oder die falschen Beweggründe haben.



Induktive Bibelarbeit über Lukas 15,1-7

Bitte beachten: Diese Bibelarbeit soll als Modell für eine induktive Bibelarbeit dienen. Wenn es absolut nicht anders geht, kann sie für den Workshop in Lektion 10/11 verwendet werden. Es wird jedoch dringend empfohlen, sie nur als Anleitung zu verwenden und Ihre eigene Bibelarbeit über einen der Texte auszuarbeiten, die in der ersten Unterrichtsstunde zugeteilt wurden.

EINLEITUNG

Haben Sie je etwas Wichtiges verloren? Wie haben Sie sich gefühlt? Was haben Sie unternommen, um es wiederzufinden? Wenn Sie es wiedergefunden haben: Was haben Sie dabei empfunden? In Lukas 15 erklärt Jesus, wie er und sein Vater Gottes „verlorenen“ Kindern gegenüber empfinden.

I. BETEN SIE

Beginnen Sie die Bibelarbeit damit, dass Sie Gott bitten, Ihnen zu helfen zu verstehen, was diese Verse in Ihrem Leben und in Ihrer Gemeindegründungsarbeit bewirken sollen.

II. LESEN SIE LUKAS 15,1-7

Lesen Sie den Text sorgfältig und aufmerksam. Eine Person kann alles vorlesen, oder Sie können das Vorlesen auf die Teilnehmer der Bibelgruppe aufteilen.

III. BEOBACHTUNG

Sehen Sie sich den Text genau an und versuchen Sie zu entdecken, was er sagt, indem Sie die folgenden Fragen beantworten:

Aus dem Kontext (Lk. 14,12-24)

- **Welche** Art von Menschen sollen wir gemäß dem, was Jesus sagt, einladen, um mit uns und dem Herrn zusammen zu sein (14,13+23)?
- **Auf welche Weise** könnte sich das Bild des „kraftlosen“ Salzes in Vers 34 auf diejenigen beziehen, die die Verlorenen zu Gott einladen, und wie auf diejenigen, die das nicht tun?

Aus dem Text (Lk. 15,1-7)

- An **wem** war dieses Gleichnis gerichtet – die Sünder oder die religiösen Pharisäer und Gesetzeslehrer (V. 3)? **Was** wissen Sie über diese Gruppe?

- **Was** war die Beschwerde der Pharisäer und Gesetzeslehrer über Jesus?
- **Wie viele** verlorene Schafe sind gleichwertig mit **wie vielen** Schafen, die sicher im Pferch sind?
- **Wie** reagierte der Hirte auf ein verlorenes Schaf?
- **Was**, sagt Jesus, soll dieses Gleichnis (V. 7)?

IV. AUSLEGUNG

Nun müssen wir darüber nachdenken, was diese Geschichte von den verlorenen Schafen *bedeutet*. Das ist etwas einfacher als gewöhnlich, weil Jesus in Vers 7 das Thema nennt. Die folgenden Fragen können Ihnen helfen, das Prinzip, das er lehrt, zu durchdenken:

- Denken Sie daran, an wen Jesus dieses Gleichnis richtete. **Was** würde der Gedanke, „sich über einen zu freuen, der umkehrt“ besonders Ihnen bedeuten? **Warum**, meinen Sie, verwendet Jesus ein Gleichnis, statt einfach klar die Wahrheit zu sagen?
- **Warum**, meinen Sie, mussten Sie dieses Gleichnis hören? **Was** hätte in Ihrem Leben anders sein sollen?

Fassen Sie in einem oder zwei Sätzen die *Hauptaussage* dieser Verse zusammen. Nennen Sie sie wenn möglich in Form eines *biblischen Prinzips*. Schreiben Sie dieses in die folgende Lücke:

Das Prinzip dieses Textes:

V. ANWENDUNG

Wir müssen nun entscheiden, wie wir diese Lehre in unserem Leben anwenden sollen. Um Ihnen darin zu helfen, denken Sie sorgfältig über die folgenden Fragen nach:

- Glauben Sie wirklich, dass ein verlorener Sünder, der zum Glauben an Christus findet, wichtiger ist als eine Gemeinde mit, sagen wir, 99 Christen, die ein gerechtes, heiliges und frommes Leben führen? Wenn ja, welche Folgen hätte das für unseren Dienst?

- Wie reagiere ich, wenn jemand sich mit sündigen Menschen abgibt, um sie für Christus zu gewinnen? Können wir das tun und trotzdem „heilig“ bleiben? Ist es möglich, enge Beziehungen zu Nichtchristen zu haben, um unser Zeugnis vor ihnen zu leben (1. Kor. 5,9-12)?

- Wie reagiere ich, wenn ein „Sünder“ umkehrt, aber noch nicht „sein Leben gereinigt“ hat, sodass er so heilig wäre wie ich? Freue ich mich mit ihm und helfe ihm zu wachsen oder verdamme ich die Dinge, die in seinem Leben immer noch nicht aufgeräumt sind?

ZUSAMMENFASSUNG

Durch die ganze Weltgeschichte hindurch, wie sie in der Bibel aufgeschrieben ist, hat Gott verlorene Menschen gesucht, sodass sie umkehren und zu ihm zurückkehren. Christus verließ die Herrlichkeit des Himmels und wurde Mensch, um den Preis für unsere Erlösung zu bezahlen und unsere Versöhnung mit ihm möglich zu machen. Er hat uns den Auftrag hinterlassen, den Missionsbefehl zu erfüllen, indem wir die Botschaft zu allen Menschen bringen. Was wird mein Beitrag sein? Beruft der Herr mich dazu, da, wo die Verlorenen aus Unkenntnis des Evangeliums untergehen, eine neue Gemeinde zu gründen? Was soll meine Antwort sein?

METHODEN DES
BIBELSTUDIUMS

LEKTION **10/11**

Workshop: Eine induktive Bibelarbeit leiten

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, den Teilnehmern unter Anleitung praktische Erfahrung im Leiten einer induktiven Bibelarbeit zu vermitteln.

☞ Hauptpunkte

- Der Schwerpunkt sollte auf dem Entdecken liegen.
- Alle Schritte – **Beobachtung, Auslegung** und **Anwendung** – sollten einbezogen werden.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- wissen, wie man eine induktive Bibelarbeit leitet;
- seine/ihre Stärken und Schwächen im Leiten der Bibelarbeit kennen.

☞ Anhang

10A Bibelstellen für induktive Bibelarbeiten

☞ Hinweise für Trainer

In dieser zweistündigen Unterrichtseinheit geht es vollständig darum, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, das Leiten induktiver Bibelarbeiten zu üben und einander dabei zu bewerten. Ihre Aufgabe als Trainer ist es, die Gruppen zusammenzustellen und dann von einer zur anderen zu gehen, um den Darbietungen zuzuhören und darauf zu achten, dass die Teilnehmer nach jeder Bibelarbeit fair und gründlich die Checkliste durchgehen. Ermuntern Sie die Teilnehmer dazu, ehrlich, aber positiv zu sein.

DER ABLAUF DES WORKSHOPS

Jeder Teilnehmer sollte eine kurze, induktive Bibelarbeit über einen Text seiner Wahl vorbereitet haben. Idealerweise sollten die Teilnehmer innerhalb von 20 Minuten ihre Bibelarbeit durchführen, worauf sieben Minuten lang eine Bewertung anhand der Checkliste, die zu dieser Lektion gehört, folgen sollte. Weil dieses eine zweistündige Unterrichtseinheit ist, sollte jede Gruppe aus vier Personen bestehen, damit alle ihre Bibelarbeit leiten können. Teilen Sie die Teilnehmer in so viele Vierergruppen auf, wie deren Anzahl es erfordert. Es ist vielleicht ein gute Idee, nach einer Stunde eine fünfminütige Pause zu machen.

Wenn jeder Teilnehmer seine Bibelarbeit leitet, sollte er daran denken, dass es keine Predigt sein sollte. Das Ziel heißt **Entdecken**. Der Teilnehmer soll die Gruppe leiten, indem er Fragen stellt, die den anderen Teilnehmern helfen, die Tatsachen, Bedeutungen und Anwendungen für sich selbst zu entdecken. Zu diesem Zweck sollte der Teilnehmer, der leitet, bereits für jeden Bereich – **Beobachtung, Auslegung** und **Anwendung** – einige hilfreiche Fragen vorbereitet haben. Nach jeder gestellten Frage sollten Sie Zeit lassen, um die Antwort zu finden und zu besprechen. Ermutigen Sie zu einer Diskussion, aber begrenzen Sie die Anzahl der Fragen, die Sie stellen, damit Sie Zeit haben, den ganzen Vorgang bis zur Anwendung abzuschließen.

Denken Sie daran, um Klarheit zu beten. Das soll keine bloße Übung sein. Die Gruppen sollen den Text klar erkennen und daraus lernen, wenn die Bibelarbeit richtig geleitet wird. Dies ist ein *richtiges* Bibelstudium und jedermann sollte daraus ermutigt werden. Der Unterschied zu einer „normalen“ induktiven Bibelarbeit ist der Zeitrahmen von 20 Minuten. Normalerweise dauert ein persönliches, induktives Bibelstudium Stunden oder möglicherweise Tage, um sie richtig abzuschließen. Eine Bibelarbeit in der Gruppe dauert normalerweise eine Stunde, je nach Länge des ausgewählten Textes. 20 Minuten sind sehr kurz, sodass Sie nicht alles werden durchnehmen können, was Sie in Ihrer Vorbereitung gelernt haben. Sie werden Ihnen aber eine gute Vorstellung davon geben können, was zu einer solchen Bibelarbeit gehört.

Das ist nicht bloß eine Übung. Die Gruppen sollen aus dem Bibelstudium auch etwas lernen.

Auch der Teilnehmer, der die Bibelarbeit vorbereitet hat, sollte durch die Beobachtung der anderen Teilnehmer ein klareres Verständnis gewinnen. Seien Sie nicht entmutigt, wenn die Gruppe zu einem Verständnis gelangt, das anders ist als das ursprüngliche des Leiters. Das ist normal und natürlich. Wir werden die Tiefen des Wortes Gottes nie voll ausloten. Es gibt immer noch Dinge, die wir dazu lernen können.

DIE CHECKLISTEN

Unten gibt es vier Checklisten – eine für jeden Teilnehmer in Ihrer Gruppe. Füllen Sie die Checkliste nicht während der Bibelarbeit aus. Richten Sie vielmehr Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Besprechung des Textes. Wenn dann ein Teilnehmer seine Bibelarbeit beendet hat, kreuzen Sie für denjenigen Teilnehmer die Antworten auf jede Frage in der rechten Spalte der Checkliste an.

Nachdem Sie die Checkliste für den ersten Teilnehmer ausgefüllt haben, verwenden Sie den Rest dieser 30 Minuten darauf, Ihre Bewertung in der Gruppe dieser Person mitzuteilen, solange der Eindruck noch frisch ist. Seien Sie ehrlich, aber denken Sie auch daran, dass das ihr erster Versuch ist. Geben Sie darum viel Ermutigung.

Hier gibt es im Wesentlichen zwei Hauptaspekte. Der erste betrifft den Punkt, ob die Bibelarbeit wirklich der induktiven Methode folgte oder nicht und ob Sie etwas daraus gelernt haben. Der zweite Aspekt ist der, wie gut der Leiter der Bibelarbeit die Gruppe durch die Verwendung von guten Fragen und einer angemessenen Gesprächsführung zu Entdeckungen führen konnte. Wenn Sie einen hilfreichen Kommentar anbringen wollen, der durch die zwölf Fragen auf der Checkliste nicht abgedeckt ist, fügen Sie diese Information in der Zeile „Bemerkungen“ am Ende der Checkliste an.

Gehen Sie erst dann zum zweiten Teilnehmer und seiner Bibelarbeit über, wenn die Gruppe die Bewertung des ersten abgeschlossen hat. Versuchen Sie aber dennoch, das 30-Minuten-Limit einzuhalten, damit der vierte Teilnehmer auch noch die vollen 30 Minuten für die letzte Bibelarbeit zur Verfügung hat.

Checkliste 1: Name des Teilnehmers _____

Bewertungsfragen	Bewertung
1. Ist die Bibelarbeit der induktiven Methode gefolgt – Beobachtung, Auslegung und Anwendung?	Ja Nein
2. Waren die Fragen deutlich und verständlich?	Ja Nein
3. Haben die Fragen Ihnen geholfen, den Text besser zu verstehen?	Ja Nein
4. Hat der Leiter die Gruppe Fragen beantworten lassen, statt die Antwort selbst zu geben?	Ja Nein
5. Hat der Leiter Fragen aus der Gruppe an die Gruppe zurückgegeben?	Ja Nein
6. Hat der Leiter Fragen umformuliert, die schwer zu verstehen waren?	Ja Nein
7. Konnte der Leiter dazu beitragen, alle Teilnehmer in das Gespräch mit einzubeziehen?	Ja Nein
8. Konnte der Leiter verhindern, dass jemand das Gespräch dominiert?	Ja Nein
9. Hat der Leiter die Dinge zusammengefasst, die die Gruppe in der Bibelarbeit entdeckt hat?	Ja Nein
10. Hat der Leiter es zugelassen, dass falsche Antworten durch die Gruppe und durch die Bibel korrigiert wurden?	Ja Nein
11. Konnte der Leiter die ganze Bibelarbeit in der gegebenen Zeit zu Ende bringen?	Ja Nein
12. Hat der Leiter die Bibelarbeit mit Gebet begonnen und beendet?	Ja Nein
Bemerkungen:	

Checkliste 2: Name des Teilnehmers _____

Bewertungsfragen	Bewertung
1. Ist die Bibelarbeit der induktiven Methode gefolgt – Beobachtung, Auslegung und Anwendung?	Ja Nein
2. Waren die Fragen deutlich und verständlich?	Ja Nein
3. Haben die Fragen Ihnen geholfen, den Text besser zu verstehen?	Ja Nein
4. Hat der Leiter die Gruppe Fragen beantworten lassen, statt die Antwort selbst zu geben?	Ja Nein
5. Hat der Leiter Fragen aus der Gruppe an die Gruppe zurückgegeben?	Ja Nein
6. Hat der Leiter Fragen umformuliert, die schwer zu verstehen waren?	Ja Nein
7. Konnte der Leiter dazu beitragen, alle Teilnehmer in das Gespräch mit einzubeziehen?	Ja Nein
8. Konnte der Leiter verhindern, dass jemand das Gespräch dominiert?	Ja Nein
9. Hat der Leiter die Dinge zusammengefasst, die die Gruppe in der Bibelarbeit entdeckt hat?	Ja Nein
10. Hat der Leiter es zugelassen, dass falsche Antworten durch die Gruppe und durch die Bibel korrigiert wurden?	Ja Nein
11. Konnte der Leiter die ganze Bibelarbeit in der gegebenen Zeit zu Ende bringen?	Ja Nein
12. Hat der Leiter die Bibelarbeit mit Gebet begonnen und beendet?	Ja Nein
Bemerkungen:	

Checkliste 3: Name des Teilnehmers _____

Bewertungsfragen	Bewertung
1. Ist die Bibelarbeit der induktiven Methode gefolgt – Beobachtung, Auslegung und Anwendung?	Ja Nein
2. Waren die Fragen deutlich und verständlich?	Ja Nein
3. Haben die Fragen Ihnen geholfen, den Text besser zu verstehen?	Ja Nein
4. Hat der Leiter die Gruppe Fragen beantworten lassen, statt die Antwort selbst zu geben?	Ja Nein
5. Hat der Leiter Fragen aus der Gruppe an die Gruppe zurückgegeben?	Ja Nein
6. Hat der Leiter Fragen umformuliert, die schwer zu verstehen waren?	Ja Nein
7. Konnte der Leiter dazu beitragen, alle Teilnehmer in das Gespräch mit einzubeziehen?	Ja Nein
8. Konnte der Leiter verhindern, dass jemand das Gespräch dominiert?	Ja Nein
9. Hat der Leiter die Dinge zusammengefasst, die die Gruppe in der Bibelarbeit entdeckt hat?	Ja Nein
10. Hat der Leiter es zugelassen, dass falsche Antworten durch die Gruppe und durch die Bibel korrigiert wurden?	Ja Nein
11. Konnte der Leiter die ganze Bibelarbeit in der gegebenen Zeit zu Ende bringen?	Ja Nein
12. Hat der Leiter die Bibelarbeit mit Gebet begonnen und beendet?	Ja Nein
Bemerkungen:	

Checkliste 4: Name des Teilnehmers _____

Bewertungsfragen	Bewertung
1. Ist die Bibelarbeit der induktiven Methode gefolgt – Beobachtung, Auslegung und Anwendung?	Ja Nein
2. Waren die Fragen deutlich und verständlich?	Ja Nein
3. Haben die Fragen Ihnen geholfen, den Text besser zu verstehen?	Ja Nein
4. Hat der Leiter die Gruppe Fragen beantworten lassen, statt die Antwort selbst zu geben?	Ja Nein
5. Hat der Leiter Fragen aus der Gruppe an die Gruppe zurückgegeben?	Ja Nein
6. Hat der Leiter Fragen umformuliert, die schwer zu verstehen waren?	Ja Nein
7. Konnte der Leiter dazu beitragen, alle Teilnehmer in das Gespräch mit einzubeziehen?	Ja Nein
8. Konnte der Leiter verhindern, dass jemand das Gespräch dominiert?	Ja Nein
9. Hat der Leiter die Dinge zusammengefasst, die die Gruppe in der Bibelarbeit entdeckt hat?	Ja Nein
10. Hat der Leiter es zugelassen, dass falsche Antworten durch die Gruppe und durch die Bibel korrigiert wurden?	Ja Nein
11. Konnte der Leiter die ganze Bibelarbeit in der gegebenen Zeit zu Ende bringen?	Ja Nein
12. Hat der Leiter die Bibelarbeit mit Gebet begonnen und beendet?	Ja Nein
Bemerkungen:	

ZUSAMMENFASSUNG

Das war eine Übung, um Ihnen einen Eindruck von der Dynamik einer induktiven Bibelarbeit zu geben. Das sollte nicht das Ende, sondern erst der Anfang sein. Das induktive Bibelstudium ist die *beste* Methode, um aus der Bibel zu lernen. Der Vorgang lässt Sie mit Hilfe des Heiligen Geistes neue Ebenen der Wahrheit und des Verstehens erreichen. Diese Methode ist hilfreich für:

- Persönliches Studium
- Predigtvorbereitung
- Sonntagsschule
- Kleingruppen
- Zellgruppen
- Evangelistische Bibelgruppen mit Nichtchristen
- Bibelstunden/Andachten in der Gemeinde
- Jüngerschaft/Zweierschaften
- ... und viele weitere Bereiche, begrenzt nur durch Ihre Kreativität

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Inwiefern waren diese Bibelarbeiten anders als die Bibelarbeiten, an denen Sie bisher teilgenommen haben?
- Hat Ihnen persönlich diese Methode geholfen, etwas zu lernen? Denken Sie, sie wäre in der Arbeit mit denen, die Sie lehren oder leiten nützlich? Warum bzw. warum nicht?

AUFGABE

Es ist nun Ihnen überlassen, das Rüstzeug, das Sie erhalten haben, zusammen mit der Bewertung der anderen Teilnehmer über ihre Fähigkeiten, eine Bibelarbeit zu leiten, zu nehmen und dazu zu verwenden, sowohl Ihr persönliches geistliches Wachstum als auch ihren Dienst zu fördern.

**BIBELSTUDIUM
ANHANG
10A**

Bibelstellen für induktive Bibelarbeiten

Die folgenden Bibelstellen können verwendet werden, um induktive Bibelarbeiten über Grundbegriffe des christlichen Lebens und Glaubens zu entwickeln. Der Teilnehmer kann sie in der Arbeit mit Nichtchristen, Zellgruppen, Einzelgesprächen usw. verwenden.

Die Autorität der Bibel Offb. 1,1-3 Lk. 24,27-48 Ps. 119,94-118 Ps. 119,159-168 2. Pet. 1,19-21 1. Pet. 1,24-25 2. Tim. 3,14-17	Evangelisation Mk. 5,1-20 1. Pet. 3,15-16 2. Kor. 3,1-3 Apg. 22,1-21 Apg. 4,1-20 Apg. 18,24-28 Mk. 16,9-20	Vergebung 1. Mose 45,4-15 Ps. 103,2-18 Mt. 6,12-15 Lk. 15,11-32 Eph. 4,31-32 Mk. 11,24-26 Mt. 18,21-35
Gebet Ps. 55 Mt. 26,36-44 Mt. 6,5-13 Mt. 5,44-48 Jak. 5,13-18 Mk. 11,20-26 Röm. 8,26-28	Geben 2. Kor. 8,1-5 2. Kor. 9,6-11 Mk. 10,17-23 1. Joh. 3,16-18 Mk. 4,24-25 Mt. 6,1-4 1. Kor. 16,1-2	Neues Leben in Christus 2. Kor. 5,16-21 Joh. 15,5-8 Gal. 3,26-28 Röm. 8,1-11 Phil. 3,7-11 Röm. 6,3-11 Kol. 3,1-4
Bibelstudium 5. Mose 17,18-20 Ps. 1 Lk. 4,1-13 Lk. 4,14-21 Jos. 1,7-9 Spr. 2,1-5 Spr. 4,20-22	Versuchung Röm. 6,1-14 Lk. 4,1-13 Hebr. 2,17-18 1. Kor. 10,13 Gal. 6,1-11 Offb. 3,7-11 Jak. 1,12-15	Selbstbeherrschung Spr. 6,6-11 1. Pet. 1,13-16 Joh. 14,21 Röm. 12,1-3 Kol. 3,15-17 Jak. 1,19-25 Lk. 6,47-49
Gottes Plan für unser Leben Phil. 4,6-7 Spr. 3,5-6 Spr. 16 Pred. 2,1-26 Mt. 4,18-23 Lk. 22,39-42 Jak. 4,1-10	Umkehr Lk. 5,29-32 Lk. 13,1-9 2. Pet. 3,8-9 Jes. 1,10-20 1. Joh. 1,8-10 Apg. 26,20 Jona 3,1-10	Gemeinschaft als Christen 1. Thess. 5,11-15 Lk. 22,24-27 Hebr. 10,24-25 Eph. 1,15-23 Röm. 12,3-16 Apg. 12,5-19 Apg. 2,38-47

EVANGELISATION

EVANGELISATION

4

LEKTION

Evangelisation und Gemeindegründung

DAS RENNEN BIS ZUM ENDE LAUFEN

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist zu zeigen, dass Evangelisation auf der Ebene der Beziehungen stattfinden sollte, um den Neubekehrten zu helfen, auf natürliche Weise in einer Jüngerschaftsbeziehung weiterzugehen.

☞ Hauptpunkte

- Evangelisation ist nur die erste Etappe auf dem Weg als Christ – die nächste ist die Jüngerschaft.
- Natürliche Beziehungsgeflechte und „Türsteher“ ermöglichen effektive Evangelisation auf Beziehungsebene.
- Neubekehrte Christen können die wertvollsten Evangelisten sein.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- verstanden haben, warum die Beziehungsevangelisation die Eingliederung Neubekehrter in die Gemeinde vereinfacht.

☞ Anhang

4A Bewertung von Evangelisationsstrategien

☞ Hinweise für Trainer

Anhang 4A kann als Basis für Diskussionen während dieser Lektion verwendet werden.

EINLEITUNG

Ohne Evangelisation ist es unmöglich, eine Gemeinde zu gründen, aber Evangelisation allein reicht nicht. Gemeindegründer müssen eine angemessene Evangelisationsmethode anwenden, die zur Gründung wachsender Gemeinden führen wird – nicht nur zur Erlösung einzelner Personen.

Wenn wir an die riesige Zahl von Hilfsmitteln und Methoden denken, die für die Evangelisation zur Verfügung stehen, und vor der Entscheidung stehen, welche davon wir anwenden wollen, müssen wir uns an unser Ziel erinnern. Als Gemeindegründer ist es nicht nur unser Ziel, Menschen mit dem Evangelium vertraut zu machen, noch ist es nur unser Ziel, sie einfach eine Entscheidung für Christus treffen zu lassen. Unser Ziel ist es, Jünger zu machen, die sich zum Gottesdienst versammeln und mit Gottes Volk wachsen werden.

I. DER BEDARF AN EINEM NEUEN ANSATZ

Viele der heute populären Evangelisationsprogramme haben mit der Evangelisation der frühen Gemeinde kaum etwas zu tun. Heute liegt der Schwerpunkt oft auf intensiven, strukturierten Situationen von Mensch zu Mensch. Viele Programme legen großen Wert auf den Inhalt des Evangeliums und die Methoden des Mitteilens der Botschaft, aber sie betonen nicht die Beziehungsebene im Christwerden und sind deswegen nicht darauf ausgerichtet, Menschen in eine Ortsgemeinde einzugliedern. Das Ergebnis davon ist, dass oft Menschen für das Evangelium gewonnen, aber nie in die Gemeinde eingegliedert werden. Eine sehr große Missionsgesellschaft in der ehemaligen Sowjetunion erforschte die Ergebnisse von evangelistischen Aktionen und fand heraus, dass „fünf bis zehn Prozent der

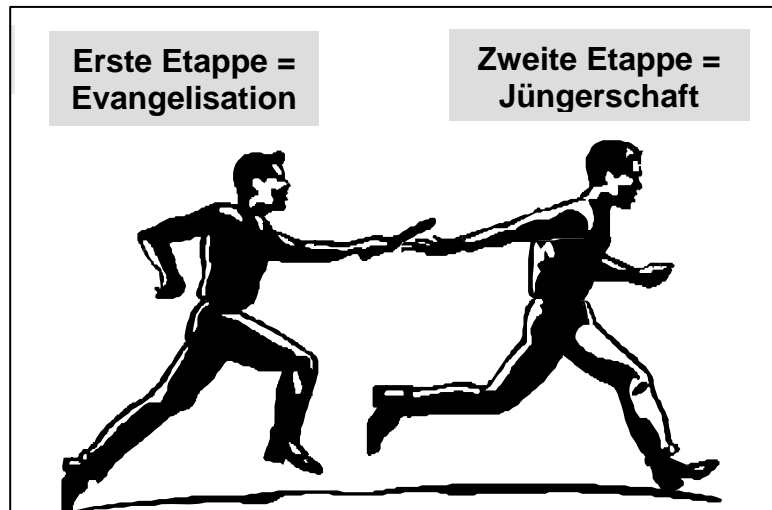
Bekehrten nach der Evangelisation in einer Gemeinde bleiben. 90 bis 95 Prozent gehen wieder, weil sie für ihre Bedürfnisse keine Hilfe und Antworten finden.“ Das ist offensichtlich nicht das, was wir wollen. Unsere Aufgabe ist nicht, Bekehrte zu machen, sondern Jünger, und Jünger schließen sich der Gemeinschaft des Leibes an (Mt. 28,19; Hebr. 10,25).

Gemeindegründer müssen eine Evangelisationsmethode anwenden, die Menschen in die Gemeinde eingliedert. Sie brauchen Strategien, die auf natürliche Weise weitergehen und zu Jüngerschaft und Wachstum in der Gemeinde führen.

II. DER STAFFELLAUF

Es gibt verschiedene Arten von Einzelwettkämpfen, aber der Staffellauf ist eine gemeinschaftliche Aktion. Das wichtige Element bei einem Staffellauf ist, dass der erste Läufer dem zweiten erfolgreich den Stab übergeben muss, um die Aufgabe zu erfüllen. Wenn der erste Läufer seinen Streckenabschnitt in Rekordzeit läuft, dem nächsten Läufer aber den Stab nicht übergibt, hat er verloren. Der Prozess der Evangelisation kann mit der ersten Etappe und die Jüngerschaft mit der zweiten Etappe im Staffellauf verglichen werden. Nachdem der Evangelist eine Person zum Glauben an Christus geführt hat (Evangelisation), muss diese in der Jüngerschaft angeleitet werden, sodass sie zur Reife in Christus gelangen kann (Jüngerschaft).

Bild 4.1 Stabübergabe



Beide Etappen des Rennens müssen zurückgelegt werden, damit ein Nichtchrist gerettet und auch in die Ortsgemeinde eingegliedert wird. Zur ersten Etappe gehört das Verständnis des wesentlichen Inhalts (der theologischen Wahrheiten) des Evangeliums, was zu einer Beziehung zu Gott führt. Die zweite Etappe liegt eher auf der soziologischen bzw. der Beziehungsebene. Reife gewinnt man am ehesten durch Beziehungen zu anderen Mitgliedern der Familie Gottes. Leider haben es wohlmeinende Christen oft mit der Darstellung des Inhalts des Evangeliums sehr eilig, ohne sich die Zeit zu nehmen, zu der verlorenen Person, der sie Zeugnis geben, eine Beziehung aufzubauen. Wenn die verlorene Person sich dann bekehrt, hat sie keine Beziehung von Bedeutung, die sie auf natürlichem Wege in eine Jüngerschaftsbeziehung mit hineinnimmt, und dadurch wird der Prozess des Jünger-machens behindert.

Bild 4.2 Zwei Etappen im Staffellauf

Erste Etappe	Zweite Etappe
Evangelisation	Jüngerschaft
Beziehung zu Gott	Beziehung zum Leib Christi
Erlösung	Heiligung
Wiedergeburt	Wachstum zur Reife

Die meisten evangelistischen Hilfsmittel beachten nur die erste Etappe. Das Evangelium wird auf eine Weise dargestellt, dass es verstanden und angenommen werden kann. Wir müssen Gott für diese evangelistischen Hilfsmittel danken. Wir als Gemeindegründer müssen jedoch beide Etappen mit einbeziehen. Auf irgendeine Weise müssen die, denen wir Zeugnis geben, das Evangelium hören und sehen, wie es Menschen verändert.

Wenn die Verlorenen Beziehungen unter Christen sehen, die Liebe, Freude usw. ausstrahlen, werden wir einen glänzenden Start in die zweite Etappe hinlegen. Menschen sollten unser Leben sehen und merken, dass wir anders sind. Wenn Nichtchristen anfangen zu sagen: „Eine solche Liebe habe ich noch nie gespürt“, dann geschieht Evangelisation auf die Art und Weise, in der sie eigentlich vorgesehen ist (Joh. 13,35).

Die Tatsache sollte uns nicht überraschen, dass die Organisation, die herausgefunden hat, dass nur fünf bis zehn Prozent ihrer Frucht tatsächlich in einer Gemeinde bleibt, außerdem zu diesem Schluss kommt: „Unserer Meinung nach ist die erfolgreichste Antwort auf Nacharbeit eine Struktur von Hausgruppen in der Gemeinde.“ Die Zellgruppenarbeit ist ein großartiger Ort, um sich auf beide Etappen des Rennens zu konzentrieren. Der Inhalt des Evangeliums kann erklärt werden, mit der Gelegenheit, Fragen zu stellen und Meinungen kundzutun. Dazu sind Zellgruppen klein und intim und bieten Gelegenheit, dass gesunde Beziehungen wachsen und sichtbar werden.

III. PRINZIPIEN FÜR DIE EVANGELISATION

Die folgenden Gedanken sind in allen Situationen gute allgemeine evangelistische Prinzipien. Sie sind hier aufgelistet, weil sie für den Gemeindegründungsprozess von besonderem Nutzen sind. Wie bereits gesagt, entscheiden sich viele Menschen für Christus, bleiben aber nicht in einer Jüngerschaftsbeziehung. Gemeindegründer müssen den Verlorenen helfen, den ganzen Lauf zu absolvieren, damit sie erlöst und zu aktiven Mitgliedern am Leib Christi werden.

A. Verwenden Sie natürliche Beziehungsgeflechte

Jede Person hat ein Netz von Freunden, Verwandten, Kollegen und anderen, die sie gut kennen und mit denen sie regelmäßigen Kontakt hat. Diese natürlichen Beziehungen bieten den Rahmen für freien Gedankenaustausch (während Diskussionen zwischen Fremden von Missverständnissen und Widerständen geprägt sein können). Oft „fließen“ Bekehrungen durch diese Beziehungsgeflechte, denn das Evangelium nimmt wie der Strom den Weg des geringsten Widerstands.

Jesus war sich dieser natürlichen Beziehungsgeflechte bewusst und war in der Lage, nicht nur Einzelpersonen, sondern auch ganze Netze zu erreichen. In Matthäus 9,9-10 beruft Jesus Matthäus und ist bald in Matthäus' Haus, wo sich das ganze Netz von Steuereintreibern versammelt hat. Nachdem Jesus den Fischer Andreas getroffen hat, gibt es plötzlich eine ganze Gruppe von Fischern, die Jesus nachfolgten (Joh. 1,40-41). Jesus sitzt mit der samaritanischen Frau am Brunnen, und danach bringt sie ihr ganzes Dorf herbei, damit sie Jesus sehen (Joh. 4,28-30). Wenn Jesus einer Person das Evangelium bringt, bittet er oft diese Person, die Gute Nachricht den Menschen in ihrem Beziehungsnetz weiterzusagen (Lk. 8,38-39). Auch die Apostelgeschichte ist voller Geschichten über ganze Familien (Apg. 11,14; 16,31) und ganze Dörfer (Apg. 9,35), die aufgrund der Bekehrung einer einzigen Person zu Christus kommen.

Die meisten Menschen geben denen, die sie gut kennen, das beste Zeugnis. Manche Christen, die voller Eifer evangelisieren wollen, wollen „von Tür zu Tür“ zu Menschen gehen, die sie nicht kennen, wenn sie das Evangelium noch nicht einmal ihrer Familie, ihren besten Freunden oder Bekannten gebracht haben. Man sollte aber immer an das Prinzip des „natürlichen Netzes“ denken. Wenn Menschen aus demselben Netz sich entscheiden, Christus zu folgen, dann ist es wahrscheinlicher, dass sie auf ihrem Weg auch die Etappe der Jüngerschaft zurücklegen.

B. Neubekehrte sollen sofort Zeugnis geben

Was denken Sie, welche Menschen die erfolgreichsten Evangelisten sind? Manche werden vielleicht antworten: „Pastoren“ oder „Theologen“. Es gibt hier keine falschen Antworten. Jedermann kann so erfolgreich wie ein Evangelist sein, wenn er der Leitung des Heiligen Geistes folgt. Aber wir übersehen oft, dass **Neubekehrte in gewisser Weise die erfolgreichsten Evangelisten sind**. Warum? Zwei Gründe werden hier genannt.

1. Ihr Glaube ist „frisch“

Neu gefundener Glaube ist ansteckend. Auch ohne tiefgründige theologische Erkenntnisse gibt der Neubekehrte begeistert auf dramatischste Weise die Veränderung, die geschehen ist, zu erkennen. Andere können die Veränderung gleich nach seiner Bekehrung besser erkennen als im Verlauf seines Wachstums als Christ.

2. Neubekehrte haben noch nichtchristliche Freunde, die die Veränderung sehen können

Das Evangelium fließt durch Beziehungen. Man sagt, wenn der durchschnittliche Gläubige zwei Jahre lang Christ ist, sind alle seine engsten Freunde auch Christen. Denken Sie daran, dass Evangelisation unter Fremden schwieriger ist. Johannes 4,29 zeigt ein gutes Beispiel für eine ganz frisch bekehrte Gläubige, die eine sehr erfolgreiche Zeugin ist. Als die sündige samaritanische Frau Christus getroffen hat, hat sie ein sehr einfaches, aber tiefes Zeugnis: *„Kommt, seht einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. Könnte das der Christus sein?“* Diese Frau konnte keine schwierigen theologischen Fragen beantworten, aber sie wusste, was ihr geschehen war. Und wer konnte das schon anzweifeln? Sie erzählte, was ihr geschehen war. Das war alles, was sie wissen musste, um andere zu Christus zu ziehen. Die Menschen aus der Stadt liefen hinaus, um Jesus zu treffen. Wie effektiv wäre ihr Zeugnis gewesen, wenn sie ein Jahr lang gewartet hätte, bis sie angefangen hätte, ihre Geschichte zu erzählen?

Ein neuer Christ ist ein starkes Zeugnis. Als Gemeindegründer sollten Sie vielleicht einen Plan entwerfen, damit jeder neue Christ seiner Familie und seinen Freunden ein Zeugnis sein kann. Wenn es nicht möglich ist, den Plan einzusetzen, dann bitten Sie neue Christen, dass Sie mit ihnen mitgehen und ihre Familien und Freunde besuchen, eine Beziehung entwickeln und auch ihnen von Christus erzählen.

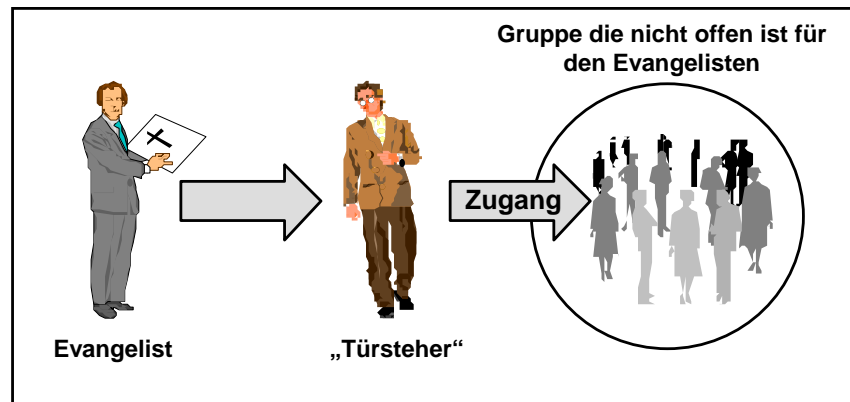
C. Suchen Sie die „Türsteher“

In jeder Gruppe von Menschen gibt es einige, die einflussreicher sind als andere. Wenn in einer Gruppe eine Veränderung stattfindet, sind diese gewöhnlich diejenigen, die die Veränderung bewirken oder mindestens gutheißen. Wenn diese „Einflusspersonen“ für Christus gewonnen werden, werden andere eher folgen. Manchmal nennen wir Menschen mit diesem Einfluss „Türsteher“ aufgrund ihres Einflusses auf die Gruppe und weil sie diejenigen sind, die Ihnen den Zutritt zum Rest der Gruppe lassen.

Wer ist ein Türsteher? Eine Person, die:

- Unter ihresgleichen einen guten Ruf hat
- Offen ist für eine Freundschaft mit Ihnen
- Offen ist für den Herrn

Bild 4.3 Türsteher



Paulus, der große Gemeindegründer, verstand diese Tatsache. Er hatte besonders im Blick, einflussreiche Menschen zu gewinnen. Er verstand den großen Einfluss, den Könige haben (Spr. 16,15; 19,12) und fasste sie kühn ins Auge (Apg. 9,15)! Er verkündete das Evangelium vor den Statthaltern Felix und Festus und vor König Agrippa (Apg. 23-26).

Paulus' normale Gemeindegründungsstrategie war, in der Synagoge und dann im Haus eines „Türstehers“ zu lehren. In Philippi zum Beispiel war die Türsteherin Lydia (Apg. 16,11-15), in Thessalonich war es Jason (Apg. 17,1-9) und in Korinth war es Titus Justus (Apg. 18,7). Wenn Paulus jemanden zu Christus führte, folgten oft andere nach.

Andere Beispiele von „Türstehern“

- **Der Gefängnisvorsteher von Philippi:** „Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.“ (Apg. 16,32-34)
- **Krispus:** „Krispus aber, der Vorsteher der Synagoge, kam zum Glauben an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und auch viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen.“ (Apg. 18,8)
- **Stephanas:** „Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass sie die Erstlinge in Achaja sind und haben sich selbst bereitgestellt zum Dienst für die Heiligen. Ordnet auch ihr euch solchen unter und allen, die mitarbeiten und sich mühen!“ (1. Kor. 16,15-16)
- **Weniger deutlich, aber durchaus zu beachten sind folgende Personen:** Onesiphorus (2. Tim. 1,16; 4,19), Nympha (Kol. 4,15), Kornelius (Apg. 10,7+24), Aquila und Priscilla (1. Kor. 16,19; Röm. 16,3-5), Gaius (1. Kor. 1,14; Röm. 16,23).

In den meisten Kulturen sind die „Türsteher“ männliche Familienoberhäupter. Wenn sie zu Christus kommen, ist es wahrscheinlich, dass ihre Familie ihnen folgt. Auf jeden Fall werden einmal gewonnene „Türsteher“ weitere Menschen mitziehen.

Manchmal sind die „Türsteher“ *dicke Fische*. Die dicken Fische schwimmen normalerweise in tiefem Wasser, weit weg vom Ufer. Es ist vielleicht mühsamer, diese dicken Fische zu fangen, und sie können sehr hartnäckig sein. Sie können das Evangelium auf der ganzen Linie bekämpfen, aber diese dicken Fische zu fangen kann die Mühe wert sein!

D. Beachten Sie kulturelle Schranken

Menschen werden kaum kulturelle Schranken übertreten, um in eine Gemeinde zu gehen. Menschen treffen vielleicht eine persönliche Entscheidung für Christus, zögern aber aufgrund von kulturellen oder gesellschaftlichen Schranken, zur Gemeinde zu gehen – die zweite Brücke zu überqueren. Menschen sind soziale Wesen, die aus irgendeinem Grund dazu neigen, sich zu ihresgleichen zu gesellen.

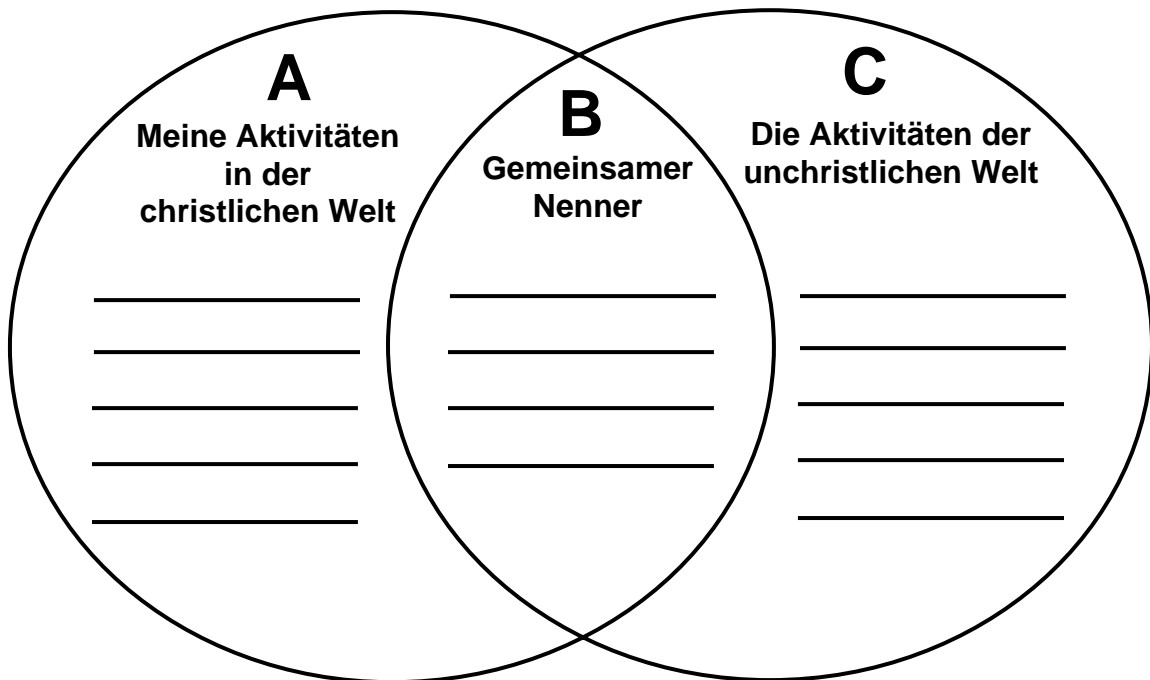
Neubekehrte werden sich eher in die Gemeinde eingliedern lassen, wenn sie damit nicht zu sehr die Kultur wechseln müssen. Überlegen Sie sich Wege, Ihre Gemeinde so aufzubauen, dass sie die gesellschaftliche und kulturelle Eigenart der Menschen widerspiegelt, die Sie zu gewinnen suchen, ohne dass Sie damit theologische Wahrheiten beeinträchtigen. Paulus wandte deutlich diese Strategie an: „Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. (...) Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne“ (1. Kor. 9,20-23). Paulus war bereit, seine Kultur anzupassen, um die Schranken zwischen ihm und Nichtchristen abzubauen. Oft tun wir das Gegenteil. Wenn wir von den Verlorenen verlangen, „wie wir“ zu werden, behindern wir die Entwicklung von guten Jüngerschaftsbeziehungen zu ihnen. Wir werden zu Stolpersteinen auf ihrem Weg, statt ihnen zu helfen, ihren Weg siegreich zu gehen.

E. Suchen Sie nach einem „gemeinsamen Nenner“

Manchmal ist der Ansatz von einem „gemeinsamen Nenner“ genau das, was nötig ist, um Beziehungen zu entwickeln und Menschen für Christus zu gewinnen. Mit einem „gemeinsamen Nenner“ meinen wir Aktivitäten, die Christen und Nichtchristen gemeinsam haben. Ein „gemeinsamer Nenner“ kann als ein Mittel eingesetzt werden, um Beziehungen zu entwickeln und das Evangelium zu vermitteln.

Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um einige Aktivitäten mit „gemeinsamem Nenner“ aufzuschreiben, die mit Ihrem Leben als Christ zu tun haben. Listen Sie diese Aktivitäten in den dafür vorgesehenen Lücken unter dem Buchstaben A im Diagramm „Gemeinsamer Nenner“ auf. Listen Sie als nächstes die typischen Aktivitäten eines normalen Tages auf, die für Sie als Christ inakzeptabel, für die Nichtchristen in der Gruppe, die Sie erreichen wollen, aber normal sind. Schreiben Sie diese Antworten in den mit einem C bezeichneten Kreis. Zuletzt listen Sie im Teil B die Aktivitäten auf, an denen Sie beteiligt sind, die für Sie akzeptabel sind und die auch für die Nichtchristen um Sie herum akzeptabel wären.

Bild 4.4 Gemeinsamer Nenner



FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Überlegen Sie sich zwei Menschen, die Sie kennen, die eine Entscheidung getroffen haben, Christus zu folgen, die aber nicht zur Gemeinde kommen. Warum sind sie nicht Teil eines Leibes von Gläubigen geworden? Listen Sie die Gründe so konkret wie möglich auf.
- Beschreiben Sie jemanden in Ihrer Zielgruppe, der als „Türsteher“ gelten könnte. Wie können Sie ihn/sie erreichen?
- Welche kulturell angemessenen Formen könnten helfen, Menschen in Ihre Gemeinde zu ziehen?
- Auf welche Weise können Sie den gemeinsamen Nenner, den Sie herausgefunden haben, als ein Mittel einsetzen, das Evangelium weiterzugeben?

AUFGABE

Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um die Evangelisationsstrategien durchzulesen, die im Anhang 4A zu Evangelisation aufgeführt sind. Bewerten Sie diese Strategien anhand der evangelistischen Prinzipien in dieser Lektion. Werden diese Strategien erfolgreich zu neuen Gemeinden führen? Wie kann jede dieser Strategien angepasst werden, um eine gesunde Gemeindeneugründung zu gewährleisten?

QUELLEN

- Zunkel, C. Wayne. *Strategies for Growing Your Church*. Elgin, IL: David C. Cook Publishing Co., 1986.
- Jenson, Ron, und Jim Stevens. *Dynamics of Church Growth*. Grand Rapids, MI: Baker, 1981.
- Lausanne Committee. „The Moscow Lausanne Congress: God Broke Walls.“ *World Evangelization*. Nr.78. Mai 1997.



Bewertung von Evangelisationsstrategien

Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit, um die folgenden Evangelisationsstrategien durchzulesen. Bewerten Sie diese Strategien auf der Basis der evangelistischen Prinzipien in dieser Lektion. Nach dem Lesen jeder Strategie kreisen Sie eine Zahl zwischen 1 (niedrig) und 5 (hoch) ein, die Ihrer Meinung nach am besten wiedergibt, in welchem Maß sie die in den Kästchen genannten Kriterien erfüllt. Werden diese Strategien erfolgreich zu neuen Gemeinden führen? Wie kann jede dieser Strategien angepasst werden, um eine gesunde Gemeindeneugründung zu gewährleisten?

I. EVANGELISATIONSSTRATEGIE 1 – EVANGELISTISCHE BIBELGRUPPEN

Frank und Tanja wohnen in einer Stadt mit 100.000 Einwohnern, in der es keine evangelikale Gemeinde gibt. Aus dem Wunsch heraus eine Gemeinde zu gründen, beginnen sie in ihrer Wohnung eine evangelistische Bibelgruppe. Nach einem Jahr kommen 15 Personen regelmäßig und, soweit sie es beurteilen können, sind neun von ihnen Christen. Sie merken, dass die Gruppe mit 15 Personen zu groß wird, um private Anliegen auszutauschen, und so beginnen sie eine weitere Gruppe, die sich an einem anderen Wochentag in der Wohnung eines anderen Paares trifft. Frank hofft, dass sie, wenn sie in diesen Gruppen genug Menschen haben, einen Saal mieten und anfangen können, jeden Sonntag als Gemeinde Gottesdienst zu feiern.

Maß an persönlichem Kontakt:	1	2	3	4	5
Eingehen auf Bedürfnisse der Verlorenen:	1	2	3	4	5
Einsatz von natürlichen Beziehungsgeflechten:	1	2	3	4	5
Auf die Empfänglichen zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Auf „Türsteher“ zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Bietet im Anschluss Jüngerschaft:	1	2	3	4	5

II. EVANGELISATIONSSTRATEGIE 2 – EVANGELISATIONSVERANSTALTUNGEN

Alexander hat hoch fliegende Pläne, in einer großen Stadt eine Gemeinde zu gründen. Alexander hat kürzlich die Bibelschule abgeschlossen. Auf der Bibelschule ist Alexander mit einer aggressiven Missionsgruppe aus Amerika in Berührung gekommen, die ihm angeboten hat, ihn in dem Projekt anzuleiten. Zusammen planen Alexander und die Amerikaner im Juni einen großen Event, wenn 20 amerikanische College-Studenten kommen werden, um bei der Evangelisation zu helfen. Der Plan sieht vor, dass die Woche mit den Amerikanern sehr ausgefüllt sein wird. Ein Saal wird gemietet werden und jeden Abend wird es Evangelisation mit Musik, Zeugnissen und einer evangelistischen Ansprache geben. Tagsüber werden sich die Amerikaner zu zweit mit Einheimischen und Übersetzern zusammuntun, um durch die ganze Stadt zu gehen, Handzettel auszuteilen und von Tür zu Tür gehen, um für die Abendveranstaltungen einzuladen. Alexander erwartet, dass als Ergebnis dieser Evangelisationswoche sich genug Leute bekehrt haben werden, um sofort seine Gemeinde zu eröffnen.

Maß an persönlichem Kontakt:	1	2	3	4	5
Eingehen auf Bedürfnisse der Verlorenen:	1	2	3	4	5
Einsatz von natürlichen Beziehungsgeflechten:	1	2	3	4	5
Auf die Empfänglichen zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Auf „Türsteher“ zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Bietet im Anschluss Jüngerschaft:	1	2	3	4	5

III. EVANGELISATIONSSTRATEGIE 3 – CHRISTLICHER BÜCHERTISCH

Andreas und Heike sind schon lange Christen. Aus dem Wunsch heraus eine neue Gemeinde zu gründen, die eine neue Personengruppe erreichen wird, entwickeln sie die folgende Strategie: Sie haben bemerkt, dass in ihrer Gegend viele Leute gern lesen, sammeln so viele christliche Bücher, wie sie finden können, und fangen auf einem nahe gelegenen Markt einen Büchertisch mit ausschließlich christlichen Büchern an. Jeden Tag stellen Andreas und Heike ihren Tisch mit christlichen Büchern zu bescheidenen Preisen auf. Einige kostenlose evangelistische Traktate werden jedem angeboten, der stehen bleibt, um zu schmökern. Sie haben auch Arbeitsblätter für Bibelarbeiten, die Menschen mit nach Hause nehmen und bearbeiten können. Diese sind so angelegt, dass Menschen die Arbeitsblätter mit Andreas und Heike besprechen, wenn sie eines fertig ausgefüllt haben, und dann das nächste mitnehmen. Diese Arbeitsblätter sind evangelistisch und Andreas und Heike beten darum, dass Menschen auf diese Lektionen hin Christus finden und dass sie schließlich eine Gemeinde gründen werden.

Maß an persönlichem Kontakt:	1	2	3	4	5
Eingehen auf Bedürfnisse der Verlorenen:	1	2	3	4	5
Einsatz von natürlichen Beziehungsgeflechten:	1	2	3	4	5
Auf die Empfänglichen zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Auf „Türsteher“ zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Bietet im Anschluss Jüngerschaft:	1	2	3	4	5

IV. EVANGELISATIONSSTRATEGIE 4 – CHRISTLICHE VIDEOS

Max möchte in der Hauptstadt eine Gemeinde gründen. Zum Evangelisieren verwendet er christliche Videos. Er lädt in seiner Nachbarschaft und der Fabrik, in der er arbeitet Menschen ein, um diese Videos anzuschauen. Jetzt versammelt sich jeden Dienstagabend in seiner Wohnung eine Gruppe junger, neugieriger Nichtchristen. Die Treffen dauern gewöhnlich anderthalb Stunden. 30-45 Minuten lang schauen die Teilnehmer ein Video, woran sich eine von Max geleitete Diskussion anschließt – unter Verwendung eines Leitfadens, der zum Video gehört. Durch den Einsatz dieser Methode, so hofft Max, sollen genug Menschen zu Christus finden, dass er eine Gemeinde gründen kann.

Maß an persönlichem Kontakt:	1	2	3	4	5
Eingehen auf Bedürfnisse der Verlorenen:	1	2	3	4	5
Einsatz von natürlichen Beziehungsgeflechten:	1	2	3	4	5
Auf die Empfänglichen zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Auf „Türsteher“ zugeschnitten:	1	2	3	4	5
Bietet im Anschluss Jüngerschaft:	1	2	3	4	5

EVANGELISATION

5

LEKTION

Hindernisse für effektive Evangelisation

BRÜCKEN STATT SCHRANKEN

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, häufige persönliche und geistliche Hindernisse für die Evangelisation und deren Überwindung zu besprechen.

☞ Hauptpunkte

- Äußere Hindernisse für die Evangelisation können kultureller, sprachlicher, religiöser oder geistlicher Natur sein.
- Zu inneren Hindernissen für die Evangelisation gehören Traditionen, Vorurteile, Angst oder persönliche Werte.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- einen Plan anwenden, um äußere und innere Hindernisse für die Evangelisation zu überwinden.

☞ Anhänge

5A „Eine Gemeinde in jedem Volk: Klartext über ein schwieriges Thema“

5B Antworten auf häufige Einwände: Verwenden Sie die Schrift als Ihre Autorität

☞ Hinweise für Trainer

Lassen Sie die Leute sich in Kleingruppen aufteilen, um die Fragen zum Nachdenken, Wiederholen und Anwenden zu besprechen.

Anstatt einfach die Notizen zur Lektion durchzusehen, könnten Sie sich Zeit nehmen, um das Gespräch zwischen Jesus und der samaritanischen Frau in Johannes 4 als Beispiel dafür, wie man in der Vermittlung des Evangeliums Hindernisse überwindet, zu betrachten. Wenn das nicht als Teil der Lektion behandelt wird, kann es als Aufgabe zwischen den Handbüchern aufgegeben werden.

Bitten Sie die Teilnehmer, den Artikel aus Anhang 5A vor der Unterrichtsstunde zu lesen, um ihn besprechen zu können.

I. DAS PROBLEM DER HINDERNISSE UND DER BEDARF AN BRÜCKEN

In der ehemaligen Sowjetunion war es den meisten Christen über Jahrzehnte hinweg von Rechts wegen verboten, in ihrer Umgebung offen über ihren Glauben zu sprechen. Die Kirchen haben religiöse Ghettos – fast religiöse Festungen – um sich herum entstehen lassen, und alles war durchdrungen von einem Gefühl der Entfremdung, Isolation und des Misstrauens gegenüber denen in der „säkularen“ Welt. Oft war das Kirchengebäude der einzige erlaubte Ort, um von Christus zu sprechen. Diese Jahrzehnte haben dort im Denken und in den Gewohnheiten derer, die Christus lieben, bleibende Spuren hinterlassen. Hindernisse wurden errichtet. Diese Hindernisse müssen erkannt und abgebaut werden.

Zum Beispiel hat die Gemeinde oft den Ort der Unerlösten im geistlichen Kampf missverstanden. In dem Wissen, dass der Teufel die Unerlösten verwenden könnte, um die Gläubigen zu verderben, wurden die Gläubigen dazu ermahnt, den Kontakt zu ihren unerlösten Freunden und Nachbarn abzubrechen. Die Verlorenen sind jedoch nicht der Feind. Sie sind die Geiseln in einem geistlichen Krieg. Sie sind das Ziel unserer geistlichen Bemühungen. Sie sind genau so wie wir ohne Christus

waren – geistlich blind, geistlich tot und geistlich bankrott. Sie sind nicht ein Feind, der besiegt werden muss. Vielmehr sind sie Geiseln, die befreit werden müssen. Sie sind dem Untergang geweiht, wenn die Gemeinde nicht gezielte, heldenhafte Anstrengungen unternimmt, um sie zum Glauben zu führen.

Um diese Aufgabe der Befreiung und Rückgewinnung zu erfüllen, müssen die Gläubigen Brücken zur nichtchristlichen Welt um sie herum bauen. Oft sind den Nichtchristen unsere christlichen Subkulturen so fremd, dass sie keinerlei Anstrengungen unternehmen werden, sich uns anzuschließen. Wenn sie erreicht werden sollen, müssen wir uns nach ihnen ausstrecken, indem wir Brücken der Aufrichtigkeit, der Barmherzigkeit, des Mitleides, der Wahrheit und der Liebe bauen.

Begreifen wir das. Man *wird* uns missverstehen. Wir werden für unsere Bemühungen leiden. Wir werden körperlich, emotional und geistlich müde werden. Wir müssen unsere Ressourcen erneuern, indem wir ein ausgeglichenes Leben führen. Aber es muss eine Anstrengung unternommen werden, um diese Generation und jede Generation mit dem Evangelium zu erreichen. Es ist unsere Aufgabe und unsere besondere Herausforderung. Die nächste Generation von Christen kann unsere nicht erreichen, und uns wird es nicht mehr geben, um die ihrige zu erreichen. Es ist Zeit, die Hindernisse niederzureißen.

II. DIE HINDERNISSE VERSTEHEN, DIE DIE EVANGELISATION BEHINDERN

Der bekannte amerikanische Missionswissenschaftler Ralph Winter hat einige wichtige Beobachtungen über Evangelisation gemacht. Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 1,8 behauptet er, dass Jesu Worte im Missionsbefehl uns nicht nur Grund geben, die Welt geografisch (meine Stadt, mein Land, die Welt), sondern auch nach kulturellen Gruppen von Menschen aufzuteilen. In diesem Text erwähnt Jesus Jerusalem, Judäa, Samarien und die Enden der Erde. Für die Jünger wäre es natürlich am einfachsten gewesen, in Jerusalem und Judäa zu evangelisieren, wo jedermann dieselbe Sprache sprach und in derselben Kultur aufwuchs. Für Petrus oder Johannes wäre das Predigen und Lehren in Samaria schwieriger gewesen. Nicht nur gab es dort einige kulturelle Unterschiede, sondern es gab auch riesige Vorurteile, die mit den Gottesdienstgesetzen zu tun hatten, die man hätte überwinden müssen. Und schließlich würde ein Missionar oder Evangelist große Vorbereitungen (Lernen der Sprache usw.) nötig haben, um „an die Enden der Erde“ zu gehen. Das ist einfach zu verstehen. Aber Ralph Winter bemerkt auch, dass „*die Enden der Erde*“, wenn wir die Welt vom Standpunkt unserer kulturellen Unterschiede aus betrachten, *nicht immer hunderte von Kilometern weit weg sind, sondern in der Tat in der eigenen Stadt zu finden sein können*. In Ihrer Stadt gibt es ganze Menschengruppen, die in einer anderen Kultur oder Subkultur leben. Tatsächlich tauchen Christen oft so sehr in das Leben ihrer Gemeinschaften ein, dass sie selbst zu einer Subkultur werden und ihre eigenen Schulfreunde, Familienmitglieder oder Nachbarn nicht mehr verstehen oder zu ihnen eine Beziehung haben können.

Es können besondere Arten der Arbeit und der Evangelisation nötig sein, um kulturelle Hindernisse zu überwinden und das Evangelium effektiv weiterzugeben. Beachten Sie, wie Jesus in Johannes 4 mit der Frau am Brunnen spricht. Achten Sie auch auf die Unterschiede in Stil und Inhalt der Predigten von Paulus, wenn er zu Juden sprach (Apg. 9,20-22), verglichen damit, wenn er vor Nichtjuden predigte (Apg. 17,16-31). Sowohl Jesus als auch Paulus hatten kulturelle Hindernisse überwunden, um effektiv diesen Menschen zu dienen.

Nehmen Sie sich Zeit, den Artikel *Eine Gemeinde in jedem Volk: Klartext über ein schwieriges Thema* von Donald McGavran zu lesen (Anhang 5A). Beachten Sie beim Lesen das Maß, in dem McGavran überzeugt ist, dass kulturelle Unterschiede die Evangelisation behindern. Bedenken Sie das Umfeld, in dem Sie arbeiten. Bestimmen Sie für sich selbst, wie gut Sie die Kultur der Menschen kennen, unter denen sie eine Gemeinde gründen möchten.

Die effektivste Evangelisation geschieht da, wo sehr wenige „Schranken“ abgebaut werden müssen. Die Evangelisation ist am effektivsten, wenn Sie mit jemandem sprechen, der wie Sie ist, der wie Sie denkt, der dieselben Dinge gern tut wie Sie, der Ihre Freuden teilen und Ihren Kummer verstehen kann usw.

Aber es gibt viele Kulturen und Subkulturen von Menschen, in denen es wenige oder gar keine Christen gibt. Diese Menschen müssen das Evangelium hören. Wir müssen bereit sein, besondere Anstrengungen zu unternehmen, um die „Schranken“ zu überwinden, die es da gibt. Bedenken Sie die

Hindernisse, die in der restlichen Lektion aufgelistet sind, im Licht Ihres gegenwärtigen Arbeitsbereiches. Denken Sie daran, dass sogar verschiedene Altersgruppen, Berufe und intellektuelle Fähigkeiten die Grundlage für die Entstehung einer Subkultur sein können. Was auch immer die Situation sein mag, wir müssen diese Hindernisse überwinden, damit das Evangelium klar verstanden werden kann.

III. ÄUSSERE HINDERNISSE FÜR EFFEKTIVE EVANGELISATION

A. Kulturelle Hindernisse

Menschen, die aus anderen Ländern, Kontinenten oder auch nur anderen Gegenden desselben großen Landes in die Mission gehen, müssen oft lernen, die kulturellen Unterschiede zu verstehen und sich ihnen anzupassen, um die Kluft zwischen ihnen und denen, die sie mit dem Evangelium erreichen wollen, zu verkleinern. Paulus schrieb: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette“ (1. Kor. 9,22). Er war zu dem höheren Zweck, andere für Christus zu gewinnen, bereit, kulturelle Eigenarten beiseite zu legen, die er vielleicht vorgezogen hätte. Das kulturelle Problem ist aber nicht bloß ein Problem von Missionaren.

In jeder Kultur hat die Gemeinde Traditionen eingeführt, die wohl edel und effektiv waren, als sie ursprünglich eingesetzt worden waren, die aber mit der Zeit altmodisch und schwerfällig geworden sind. Diese kulturellen Gemeindefraditionen zeigen sich vielleicht in unserer Musik, unserer Kleidung oder unserer Architektur, um nur ein paar Dinge zu nennen. Wenn es uns ernst ist, die Verlorenen mit dem Evangelium zu erreichen, müssen diese Traditionen neu untersucht und überdacht werden.

Kultur	
---------------	--

B. Sprachliche Hindernisse

Für Menschen, die aus einer anderen Kultur stammen, ist das deutlichste Hindernis für eine effektive Darstellung des Evangeliums die Unfähigkeit, die Sprache zu sprechen. Kommunikation kann aber auch zwischen Christen und Nichtchristen, die dieselbe Sprache sprechen, ein Problem sein. In unseren Gemeinschaften wird oft eine sehr sonderbare Sprache gesprochen. Oftmals sind wir uns das gar nicht bewusst.

Ich erinnere mich an eine evangelistische Aktion unter Jugoslawen. In der Gemeinde war es ein allgemeiner Brauch, beim Auseinandergehen „Gospod s tobom“ zu sagen, was „Geh mit dem Herrn“ bedeutet. Ich verwendete diese Formel einem Mann gegenüber, der treu zu unseren Treffen gekommen war. Seine Antwort war: „Nein, ich gehe mit Milan mit!“ Er hatte keine Ahnung, was ich ihm sagen wollte und was das bedeutete. Er kannte die Worte, aber sie waren leer und wir beide waren ein wenig verwirrt und peinlich berührt.

Unsere speziellen Grußformeln und unser geistliches Vokabular können die uneingeweihten Nichtchristen unter uns verwirren. Wir müssen neue Wege finden, das zu verkünden, was am wichtigsten ist – die Botschaft, dass Gott die verlorene Menschheit liebt und gekommen ist, um Männer, Frauen und Kinder zu erlösen.

Kultur	Sprache	
---------------	----------------	--

C. Religiöse Hindernisse

Wir gehen auf Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zu. Sie sind vielleicht katholisch, orthodox, agnostisch oder atheistisch. Sie haben vielleicht einmal mit einer Art von Sekte zu tun gehabt. Sie geben vielleicht Worten und Gebräuchen, die uns selbstverständlich geworden sind, eine ganz andere Bedeutung. Worte wie „Erlösung“ und „Glaube“ müssen vielleicht erklärt werden, damit die Menschen ihre Bedeutung verstehen können. Es könnte für uns von Nutzen sein, diejenigen, mit denen wir sprechen, zu bitten, dass sie ihr eigenes Verständnis der Begriffe erklären, die wir ihnen gegenüber verwenden.

Unsere Gebräuche, Gesten und sogar unsere Haltung können anderen Angst machen. Manche finden es schwierig, in einer Privatwohnung geistliche Dinge zu besprechen. Manche können

schwer glauben, dass ein ehemaliger Laden Gottes Absichten für eine kleine Gemeinde dienen kann. Sie erwarten vielleicht großartige Gebäude mit Glasfenstern oder anderen religiösen Kunstgegenständen. Ihnen macht vielleicht die Einfachheit unserer Gottesdienstformen oder unser familiärer Umgang mit Gott Mühe. Es ist unsere Aufgabe, die Unerlösten zu gewinnen. Wir müssen Wege finden, Brücken zu ihnen zu bauen.

Kultur	Sprache	Religion	
---------------	----------------	-----------------	--

D. Einige Hindernisse sind geistlicher Natur

Dieses letzte Hindernis unterscheidet sich qualitativ von den bereits genannten. Dieses wesentliche Hindernis für effektive Evangelisation ist dasjenige, das die, die geistlich lebendig sind, von denen trennt, die geistlich tot sind. Nur der Geist Gottes kann durch das Evangelium, das wir an uns tragen, Leben geben. Nur er kann die Verlorenen erneuern und erlösen. Letztlich sind es die Waffen des Gebetes, des Wortes Gottes und unser eigenes Zeugnis, die der Herr gebrauchen wird, um Satan zu besiegen und die Gefangenen zu befreien. Wir müssen den Widerstand, den wir erfahren, als direkt von Satan kommend erkennen und ihm im Namen des Herrn, seiner Gemeinde und der Verlorenen, die wir gewinnen möchten, entgegentreten.

ÄUSSERE HINDERNISSE			
Kultur	Sprache	Religion	Geist

IV. INNERE HINDERNISSE FÜR EFFEKTIVE EVANGELISATION

A. Das Hindernis unserer eigenen Traditionen

„So haben wir es noch nie gemacht.“ Vielleicht ist es Zeit, Dinge auf eine neue Weise zu tun, nicht weil die alte Weise falsch ist, sondern weil diese vielleicht nicht mehr effektiv ist. Die alten Formen erreichen vielleicht ihre angestrebten Funktionen nicht mehr. Das Problem von alten und neuen Weinschläuchen muss angesprochen werden. Wir werden nicht das Evangelium in seinem Wesen ändern, wir müssen nicht unsere Integrität preisgeben, aber wir können die Art und Weise ändern, auf die das Evangelium verpackt ist, um größeres Interesse zu wecken und Gehör zu finden.

Traditionen	
--------------------	--

B. Das Hindernis unserer eigenen Vorurteile

In jeder Kultur gibt es Menschengruppen, die als unbedeutend oder keiner Beachtung würdig abgetan werden. Auch Christen müssen Vorurteile überwinden. Unsere Vorurteile mögen ethnischer (siehe die samaritanische Frau), moralischer oder krimineller Natur sein (siehe der Zachäus). Die Menschen mögen von Geburt an oder durch einen Unfall anders sein (siehe der blind geborene Mann). Wir mögen unsere Zeit und Bemühungen auf attraktive und vermögende Menschen verwenden und die Bedürftigen missachten, die für das Evangelium von Christus empfänglicher wären. Erinnern Sie sich an die Zurechtweisung, die Paulus den Korinthern gibt (1. Kor. 1,18-31) und die strengen Worte von Jakobus (Jak. 2,1-13). Bitten Sie den Herrn, Ihr Herz zu reinigen und Ihnen Herz und Augen für alle zu öffnen, die den Erlöser brauchen.

Traditionen	Vorurteile	
--------------------	-------------------	--

C. Das Hindernis unserer eigenen Ängste

Der Dienst der Evangelisation ist ein Dienst des Glaubens. Es braucht Mut, um deren willen, die vielleicht unser Evangelium gar nicht annehmen, uns selbst und unseren Ruf zu riskieren. Wir mögen uns unfähig für den Dienst halten, wir mögen denken, dass wir nicht genug wissen und nicht geschickt genug sind. Schulung kann helfen, aber letztlich müssen wir alle beschließen, dem Herrn in Glauben und Gehorsam zu folgen, um die Aufgabe zu erfüllen, die er uns gegeben hat. Er hat uns die Waffen seines Geistes, des Gebets und seines Wortes gegeben. Darüber hinaus hat er seine Gegenwart bei uns verheißen. Sogar der Apostel Paulus, der schrieb: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Phil. 4,13), schrieb auch in 2. Korinther 4,7, dass unser mächtiges Evangelium in „irdenen Gefäßen“ kommt. Es ist deutlich, dass die Kraft nicht aus uns,

sondern von Gott ist. Unsere Treue angesichts der Angst bringt Gott Ehre und Menschen in sein Königreich.

Traditionen	Vorurteile	Ängste	
--------------------	-------------------	---------------	--

D. Das Hindernis unserer eigenen widerstrebenden Werte

Wir sind alle begrenzt, was unsere Ressourcen betrifft – Energie, Zeit, Geld, Fähigkeiten und Gaben. Jeder von uns muss vor Gott entscheiden, wie er diese Ressourcen als Einzelperson oder als Gemeinde einsetzen soll, um all das zu erfüllen, wozu Gott uns beruft. Aber es muss zunehmend klar sein, dass Gemeindegewachstum nicht geschieht und auch nicht geschehen wird, solange nicht durch gezielte Arbeit neue Menschen in unsere Gemeinschaften gelangen. Jeder von uns muss im Gebet und in vollem Einklang mit unserem Verständnis der Schrift den Ort der gezielten Evangelisation in seinem Leben, Terminkalender und Budget bestimmen. Es wird nie genug Ressourcen geben, um all das zu erreichen, was wir wollen, darum müssen wir entschlossen die Verlorenen gewinnen wollen.

INNERE HINDERNISSE			
Traditionen	Vorurteile	Ängste	Werte

V. EINE STRATEGIE, DIE HINDERNISSE ZU ÜBERWINDEN

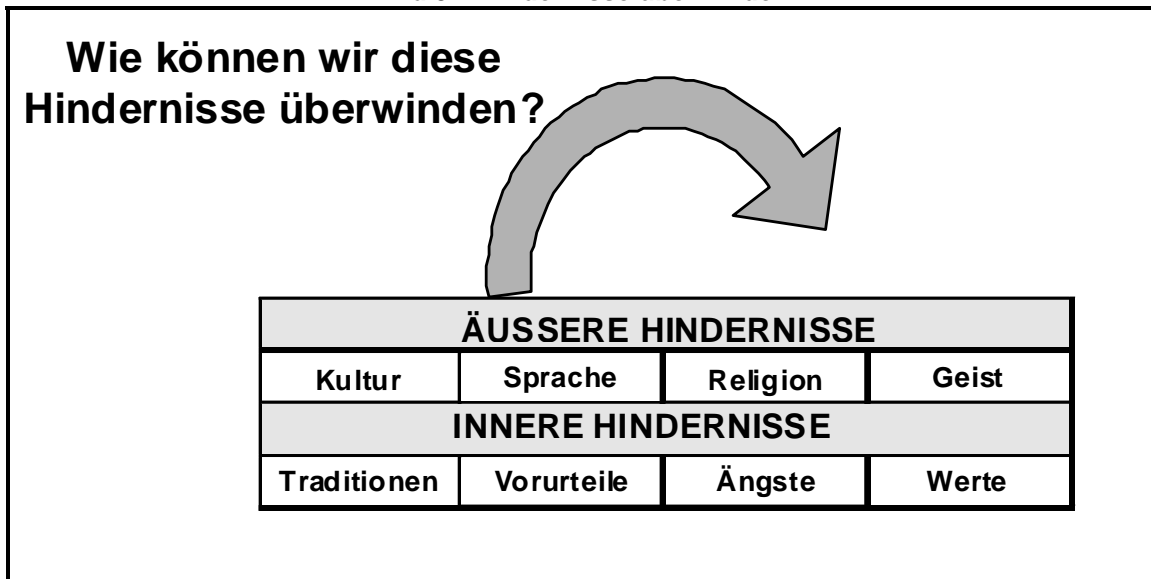
Um diese äußeren und inneren Hindernisse zu überwinden, werden gezielte Anstrengungen nötig sein. Für das Überwinden der äußeren Hindernisse wird ein bedeutendes Maß an Überlegung und Kreativität erforderlich sein. Im Hinblick auf kulturelle und religiöse Hindernisse müssen wir dafür Zeit aufwenden, die verschiedenen Hintergründe unseres Publikums zu erkennen und zu verstehen. Wir müssen dieses Verständnis einsetzen, wenn wir daran arbeiten, Sprachbarrieren zu überwinden, um effektiv mit Nichtchristen zu kommunizieren. Im Hinblick auf geistliche Hindernisse müssen wir uns dem Gebet widmen und den Geist Gottes bitten, die Herzen derer aufzuschließen, die wir für Christus gewinnen möchten. In manchen Fällen werden wir feststellen, dass wir um des Evangeliums willen „gegen unsere eigenen starken konfessionellen Strömungen anschwimmen“. Gebet und ein kühnes Auftreten könnten nötig sein, um althergebrachte Hindernisse aufzulösen.

Auch inneren Hindernissen muss entgegengetreten werden. In Römer 12,2 lesen wir, dass wir uns nicht dieser Welt gleichstellen sollen, sondern durch Erneuerung unseres Sinnes verändert werden sollen. Wenn wir erleben wollen, dass unsere Welt sich verändert, müssen wir erleben, dass unsere Gemeinden sich verändern. Wenn wir erleben wollen, dass unsere Gemeinden sich verändern, müssen wir erleben, dass unsere Herzen sich verändern. Wenn wir erleben wollen, dass unsere Herzen sich verändern, müssen wir unseren Sinn umwandeln, indem wir in das reinigende Wort Gottes eintauchen.

Der Geist Gottes wird das Wort Gottes gebrauchen, um unseren Verstand so zu erhellen, dass wir die Dinge mit den Augen Gottes sehen können. Er wird die Werte und Vorurteile verwerfen, die ihm nicht gefallen. Er wird uns den Mut für die Veränderungen geben, die notwendig sind, um seine Ziele bezüglich der Evangelisation zu erreichen. Er wird uns Glauben geben, um unsere Ängste zu überwinden, wenn wir uns auf den Gehorsam gegenüber seinem geschriebenen Wort konzentrieren wollen.

In den Anhängen 5A und 5B werden Sie Bibelstellen finden, die speziell dafür ausgesucht wurden, um in diesem Prozess der Vorbereitung unseres Herzens und Sinnes mitzuwirken, Menschen effektiv mit dem Evangelium von Christus zu erreichen.

Bild 5.1 Hindernisse überwinden



FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

- Was können wir tun, um die Frustration und Verwirrung zu vermindern, die Nichtchristen spüren, wenn sie die Versammlungen in unseren Wohnungen besuchen?
- Welche Dinge geben Ihnen in unbekanntem Situationen ein unbehagliches oder unsicheres Gefühl?
- Welche Hindernisse haben Sie persönlich bereits erfahren, als Sie daran dachten, das Evangelium weiterzusagen? Haben Sie sie überwunden? Wenn ja, auf welche Weise haben Sie sie überwunden?
- Welche Gruppen sind in Ihrer Kultur traditionelle Opfer von Vorurteilen? Was würde der Herr wollen, dass Sie tun, um diesem Vorurteil entgegenzutreten?
- Welche praktischen Veränderungen könnten Sie in den kommenden Wochen unternehmen, um Hindernisse zu überwinden und Ihre gezielte Evangelisation zu intensivieren?

AUFGABE

- Führen Sie eine induktive Bibelarbeit über Johannes 4 durch. Identifizieren Sie die Hindernisse, die Jesus überwindet, um sich der Frau am Brunnen zu offenbaren.
- Lesen Sie den Artikel im Anhang 5A: „Eine Gemeinde in jedem Volk: Klartext über ein schwieriges Thema“ von Donald McGavran. Schreiben Sie eine Antwort von der Länge einer Seite auf diesen Artikel. Stimmen Sie Donald McGavran zu oder nicht? Auf welche Weise wirkt dieser Artikel auf Ihr Denken bezüglich Evangelisation und Gemeindegründungsstrategien? Seien Sie bereit, Ihre Antwort mit Ihrem Trainer oder Mentor zu besprechen.



„Eine Gemeinde in jedem Volk: Klartext über ein schwieriges Thema“

VON DONALD A. MCGAVRAN

EINLEITUNG VON RALPH D. WINTER

In vielerlei Hinsicht ist dies der bemerkenswerteste „Brief“, geschrieben vom bemerkenswertesten Missionsstrategen des 20. Jahrhunderts. Es ist sehr stark zu bezweifeln, dass irgendeine andere Person in der Geschichte mehr Orte bereist und an abgelegeneren Orten die harten Tatsachen des wahren Wachstums der christlichen Bewegung erforscht hat – und diese gründlicher durchdacht hat – als Donald McGavran. Er war ein Indienmissionar in der dritten Generation, doch das war für ihn erst der Anfang, wenn er sich auch mit über neunzig noch einmal auf diesem riesigen Subkontinent niederließ, der ihm so sehr am Herzen lag.

Aber das war nicht alle Arbeit, die er getan hat. Seine brennenden, weit reichenden Anliegen führten ihn in alle Welt und drängten sein Denken unermüdlich, unvermeidlich in die Weltöffentlichkeit. Dieses besondere, kurze Dokument liest sich wie ein Brief der Warnung an die Jüngeren, die nach ihm kommen, gegen zu starke Vereinfachungen. In diesem kurzen Brief reißt er quasi aus dem Stegreif sieben Prinzipien an, die ein klareres Verständnis der wesentlichen Faktoren in der christlichen Mission darstellen, als es die meisten Missionare in ihrem Leben sammeln könnten.

Donald McGavrans Brief:

Was, meinen wir, sollte in den letzten achtzehn Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts das Ziel der christlichen Mission sein: das Evangelium zu predigen und durch die Gnade Gottes in jedem Segment der Menschheit, das ohne Gemeinde ist, „eine Gemeinde“ oder „eine Ansammlung von wachsenden Gemeinden“ zu gründen? Mit dem Ausdruck „Segment der Menschheit“ meine ich eine Großstadt, ein sich entwickelndes Gebiet, eine Kaste, einen Stamm, ein Tal, eine Ebene oder eine Minderheit. Ich werde erklären, dass das langfristige Ziel, an dem stetig festgehalten wird, nicht die erste, sondern immer die zweite Rolle spielen sollte. Das Ziel ist nicht eine kleine, abgeschirmte zusammengewürfelte Gemeinschaft in jedem Volk. Vielmehr sollte das langfristige Ziel (das in den Jahren oder Jahrzehnten, in denen es noch nicht erreicht ist, stetig im Blick behalten werden muss) eine Ansammlung von wachsenden Gemeinden in jedem Segment sein.

DIE INDIVIDUELLE METHODE

Wenn wir über den obigen Ausdruck nachdenken, sollten wir daran denken, dass es normalerweise einfach ist, in einer neuen Menschengruppe ohne Gemeinde eine einzelne Gemeinschaft anzufangen. Der Missionar kommt an. Er feiert mit seiner Familie sonntags Gottesdienst. Sie sind die ersten Mitglieder der Gemeinde; er lernt die Sprache und predigt das Evangelium. Er lebt wie ein Christ. Er erzählt den Menschen von Christus und hilft ihnen in ihren Schwierigkeiten. Er verkauft oder verschenkt Traktate oder Evangelien. Mit den Jahren werden dadurch einige einzelne Bekehrte gewonnen. Manchmal kommen sie aus sehr tiefen und geistlichen, manchmal aber auch aus zweifelhaften Gründen. Aber da und dort entscheiden sich eine Frau, ein Mann, ein Junge, ein Mädchen, Jesus nachzufolgen. Einige Angestellte der Mission werden Christen. Diese sind vielleicht Zimmerleute, die angeworben wurden, um die Gebäude zu errichten, Haushaltshilfen, gerettete Menschen oder Waisen. Die Missionsgeschichte in Afrika wimmelt von Gemeinden, die damit anfangen, dass sie Sklaven kauften, frei ließen und diejenigen einstellten, die nicht zu ihrem Stamm zurückkehren konnten. Diejenigen, die wollten, konnten den Herrn annehmen. Vor hundertfünfzig Jahren war das ein normaler Weg, eine Gemeinde zu gründen. Mit dem Verbot der Sklaverei hörte das natürlich auf.

Eine einzelne Gemeinde, die so wie eben beschrieben entstand, ist fast immer eine Konglomeratgemeinde – sie besteht aus Mitgliedern verschiedener Segmente der Gesellschaft. Einige Alte, einige Junge, Waisen, gerettete Personen, Hilfskräfte und ernsthaft Suchende sind dabei. Alle Suchenden werden sorgfältig unter die Lupe genommen, um sich zu vergewissern, dass sie wirklich Christus annehmen wollen. Nach einer gewissen Zeit wird ein Kirchengebäude gebaut – und siehe da: „Dieses Volk hat eine Gemeinde.“ Es ist eine Konglomeratgemeinde. Diese ist von allen Volksgruppen in dieser Region abgeschnitten. Kein Segment der Bevölkerung sagt: „Diese Gruppe von Gottesdienstbesuchern gehört zu uns.“ Sie haben vollkommen recht. Sie gehören nicht zu ihnen. Sie stellen in ethnischer Hinsicht praktisch eine andere Gesellschaftseinheit dar.

Dieser sehr übliche Weg, den Prozess der Evangelisation zu beginnen, ist ein langsamer Weg, die Völker der Erde – siehe die Mehrzahl: „die Völker der Erde“ – zu Jüngern zu machen. Betrachten wir genauer, was wirklich geschieht, wenn diese Gemeinde versammelt ist. Jeder Bekehrte wird, wenn er Christ wird, von seinen Leuten als einer betrachtet, der „uns“ verlässt und sich „ihnen“ anschließt. Er verlässt „unsere Götter“, um „ihre Götter“ anzubeten. Als Folge davon verstoßen ihn seine eigenen Verwandten. Manchmal ist er schwer geächtet, wird aus Haus und Heim davongejagt, seine Frau wird bedroht. Hunderte von Bekehrten wurden vergiftet oder umgebracht. Manchmal fällt die Ächtung mild aus und besteht bloß aus schwerer Missbilligung. Seine Leute sehen in ihm einen Verräter. Eine Gemeinde, die aus einem solchen Prozess entsteht, wirkt auf die Menschen der Region wie eine Ansammlung von Verrätern. Es ist eine Konglomeratgemeinde. Sie besteht aus Einzelpersonen, die einer nach dem anderen aus mehreren unterschiedlichen Gesellschaften, Kasten oder Stämmen gekommen sind.

Wenn nun jemand, indem er Christ wird, aus einem durchstrukturierten Segment der Gesellschaft herausgeworfen wird oder aus einem solchen kommt, gewinnt die Sache Christi den Einzelnen, verliert aber die Familie. Die Familie, sein Volk, seine Nachbarn oder der Stamm sind extrem wütend auf ihn oder sie. Sie sind genau die Männer und Frauen, mit denen er nicht sprechen kann. „Du bist keiner von uns“, sagen sie. „Du hast uns verlassen, du magst diese lieber als uns. Du betest jetzt ihre Götter an, nicht unsere.“ Als Folge davon wachsen Konglomeratgemeinden, die aus Bekehrten bestehen, die auf diese Weise gewonnen werden, sehr langsam. Man könnte in der Tat behaupten, dass da, wo Gemeinden auf diese Weise wachsen, die Bekehrung der ethnischen Einheiten (Menschengruppen), aus denen sie kommen, doppelt so schwer geworden ist. „Die Christen haben einen aus unserem Volk verführt“, wird der Rest der Gruppe sagen. „Wir werden dafür sorgen, dass sie nicht noch andere von uns verführen.“

Dieses „einer nach dem anderen“ ist relativ einfach zu erreichen. Vielleicht 90 von 100 Missionaren, die Gemeinden gründen wollen, erhalten nur Konglomeratgemeinden. Ich möchte das betonen. Vielleicht 90 von 100 Missionaren, die Gemeinden gründen wollen, erhalten nur Konglomeratgemeinden. Solche Missionare predigen das Evangelium, erzählen von Jesus, verkaufen Traktate und Evangelien und evangelisieren auf vielerlei andere Weise. Sie heißen Fragende willkommen, aber wen erreichen sie? Sie erreichen hier einen Mann, da eine Frau, hier einen Jungen, da ein Mädchen, die aus unterschiedlichen Gründen bereit sind, Christen zu werden, und die geduldig die milde oder schwere Missbilligung ihrer Leute ertragen.

Wenn wir verstehen, wie Gemeinden auf Neuland, in unberührten und unerreichten Völkern wachsen und wie sie nicht wachsen, dann müssen wir anmerken, dass der Prozess, den ich eben beschrieben habe, den meisten Missionaren unwirklich erscheint. Sie rufen aus: „Was kann denn ein besserer Weg sein, einen Zugang zu all den unerreichten Völkern dieser Region zu bekommen, als unter ihnen einige Einzelpersonen zu gewinnen? Anstatt zu dieser abgeschlossenen Gemeinde zu führen, die Sie beschreiben, gibt uns der Prozess wirkliche Ansatzpunkte in jeder Gesellschaft, aus der ein Bekehrter gekommen ist. Das scheint uns die wahre Situation zu sein.“

Diejenigen, die auf diese Weise argumentieren, haben Gemeindegewachstum in einem weitgehend christlichen Land kennen gelernt, wo Männer und Frauen, die Christus folgen, nicht geächtet werden, nicht als Verräter, sondern eher als die betrachtet werden, die das Richtige getan haben. In dieser Art der Gesellschaft kann jeder Bekehrte normalerweise zu einem Kanal werden, durch den der christliche Glaube zu seinen Verwandten und Freunden fließt. An diesem Punkt kann es keine Diskussion geben. Das war der Punkt, den ich in meinem Buch *The Bridges of God* herausgearbeitet habe.

Aber in eng durchstrukturierten Gesellschaften, in denen das Christentum als Religion der Eindringlinge gilt und Einzelne bei schweren Vergehen ausgeschlossen werden können, baut das Gewinnen von Bekehrten aus mehreren unterschiedlichen Segmenten der Gesellschaft keineswegs Brücken zu allen diesen, sondern vielmehr Hindernisse, die schwierig zu überwinden sind.

DER ANSATZ DER VOLKSBEWEGUNG

Sieben Prinzipien

Halten wir nun zum Vergleich den anderen Weg daneben, auf den Gott die Völker auf dem Planet Erde zu Jüngern macht. Mein Bericht ist keine Theorie, sondern eine nüchterne Wiedergabe einfach zu beobachtender Tatsachen. Wenn Sie sich in der Welt umsehen, sehen Sie, dass doch hier und da Ansammlungen wachsender Gemeinden nach der Methode der Volksbewegung entstehen, während die meisten Missionare durch die Methode der individuellen Bekehrungen nur die Gründung von Konglomeratgemeinden erreichen. Sie entstehen aus volksweiten oder kastenweiten Bewegungen zu Christus. Das ist in vielerlei Hinsicht ein besseres System. Um diese effektiv einzusetzen, sollten Missionare nach sieben Prinzipien arbeiten.

Das erste Prinzip

Erstens sollten sie sich über das Ziel im Klaren sein. Das Ziel ist nicht eine einzige Konglomeratgemeinde in einer Stadt oder Region. Es kann sein, dass sie nur das erreichen, aber das darf nie das Ziel sein. Das Ziel muss eine Ansammlung von wachsenden, einheimischen Gemeinden sein, deren Mitglieder alle in engem Kontakt mit ihren Angehörigen sind. Diese Ansammlung wächst am besten, wenn sie sich auf ein Volk, eine Kaste, einen Stamm, ein Segment der Gesellschaft beschränkt. Falls Sie zum Beispiel die Taxifahrer in Taipeh evangelisierten, dann wäre es ihr Ziel, nicht ein paar Taxifahrer, ein paar Universitätsprofessoren, ein paar Bauern und ein paar Fischer zu gewinnen, sondern Gemeinden zu gründen, die weitgehend aus Taxifahrern, ihren Frauen und Mechanikern bestehen. Da Sie in dieser bestimmten Gemeinschaft Bekehrte gewinnen, hat die Gemeinde einen natürlichen, eingebauten Zusammenhang. Jedermann fühlt sich zu Hause. Ja, das Ziel muss klar sein.

Das zweite Prinzip

Das zweite Prinzip ist, dass der Landesleiter oder der Missionar und seine Mitarbeiter sich auf ein Volk konzentrieren sollten. Wenn Sie, sagen wir, unter dem Volk der Nair in Kerala am südwestlichen Zipfel von Indien eine Ansammlung wachsender Gemeinden gründen wollen, sollten Sie die meisten Ihrer Missionare und deren Mitarbeiter so platzieren, dass sie unter den Nairs arbeiten können. Sie sollten den Nairs das Evangelium verkünden und recht offen zu ihnen sagen: „Wir hoffen, dass es in eurer Kaste bald Tausende von Anhängern von Jesus Christus geben wird, die fest in der Nair-Gemeinschaft bleiben werden.“ Sie werden natürlich nicht die alten Götter anbeten; aber andererseits beten viele Nairs nicht ihre alten Götter an – viele Nairs sind Kommunisten und machen sich über ihre alten Götter lustig.

Nairs, die Gott ruft, die sich dafür entscheiden, an Christus zu glauben, werden ihre Nachbarn mehr als vorher lieben und im Licht wandeln. Sie werden gerettet und werden zu wunderbaren Menschen. Sie werden Nairs bleiben, während sie gleichzeitig Christen geworden sind. Nochmals: Konzentrieren Sie sich auf eine Volksgruppe. Wenn Sie drei Missionare haben, dann lassen Sie nicht einen eine Gruppe evangelisieren, den zweiten eine andere und den dritten eine weitere 300 Kilometer weit weg. Das ist ein sicherer Weg, um zu garantieren, dass jede neu gegründete Gemeinde klein und stagnierend sein und aus Einzelpersonen bestehen wird. Die gesellschaftlichen Dynamiken dieser Teile der Gesellschaft werden heftig dem Ausbruch jeglicher großen wachsenden Volksbewegung entgegenarbeiten.

Das dritte Prinzip

Das dritte Prinzip besteht darin, die Neubekehrten zu ermutigen, in den meisten Belangen im Wesentlichen mit ihren eigenen Leuten zusammenzubleiben. Sie sollten weiterhin das essen, was ihr Volk isst. Sie sollten nicht sagen: „Mein Volk lebt vegetarisch, aber nun, da ich Christ geworden bin, werde ich Fleisch essen.“ Nachdem sie Christen geworden sind, sollten sie strenger vegetarisch leben als bisher. Was Kleidung anbelangt, sollten sie weiterhin genauso aussehen wie ihre Leute. Was Heiraten anbelangt, haben die meisten Völker strenge Regeln und bestehen darauf, dass „unsere Leute nur unsere Leute heiraten“. Sie schauen mit großer Missbilligung zu, wie wir Menschen aus anderen Völkern heiraten. Wenn aber Christen nur einzeln dazukommen, können sie nicht jemanden aus ihrem eigenen Volk heiraten. Keiner von denen ist schon Christ geworden. Wenn nur wenige Vertreter eines beliebigen Volkes Christen werden, müssen sie, wenn es für sie oder ihre Kinder an der Zeit ist zu

heiraten, Ehemänner oder -frauen aus anderen Segmenten der Bevölkerung nehmen. So sehen das dann ihre Verwandten und sagen: „Ja, ihr seid Christen geworden und lasst eure Kinder Bastarde sein. Ihr habt uns verlassen und habt euch ihnen angeschlossen.“

Alle Bekehrten sollten dazu ermutigt werden, den Ausschluss, die Unterdrückung und die Verfolgung, die sie möglicherweise von ihrem Volk erfahren könnten, freudig zu ertragen. Wenn jemand ein Anhänger eines neuen Lebensstils wird, trifft er bei seinen Lieben wahrscheinlich auf einige Missbilligung. Vielleicht fällt diese mild aus; vielleicht aber auch schwer. Er sollte diese Missgunst geduldig ertragen. Er sollte zu allen Gelegenheiten sagen:

„Ich bin ein besserer Sohn als vorher; ich bin ein besserer Vater als vorher; ich bin ein besserer Ehemann als vorher; und ich liebe dich mehr als früher. Du kannst mich hassen, aber ich werde dich nicht hassen. Du kannst mich ausschließen, aber ich werde dich aufnehmen. Du kannst mich aus dem Haus unserer Vorfahren hinauswerfen, aber ich werde auf der Veranda wohnen. Oder ich kaufe ein Haus auf der anderen Straßenseite. Ich bin immer noch einer von euch, ich gehöre mehr zu euch als je zuvor.“

Ermutigen Sie die Bekehrten dazu, in den meisten Angelegenheiten fest bei ihrem Volk zu bleiben. Beachten Sie das Wort: „die meisten“. Bei Götzendienst, Trunksucht und deutlicher Sünde können sie nicht bei ihrem Volk bleiben. Wenn sie zu einem Gesellschaftssegment gehören, das seinen Lebensunterhalt durch Stehlen verdient, dürfen sie „nicht mehr stehlen“. Aber in den meisten Angelegenheiten (wie sie sprechen, wie sie sich anziehen, was sie essen, wohin sie gehen, in welchen Häusern sie leben), können sie sehr wie ihr eigenes Volk aussehen und sollten auch alles versuchen, das zu tun.

Das vierte Prinzip

Das vierte Prinzip besteht darin zu versuchen, ganze Gruppenentscheidungen für Christus zu erreichen. Wenn nur eine Person sich entscheidet, Jesus zu folgen, taufen Sie diese nicht sofort. Sagen Sie zu ihm: „Du und ich werden zusammenarbeiten, um noch fünf oder zehn oder, so Gott will, fünfzig von deinen Leuten zu Jesus Christus zu führen, damit diese mit dir zusammen getauft werden.“ Ächtung ist gegen eine einzelne einsame Person sehr effektiv. Aber wenn sie gegen eine Gruppe oder ein Dutzend Menschen ausgeübt wird, ist eine Ächtung sehr schwach. Und wenn sie gegen zweihundert Personen ausgeübt wird, hat sie praktisch keine Gewalt.

Das fünfte Prinzip

Das fünfte Prinzip ist dieses: Arbeiten Sie darauf hin, dass über die Jahre hinweg in einem gleichmäßigen Strom große Zahlen von Menschengruppen Christen werden. Einer der häufigsten Fehler, den Missionare im Osten wie auch im Westen und auf der ganzen Welt machen, ist, dass sie, wenn ein paar Menschen Christen geworden sind – vielleicht 100 oder 200 oder sogar 1000 – all ihre Zeit darauf verwenden, diese zu lehren. Sie wollen gute Christen aus ihnen machen und sagen sich: „Wenn diese Menschen gute Christen werden, dann wird das Evangelium sich ausbreiten.“ So konzentrieren sie sich jahrelang auf einige wenige Gemeinden. Wenn sie dann zehn oder zwanzig Jahre später außerhalb dieser Gruppe zu evangelisieren beginnen, möchte der Rest des Volkes nicht mehr Christ werden. Das ist wieder und wieder geschehen. Dieses Prinzip erfordert, dass der Missionar von Anfang an immer neue Gruppen zu erreichen sucht. „Aber“, werden Sie sagen, „ist das nicht ein sicherer Weg, schlechte Christen zu erhalten, die die Bibel nicht kennen? Wenn wir diesem Prinzip folgen, werden wir bald viele ‚rohe‘ Christen haben. Bald werden wir eine Gemeinschaft von vielleicht fünftausend Menschen haben, die nur sehr vage Christen sind.“

Das ist natürlich eine Gefahr. An diesem Punkt müssen wir uns schwer auf das Neue Testament stützen und uns an die kurzen Wochen oder Monate der Belehrung erinnern, die Paulus seinen neuen Gemeinden gab. Wir müssen auf den Heiligen Geist vertrauen und glauben, dass Gott diese Menschen aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat. Wenn man die Wahl zwischen zwei Übeln hat und ihnen entweder zu wenig christliche Lehre gibt oder ihnen erlaubt, eine abgeschlossene Gesellschaft zu werden, die ihre eigenen Leute nicht erreichen kann, dann ist Letzteres die viel größere Gefahr. Wir dürfen nicht zulassen, dass Neubekehrte isoliert werden. Wir müssen weiterhin

sicherstellen, dass ein stetiger Strom von Neubekehrten in die ständig wachsende Ansammlung von Gemeinden kommt.

Das sechste Prinzip

Der sechste Punkt ist nun dieser: Die Bekehrten, vier- oder fünftausend von ihnen, sollten sagen oder mindestens fühlen:

„Wir Christen sind die Vorhut unseres Volkes, unseres Segments der Gesellschaft. Wir zeigen unseren Verwandten und Nachbarn einen besseren Lebensstil. Die Art, wie wir vorgehen, ist gut für uns, die wir Christen geworden sind, und wird sehr gut sein für euch Tausende, die erst noch zum Glauben kommen müssen. Bitte betrachtet uns in keiner Weise als Verräter. Wir sind bessere Söhne, Brüder und Ehefrauen, bessere Volksgenossen und Kastenmitglieder, bessere Mitglieder unserer Arbeitsgruppe als wir je waren. Wir zeigen Wege auf, wie wir alle ein besseres Leben haben können, während wir ganz in unserem Gesellschaftssegment bleiben. Bitte betrachtet uns als die Pioniere unseres eigenen Volkes, die ein wunderbares Verheißenes Land einnehmen.“

Das siebente Prinzip

Das letzte Prinzip ist dieses: Legt immer Wert auf Brüderlichkeit. In Christus gibt es weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, weder Babare noch Skythe. Wir sind alle eins in Christus Jesus, aber lasst uns gleichzeitig daran denken, dass Paulus nicht alle unvollkommenen gesellschaftlichen Einrichtungen angegriffen hat. Zum Beispiel hat er nicht die Sklaverei abgeschafft. Paulus sagte zum Sklaven: „Sei ein besserer Sklave.“ Zum Sklavenbesitzer sagte er: „Sei ein besserer Herr.“

Paulus sagte in diesem berühmten Abschnitt über die Einheit auch: „Da ist weder Mann noch Frau.“ Trotzdem lassen Christen in ihren Internaten und Waisenhäusern immer noch Jungen und Mädchen in getrennten Schlafsälen schlafen! In Christus gibt es keine Geschlechtsunterschiede. Jungen und Mädchen sind in Gottes Augen gleich wertvoll. Menschen aus einem Volk und Menschen aus einem anderen Volk sind in Gottes Augen gleich wertvoll. Wir sind alle Sünder, die aus Gnade gerettet sind. Das ist alles wahr, aber gleichzeitig gibt es bestimmte gesellschaftliche Feinheiten, die Christen diesmal beachten müssen.

Wenn wir weiterhin Brüderlichkeit betonen, dann lasst uns sicher sein, dass der effektivste Weg, Brüderlichkeit zu erreichen der ist, immer größere Zahlen von Männern und Frauen aus jedem Volk, jedem Stamm, jedem Gesellschaftssegment zu einer Gehorsamsbeziehung zu Christus zu führen. Wenn wir in jedem Gesellschaftssegment die Christen vervielfältigen, steigert sich die Möglichkeit der aufrichtigen Brüderlichkeit, Güte, Recht und Gerechtigkeit enorm. In der Tat der beste Weg, Gerechtigkeit zu erhalten, ist, in jedem Gesellschaftssegment sehr große Zahlen von Menschen zu bekennenden Christen zu machen.

ZUSAMMENFASSUNG

Wenn wir in jedem Volk für Bewegungen auf Christus hin arbeiten, lasst uns nicht den Fehler machen zu glauben, dass der Prozess der „individuellen Bekehrungen von der Gesellschaft in die Gemeinde“ ein schlechter Weg ist. Eine kostbare Seele, die gewillt ist, schwere Ächtung auf sich zu nehmen, um ein Nachfolger von Jesus zu werden – eine kostbare Seele, die ganz allein kommt – ist ein Weg, den Gott für die Erlösung der Menschheit gesegnet hat und noch segnet. Aber es ist ein langsamer Weg. Und es ist ein Weg, der oft die eigenen Leute des Bekehrten von weiteren Begegnungen mit dem Evangelium abschirmt.

Manchmal ist es die einzig mögliche Methode, Menschen einen nach dem anderen zu erreichen. Wenn das so ist, lasst uns Gott dafür preisen und mit diesen Beschränkungen leben. Lasst uns all diese wunderbaren Christen, die kommen und Verfolgung und Unterdrückung mitbringen, für ihre Lieben beten und stetig darauf hinarbeiten, dass mehr von ihren Leuten zum Glauben kommen und gerettet werden.

Die Methode der individuellen Bekehrungen ist ein Weg, auf dem Gott das Wachstum seiner Gemeinde segnet. Die Volksbewegung ist ein anderer Weg. Die großen Fortschritte der Gemeinde auf Neuland außerhalb der christlichen Gebiete sind immer durch Volksbewegungen gekommen, nie durch Bekehrungen Einzelner. Es ist auch wahr, dass Bekehrungen Einzelner aus dem Volk ein sehr verbreiteter Anfang ist. In dem Buch *Bridges of God*, welches Gott gebraucht hat, um die Gemeindegrowthsbewegung in Gang zu

setzen, habe ich ein Gleichnis verwendet. Ich sage dort, dass Missionen auf einer wüstenähnlichen Ebene Christus verkünden. Das Leben dort ist hart und die Anzahl der Christen bleibt klein. Eine starke Präsenz von Missionaren ist erforderlich. Aber hier und da finden die Missionare oder Bekehrte Wege, aus dieser trockenen Ebene auszubrechen und in die grünen Hügel zu wandern. Dort leben große Zahlen von Menschen; dort können richtige Gemeinden gegründet werden; dort wird die Gemeinde stark; das ist das Land der Volksbewegung.

Ich empfehle Ihnen dieses Gleichnis. Lasst uns annehmen, was Gott gibt. Wenn es die Bekehrung Einzelner ist, lasst uns das annehmen und diejenigen, die an Jesus glauben dahin führen, ihm ganz zu vertrauen. Lasst uns aber immer dafür beten, dass wir nach diesem Anfang in höhere Gebiete vorstoßen, in grüneres Weideland, in fruchtbarere Länder, wo große Gruppen von Männern und Frauen, alle aus demselben Gesellschaftssegment, Christen werden und so in jedem Volk der Erde den Weg für Bewegungen auf Christus hin bereiten. Unser Ziel sollten Bewegungen innerhalb jedes Segments auf Christus hin sein. Dort werden die Dynamiken der gesellschaftlichen Zusammenhänge das Evangelium voranbringen und Menschenmengen aus der Finsternis in sein wunderbares Leben führen. Lasst uns darauf achten, dass wir es mit den effektivsten Methoden tun.

EVANGELISATION
ANHANG

5B

Antworten auf häufige Einwände

VERWENDEN SIE DIE BIBEL ALS IHRE AUTORITÄT

Die Menschen, die wir treffen, kommen aus vielen verschiedenen Hintergründen. Es gibt Antworten auf die ehrlichen Fragen, die sie stellen. Sie können ihnen helfen, die Antworten in der Bibel zu finden, indem Sie in Ihrer eigenen Vertrautheit mit dem wachsen, was die Bibel über diese häufig gestellten Fragen sagt.

„Wenn Gott so mächtig und liebend ist, warum lässt er dann all das Böse in der Welt zu? Warum stoppt er es nicht?“

Die Bibel sagt, dass Gott die Welt vollkommen geschaffen hat und dass das Böse die Folge des Ungehorsams und der Rebellion von Satan und dem Menschen gegen Gott ist. Nicht Gott, sondern die Sünde verursacht das Böse und das Leid. Tatsächlich hat Gott alles Nötige getan, um das Problem des Bösen zu überwinden, indem er Jesus Christus sandte, um für unsere Sünden zu leiden und zu sterben. Aber Gott respektiert unsere Entscheidungsfreiheit. Wir können uns entscheiden zwischen Christus und dem neuen Leben, das er anbietet, oder unserem rebellischen Weg, der Böses hervorbringt.

Lernen Sie Römer 1,28 auswendig.

„Ist es nicht eine Anmaßung, wenn Christen behaupten, Jesus Christus sei der einzige Weg zum Himmel? Was ist mit überzeugten Anhängern anderer Glaubensrichtungen?“

Es geht hier im Grunde nicht um Überzeugung, sondern um die Wahrheit. Lehren, die einander widersprechen, können nicht beide richtig sein. Kein noch so großes Maß an Überzeugung kann eine Unwahrheit in Wahrheit umwandeln. Ein Mensch kann sich voller Überzeugung irren. Aber auch die Meinung eines Christen ist nicht wichtig. Was wichtig ist, ist das, was Jesus Christus sagte.

Lernen Sie Johannes 14,6 auswendig.

„Was ist mit denen, die nie von Christus gehört haben? Landen die in der Hölle?“

Jesus sagte deutlich, dass niemand in den Himmel kommt außer durch ihn. Aber in Römer 2,12-15 steht, dass niemand aus reinem Mangel an Wissen über ihn verdammt werden wird. Jedermann wird danach gerichtet werden, was er über Richtig und Falsch wusste und was er tat. Tatsächlich bleibt aber niemand in der Welt seinen eigenen moralischen Maßstäben treu, ganz zu schweigen von Gottes Maßstäben, deren er sich bewusst ist oder nicht.

Lernen Sie Römer 1,19+20 auswendig.

„Ist die Bibel nicht bloß eine Sammlung von religiösen Mythen, die von Menschen geschrieben wurden? Ist sie nicht voller Fehler?“

Wer die Bibel studiert, weiß, dass diese Vorwürfe falsch und dürrtig sind und eine zu wenig gründliche persönliche Auseinandersetzung mit der Bibel offenbaren. Die Verfasser der Bibel berufen sich auf göttliche Inspiration im Erhalten von Offenbarungen von Gott und auf Leitung durch den Heiligen Geist im Niederschreiben von Ereignissen, die für Gottes Botschaft an die Menschen von Bedeutung waren. Dutzende von Voraussagen, die hunderte von Jahren im Voraus gemacht wurden, haben sich bis ins kleinste Detail erfüllt. Andere Prophetien warten noch auf ihre Erfüllung. Solche Voraussagen können nur von Gott stammen.

Lernen Sie 2. Pet. 1,16 auswendig.

„Wenn Jesus Christus wirklich die Antwort ist, warum sind dann so viele Christen Heuchler? Warum tun sie nicht, was sie predigen?“

Nicht jeder, der sich Christ nennt, ist auch einer. Nur diejenigen, die Jesus Christus persönlich als Erlöser und Herrn angenommen haben, sind wiedergeboren. Jede Gruppe oder Organisation hat einige unsichere Mitglieder. Wir werfen nicht alle Münzen in unseren Taschen weg, nur weil eine Münze eine Fälschung ist. Nicht einmal ein wahrer Christ behauptet, dass er vollkommen sei. Er erkennt, dass er die ständige Hilfe Christi nötig hat. Wenn der Zweifelnde Vollkommenheit sucht, wird er sie nur in Christus finden. Wenn er nach Wirklichkeit sucht, wird er sie in tausenden ehrlichen Christen finden, die mit Christus leben.

Lernen Sie Römer 14,12 auswendig.

„Warum lehnen so viele gebildete Menschen die Aussagen von Christus ab? Beweist das nicht, dass der Glaube an Christus sich nicht mit höherer Bildung verträgt?“

Der Glaube an Jesus Christus ist mit Bildung nicht unvereinbar. Viele der größten Wissenschaftler der Vergangenheit und der Gegenwart glaubten und glauben aufrichtig an Jesus Christus. Die Fragen, die Christus darstellt, sind moralischer und nicht intellektueller Art. Darum lehnt eine gebildete Person das Evangelium aus denselben Gründen ab wie eine ungebildete Person. Ein häufiger Grund ist die Unwilligkeit, sich der Autorität Christi zu beugen.

Lernen Sie 1. Korinther 1,21 auswendig.

QUELLEN

- Die Navigatoren: *Bibelstellen für die persönliche Evangelisation*, Colorado Springs, CO: NavPress, o.J.

EVANGELISATION

LEKTION **6/7**

Der Vorgang der Bekehrung

MENSCHEN HELFEN, ZUM GLAUBEN AN CHRISTUS ZU GELANGEN

☞ Ziel der Lektion

Das Ziel dieser Lektion ist, Bekehrung als einen Vorgang darzustellen, den wir erwarten und an dem wir teilhaben sollen.

☞ Hauptpunkte

- Wir müssen anfangen, nicht da von Christus zu sprechen, wo es für uns am bequemsten ist, sondern wo es für unser Publikum am bequemsten ist.
- Es gibt nur ein Evangelium, aber wir können viele Methoden anwenden, um es weiterzusagen.

☞ Gewünschte Ergebnisse

Wenn der Inhalt dieser Lektion bewältigt wurde, sollte jeder Teilnehmer:

- Maslows Rangfolge der Bedürfnisse kennen;
- mit dem Vorgang der Bewegung einer Person auf den Glauben und einer Bindung an Christus hin vertraut sein;
- mit den vier Phasen der Evangelisation vertraut werden und beginnen, Menschen ausfindig zu machen, denen wir innerhalb dieser Phasen dienen;
- verstanden haben, dass wir anfangen müssen, nicht da von Christus zu sprechen, wo es für uns am bequemsten ist, sondern da, wo es für unser Publikum am bequemsten ist, um Menschen zum Glauben zu führen.

☞ Anhänge

- 6A Profil von Personen, die Sie evangelisieren möchten
- 6B Drei Prinzipien für strategische Evangelisation
- 6C Untersuchung von Jesus' Zugang zu einzelnen Personen

☞ Hinweise für Trainer

Dies ist eine zweistündige Lektion. Bevor Sie beginnen zu unterrichten, lassen Sie die Teilnehmer einige der Lektionen wiederholen, die sie in ihrem Studium der Gleichnisse vom Ackerboden in Matthäus 13,3-9 und 18-23 gelernt haben.

Diese Lektion bezieht sich auf Gedanken, die in Lektion 4 über Zellgruppen („Evangelisation in der Zellgruppe“) dargestellt wurden. Wenn die Teilnehmer diese Lektion noch nicht behandelt haben, ist es zu empfehlen, dass der Trainer den ersten Abschnitt dieser Lektion („Zwei Arten von Nichtchristen“) durchnimmt, bevor er diese Lektion unterrichtet.

EINLEITUNG

In unserer Bibelarbeit über den Sämann in Matthäus 13 sahen wir, dass der Zustand des Bodens, auf den die Gute Saat fällt, das Ergebnis der Ernte bestimmte. Die Saat, die eine gute Ernte hervorbrachte, war auf guten Boden gesät worden. Jesus sagt konkret: „Bei dem aber auf gutes Land gesät ist, das ist, der das Wort hört und versteht“ (V. 23). Bevor wir mit Evangelisieren beginnen, müssen wir sorgfältig die Art des Bodens untersuchen, auf den die Saat gesät werden soll. Das heißt, wir müssen uns die Menschen, die wir evangelisieren wollen, genau ansehen, um zu versuchen herauszufinden, was wir tun können, um ihnen zu helfen, das Evangelium klar zu verstehen. (Beachten Sie, dass im Gleichnis die Menschen ein hartes Herz

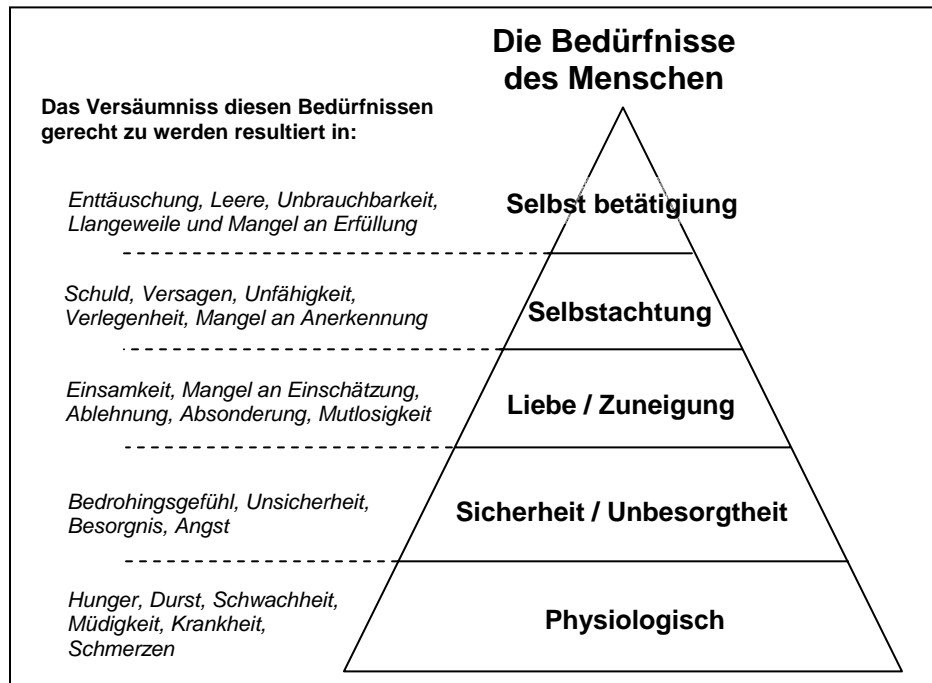
hatten, weil sie die Botschaft nicht verstanden.) In dieser Unterrichtsstunde wollen wir einige Hilfsmittel ansehen, die Bedürfnisse der Menschen und ihre Einstellung gegenüber Gott einzuschätzen, was ein erster Schritt sein soll, Menschen zu helfen, die Gute Nachricht zu verstehen und anzunehmen.

Sie fragen vielleicht: „Warum müssen wir *alle* Bedürfnisse der Menschen kennen, wenn wir bereits wissen, dass ihr *größtes* Bedürfnis das nach der rettenden Gnade Gottes ist?“ Die Antwort ist einfach. Es hilft uns, „sie da zu treffen, wo sie sind“. Wenn wir die grundlegendsten Bedürfnisse der Menschen kennen, sind wir besser in der Lage, ihnen Gottes Liebe zu zeigen, indem wir in diesen Nöten abhelfen.

I. DIE BEDÜRFNISSE DER MENSCHEN EINSCHÄTZEN

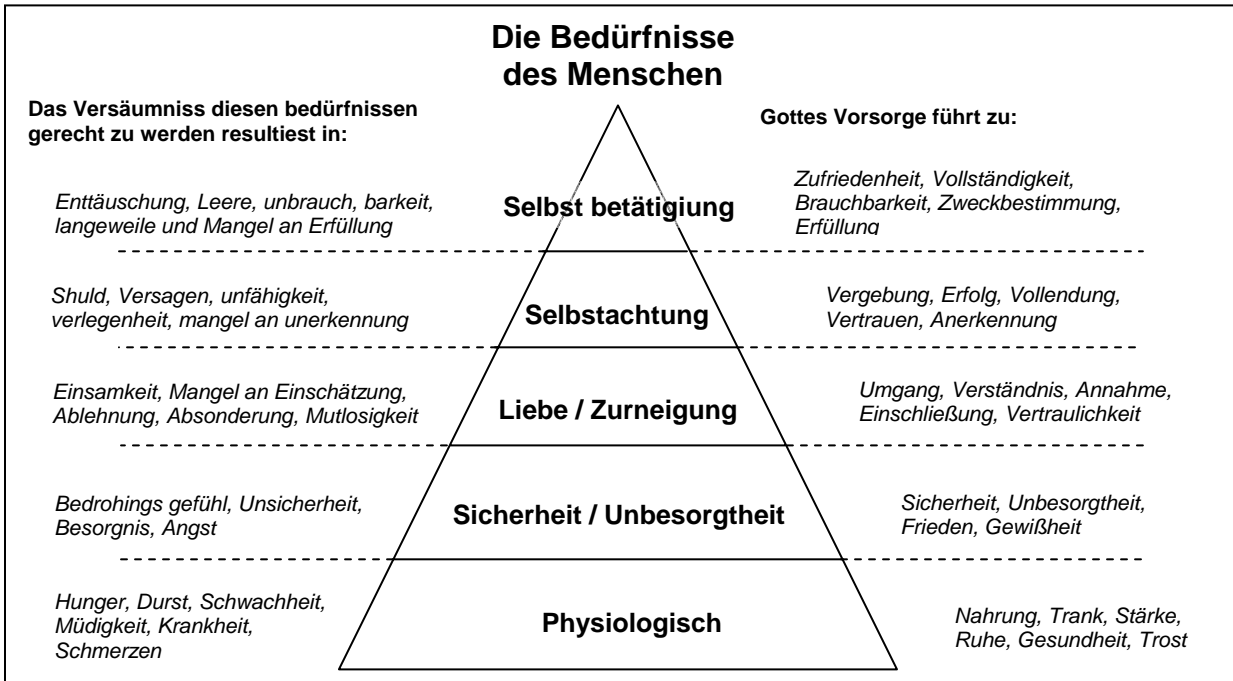
Der Psychologe Abraham Maslow hat einen Indikator für Bedürfnisse entwickelt, die allen Menschen gemeinsam sind. Seine Schlussfolgerung war, dass eine Person erst dann motiviert ist, eine höhere Bedürfnisebene zu erreichen, wenn seine Bedürfnisse auf einer niedrigeren Ebene gestillt worden sind. Wenn zum Beispiel eine Person hungrig ist, ist ihre Hauptsorge, Nahrung zu finden und nicht Anerkennung, was ein höheres Bedürfnis wäre. Das Bild 6.1 ist eine Zusammenfassung von Maslows Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse, die die verschiedenen Bedürfnisse zusammen mit den Problemen zeigt, die entstehen, wenn diese Bedürfnisse nicht gestillt sind.

Bild 6.1 Die Bedürfnisse des Menschen: Nach Maslows Hierarchie der menschlichen Bedürfnisse



Nachdem Sie die Bedürfnisse der Menschen und die Folgen, wenn diese Bedürfnisse nicht gestillt werden, sorgfältig durchgegangen sind (Bild 6.1), schauen Sie sich Bild 6.2 an und sehen Sie, wie Gott für alle menschlichen Bedürfnisse vorgesorgt hat.

Bild 6.2 Gottes Vorsorge für die Bedürfnisse des Menschen



Jesus Christus ist die Antwort auf jedermanns Bedürfnisse. Aber die Art und Weise, wie er für die Erfüllung dieser Bedürfnisse sorgt, ist durch seinen Leib, die GEMEINDE. Wenn wir die Bedürfnisse eines Menschen nicht verstehen, werden wir auch nicht wissen, wie wir helfen können, sie zu stillen. Wo auf diesem Diagramm würden Sie die Menschen einordnen, die Sie evangelisieren?

II. EINSCHÄTZEN, WO MENSCHEN IN IHREM VERSTÄNDNIS DES EVANGELIUMS STEHEN

Die Bedürfnisse eines Moonstone zu verstehen ist nur der erste Schritt. Wenn unsere Evangelisation effektiv sein soll, müssen wir auch wissen, wo der Mensch in seinem Verständnis von Gott steht: Ist er Atheist, der nicht einmal glaubt, dass es einen Gott gibt? Ist er auf der Suche nach Gott? Ist er zornig auf Gott? Und so weiter.

In der Lektion 4 über Zellgruppen („Evangelisation in der Zellgruppe“) werden zwei Arten von Nichtchristen vorgestellt: Typ A und Typ B. Nichtchristen vom Typ A sind in irgendeiner Weise an Gott und der Bibel interessiert und offen für Gottes Wegweisung in ihrem Leben. Nichtchristen vom Typ B sind die, die kein Interesse an der Bibel haben, nicht zur Gemeinde gehen würden, die womöglich nicht einmal an Gott glauben und der Botschaft des Evangeliums vielleicht in offener Ablehnung oder gar Feindschaft gegenüberstehen.

Tabelle 6.3 zeigt einige Schritte, die Menschen in ihrer Bewegung auf Gott zu gehen. Studieren Sie diese Tabelle sorgfältig. Manche Nichtchristen vom Typ B sind vielleicht noch nicht einmal auf dieser Tabelle aufgeführt, während andere sich erst auf einer Stufe des „Urbarmachens“ befinden. Nichtchristen vom Typ A können dagegen auf jeder Stufe vor dem „Ernten“ stehen.

Diese Tabelle kann sehr hilfreich sein, um Ihnen zu helfen, den geistlichen Zustand eines Menschen zu bestimmen, sei es ein Nichtchrist vom Typ A oder B. Denken Sie an die Menschen, für die Sie beten, mit denen Sie Zeit verbringen und denen Sie Zeugnis geben. Wo auf dieser Tabelle würden Sie sie ansiedeln?

Tabelle 6.3 Schritte zum Glauben hin

REAKTIONSSCHRITTE	
URBAR MACHEN	-12 GEHT SEINEN/IHREN EIGENEN WEG
	-11 BEWUSSTSEIN VON DER GEGENWART DES BOTEN
	-10 POSITIVE EINSTELLUNG DEM BOTEN GEGENÜBER
	-9 BEWUSSTSEIN EINES ANDERSSEINS IM LEBEN DES BOTEN
	-8 BEGINNENDES BEWUSSTSEIN VON DER BEDEUTUNG DER BIBEL FÜR DAS TÄGLICHE LEBEN
SÄEN	-7 POSITIVE EINSTELLUNG DER BIBEL GEGENÜBER
	-6 BEWUSSTSEIN VON DEN GRUNDLAGEN DES EVANGELIUMS
	-5 VERSTEHT INHALT UND IMPLIKATIONEN DES EVANGELIUMS
	-4 POSITIVE EINSTELLUNG DEM EVANGELIUM GEGENÜBER
ERNTEN	-3 ERKENNTNIS DER EIGENEN BEDÜRFTIGKEIT
	-2 ENTSCHIEDUNG ZUM HANDELN
	-1 BEKEHRUNG UND GLAUBE
	0 NEUE SCHÖPFUNG IN CHRISTUS!
EINFAHREN	+1 STÄRKUNG UND FESTIGUNG DES GLAUBENS
	+2 EINGLIEDERUNG IN EINE FÜRSORGLICHE CHRISTLICHE GEMEINSCHAFT
	+3 WACHSTUM! REIFE IN DER CHRISTUSÄHNLICHKEIT
	+4 GEHEN! ENGAGEMENT, ANDEREN EIN „LEBENDER BEWEIS“ ZU SEIN

Während Sie sich mit diesem Diagramm vertraut machen, stellen Sie sich die folgenden Fragen:

- An welcher Stelle passen die Leute, mit denen ich arbeite, in dieses Diagramm?
- Auf welcher Stufe können bestehende Materialien und Hilfsmittel für die Evangelisation am besten eingesetzt werden?
- Auf welchen Stufen besteht ein kritischer Mangel an Materialien für den Gebrauch mit den Menschen, mit denen ich arbeite?

III. DIE VIER HANDLUNGSPHASEN IM GEWINNEN VON MENSCHEN FÜR CHRISTUS VERSTEHEN

Wir haben im Gleichnis vom Sämann in Matthäus 13 gesehen, dass Jesus die Gestalt des säenden Bauern gebrauchte, um die Wahrheit über die Ernte und besonders über die Phase des Säens und Erntens zu illustrieren. Auch wenn Jesus hier nicht direkt die übrigen Handlungen erwähnt, die zu dem ganzen Vorgang gehören, wird der Gedanke des Ackerbaus in der Bibel oft verwendet (Mt. 9,37; Lk. 10,2; Joh. 4,35; 1. Kor. 3,5-9; Gal. 6,9). Wenn wir an all das denken, was dazu gehört, um zu erleben, wie ein Mensch zu Christus kommt, könnte es hilfreich sein, die Aufgabe der Evangelisation in vier Phasen aufzuteilen, wie es in Tabelle 6.4 gezeigt wird.

Tabelle 6.4 Vier Handlungsphasen im Gewinnen von Menschen für Christus

Handlung	Urbarmachen	Säen	Ernten	Einfahren
Erläuterung	Spricht durch fürsorgliche Beziehungen die Herzen an	Spricht durch Denken und Kommunikation den Verstand an	Spricht durch das Verlangen einer Antwort im Glauben (Bekehrung) den Willen an	Spricht im Zusammenhang mit dem persönlichen Wachstum in Christus den ganzen Menschen an
Schwerpunkt	Gegenwart des Boten	Verkündigung der Wahrheit des Evangeliums	Zu einer Entscheidung kommen	Teilnahme und Eingliederung in eine örtliche Gemeinschaft
Biblische Beispiele	Joh. 3 & Joh. 4	Joh. 4 & Apg. 8	Joh. 4 & Apg. 16	Apg. 2,40-47 & Apg. 8
Schritte zum Glauben hin	-12 bis -8	-7 bis -4	-3 bis 0	+1 bis +4

IV. EINE EVANGELISATIONSSTRATEGIE BESTIMMEN

Es folgt eine Illustration, wie Sie auf der Grundlage der Informationen, die Sie oben gewonnen haben, Ihre Evangelisationsstrategie bestimmen können. Das Arbeitsblatt im Anhang 6A ist ein nützlicher Leitfaden, den Sie verwenden können, um Profile der Menschen zu entwickeln, die Sie evangelisieren wollen.

A. Grundbedürfnisse

Maria ist eine junge Frau, die aus einer Scheidungsfamilie kommt. Sie war das einzige Kind und wurde von ihrem Vater abgelehnt. Ihre Mutter hatte so viel zu tun, um für die Familie zu sorgen, dass sie wenig Zeit für Maria hatte. Maria und ihre Mutter wohnten in einer Stadt, die weit von ihrer übrigen Familie weg war. Nun als Erwachsene fühlt sie sich ungeliebt. Sie erkennen ihr Bedürfnis nach Liebe und Zuneigung (siehe Maslows Hierarchie der Bedürfnisse in Bild 6.1).

B. Empfänglichkeit für das Evangelium

In ihren Schritten zum Glauben hin (siehe Tabelle 6.3) steht Maria bei -12. Maria ist nicht religiös erzogen worden und hatte nie Kontakt zu Christen. Sie hat aber eine dunkle Vorstellung davon, dass der Anspruch der Gemeinde für sie eine Bedeutung haben könnte, obwohl sie nicht vom Anspruch Jesu Christi weiß.

C. Bewertung Ihrer Evangelisationsstrategie

Maria ist noch nicht bereit für die Aussaat des Samens. Es wäre wahrscheinlich nicht effektiv, ihr ein Traktat oder eine Bibel zu geben. Was sie nötig hat, ist, die Liebe Christi in einer warmen Atmosphäre der Annahme zu erfahren, der Stufe des Urbarmachens auf der Tabelle in Bild 6.4. Sie beschließen, sie zu einer Kleingruppe einzuladen, in der es viel Fürsorge füreinander gibt. Dann könnten Sie sie an einer evangelistischen Bibelgruppe teilnehmen lassen.

Während Sie Ihre Strategie zum Erreichen der Menschen bestimmen, die Gott Ihnen bereits aufs Herz gelegt hat, könnten Sie auch anfangen, darüber zu beten, Menschen zu erreichen, die für das Erreichen Ihres Zielgebiets mit dem Evangelium von strategischer Bedeutung wären, wenn man sie mit dem Evangelium erreichen würde (siehe Anhang 6B).

FRAGEN ZUM NACHDENKEN, WIEDERHOLEN UND ANWENDEN

Haben Sie den Hang, auf jeden Menschen mit derselben Evangelisationsmethode oder denselben Hilfsmitteln zuzugehen? Wie können Sie Ihre Gewandtheit verbessern?

AUFGABE

- Arbeiten Sie das Arbeitsblatt in Anhang 6C durch, um Ihr Verständnis der Schrift zu verbessern, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben und auf verschiedenen Wegen angesprochen werden müssen. Dieses Arbeitsblatt betrachtet verschiedene Momente im Neuen Testament, in denen Jesus sich verschiedenen Arten von Menschen offenbart.
- Arbeiten Sie das Arbeitsblatt in Anhang 6A mit den beiden anderen Personen in Ihrer Gebetsdreierschaft durch. Listen Sie die Namen aller Menschen auf, für die Sie beten, stellen Sie fest, wo auf der Skala der Bedürfnisse sie sich befinden, und beurteilen Sie, wo sie in ihrer Bewegung auf Christus hin stehen (Schritte zum Glauben hin). Entscheiden Sie, was Sie tun sollten, um sie effektiv mit dem Evangelium zu erreichen.
- Studieren Sie Anhang 6B: „Drei Prinzipien für strategische Evangelisation“. Wer sind die einflussreichen „Türsteher“ in Ihrem Zielgebiet? Was können Sie tun, um diese mit dem Evangelium zu erreichen?



Profil von Personen, die Sie evangelisieren möchten

ARBEITSBLATT

Die wichtigen Informationen, die wir aus dem Fallbeispiel Maria gewonnen haben, können mit Hilfe der folgenden Tabelle zusammengefasst werden. Schauen Sie sich dieses Beispiel genau an und verwenden Sie dann die leeren Tabellen auf der nächsten Seite dazu, die Bedürfnisse und Empfänglichkeit derer zu bestimmen, für die Sie zusammen mit Ihren Partnern aus der „Gebetsdreierschaft“ beten.

NAME	GRUNDBEDÜRFNISSE (BESCHREIBE SIE) (BILD 6.1)	EMPFÄNGLICHKEIT FÜR DEN GLAUBEN AN CHRISTUS (TABELLE 6.4)
Maria	<i>Liebe/Zuneigung</i> – Einzelkind – Scheidungskind – vom Vater nicht angenommen – Mutter zu gestresst, um ihre Zuneigung zu zeigen	-12 <i>Maria geht ihre eigenen Wege. Sie lebt in einem orthodoxen Land und weiß, dass es die traditionelle Kirche gibt, aber sie hat keine Ahnung, dass diese ihr etwas zu sagen hätte. Sie ist nie persönlich mit Christen in Kontakt gekommen und hat keine Ahnung von den Ansprüchen Christi.</i>

BEWERTUNG: *Befindet sich auf der Stufe des „Urbarmachens“. Braucht eine liebevolle Beziehung, bevor das Säen erfolgreich sein kann.*

BEISPIEL FÜR EIN PROFIL ZUR VERWENDUNG IN DER AUFGABE

NAME	GRUNDBEDÜRFNISSE (BESCHREIBE SIE) (BILD 6.1)	EMPFÄNGLICHKEIT FÜR DEN GLAUBEN AN CHRISTUS (TABELLE 6.4)

BEWERTUNG: _____

NAME	GRUNDBEDÜRFNISSE (BESCHREIBE SIE) (BILD 6.1)	EMPFÄNGLICHKEIT FÜR DEN GLAUBEN AN CHRISTUS (TABELLE 6.4)

BEWERTUNG: _____



Drei Prinzipien für strategische Evangelisation

Es folgen drei strategische Prinzipien, die uns helfen werden, die zu erreichen, deren Empfänglichkeit für das Evangelium unterschiedlich ist.

I. STRATEGISCHES SÄEN

Jeder Gemeindegriinder muss sich der Frage nach den Prioritäten in seiner Arbeit stellen. Zu dieser Frage gehört das Thema, wo wir unsere evangelistischen Bemühungen bündeln. Konzentrieren wir uns auf die, die empfänglich scheinen oder auf die, die offenbar Widerstände haben? Auch wenn diese Gruppen sich gegenseitig auszuschließen scheinen, scheinen die Apostel zu versuchen, beiden Arten von Menschen die gleiche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

A. Diejenigen mit einem besseren Verständnis von der Wahrheit könnten schneller zu Christus gelangen

Wenn Sie die Apostelgeschichte durchlesen, stellen Sie sich Fragen wie: Wohin ging der Apostel Paulus, wenn er eine Stadt betrat? Auf wen ging er als erstes zu? Warum ging er zuerst auf diese Menschen zu? Paulus' normales Muster war eindeutig, zuerst zu den Juden zu gehen. Warum fing Paulus meistens bei den Juden an?

Ich denke, dass Paulus überzeugt war, dass diese Menschen vorbereitet waren, das Evangelium zu empfangen, und zum frühestmöglichen Zeitpunkt in die Gemeinde gebracht und für den Dienst gewonnen werden könnten. Die Juden kannten bereits das Alte Testament und wussten viel über Gott. Wir müssen verstehen, dass Paulus schnellstmöglich die größtmögliche Zahl Menschen mit dem Evangelium erreichen wollte. Der Apostel hatte begriffen, dass einige empfänglicher sind als andere und bereiter, geistliche Wahrheiten zu hören und anzunehmen. Die Tatsache, dass sie ihn nicht immer mit offenen Armen empfangen, heißt nicht, dass seine Strategie falsch war. Wenn aber in einer bestimmten Stadt die Juden die Botschaft ablehnten und die Heiden sich empfänglicher zeigten, ging Paulus zu den Heiden. Wir sehen wie sich dieses Muster von Juden und Heiden in den meisten Städten, die er besucht, sich ständig wiederholt.

Vergessen wir nicht, dass unser Ziel ist, Sättigende Gemeindegriindung zu betreiben. Je mehr Menschen wir an dieser Aufgabe beteiligen können, desto besser. Und wenn Menschen nicht mehr zum Erntefeld gehören, gehören sie zu den Erntearbeitern. Sagen Sie das Evangelium allen, die es hören wollen, aber suchen Sie sich besonders Menschen aus, die schnell ein Teil von Gottes Dienstpersonal werden können.

B. Menschen, die größeren Einfluss haben, (die „Türsteher“) bewegen sich vielleicht nur langsam auf Christus zu, aber deren langfristige Wirkung für das Evangelium könnte größer sein

Das beste Beispiel dafür ist Paulus selbst. Er besaß alle Voraussetzungen, um für Gott Großes zu bewirken. Er besaß allen Eifer. Aber es dauerte lange, bis er begriff – letztlich nur durch eine direkte Begegnung mit dem lebendigen Christus –, dass er sich Christus zuwenden musste. Paulus selbst wünschte dann, nach Rom zu gehen und vor dem Kaiser – der einflussreichsten Person der ganzen Welt – Zeugnis zu geben, auch wenn das bedeutete, als Gefangener in Ketten

gelegt zu werden (Apg. 25,11; 27,24). Wenn Gott Ihnen ein Herz gegeben hat, eine einflussreiche Person in Ihrer Umgebung zu erreichen, dann seien Sie in dieser Beziehung beharrlich. „Bewässern“ Sie sie großzügig. Sie haben etwas, was diese Person braucht! Beten Sie! Bitten Sie Gott, dass er Ihnen Türen und Gelegenheiten öffnet, und nutzen Sie sie. Denken Sie daran, dass aus Saulus, dem Verfolger der Gemeinde, Paulus der Heidenapostel wurde.

II. STRATEGISCH LEBEN – DIE MENSCHEN TREFFEN, WO SIE SIND, NICHT WO ES UNS AM BEQUEMSTEN IST

A. Beachtung individueller Bedürfnisse – Johannes 3, 4 und 9

In diesen Kapiteln begegnete der Herr drei verschiedenen Einzelpersonen und wir sehen, dass er jedem von ihnen auf unterschiedliche Weise half, ihre Bedürfnisse zu erkennen. Dem gelehrten Pharisäer half Jesus zu verstehen, dass er den geistlichen Bereich gar nicht verstanden hatte. Der samaritanischen Frau am Brunnen half Jesus, sich frei und ungezwungen zu fühlen und wiederbelebte ihren geistlichen Durst nach Gott. Bei dem blind geborenen Mann stillte Jesus ein körperliches Bedürfnis und weckte den Hunger nach einer persönlichen Beziehung. Ein Prinzip, das wir daraus erkennen können, ist, dass Jesus die Menschen nicht bloß als „Seelen mit Ohren“ behandelte. Er sah Menschen mit realen Bedürfnissen und bot eine aufrichtige Beziehung an.

B. Ganzheitliche Evangelisation – 1. Korinther 9,19-23

Der kluge Fischer beobachtet die Fische, die er fangen möchte, findet heraus, welches Futter sie wann fressen und wo und wie tief sie schwimmen. Er wählt einen Köder aus, der dem natürlichen Lebensraum des Fisches möglichst ähnlich ist, und setzt ihn ein, um Fische anzulocken. Ein kluger Fischer hängt sich nicht ungarisches Gulasch an den Angelhaken, nur weil er das eben mag! Als Evangelisten müssen wir verstehen, wie der Nichtchrist denkt, müssen die Dinge herausfinden, die er schätzt und müssen die Kluft zwischen den Bedürfnissen, die er als die seinen erkennt, und den geistlichen Bedürfnissen erkennen, wie sie der Geist und das Wort Gottes offenbaren.

III. STRATEGISCHES VERSTEHEN – ERFÜLLTE MENSCHEN STREBEN NORMALERWEISE NICHT NACH VERÄNDERUNG

A. 1. Korinther 1,18-31

Menschen, die von sich annehmen, dass sie alle Antworten kennen, sind schwer für den Glauben zu gewinnen. Zu dieser Gruppe gehören Intellektuelle, Reiche und Menschen von hohem gesellschaftlichen Rang. Es ist erwiesen, dass oft eine persönliche Krise irgendeiner Art nötig ist, um sie dazu zu bewegen, auf die Botschaft des Evangeliums zu hören. Wir müssen auf die Gelegenheit zum Evangelisieren achten, die solche Krisen bieten. Wir müssen außerdem eine Verbindung zu diesen Menschen aufbauen, damit wir wissen, wann sie in Schwierigkeiten sind, damit wir in der Lage sein werden, zur rechten Zeit Hoffnung anzubieten.

B. Matthäus 9,12

Der kluge Fischer geht fischen, wenn die Fische hungrig sind, nicht wenn sie gerade satt sind. Als Evangelisten ist es unsere Aufgabe, Menschen zu helfen, Bedürfnisse zu erkennen, die gestillt werden müssen, und einen Hunger für Christus zu schaffen. Wir müssen erkennen, dass diejenigen, die am einfachsten ihre Bedürfnisse erkennen, auch am meisten bereit sein werden, die Lösung Christi in Betracht zu ziehen, wenn sie in Wahrheit nach einer Lösung suchen. Wenn die Menschen keinen Hunger nach dem Evangelium haben, bitten Sie Gottes Geist, diesen Hunger in ihnen zu wecken.

ZUSAMMENFASSUNG

Denken Sie daran, dass zu erfolgreicher Evangelisation Folgendes gehört:

- In der Kraft und Liebe des Heiligen Geistes die Initiative zu ergreifen, einer Person zu helfen, in dem Prozess der Mini-Entscheidungen für Christus einen Schritt näher zu ihm zu kommen
- Da zu sein, um sie zu dieser Entscheidung zu ermutigen und darin zu leiten
- Für sie zu beten, zur vollen Umkehr und zum Glauben an Christus zu gelangen und die Erlösung allein durch den Glauben an Christus zu erfahren
- Sie ganz in die Gemeinschaft und den Dienst der Ortsgemeinde zu bringen



Untersuchung von Jesus' Zugang zu einzelnen Personen

ARBEITSBLATT: VERGLEICH

Die Evangelien sind voller interessanter Gespräche zwischen Jesus und anderen Personen. Wir wollen ein paar davon untersuchen, um einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Jesus' Zugang zu erkennen. Arbeiten Sie jeden in der Tabelle angegebenen Bibeltext durch und beantworten Sie die Fragen.

Bibeltext	Joh. 3,1-21	Joh. 4,5-26	Joh. 9,5-7 + 35-39	Mk. 10,17-22
Mit wem spricht Jesus?				
Was wissen wir aus dem Text über diese Person?				
Wie beginnt das Gespräch?				
Bei welchem Vers ändert sich die Richtung des Gesprächs?				
Was verlangt Jesus?				
Was bietet Christus an?				
Wie reagiert die Person?				